Ganzpappband
Bor. 58 hs

Digitized by Google

Bor. 58 hs

Digitized by Google

Digitized by Google

Erfurth

mit seinen Umgebungen;

nach

seiner Geschichte und seinen gegenwärtigen gesammten Verhältnissen dargestellt.

Ein Handbuch für Einheimische und Fremde.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich August Erhard.

Mit acht Ansichten und einer Karte.

Erfurth,
bei Friedrich Wilhelm Andreä.

1829.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Der Mangel eines brauchbaren und möglichst zuverlässigen, kurzen Umrisses von Erfurths Geschichte und gegenwärtigem Zustande, während so manche Stadt von viel geringerer Bedeutung sich schon besonderer Hilfsmittel zur allgemeineren Kenntniss ihrer Geschichte und Statistik erfreute, veranlasste diesen Entwurf, dessen Verfasser, so viel an ihm lag, dahin strebte, dem Wissbegierigen eine eben so richtige als vollständige Darstellung zu gewähren.

In der Geschichte war es mir möglich, gestützt auf eine Quellenkunde, wie sie keinem früheren Geschichtschreiber Erfurths zu Theil

Digitized by Google

ward, viele Fehler meiner Vorgänger zu berichtigen, in viele vorher dunkle Partien mehr Licht zu bringen, über manche sonst zweifelhafte Gegenstände entscheidender zu sprechen, und manche neue Thatsachen aufzustellen, so weit es der beschränkte Umfang dieses Buches erlaubte. Sollte, wie sich wohl vermuthen lässt, Manchem noch nicht genug gegeben sein, so mögen die Leser, denen eine größere Ausführlichkeit, ein größerer Reichthum an Begebenheiten, erwünscht gewesen wär, das allgemeine Verhältniss dieses Buches bedenken, das weder ausschließlich noch vorzugsweise der Geschichte bestimmt war, und in welchem diese gleichwohl schon zu einem größeren, als dem ihr ursprünglich beschiedenen Umfange sich ausgedehnt hat. Hier kam es nur darauf an, die allgemeinen Umrisse aufzufassen, und diejenigen Begebenheiten, welche für die Entwickelung der Stadt und ihrer Verfassung, und für die Gestaltung ihres gegenwärtigen innern und äußern Zustandes von Wichtigkeit waren, besonders hervorzuheben. Fristet Gott noch einige Jahre mir Leben und Ge-

Digitized by Google

sundheit, so dürfte ich vielleicht den ganzen, bis jezt nur Wenigen bekannten Reichthum der Geschichte Erfurths dereinst in einem größeren Werke verarbeiten.

Für die Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse war freilich meine Lage weniger günstig; denn da ich von Erfurth entfernt lebe, und diese Stadt seit einigen Jahren, während sich so manches veränderte, nicht gesehen habe, so konnte ich auf meine sonst so genaue Ortskenntniss mich nicht allein und überall verlassen; doch suchte der Hr. Verleger, mit einer rastlosen Thätigkeit, mir die erforderlichen Notizen zu verschaffen; und lohnte auch nicht allenthalben der gewünschte Erfolg sein mühsames Streben, so fehlte es doch nicht an Vaterlandsfreunden, welche durch gefällige Mittheilung schätzbarer Nachrichten, dem Verleger und mir die Ausführung unseres Vorhabens bedeutend erleichterten. Nur Mangel an Raum hielt mich ab, ihrer einzeln zu gedenken; alle aber mögen hier die öffentliche Erklärung des innigsten Dankes für ihre bereitwilligste Mitwirkung empfangen. Daß die einzelnen Bei-

Digitized by Google

träge nicht immer in ihrem ganzen Umfange benutzt werden konnten, wird sich aus der Einrichtung des Buches und den gegenseitigen Verhältnissen seiner Bestandtheile genügend erklären und entschuldigen. So habe ich nun diesem Buche, dessen Bearbeitung in eins der traurigsten Jahre meines Lebens fallen musste, nichts mehr beizufügen, als den Wunsch, durch dessen Inhalt und Form allen billigen Anforderungen zu genügen.

Magdeburg, im Decbr. 1828.

Dr. H. A. Erhard.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorrede . . . . . S. III
Inhalt . . . . . — VII
Subscribenten-Verzeichniss . . — IX
Für den Buchbinder . . . . — XXIV
I. Natürliche Beschaffenheit der Gegend von Erfurth . . . . . — 1
II. Die Stadt Erfurth in ihrer geschichtlichen Entwickelung . . . — 8
III. Die Stadt Erfurth nach ihren örtlichen Verhältnissen und Merkwürdigkeiten . . . . . — 149
IV. Die Stadt Erfurth in ihren Staats- und Communal-Verhältnissen . — 229

Digitized by Google

V. Erfurths Gewerbfleiß und Handel S. 235
VI. Religions- und Kirchenverfassung — 261
VII. Anstalten für Wissenschaft, Kunst und allgemeine Bildung . . — 264
VIII. Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Anstalten . . . — 286
IX. Medicinal-Wesen und Kranken-Anstalten . . . . — 296
X. Militär-Wesen . . . — 300
XI. Anlagen und Einrichtungen für Bequemlichkeit, Unterhaltung und Vergnügen . . . . . — 302
XII. Erfurths Umgebungen . . — 307

Digitized by Google

Subscribenten-Verzeichniss.

Expl.

6 Se. Majestät Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.

1 Se. Königliche Hoheit Carl Friedrich Großherzog zu Sachsen-Weimar und Eisenach.

1 Herr August Adam, Lederhändler in Erfurth.
1 Herr Heinrich Adam, Lederhändler das.
1 Herr G. P. Aderholz, Buchhändler in Breslau.
1 Herr J. Anger, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr Apell, Hofrath das.
1 Herr Arnold, Capitain in der Königl. Preuß. Hochlöbl. 3ten Artillerie-Brigade das.
1 Herr Bader, Kaufmann das.
1 Herr G. D. Bädeker, Buchhändler in Essen.
1 Herr Bastmann, Haupt-Steuer-Amts-Controleur in Erfurth.
1 Herr Beck, Lithograph das.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Joh. Joach. Bellermann, Dr. theol. und Consistorial-Rath in Berlin.
1 Herr Christ. Friedr. Bellermann, Dr. theol. und Königl. Preuß. Gesandtschafts-Prediger in Neapel.
1 Herr B. Bellermann, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr von Beltzig, Rittmeister das.
1 Herr Bergius, Lieutenant und Rechnungsführer im 1ten Bat. des Königl. Preuß. Hochlöbl. 32. Inf. Regiments das.
1 Herr Dr. Bernhardi, Professor das.
1 Herren E. G. Bernhardi u. Sohn, Fabrikanten das.
1 Herr Besler, Professor am Königl. Gymnasium das.
1 Herr Baron von Beust, Königl. Preuß. Major das.
1 Herr Beuster, Premier-Lieutenant und Rechnungsführer im 2ten Bat. des Königl. Preuß. Hochlöbl. 32. Inf. Regiments das.
1 Herr Beyer, Calculator das.
1 Die Fürstl. Bibliothek in Rudolstadt.
1 Herr Bilz, Apotheker in Erfurth.
1 Herr A. F. Bischoff, Kaufmann das.
1 Herr Bliesener, Land-Rentmeister das.
1 Herr Böttger, Prem. Lieutenant, Adjut. und Rechnungsführer im 3ten Bat. des Königl. Preuß. Hochlöbl. 27. Landw. Regiments das.
1 Herr Böttger, Lehrer das.
1 Herr von Borcke, Major im Königl. Preuß. Hochlöbl. 32. Inf. Regt. das.
1 Herr W. Born, Kaufmann das.

Digitized by Google

Expl.

2 Herr Borrmann, Schulze in Niederniſſa.
1 Herr Sutor Borsdorf, Mechanikus und Optikus in Erfurth.
1 Herr Boſold, penſ. Regierungs-Haupt-Caſſa-Schreiber daſ.
1 Herr Alexander Brenner, Kaufmann daſ.
1 Herr von Broſy, Capitain im Königl. Preuß. Hochlöbl. 31. Inf. Regt. daſ.
1 Herr C. Brunn, Buchdrucker in Heiligenſtadt.
1 Herr Franz Buchner, Handlungs-Commis daſ.
1 Herr F. C. Bucholz, Apotheker in Erfurth.
1 Herr Chr. Büchner daſ.
1 Herr Butteweg, Ober-Land-Gerichts-Auscult. in Naumburg.
1 Herr Cannabich, Paſtor in Niederböſa.
1 Herr Karl Chr. Ferd. Chop, Geheimer Rath in Sondershauſen.
1 Herr von Clemens, Stadtrath in Erfurth.
1 Herr Carl Cnobloch, Buchhändler in Leipzig.
1 Herr von Cöls, Landrath und Polizei-Director in Aachen.
1 Herr W. Cramer, Buchdrucker in Erfurth.
1 Herr Cropp, Land- und Stadt-Gerichts-Salarien-Caſſen-Rendant in Heiligenſtadt.
1 Herr Croſta, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr Curdts, Lieutenant in der Kön. Preuß. Hochlöbl. 3ten Artillerie-Brigade in Torgau.
1 Herr W. Damian, Buchhändler in Grätz.
1 Herr Daniel, Ober-Regierungsrath in Erfurth.
1 Herr von Delius, Königl. Preuß. Oberſt-Lieutenant im Generalſtabe in Berlin.
1 Herr Denſo, Poſt-Director in Erfurth

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Ditmar, Ober- und Geheimer-Regierungsrath in Erfurth.
1 Herr Döbel, Hofrath daſ.
1 Herr Döppleb, Collector daſ.
1 Herr Dörnfeld, Schulze in Kirchheim.
1 Herr Dufft, Bürgermeiſter in Erfurth.
1 Herr Dufft, Hofapotheker in Rudolſtadt.
1 Herr L. Dümmler, Buchhändler in Neuſtrelitz.
1 Herr Jacob Eberhard, Oekonom in Möbisburg.
1 Herr H. Eberth in Erfurth.
1 Herr Edler, Polizei-Inſpector daſ.
1 Herr Peter Ehrenzeller, Diakon in St. Gallen.
1 Herr Ehrhardt, Rendant in Erfurth.
1 Herr Engelbrecht, Regierungs-Regiſtratur-Aſſiſtent daſ.
1 Herr Engelbrecht, Gerichtsſchöppe in Giſpersleben Kil.
1 Herr Fils, Lieutenant in der Königl. Preuß. Hochlöbl. 3ten Art.-Brigade in Spandau.
1 Herr Dr. Fiſcher, Regier. Medicinalrath in Erfurth.
1 Herr F. A. Forſelius, Kaufmann daſ.
1 Herr Frenzel, Apotheker daſ.
1 Herr Freydanck, Prem. Lieutenant und Adjutant im 2ten Bat. des Kön. Preuß. Hochlöbl. 32. Inf. Regts. daſ.
1 Herr Friedrich, Papierhändler daſ.
1 Herr S. G. Frobenius, Pfarrer in Büßleben.
1 Herr Fuckel, Schneider-Meiſter in Erfurth.
1 Frau Amtsrichter Fuhrmeiſter in Heiligenſtadt.
1 Herr Gäriſch, Bezirks-Vorſteher in Erfurth.
1 Herr Baron von Gayl, Oberſt im Königl. Preuß. Hochlöbl. 31. Inf. Regt. daſ.

Digitized by Google

Expl.
1 Herr Gebhardi, Gymnasiallehrer in Erfurth.
1 Herr Mauritius Geilfuß, Pastor das.
1 Die Gemeinde Alach.
1 = = Andisleben.
1 = = Bindersleben.
1 = = Dachwig.
1 = = Egstädt.
1 = = Elxleben.
1 = = Ermstädt.
1 = = Frienstädt.
1 = = Gispersleben Kiliani.
1 = = Gispersleben Viti.
1 = = Gottstädt.
1 = = Hochheim.
1 = = Ilversgehofen.
1 = = Kirchheim.
1 = = Kühnhausen.
1 = = Melchendorf.
1 = = Möbisburg.
1 = = Mühlberg.
1 = = Nottleben.
1 = = Ringleben.
1 = = Schmira.
1 = = Tiefthal.
1 = = Tröchtelborn.
1 = = Urbich.
1 = = Walschleben.
1 = = Waltersleben.
1 = = Wandersleben.
1 = = Witterda.
1 = = Zimmern supra.
1 Herr Gerhardy, Hofrath in Heiligenstadt.
1 Herr Gerstner, Baumeister in Erfurth.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Giebelhausen, Gensdarmen-Wachtmeister in Erfurth.
1 Herr von Gilsa, Capitain im Königl. Preuß. Hochlöbl. 31. Inf. Regt. das.
1 Herr Glubrecht, Steuer-Rath das.
1 Herr Gnüge, Sprachlehrer das.
1 Herr Götze, Magistrats-Registrator das.
1 Herr Götze, Notar u. Justiz-Commissair in Suhl.
1 Herr Friedrich von Goldacker, Rittmeister in Alterstedt.
1 Herren Georg Gottschalk u. Sohn, Fabrikanten in Erfurth.
1 Herr E. O. Gräntzdörffer, Kaufmann das.
1 Herr W. Grauel, Biereige das.
1 Herr von Griesheim, Kön. Preuß. Major das.
1 Herr von Gugomos, Capitain im Kön. Preuß. Hochlöbl. 32. Inf. Regt. das.
1 Die neue Günthersche Buchhandlung in Glogau.
1 Herr Theodor Gundermann in Erfurth.
1 Das Gymnásium zum grauen Kloster in Berlin.
1 Herr Haak, Kön. Preuß. Capitain und Platz-Ingenieur in Erfurth.
1 Herr Dr. Hadelich, Notar und Justiz-Commissair das.
2 Herr Freiherr vom Hagen, Königl. Preuß. Regierungs-Chef-Präsident das.
1 Herr Dr. Hartung, Kreis-Physikus und Professor das.
1 Herr Hederich, Müller-Meister in Gispersleben Kil.
1 Herr Heinemann, Metzger-Meister in Erfurth.
1 Herr A. Heinrich, Fabrikant das.
1 Herr Heinze in der Steinmühle das.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Hellrung, Pfarrer in Erfurth.
2 Herr Knod von Helmenstreitt, Oberst-Lieutenant und Bataillons-Kommandeur im Königl. Preuß. Hochlöbl. 39. Inf. Regt. in Luxemburg.
1 Herr Hergenroth, Regierungs-Rath in Erfurth.
1 Herr Hermbstädt, Geheimer Rath und Professor in Berlin.
1 Herr Karl Herrmann, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr T. E. E. Herrmann, Kaufmann das.
1 Herr Hertel, Stadt-Rath das.
1 Herr Hertha, Schullehrer in Gispersleben Kil.
1 Herr Franz Hertwig, Tabaksfabrikant in Heiligenstadt.
1 Herr Hesse, Haupt-Steuer-Amts-Assistent in Erfurth.
1 Herr Hölscher, Justiz-Rath das.
6 Herr Hön, Commissionair das.
2 Die Fürstl. priv. Hof-Buch- und Kunsthandlung in Rudolstadt.
1 Herr Joh. Ludw. Hoffmann, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr Fried. Wilh. Hoffmann, Kaufmann das.
1 Herr Wilh. Hoffmann, Kaufmann das.
1 Herr W. Hofmann, Kaufmann und Oberbürgermeister in Königsee.
1 Herr Holzhausen, Depositat-Rendant in Erfurth.
1 Herr Hucke, Stadt-Calculator das.
1 Herr Hübner, Land-Gerichts-Depositat- und Salarien-Cassen-Rendant in Naumburg.
1 Das Industriecomtoir in Hersfeld.
1 Herr Julius, Bauinspector in Berlin.
1 Herr Kämmer, Oeconom in Gispersleben Kil.

Expl.

1 Herr Käſtner, Amtmann in Giſpersleben Kil.
1 Herr Kahle in Heiligenſtadt.
1 Die Fürſtl. Schwarzburgiſche Hochlöbl. Geheime-Kanzlei in Sondershauſen.
1 Frau Ober-Amtmann Luiſe Kaſtendieck in Stotternheim.
1 Herr Kaupiſch, Landgerichts-Director in Erfurth.
1 Herr Keiſenberg, Secretair in Heiligenſtadt.
1 Herr Kellner, Criminal-Richter daſ.
3 Die Keyſerſche Buchhandlung in Erfurth.
1 Herr Fr. Aug. Klärich, Seiler-Meiſter daſ.
1 Herr Klein, Domainen-Rath daſ.
1 Herr Klewiz, Regierungs-Rath daſ.
1 Herr Kluge, Regierungs-Secretair daſ.
1 Herr Kluge, Schulze in Giſpersleben Kil.
1 Herr Knaubel, Pfarrer in Bindersleben.
1 Herr A. Knick in Gotha.
1 Herr Knoll, Privat-Secretair in Erfurth.
1 Die F. W. Knollſche Leihbibliothek in Langenſalza.
1 Herr Koch, Paſtor in Andisleben.
1 Herr Ch. Koch, Apotheker in Trier.
1 Herr Kögel, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr Köhler II, Regierungs-Secretair daſ.
1 Herr Joh. Chr. Köhler, Paſtor in Plaue.
1 Herr König sen. in Erfurth.
1 Herr König, Büchſenmacher daſ.
2 Herr F. A. Krannichfeld in Hamburg.
1 Herr Krügelſtein, Director des Lycei in Ohrdruff.
1 Herr Kuchenbuch, Rentmeiſter in Erfurth.
1 Herr Jul. Kuhfahl, Handlungs-Commis daſ.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Langerhanns, Kriegs-Rath in Erfurth.
1 Herr Lanz, Regierungs-Calculator daſ.
1 Herr J. A. Ledermann daſ.
1 Herr Ch. Leitzmann, Pfarrer in Ilversgehofen.
1 Herr Lichte, Kreis-Thierarzt in Erfurth.
1 Herr Aug. Liebau sen. Seifensieder daſ.
1 Herr Ludwig Liebherr, Cand. theol. daſ.
1 Herr von Lindemann, Königl. Preuß. Major daſ.
1 Herr Lingemann, Director in Heiligenstadt.
1 Herr Löber, vormal. Postdirector in Erfurth.
1 Herr Lossius, Pfarrer in Gispersleben Kil.
1 Herr Ernst Lossius, Kaufmann in Erfurth.
1 Herr Lossius, Buchdrucker und Schriftgießer daſ.
2 Herr Lucius, Fabrikant daſ.
1 Herr Lux, Privat-Secretair daſ.
1 Herr Mainz, Fabrikant daſ.
1 Herr Martini, Pastor in Sömmerda.
10 Die Maurer'sche Buchhandlung in Berlin.
1 Herr Mecke, Rendant in Erfurth.
1 Herr Meyerheine, Polizei-Assessor daſ.
1 Herr Minner, Fabrikant daſ.
1 Herr Joh. Möller, Kaufmann daſ.
1 Herr W. H. Möller, Kaufmann daſ.
2 Herr F. H. Morin, Buchhändler in Stettin.
1 Se. Excellenz Herr von Motz, Königl. Preuß. Geheimer Staats- und Finanz-Minister in Berlin.
1 Se. Excellenz Herr Baron von Müffling, Königl. Preuß. General-Lieutenant, Chef des Gen.-Stabes der Armee ꝛc. daſ.
1 Herr Müller, Buchhändler in Erfurth.
1 Herr Heinrich Müller daſ.

Digitized by Google

Expl.

2 Herr Franz Karl Freiherr von Münſter, Domcapitular, Hochwürden Gnaden, in Nürnberg.
1 Herr Muths, Haupt-Steuer-Amts-Aſſiſtent in Erfurth.
1 Se. Excellenz Herr von Natzmer, Kön. Preuß. General-Lieutenant daſ.
1 Herr Naumann, Kaufmann daſ.
1 Die Nicolaiſche Buchhandlung in Berlin.
1 Herr Niedling, Handelsmann in Erfurth.
1 Herr Chr. Noback, Director eines Handlungsinſtituts daſ.
1 Herr Nöldechen, Regierungs-Rath daſ.
1 Herr Noth, Schullehrer in Utzberg.
1 Herr Franz Nuttrodt, Maler in Erfurth.
1 Herr Oehme, Gymnaſiallehrer daſ.
1 Herr Ortloff, Cantor daſ.
1 Herr Otto, Landgerichts-Regiſtrator daſ.
6 Herr Pabſt, Stadtkämmerer daſ.
1 Herr Pabſt, Ingroſſator daſ.
1 Herr Pabſt, Seminar-Inſpector daſ.
1 Herr Pape, Kanzlei-Inſpector daſ.
1 Herr Dom. Pedroli, Kaufmann daſ.
1 Herr Peterſen, Criminal-Rath daſ.
1 Herr Dr. Joh. Chr. Petri, Profeſſor daſ.
1 Herr C. Pockwitz, botaniſcher Gärtner daſ.
1 Herr Quehl, Diaconus an der Prediger-Kirche daſ.
1 Herr Rambeau II., Regierungs-Secretair daſ.
1 Herr F. von Reiboldt, Königl. Sächſ. Geheimer Finanz-Rath in Dresden.
1 Frau Kammerräthin Reinhard in Erfurth.
1 Herr Reiſchel, Kaufmann daſ.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Renner, Lieutenant in der Kön. Preuß. Hochlöbl. 3ten Art. Brigade in Erfurth.
1 Herr Ribbeck, General-Superintendent und Consistorial-Rath daſ.
1 Herr Risch, Cantor in Walschleben.
1 Herr Aug. Ritter jun. in Erfurt.
1 Herr Röse, Schulze in Ringleben.
1 Herr Rommel, Capitain im Königl. Preuß. Hochlöbl. 31. Inf. Regt. in Erfurth.
1 Herr A. Rost daſ.
1 Herr Heinr. Rothe, Wagenfabrikant daſ.
1 Herr J. Dav. Rothe, Fabrikant daſ.
1 Herr A. Rudolphi daſ.
1 Herr E. A. Rumpel, Kaufmann daſ.
1 Herr Saalfeld, Gerichtsschöppe in Gispersleben Kil.
1 Herr Saçetot, Justiz-Commissair in Erfurth.
1 Herr Sahlender sen., Maurer-Meister daſ.
1 Herr H. J. Sahlender jun., Maurer-Meister daſ.
1 Herr Schedel jun., Biereige daſ.
1 Herr Schlosser, Rechnungs-Rath daſ.
1 Herr Schmerwitz, Böttger-Meister daſ.
1 Herr W. Schmidt, Divisionsprediger daſ.
1 Herr Dr. Schmidt, Pastor in Gebesee.
1 Herr Schmidt, Landgerichts-Registrator in Erfurth.
1 Herr Schmidt, Kreis-Chirurgus daſ.
1 Herr Emil Schmidt, Kaufmann daſ.
1 Herr J. C. Schmidt, Kaufmann daſ.
1 Herr Dr. Schöning, Stabs-Arzt daſ.
1 Herr Schoy, Magistrats-Sekretär daſ.
1 Herr Schröder, Post-Sekretär daſ.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Aug. H. Schuck in Erfurth.
1 Herr Schütz, Stadt-Rath daſ.
1 Herr Schulz, Rendant daſ.
1 Herr H. Schulz, Kaufmann in Trier.
1 Herr Schulze, Diaconus in Walſchleben.
1 Die Schulziſche Buchhandlung in Hamm.
1 Herr Schwarz, Doctor med. in Erfurth.
1 Herr von Schwedler, Capitain im Kön. Preuß. Hochlöbl. 31. Inf. Regt. daſ.
1 Herr Seeſe, Kreis-Caſſa-Controleur daſ.
1 Herr M. Seifart daſ.
1 Herr Seitz, Zimmer-Meiſter daſ.
1 Herr Seltzam, Fabrikant daſ.
1 Herr von Seydlitz, Königl. Preuß. General-Major daſ.
2 Herrn Antiquar Sierings Wittwe daſ.
1 Herr W. Silber daſ.
1 Herr Dr. Sömmering, Superintendent daſ.
2 Herr Sonntag, Buchhändler in Merſeburg.
1 Herr Sorge, Cantor u. Schullehrer in Erfurth.
1 Herr Spönla, Regierungs-Secretär in Erfurth.
1 Herr Spörell, Landgerichts-Secretär daſ.
1 Herr Joſ. Stammel, Buchbinder daſ.
1 Herr H. C. Steinbrück, Kaufmann daſ.
1 Herr Stenger, Kaufmann daſ.
1 Herr Stickel daſ.
1 Herr Stolz, Magiſtrats-Aſſeſſor daſ.
1 Herr Stolze, Gaſtgeber zum halben Giebel daſ.
1 Herr Sträubing, Bäcker-Meiſter daſ.
1 Herr Ph. Strahl, Doctor und Profeſſor in Bonn.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Strahl, Kreis-Secretär in Erfurth.
1 Herr Dr. Straß, Director des Königl. Gymnasiums in Erfurth.
1 Herr C. Strecker, Buch-, Musik- und Kunsthändler in Würzburg.
1 Herr Streich, Unterofficier in Erfurth.
1 Herr von Stülpnagel, Königl. Preuß. Prem. Lieutenant das.
1 Herr Dr. Stüwe, Regiments-Arzt im Königl. Preuß. Hochlöbl. 31 Inf. Regt das.
1 Herr Suppeck, Rector das.
1 Herr J. W. Surber, Kaufmann das.
1 Herr J. Ph. Surber, Handlungs-Commis das.
1 Herr Jacob Taschner, Fabrikant das.
1 Herr Thiele, Premier-Lieutenant in der Garnison-Comp. des Königl. Preuß. Hochlöbl. 31. Inf. Regts. das.
1 Herr Thiele, Landvoigt in Büßleben.
1 Herr Dr. Thierbach, Ober-Lehrer am Königl. Gymnasium in Erfurth.
1 Herr Thilow, Gastgeber zum Ritter das.
1 Se. Excellenz Herr von Tippelskirch, Königl. Preuß. General-Lieutenant, Commandant von Berlin, Chef der Land-Gendarmerie ꝛc. in Berlin.
1 Herr Treitschke, Brauereibesitzer in Erfurth.
1 Herr Tröster, Haupt-Collecteur das.
1 Herr Dr. J. B. Trommsdorff, Hof-Rath und Prof. das.
1 Herr Trummler sen., Kaufmann das.
1 Herr Dr. Türk, Land-Rath, Polizei-Director und Ober-Bürgermeister das.

Expl.

1 Herr Uckermann, Buchdrucker und Besitzer einer lythographischen Anstalt in Erfurth.
1 Herr Doctor Unger das.
1 Herr Vahl, Ober-Post-Secretär das.
1 Herr Fr. Völker, Zimmer-Meister das.
1 Herr Vogel, Criminal-Richter das.
1 Herr Vogt, Superintendent in Tannroda.
1 Herr J. D. Vogt in Erfurth.
2 Herr Voigt, Gastgeber zum weißen Roß das.
1 Herr Gottl. Voigt, Seifensieder das.
1 Herr Volland, Kaufmann das.
1 Herr Wagner, Kreisjustizrath das.
1 Herr Wagner das.
1 Herr Wilh. Wahl, Kaufmann das.
1 Herr M. Wand das.
1 Herr Weber, Gastgeber zum Schlehendorn das.
1 Herr Weingärtner, Professor am Kön. Gymnasium und Pastor an der Kaufmanns-Kirche das.
1 Herr Weingärtner, Pastor an der Prediger-Kirche das.
1 Herr Weingärtner, Rector das.
1 Herr Weinreich, Kaufmann in Heiligenstadt.
1 Herr Wendel, Professor an der Kunst- und Bauhandwerks-Schule in Erfurth.
1 Herr Wendel, Ober-Post-Secretär in Breslau.
1 Herr Werneburg, Regierungs-Rath in Erfurth.
1 Herr Chr. Werner, Schreiner-Meister das.
1 Herr Ph. Werner, Kaufmann das.
1 Herr J. G. Wiedemann, Kaufmann das.

Digitized by Google

Expl.

1 Herr Anton Wiederhold, Pfarrer in Melchendorf.
1 Herr E. Wiegand, Fabrikant in Erfurth.
1 Herr Winne das.
1 Herr von Winterfeld, Oberforstmeister das.
1 Herr Wisser, Schulze in Windischholzhausen.
1 Herr Wittenebert, Tuchmacher-Meister in Erfurth.
1 Herr Wölker, Post-Secretär das.
1 Herr Friedr. Woyte in Berlin.
1 Herr C. Wüstemann, Kaufmann das.
1 Herr A. Wunder, Goldarbeiter das.
1 Herr J. Zachariä das.
1 Herr Dr. Zacke, Senator das.
1 Herr Zahn, Bataillons-Arzt im Königl. Preuß. Hochlöbl. 11. Inf. Regt. in Brieg.
1 Herr Ziehbarth, Rentmeister in Heiligenstadt.

Digitized by Google

Für den Buchbinder.

Die Ansichten nebst Karte werden eingeheftet:

1. Die Stadt neben den Titel.
2. Der Anger . . . . S. 170
3. Der Dom . . . . — 180
4. Die Prediger- und Barfüßer-Kirche — 198
5. Das Rathhaus . . . — 217
6. Das Regierungs-Gebäude . — 219
7. Das Kaufhaus . . . — 220
8. Das Naumann'sche Gebäude . — 224
9. Die Karte der Gegend von Erfurt, am Ende des Buches.

Digitized by Google

I.

Natürliche Beschaffenheit der Gegend von Erfurth.

Fast in der Mitte Thüringens, dieser so vielfach gesegneten teutschen Landschaft, doch weit näher an den Thüringer-Waldgebirgen, als an den Vorgebirgen des Harzes, in welche sich die nördlichen Gegenden Thüringens hinüberziehen, erhebt die Stadt Erfurth ihren alternden Scheitel. In geographischer Hinsicht liegt sie, nach den neuesten Messungen vom Dom-Thurm, unter 28 Grad 41 Min. 24½ Sec. Länge, und 50 Grad 58 Min. 38½ Sec. Breite. Eine von mäßigen Höhen fast rings umkränzte Ebene umfängt sie in ihrem fruchtbaren und anmuthigen Schoße.

Von den Gebirgen um Arnstadt, die in einer ununterbrochenen Reihe mit dem eigentlichen Thüringer-Waldgebirge zusammenhangen, erstreckt sich ein sanfter Höhenzug, dem Laufe der Gera entlang, von Süden gegen Norden herab, und erhebt sich, mittels der Anhöhen bei Stedten, Bischleben und Möbisburg, in den Steiger, der mit seinem Fuße beinahe die Mauern von Erfurth berührt. Ein anderer Höhenzug läuft ebenfalls von den Arnstädter Bergen gegen Osten nach Kranichfeld und Tonndorf hin, die Kranichfelder und Tonndorfer Berge aber setzen sich in nordwestlicher Richtung, über Klettbach

Schellerode, Willeroda und Windischholzhausen fort, kommen, indem sie in den sogenannten alten Steiger übergehen, mit den vorhin gedachten Anhöhen wieder zusammen, bilden, als eine Fortsetzung den Herrenberg (gewöhnlich Hernzchenberg), zwischen Melchendorf und dem ehemaligen Daberstadt, und laufen gegen Norden in einen neuen Höhenzug aus, von welchem der Stollberg einen Theil ausmacht, und welcher weiterhin, über Kerspleben und Schwerborn, sich allmählich gegen das flachere Land hinabsenkt, während ein anderer Arm desselben Höhenzuges, gegen Osten, über Viselbach und Hopfgarten, sich in den Uzberg und den weit ansehnlicheren Aethersberg, das Haupt der Mittelthüringischen Berge, hinaufzieht. Endlich schließt sich an die Arnstädter Berge noch ein dritter Arm, der seine Richtung nordwestlich nimmt, schon in der Nähe von Arnstadt die sogenannten drei Gleichen, weiterhin aber den Seeberg bildet, und mit diesem sich bis nach Gotha erstreckt. Von diesem laufen kleinere Arme nach verschiedenen Richtungen ins Land herein, die zum Theil besonders dem Laufe der Apfelstädt folgen, und sich so mit den Anhöhen an der Gera vereinigen, zum Theil aber mehr die Gegend zwischen Gotha und Erfurth einnehmen, und sich hier in der Cyriaksburg endigen. Diese ist dem Steiger so weit genähert, daß zwischen beiden nur ein enger Durchschnitt bleibt, durch welchen die Gera sich hindurchwindet. In ziemlich unmittelbarem Zusammenhange mit der Cyriaksburg steht zunächst der Petersberg, der mit dem Dom- und Severi-Berge, schon einen Theil der Stadt Erfurth selbst bildet; außerdem kann man die Cyriaksburg als den Anfang eines neuen Höhenzuges betrachten, zu dem,

Digitized by Google

in der Nähe der Stadt, die sogenannte Schwedenschanze gehört, und der sich dann, über Bindersleben, Salomonsborn und Tiefthal, nach Witterda und Groß-Fahnern, in die Gegend von Langensalza hinzieht, unterwegs aber mit der Schwellenburg, zwischen Tiefthal und Kühnhausen, so wie mit dem Walschberge, zwischen Walschleben und Dachwig, und andern kleineren Anhöhen dieser Gegend in Verbindung steht. Dieser westliche Höhenzug, so wenig bedeutend er auf den ersten Anblick erscheint, bildet doch die Grenzscheide zwischen zwei großen Flussgebieten, nehmlich denen der Elbe und der Weser; denn während an der östlichen Seite desselben die Gera nach der Unstruth hin, und mit dieser vereinigt zur Saale und Elbe strömt, auch alle von dieser östlichen Seite herabfließende Bäche sich in die Gera ergießen, entspringt an seiner westlichen Seite die Nesse, die sich hinter Eisenach mit der Hörsel vereinigt; diese aber ergießt sich bald nachher in die Werra, die bekanntlich weiterhin, durch ihren Zusammentritt mit der Fulda, die Weser bildet; und denselben Weg nehmen dann auch die andern auf dieser Seite entspringenden Gewässer. Während aber von der östlichen Seite diese Anhöhe sich ziemlich merklich und beträchtlich erhebt, senkt sie sich, einzelne größere Hervorragungen abgerechnet, auf der andern Seite nicht eben so merklich wieder hinab, sondern bildet vielmehr eine hochliegende Ebene, die gewöhnlich auf den Bergen genannt wird. Planer*) bezeichnete sie mit dem Nahmen der Alacher Ebene.— Zwischen diesem westlichen,

*) De aëre, aquis et locis territorii Erfurtensis. Partic. I. Erf. 1778. 4.

und dem vorher beschriebenen östlichen Höhenzuge, bleibt nun, nördlich von Erfurt, eine große Oeffnung, mit freier Aussicht auf die Gegenden an der Unstruth, welche nur zum Theil durch den Rothenberg unterbrochen wird, der zwischen Ilfersgehofen, Mittelhausen und Stotternheim, ringsum gleichsam von allen benachbarten Bergen völlig abgeschnitten, sich erhebt. Die beträchtliche Ebene, die sich hierdurch, vom Rothenberge, und zum Theil schon vom Petersberge an, bis zu den Ufern der Unstruth hin bildet, wird von Planer mit dem Nahmen der Gispersleber Ebene bezeichnet. Diese Ebene fließt in ihrem nördlichen Theile mit einer andern zusammen, die sich bis an den Fuß des Aethersberges erstreckt, und zwischen die kleineren Bergrücken des mit dem Aethersberg in Verbindung stehenden Höhenzuges hineinzieht. Planer nennt diese, soweit sie zum vormaligen Erfurthischen Gebiete gehörte, die Azmannsdorfer Ebene; man hat sie aber vielmehr als einen bestimmten Theil der größten Ebene des mittleren Thüringens zu betrachten.

Zwischen diesen Bergen fehlt es nicht an größeren und kleineren Gewässern, die zum Theil jenen selbst ihren Ursprung verdanken. Nächst der Unstruth, welche schon in einer weiteren Entfernung von Erfurth, und zwar im Norden dieser Stadt vorbeifließt, und hier den mittlern Theil Thüringens von dem nördlichen scheidet, ist der Hauptfluss dieser Gegend die Gera. Diese entspringt am Thüringer-Walde, in der Gegend des Schneekopfs, in zwei verschiedenen Armen gleiches Nahmens, von denen der eine bei Gera, der andere bei Liebenstein vorbeifließt, worauf sie sich bei Plauen vereinigen von hier fließt sie in ziemlich gerader Richtung nach

Arnstadt und Ichtershausen herab, dann in einem Bogen bei Molsdorf, Stedten, Bischleben und Hochheim vorbei, und begibt sich, durch den engen Zwischenraum zwischen dem Steiger und der Cyriaksburg, nach Erfurth, wo sie, in mehrere Arme vertheilt, das Innere der Stadt durchströmt, und dieselbe in zwei fortwährend getrennt bleibenden Armen verlässt. Der eine dieser Arme, die breite Gera, die bei Gispersleben, Elxleben, Walschleben und Andisleben vorbeigeht, ergießt sich hinter Gebesee, der andere, oder die schmale Gera, die ihren Weg bei Mittelhausen, Nöda, Rietnordhausen, Hassleben und Werningshausen vorbei nimmt, bei Hanschleben, in die Unstruth. Unter den kleineren Flüssen, welche die Gera aufnimmt, sind vorzüglich zwei zu bemerken. Die Apfelstädt kommt vom Thüringer-Walde herab, bei Wechmar und am Fuße des Schlosses Gleichen, bei Wandersleben, dann bei Apfelstädt Dietendorf und Ingersleben vorbei, und vereinigt sich, nicht weit von dem letzten Orte, zwischen Molsdorf und Stedten, mit der Gera. Die Gramme entspringt bei Nohra, windet sich um den Fuß des Aethersberges herum, und geht alsdann fast nördlich, bei Hopfgarten, Zimmern infra, Udestädt und Eckstädt vorbei, dann aber mehr nordwestlich, nach Groß-Rudstädt und der von ihr benannten Gramm-Mühle hin, und fällt dann bei Werningshausen in die schmale Gera, nachdem sie vorher mehrere, zum Theil nicht unbedeutende Bäche (Linderbach, Viselbach, Vippach) in sich aufgenommen hat. — Die bergigen Gegenden sind reich an Quellen, unter denen aber wohl keine merkwürdiger sind, als diejenigen, welche, ganz in der Nähe von Erfurth, am Fuße des Steigers, den Dreienbrunnen bilden,

Digitized by Google

von welchem wir in der Folge mehr zu sprechen Ursache haben werden. An verschiedenen Orten hat man auch Quellen mit heilkräftigen Eigenschaften entdeckt, von denen man aber, theils weil sie überhaupt zu sparsam fließen, theils auch wegen des zu schwachen Gehaltes ihrer Bestandtheile, keinen ausgedehnteren Gebrauch hat machen können, wie z. B. die salzige Quelle am Fuße der Cyriaksburg, die von Baumer*) entdeckten eisenhaltigen Quellen bei Urbich und Windischholzhausen, u. a. m. — Stehende Wässer gibt es, seit der Austrocknung des Schwansees, in der Nähe von Erfurth keine mehr von einiger Bedeutung. Sümpfe oder sumpfige Wiesen findet man ebenfalls in der Gegend von Erfurth sehr wenig, und auch die vor nicht gar langer Zeit noch vorhandenen sind meistens verschwunden, wie denn z. B. der Bruch bei Stotternheim größtentheils ausgetrocknet, und der sumpfige Theil der Schmidtstädter Wiese sehr beschränkt ist.

Die Höhe Erfurths und seiner Umgebungen über der Meeresfläche ergibt sich aus folgenden genaueren Bestimmungen**):

Der Steiger, südl. v. Schießhause:	1076	par. Fuß.
Die Cyriaksburg: . . .	803	" "
Der Petersberg: . . .	745	" "
Der Gera-Spiegel, beim Eintritt in die Stadt: . . .	636	" "
Gispersleben:	564	" "
Arnstadt:	902	" "
Weimar, an der Ilm: . .	665	" "

*) De Mineralogia territorii Erfurtensis. Erf. 1759. 4. Pag. 14.

**) Wir verdanken dieselben der Mittheilung des Königl. Artill. Lieut. Hrn. Fils, nach dessen Versicherung sie mit sehr guten Instrumenten und unter günstigen Umständen gemacht sind.

Digitized by Google

Die mittlere Temperatur von Erfurth war, nach den Beobachtungen des verstorbenen Dr. Lucas, in 9 Jahren, + 7, 6° R.

Der Boden um Erfurth ist in den Ebenen und auf den niedrigeren Anhöhen größtentheils von ausgezeichneter Fruchtbarkeit, und daher zum Anbau der mannichfaltigsten nutzbaren Gewächse vorzüglich geeignet. Die höheren Berge sind meistens mit Wald bedeckt, wie der größere Theil des Steigers, das Willeröder, Witter'sche und Fahner'sche Holz u. a. m.; nur wenige, wie z. B. ein Theil des alten Steigers, die Schwellenburg, der Rothenberg, zeigen sich mit kahlem Scheitel, dem aber dennoch der Fleiß der Menschen manches Erzeugniss abzulocken gewußt hat. Nach Maßgabe der Verschiedenheit des Bodens ist diese ganze Gegend von der Natur mit einem großen Reichthum, zum Theil schöner und seltner Pflanzen ausgestattet, und die Abwechselung, welche sowohl die Werke der Natur als der Menschenhand in dieser Gegend bereitet haben, gewährt, nach allen Richtungen hin, den angenehmsten und erfreulichsten Anblick.

Da Berge und Ebenen gegen einander im schönsten Verhältnisse stehen, so ist die Luft, den größten Theil des Jahres hindurch, rein und gesund; auch trägt das in reichlicher Menge fließende Wasser dazu bei, viele Gegenstände, die sonst die Luft verunreinigen würden, zu entfernen.

So gestaltet sich jezt der Boden, welchem die Stadt Erfurth in der Vorzeit entkeimte. Günstig muss zwar, in mannichfaltiger Hinsicht, diese Gegend für den Anbau und das Aufkommen einer bedeutenden Stadt uns erscheinen; aber dennoch mag es den ältesten Bewohnern derselben unermessliche

Digitized by Google

Zeit und Mühe gekostet haben, sie aus der ursprünglichen Wildniß allmählich zu einem bewohnbaren Zustande, und einem Schauplatze bürgerlicher Gesittung zu erheben.

II.

Die Stadt Erfurth in ihrer geschichtlichen Entwickelung.

Der erste Ursprung der Stadt Erfurth, die jetzt als das Haupt des mittleren Thüringens sich darstellt, ist mit einem dichten Dunkel umhüllt, in dem nur die Irrlichter fabelhafter Sagen umhergaukeln, ohne daß ein leuchtender Sonnenstrahl geschichtlicher Wahrheit es aufklärt. Nur so viel wissen wir mit Sicherheit, daß im Anfange des fünften christlichen Jahrhunderts, und vielleicht auch geraume Zeit nachher, der mittlere Theil Thüringens noch weit herein mit dichtem Walde bedeckt war; Sümpfe machten die Thäler unzugänglich, wild ergossen die uferlosen Flüsse sich über die Ebenen, und nur einzeln und zerstreut fanden sich Hütten menschlicher Bewohner, bis diese allmählich mehr und mehr Veranlassung fanden, das Wasser in seine Ufer zurückzudrängen, den Wäldern und Sümpfen urbares Land abzukämpfen, und sich in gemeinschaftliche größere Wohnplätze zu sammeln.

Digitized by Google

Erst mit der Ankunft des großen Glaubenslehrers Bonifacius verbreitete sich ein helleres Licht über die Beschaffenheit unserer Gegend. Dieser für die Sache des Christenthums so ungemein thätige Mann wandte sich, auf seiner zweiten Reise nach Teutschland, im Jahre 719, auch nach Thüringen. Die Saat des Christenthums, schon seit 685 durch Kilian und Wilibrord in diesem Lande ausgestreut, war nur spärlich aufgegangen, und größtentheils wieder erstickt; denn selbst die wenigen, hier und da noch vorhandenen christlichen Priester hatten sich heidnischen Greueln ergeben. Bonifacius musste daher das Werk, welches die Aufgabe seines Lebens ausmachte, ganz vom neuen beginnen, und sein wiederholter Aufenthalt in Thüringen, besonders seit 724, war für die Ausbreitung des Christenthums in diesem Lande von großer und gesegneter Wirkung.*) Er fand bei seiner Ankunft in Thüringen, Erfurth (Erphesford) als eine Stadt von heidnischen Ackerleuten bewohnt, und wahrscheinlich noch von geringem Umfange; doch schien sie ihm bedeutend genug, hier (741) ein Bisthum zu errichten, und bei dieser Gelegenheit die Marien- oder Domkirche, nebst einem Mönchs- und einem Nonnen-Kloster, zu gründen. Das Bisthum ging zwar, mit dem Märtyrer-Tode des von Bonifacius eingesetzten Bischofs Adelar (755), wieder ein, und sein Sprengel wurde dem Mainzischen einverleibt; aber die christliche Religion blieb von der Zeit an fest begründet; mit ihr wurden zugleich die ersten Keime einer höheren geistigen und

*) Vgl. die Lebensbeschreibung des Bonifacius, in meiner Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornehmlich in Teutschland ꝛc. (Magdeb. 1827. 8.) Einleit. S. 10—30.

sittlichen Kultur ans Licht gerufen, und wir sehen in diesem Anfange schon die Grundlage zu Erfurths nachmaliger Blüthe.

Wahrscheinlich wurde durch das Verhältniss, in welches Erfurth, nach dem Abgange seines eigenen Bischofs, zu den Erzbischöfen von Mainz, als seinen geistlichen Oberen, trat, auch der Grund zu dem nachmaligen politischen Uebergewichte der Erzbischöfe gelegt; denn da es schon in den damaligen Zeiten gewöhnlich war, den Bischöfen und ihren Kirchen, zur Sicherstellung ihres Unterhalts, einen gewissen Grundbesitz mit den davon abhängigen Rechten und Einkünften anzuweisen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß dies auch in und um Erfurth, von den damaligen Oberherren des Landes, den Fränkischen Königen, oder ihren Stellvertretern, den Thüringischen Herzogen, sehr frühzeitig geschehen ist. Indessen wurde dadurch noch keineswegs ein landesherrliches Verhältniß begründet.

Wiewohl Bonifacius die Bewohner Erfurths bloß Ackerleute nennt, so finden sich doch Spuren, daß, nicht lange nach seiner Zeit, auch ein gewisser Handelsverkehr in Erfurth sich bildete. Dies soll besonders durch slavische Familien bewirkt worden sein, welche, aus ihren gewöhnlichen Wohnsitzen jenseit der Saale, sich tiefer ins Land herein zogen, und am rechten Ufer der Gera sich niederließen, wo sie sich mit Handel beschäftigten, während die früheren, ursprünglich teutschen Bewohner dieser Gegend, die sich am linken Ufer der Gera angebaut hatten, sich fortwährend vorzüglich auf Ackerbau und Viehzucht legten. Von da leitet man es ab, daß jener Theil der Stadt am rechten Ufer der Gera, den Nahmen unter den Kaufmännern erhielt,

Digitized by Google

dessen Spuren wir noch bis auf den heutigen Tag, sowohl in der Kaufmanns-Kirche, als in der Krämer-Brücke, erkennen.

Begünstigt durch eine vortheilhafte Lage und durch den Fleiß seiner Bewohner, wuchs Erfurth immer mehr, sowohl an äußerer Größe, als an innerem Wohlstand, und war schon zu Karls des Großen Zeiten bedeutend genug, daß dieser (805) es zu einer Stapelstadt machte, mit der Bestimmung, daß die Kaufleute, welche mit den slavischen Völkern jenseit der Saale und Elbe Handel trieben, hier, für einen gewissen Bezirk ihre Niederlage zu halten hatten. Da Karl der Große in alle von ihm angeordneten Handels- und Stapelplätze gewisse Aufseher, besonders zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, sezte, so kam ein solcher auch nach Erfurth; sein Nahme war Madalgaudus.

Erfurth wurde nun immer mehr ausgezeichnet, so daß auch König Ludwig der Teutsche hier (852) einen Reichstag, und Heinrich I. (932) eine Kirchenversammlung hielt. Durch den Letztern wurde es, auf Veranlassung jener denkwürdigen Kriege mit den Ungarn, gleich vielen andern nordteutschen Städten, bevestigt, und bei dieser Gelegenheit auch das bis dahin abgesonderte Dorf Schilderoda, in der Gegend der jezigen Andreas-Kirche, mit der Stadt vereinigt.

Heinrichs Nachfolger, Otto der Große, übertrug (um 960) seinem Sohne, dem Erzbischof Wilhelm von Mainz, die Regierung Thüringens, und dieser scheint zuerst die innere Verfassung der Stadt Erfurth in eine gewisse Ordnung gebracht zu haben. Vermuthlich schreibt es sich von dieser Zeit her, daß ein großer Theil der städtischen Polizei,

Digitized by Google

besonders in Beziehung auf Handel und Gewerbe, von Erzbischöflich-Mainzischen Beamten verwaltet wurde. Außerdem soll Wilhelm auch die Bevestigung der Stadt verbessert, und, zu größerer Aufnahme derselben, verschiedene adliche Familien vom Lande herein gezogen haben.

Unter den folgenden Königen nahm Erfurth zwar häufig, und meistens zu seinem großen Schaden, näheren oder entfernteren Antheil an den Kriegen und Empörungen, welche nur allzuoft die Ruhe Teutschlands, und insbesondere Thüringens, störten; war aber auch öfters der Schauplatz bedeutender Staats- und Kirchen-Versammlungen. — Die Bemühungen des Stammvaters der Thüringischen Landgrafen, Ludwigs des Bärtigen, (seit 1036), um die Kultur Thüringens, erstreckten sich zwar nicht unmittelbar in die Gegend von Erfurth, wurden aber doch auch für diese Stadt, wegen ihres Verkehrs mit den Thüringer-Waldgegenden, wichtig. Im Innern erhielt Erfurth während dieser Zeit manchen ansehnlichen Zuwachs, besonders an geistlichen Stiftungen und Gebäuden, unter denen das Peter-Kloster (seit 1059) einen vorzüglichen Rang einnahm.

Eine eigenthümliche Quelle mannichfaltigen und langwierigen Unheils war für Thüringen und besonders für Erfurth, (seit 1069) der Streit, um den Zehenten, welchen die Erzbischöfe von Mainz, von dem Ertrage des Feldbaues und der Viehzucht, aus einem großen Theile Thüringens verlangten, den aber die meisten Thüringischen Grundbesitzer ihnen hartnäckig versagten. Unter andern kam es darüber, zur Zeit des Erzbischofs Adalbert (1123), zu einem blutigen Kriege, zum Theil innerhalb der Stadt

Digitized by Google

Erfurth, welcher diesem Erzbischof die Veranlassung gab, auf dem Severi-Berge sich ein bevestigtes Schloss zu erbauen. Eben derselbe Erzbischof hat sich dadurch ein ehrenvolles Gedächtniss begründet, daß er (seit 1120) seine bisherigen Dienstleute und Leibeigenen in und um Erfurth zu freien Leuten, und ihre bisher dem Erzbischof zugehörigen Grundstücke zu freien Erbgütern machte, von denen er sich nur einen gewissen Zins vorbehielt, woraus die in der Erfurthischen Verfassung so merkwürdigen Freizinsen ihren Ursprung erhielten. — Bald nachher, unter dem Erzbischof Markolf, brach (1142) der Zehentstreit abermals aus, und die darüber in der Stadt entstandene Empörung veranlasste eine schreckliche Feuersbrunst, die unter andern den Erzbischöflichen Hof und das Peter-Kloster, mit vielen unersetzlichen Urkunden, zerstörte.

Eine der glänzendsten Erscheinungen in Erfurths Geschichte war hierauf der große Reichstag, welchen Kaiser Friedrich I. (1176) zu Erfurth hielt, auf welchem unter andern ein Kreuzzug beschlossen, und Heinrich der Löwe in die Acht erklärt wurde. — Nicht minder merkwürdig, aber am meisten durch ihren schrecklichen Ausgang, wurde die Versammlung, die Heinrich VI., der Sohn K. Friedrichs I., (1185) zu Erfurth veranstaltete, um die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof Conrad von Mainz und dem Landgrafen Ludwig von Thüringen zu entscheiden; denn am 26. Jul. brach, durch die Last der zahlreich versammelten Menschen, der Versammlungssaal, im Gebäude der Dompropstei, zusammen, und da sich unten ein Kloak befand, so starben dabei viele der anwesenden Großen, worunter Graf Heinrich von Schwarzburg, eines schmählichen

Digitized by Google

Todes, und der König selbst, so wie der Erzbischof und der Landgraf, entgingen nur mit genauer Noth einem ähnlichen Schicksal*).

Gegen das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts war Thüringen abermals der Schauplatz anhaltender Kriege, welche nothwendig auch die Stadt Erfurth manchmal in Gefahr und Verderben brachten, ohne sie jedoch in ihrer inneren Entwickelung und Fortbildung wesentlich zu hindern. —

Von der Verfassung Erfurths läßt sich aus jenem Zeitraume wenig zusammenhangendes melden, wie denn auch das Ganze noch zu keiner Einheit und inneren Vollendung gediehen war. Die eigentlichen, unmittelbaren Landesherren der Stadt waren ohne Zweifel die Könige und Kaiser Teutschlands; aber neben ihnen waren auch die Besitzungen und Rechte der Erzbischöfe von Mainz so ansehnlich, daß sie einem wahren landesherrlichen Verhältnisse, wenigstens über einen großen Theil der Stadt und ihrer Umgebung, sehr nahe kamen; und in den unruhigen Zeiten, wo zuweilen das Ansehen der Könige, im Kampfe mit ihren Vasallen, ganz unterlag, und zuweilen auch die Stadt gegen den König offenbare Partei nahm, säumten so wenig die Erzbischöfe, ihre Rechte in Erfurth zu erweitern, als die Erfurther, sich manche ansehnliche Freiheiten zu erringen. Weniger gelang es den Landgrafen von Thüringen, sich in Erfurth festzusetzen. Sie besaßen zwar die Schirmvogtei über das Marien-Stift; aber andere Rechte derselben in Erfurth lassen sich

*) S. Schreckliche Störung eines Friedensgerichts; in meinen Ueberlieferungen zur vaterländ. Geschichte, 1. Heft, (Magdeb. 1825. 8.) S. 140.

Digitized by Google

durchaus nicht erweisen. — Noch zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts finden wir zu Erfurth eine kaiserliche Burg, auf welcher die Grafen von Kevernberg und von Gleichen gemeinschaftlich das Burggrafen-Amt verwalteten, und vom Kaiser zu Lehen trugen. Vermuthlich waren die adlichen Familien, welche Erzbischof Wilhelm von Mainz nach Erfurth verpflanzt haben soll, die Burgmänner dieser kaiserlichen Burg. Nach allen Umständen lässt sich schließen, daß sie auf dem Petersberge lag, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sowohl das nachher zu erwähnende Vogtgeding der Grafen von Gleichen in Erfurth, als das Oeffnungsrecht dieser Grafen über das Lauen-Thor am Petersberge, das aber die Stadt schon 1235 käuflich an sich brachte, als Ueberreste jenes Burggrafen-Amtes betrachte*). — Ein städtischer Magistrat war zwar schon vorhanden; die Mitglieder desselben nennen sich in ihren Urkunden Consiliarii Civitatis, und werden von den Erzbischöflich-Mainzischen Beamten bestimmt unterschieden; doch lässt sich von dem eigentlichen Umfange seiner Rechte, vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, noch nichts bestimmtes melden. Daß inzwischen die Stadt damals schon bedeutende Freiheiten und Rechte genoss, ist besonders aus den Kaiserlichen Bestätigungen der hergebrachten städtischen Privilegien, aus denen diese jedoch nicht einzeln hervorgehen, zu beweisen. Die älteste dieser kaiserlichen Bestätigungen ist, so viel bekannt, von Kaiser Friedrich II. gegeben im Jahre 1234.

*) Vielleicht führte auch das Peter-Kloster den alten Nahmen eines königlichen Klosters (Regale monasterium) deshalb, weil es im Umfange dieser königlichen oder kaiserlichen Burg lag, und man hat ihn nachher irrthümlich auf die erdichtete Stiftung von dem fränkischen König Dagobert gedeutet.

Digitized by Google

Die Gerichtsverfassung muss in älteren Zeiten von der eigentlichen Orts- oder Landes-Regierung unterschieden werden. Die Gerichtsbarkeit an einzelnen Orten war zwar meistens in den Händen der Grundherren, und daher oft, mit den Orten selbst, unter Mehrere getheilt, doch war sie auch zuweilen von dem Grundbesitz getrennt; alle diese einzelnen Gerichte aber standen unter den Landgerichten, die im Nahmen des Kaisers, als obersten Gerichtsherren von ganz Teutschland, verwaltet wurden, und bei denen meistens ein Fürst den Vorsitz führte. Ein solches kaiserliches Landgericht bestand auch für Thüringen, und war den Landgrafen von Thüringen, seit der Errichtung dieser Landgrafschaft (1130), untergeben. Die Stadt Erfurth aber stand nicht unter diesem Landgerichte, sondern hatte, als eine ihrer wichtigsten Freiheiten, das Recht erlangt, daß ihre Bürger vor kein auswärtiges Gericht gefordert, sondern nur vor ihren städtischen Gerichten belangt werden durften, von welchen die Appellation unmittelbar an den Kaiser und dessen Hofgericht ging. Diese städtischen Gerichte waren von zweierlei Art; die höhere Gerichtsbarkeit verwaltete, im Nahmen des Kaisers und Reiches, der Erzbischof von Mainz, welcher, zur Ausübung derselben, einen Schultheißen nebst den übrigen nöthigen Gerichtspersonen ernannte. Die niedere Gerichtsbarkeit aber verwalteten, unter dem Nahmen des Vogtgedinges, die Grafen von Gleichen. Der Erzbischof von Mainz nahm zwar die Lehnshoheit über dieses Vogtgeding in Anspruch, doch ist unbekannt, mit welchem Grunde. Von einer Gerichtsbarkeit, die andere Thüringische Grafen und Herren über einzelne Theile der Stadt ausgeübt haben

Digitized by Google

sollen, findet sich keine bestimmte Spur, und sie hat sich daher, wenn sie jemals statt gefunden hat, schon frühzeitig wieder verloren. Zwar finden wir, auch in noch späteren Zeiten, daß die Grafen von Orlamünde, Schwarzburg, Kevernberg, Gleichen u. a. so wie die Klöster Georgenthal, Reinhardsbrunn, Pforte, Ilmen, u. a. m. gewisse Häuser und andere Grundstücke in Erfurth, mit besonderen Freiheiten, besaßen, doch ohne damit eine eigenthümliche Gerichtsbarkeit innerhalb der Stadt zu verbinden.

Daß unter den Einwohnern Erfurths, gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, schon eine beträchtliche Anzahl Juden sich niedergelassen hatten, davon gibt unter andern die Eidesvorhaltungsformel einen Beweis, welche Erzbischof Conrad I., zum Behuf des gerichtlichen Verfahrens mit denselben, vorschrieb. — Für die Größe der Bevölkerung Erfurths überhaupt, und für den Wohlstand desselben, zeugen die Wasserleitungen, die zahlreichen und zum Theil großen Kirchen und andere ansehnliche Gebäude, die sich damals schon in Erfurth befanden.

Was die kirchliche Verfassung betrifft, so war Erfurth der Sitz eines Erzbischöflich-Mainzischen Archidiaconats, welches der Propst des Marien-Stifts verwaltete. Die Stadt selbst war (seit 1182) in mehrere Parochien eingetheilt, und hatte, außer ihren Pfarrkirchen, auch mehrere Klöster, deren Anzahl, zu Anfange des 13. Jahrhunderts, noch durch das Prediger- und Barfüßer-Kloster vermehrt wurde. Diese Klöster waren, nebst den Schulen des Marien- und Severi-Stifts, zugleich die einzigen Anstalten für wissenschaftliche Bildung, durch die sich besonders die Geistlichen des Peter-Klosters hervorthaten. —

Digitized by Google

Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts beginnt für Erfurth der merkwürdige Zeitraum eines nach allen Richtungen thätigen öffentlichen Lebens, mit schnell zunehmender Macht und Größe. Die unruhevolle, unter dem Nahmen des großen Interregnums bekannte Zeit, wo kein allgemein anerkanntes Oberhaupt in Teutschland waltete, gab, neben vielen Verwirrungen, die sie anrichtete, auch nicht wenigen Städten und andern kleineren Ständen Gelegenheit, sich eine freiständige Verfassung zu erwerben. Für Thüringen kamen zu der allgemeinen Verwirrung noch die Unruhen, welche, nach dem Absterben des alten salischen Landgrafen-Stammes (1248), der langwierige und hartnäckige Kampf um die Erbfolge in den Besitzungen desselben erregte; und Erfurth würde gewiß nicht unterlassen haben, diese Unruhen zu seinem Vortheil aufs beste zu benutzen, und sich zu einer unbedingten Freiheit zu erheben, wenn nicht auch die Erzbischöfe von Mainz zu eifrig für ihre Ansprüche gewacht hätten. Daher gingen zwar die vormaligen kaiserlichen Rechte in Erfurth, so wie die, welche die Landgrafen etwa gehabt haben mögen, gänzlich verloren, aber weniger zu Gunsten der Stadt, als des Erzbischofs, der dabei um so mehr Gelegenheit nahm, sich auch um die innere Verfassung der Stadt angelegentlicher zu bekümmern.

Hierzu mußten ihm schon damals innere Streitigkeiten die Hand bieten. Frühzeitig hatte sich in Erfurth ein Unterschied der Stände gebildet, und das Uebergewicht, welches der Patrizier- oder höhere Bürgerstand, der sich dem Adel gleichstellte (vielleicht aus Nachkommen der alten kaiserlichen Burgmänner entstanden), dem niederen Bürgerstande füh-

Digitized by Google

len ließ, hatte, in Verbindung mit der Unbestimmtheit der gegenseitigen Rechte und der städtischen Verfassung überhaupt, schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts mancherlei Streitigkeiten veranlasst. Diese zu beseitigen, schlug sich nun Erzbischof Gerhard I. ins Mittel, und unter seiner Leitung kam (1255) eine neue städtische Regimentsverfassung zu Stande. Den Patriziern blieb zwar das ausschließliche Recht, die Stellen des Stadtraths, an dessen Spitze zwei Rathsmeister standen, zu bekleiden, und also die eigentliche Stadtregierung zu verwalten; aber ihr Verfahren wurde durch ein geschriebenes Stadtrecht (Willkür) bestimmt; auch blieb ein Raths-Collegium nicht beständig an der Regierung, sondern es waren deren fünf, die von Jahr zu Jahr einander ablösten. Durch diese Abwechselung sollte dem Missbrauch der höchsten Gewalt vorgebeugt werden, weil der Einzelne erst nach Verlauf von fünf Jahren wieder zur Regierung gelangte; da aber die Patrizier im Ganzen alle von gleichem Geiste des Stolzes und der Herrschsucht beseelt waren, so zogen doch die gemeinen Bürger von dieser Einrichtung keinen dauernden Nutzen, und nur zu bald hörte man wieder Klagen über des Rathes eigenmächtige, drückende Verwaltung. — Erzbischof Gerhard, der Urheber jener Verfassung, hielt sich damals selbst in Erfurth auf, starb auch hier (1260) und liegt im Chor der Barfüßer-Kirche begraben.

Auch bei den folgenden Erzbischöfen, Werner und Heinrich, finden wir diese Mitwirkung an den innern städtischen Angelegenheiten, die aber nicht ohne Streitigkeiten abging. Inzwischen suchte sich Erfurth mit den neuen Landgrafen von Thü-

ringen, aus dem Meißnischen Hause, in ein gutes Vernehmen zu setzen, und von ihnen die Anerkennung seiner Freiheiten zu erlangen, die auch wiederholt bestätigt, und durch neue vermehrt wurden. Eben so schloss die Stadt mit andern der benachbarten Grafen und Herren Bündnisse und Verträge, führte Kriege, und erwarb sich allmählich bedeutende auswärtige Besitzungen, bald durch Eroberung, bald durch Kauf und andere friedliche Verträge. Die erste dieser Erwerbungen, wovon uns die Urkunden berichten, war Stotternheim. Die Erfurther hatten mit Ludolf von Stotternheim (oder Stuternheim) eine Fehde, in der sie sein Schloss bei dem Flecken gleiches Nahmens zerstörten. Da er ein Dienstmann des Landgrafen Albert von Thüringen war, so vermittelte dieser (1266) einen Friedensschluss, in welchem Ludolf von Stotternheim den Platz seines Schlosses und alle dazu gehörige Besitzungen an die Stadt abtrat, gegen eine Summe Geldes, wofür er sich Grundstücke in Erfurth ankaufen, und das Bürgerrecht daselbst annehmen musste, wo seine Nachkommen, als eine der angesehensten Patrizier-Familien, noch lange blühten. — Aber die Erfurther kämpften nicht bloß für eigne Vergrößerung, sondern auch für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, und halfen besonders dem Kaiser Rudolf I. (1289 und 90) viele landgefährliche Burgen zerstören. Der Reichstag, den Rudolf damals zu Erfurth hielt, gab nicht nur der Stadt einen lange entbehrten Glanz, und machte sie für einige Zeit zum Schauplatz glänzender Feste, sondern er wurde auch besonders wichtig durch die Stiftung eines besondern, von dem Thüringischen Landgerichte ver-

Digitized by Google

schiedenen, Friedensgerichts, das aus einem Hauptmann (Judex) und zwölf Beisitzern (Conservatores pacis) bestand, über Verletzungen des Landfriedens richtete, und in Erfurth seine Versammlungen hielt. — Dasselbe Jahr (1289) ist auch ausgezeichnet durch die erste ausführliche schriftliche Erklärung über die Rechte des Erzstiftes Mainz in Erfurth, welche Erzbischof Gerhard II., mit Vorwissen und Beistimmung seines Domkapitels, in teutscher Sprache (damals ein äußerst seltnes Beispiel in öffentlichen Verhandlungen) ausstellte. In dieser merkwürdigen Urkunde wird dem Erzbischof zuerkannt: die hohe oder peinliche Gerichtsbarkeit, die Freizinsen und sonstige Rechte an den Freigütern, das Münzrecht mit dem Schlägeschatz und andern daraus fließenden Rechten und Einkünften, der Marktzoll, nebst der Markt- und Handels-Polizei, besonders der Aufsicht über Maß und Gewicht, desgleichen die Straßen- und Bau-Polizei. Ein eigentliches landesherrliches Recht wird aber von Seiten des Erzbischofs nicht behauptet; er nennt die Stadt nicht seine Stadt, und macht dem Rathe bloß zur Pflicht, den Erzbischöflichen Beamten zu helfen, wenn er dessen gemahnt wird. Die Beamten des Erzbischofs in Erfurth, von denen in diesen Concordaten die Rede ist, sind: der Stadtschultheiß, der Vicedom, der Schultheiß im Brühle, der Marktmeister und der Münzmeister, mit ihren Unterbedienten; auch wird noch der Vogt des Grafen von Gleichen erwähnt.

Um dieselbe Zeit erkaufte der Stadtrath von den Grafen von Gleichen, mit Bewilligung des Erzbischofs von Mainz, das Vogtgeding*), wodurch

*) Die Verhandlungen begannen schon 1283, kamen aber erst 1299 völlig zu Stande.

also ein groſser Theil der städtischen Gerichtsbarkeit in die Hände einer reinstädtischen Behörde gelangte.

Der Wohlstand Erfurths war zu Ende des 13. und im Anfange des 14. Jahrhunderts schon so fest begründet, daſs auch manche bedeutende Unglücksfälle, die von Zeit zu Zeit eintraten, ihn nicht anhaltend und wesentlich störten. Daher konnte die Stadt auch mit ungewöhnlicher Kraft, in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts, einen wichtigen Krieg gegen die mächtigen Burggrafen von Kirchberg unternehmen, in welchem die vesten Schlösser Kirchberg, Wirtberg und Greifenberg von den Erfurthern zerstört, und die Burggrafen überhaupt von der Höhe ihres bisherigen Ansehens in Thüringen für immer herabgestürzt wurden. So glücklich aber die Erfurther diesen Krieg (1307) durch einen ehrenvollen Frieden endigten, so drohte doch, wenige Jahre nachher, ihrer eignen Freiheit der Untergang. Landgraf Friedrich I. von Thüringen, einer der kräftigsten Fürsten seiner Zeit, hatte nicht nur Ursache, mit Erfurth unzufrieden zu sein, weil diese Stadt, in den langwierigen Kriegen, die er um den Besitz seiner Lande, theils mit seinem eignen Vater, dem Landgrafen Albert, theils mit den Königen Adolf und Albert I. führen musste, fast immer auf der Seite seiner Gegner stand; sondern es musste ihm überhaupt, bei seinem Unternehmen, in Thüringen einen mächtigen Staat zu bilden, höchst widrig sein, daſs die ansehnlichste Stadt in der Mitte des Landes sich seiner Herrschaft entzog, und die meisten seiner Plane durchkreuzte. Eine Ursache an Erfurth war nicht schwer zu finden; denn die Stadt hatte vom Landgrafen Albert, für ihre geleistete Hilfe, die Dörfer auf den Bergen, nebst

Digitized by Google

andern Besitzungen und Rechten, erhalten; und da Friedrich diese Veräußerungen für unrechtmäßig hielt, so forderte er nicht nur jene Besitzungen zurück, sondern verlangte auch von den Erfurthern die Anerkennung seiner Gerichtsbarkeit. Die Erfurther verstanden sich, wie leicht zu denken, zu keinem von beiden, und Friedrich rückte nun (1310) mit einem ansehnlichen Heere vor die Stadt. War für diese schon der Kampf mit dem kriegserfahrnen und sieggewohnten Landgrafen ein harter Stand, so wurde er es doppelt durch innere Unruhen, die zu gleicher Zeit, verursacht durch den ausschweifenden Uebermuth der Patrizier gegen die gemeinen Bürger, ausbrachen, und allein schon im Stande waren, die Stadt ins Verderben zu stürzen. In dieser bedenklichen Lage suchte der Rath zuerst die Bürger zu beruhigen, und bewilligte, daß zu künftiger Sicherstellung der Rechte der Gemeinen, vier Männer aus ihrer Mitte das Beste derselben beim Rathe wahrnehmen sollten, die denn auch sofort die Erledigung mancher dringenden Beschwerden der Bürger bewirkten. Diese Männer (die Viere von der Gemeinde, unsere Herren die Viere, oder Vierherren genannt) wurden von der Bürgerschaft, unabhängig vom Rathe, jährlich gewählt, um, ohne wirkliche Mitglieder des Raths zu sein, doch bei allen wichtigen Verhandlungen, im Rahmen der Bürgerschaft, befragt zu werden und dabei ihre Stimme zu geben; später wurden sie jedoch in den Rath selbst aufgenommen. — Ohngeachtet aber nun die Bürger sich wieder zum Dienste gegen den Landgrafen willig zeigten, auch an der Stadt Mühlhausen eine treue Verbündete fanden, so blieb doch die Lage der Stadt noch immer ge-

Digitized by Google

fahrvoll, und erst nach wiederholten, schweren Kämpfen gelang es den Erfurthern, (1315) einen dauerhaften Frieden zu schließen, und sich darinn ihre Besitzungen, so wie die Erhaltung ihrer hergebrachten Freiheiten und Rechte, zu sichern. Unter den Rechten, welche dagegen dem Landgrafen ungekränkt blieben, bemerken wir (außer den Lehenrechten über verschiedene Besitzungen der Erfurther), als das vornehmste, das Geleitsrecht, von dessen Dasein uns eine alte, ohne Zweifel aus dieser Zeit herrührende Geleitstafel berichtet. Da dieses Geleitsrecht dem Landgrafen zugleich die Verpflichtung auflegte, für die Sicherheit der Straßen zu sorgen, und die Erfurther, wegen ihres sehr ausgebreiteten Handels, dem die von Kaiser Ludwig IV. (1331) der Stadt ertheilten Messprivilegien einen neuen Zuwachs verliehen, hierbei gerade am meisten betheiligt waren, so fanden sie sich in der Folge dadurch bewogen, sich immer mehr an die Landgrafen anzuschließen, und gemeinschaftlich mit diesen, so wie mit den Städten Mühlhausen und Nordhausen, über die Erhaltung des Landfriedens zu wachen. Wenn auch zuweilen mehr oder minder wichtige Veranlassungen die Stadt mit den Landgrafen entzweiten, so wurde doch gemeiniglich das gute Vernehmen und gemeinschaftliche Wirken bald wieder erneuert.

Die mächtigsten Herren in Thüringen, nächst den Landgrafen, waren damals die Grafen von Orlamünde. Schon lange hatte zwischen beiden eine nicht verborgene Eifersucht sich entwickelt, und den Krieg vorbereitet, zu dessen Ausbruch endlich in Erfurth der Anstoß gegeben wurde. Während eines großen Festes, das Graf Hermann von

Orlamünde hier gab, zog der Landgraf Friedrich II. von Thüringen durch die Stadt, und voll Uebermuths rief ihm der Graf aus dem Fenster entgegen: Woher, Fritz? Wohinaus, Fritz? — Wahrlich, antwortete der Landgraf: ich will nicht ruhig sterben, ich bringe es denn dahin, daß du mich einen Herren heißest! — Alsofort nahm der Krieg (1342) seinen Anfang. Mann nennt ihn den Thüringischen Grafen-Krieg; denn mit dem Grafen von Orlamünde vereinigten sich die meisten übrigen Thüringischen Grafen, Schwarzburg, Hohenstein, Beichlingen u. a., denen daran gelegen war, sich der Abhängigkeit von dem Landgrafen ganz zu entziehen; auch leistete der Erzbischof von Mainz ihnen Beistand. Mit dem Landgrafen hingegen war nur die Stadt Erfurth verbündet, die wir hier zum erstenmal in offener Fehde mit ihrem Erzbischof erblicken. Der Krieg wurde mit großer Erbitterung geführt, und ohngeachtet Kaiser Ludwig IV. sich persönlich ins Mittel schlug, und (1344) einen Vergleich bewirkte, so brach er doch bald wieder aus, und wuchs an Ausdehnung wie an Heftigkeit. Arnstadt entging (1345) kaum der von den Erfurthern ihm zugedachten Zerstörung. Durch abermalige Vermittelung des Kaisers kam (1346) ein dauerhafterer Friede, günstig für den Landgrafen und die Erfurther, zu Stande; aber die Macht des vorher so großen Hauses Orlamünde war seitdem für immer gebrochen.

Nicht nur in Folge dieses Krieges vermehrten die Erfurther ihre Besitzungen abermals mit einigen Dörfern, sondern sie erkauften auch noch während desselben (1343), von den Grafen von Gleichen, die aus 15 Dörfern bestehende Grafschaft Vi-

Digitized by Google

selbach, die sie vorher schon eine Zeitlang als Pfand besessen hatten; sie erwarben bald nachher (1346) wiederkäuflich die vesten Schlösser Tonndorf und Mühlberg, und kauften (1348 bis 50), größtentheils aus Burggräflich-Kirchbergischen Besitzungen, das wichtige Amt Kapellendorf, bestehend aus dem Schlosse dieses Namens und 13 Dörfern, zusammen, wovon einige Stücke unmittelbar vom Kaiser und Reiche zu Lehen gingen*); anderer gleichzeitiger und späterer Erwerbungen nicht zu gedenken. Mit der kaiserlichen Bestätigung aller dieser Besitzungen, wurden den Erfurthischen Rathsmeistern auch adliche Rechte zuerkannt, um die von dem Schlosse Kapellendorf herrührenden adlichen Lehen verleihen zu können. Mit eben diesem Schlosse war ihnen zugleich das Münzrecht zu Theil geworden; sie erkauften aber auch (1354) die bis dahin dem Erzbischof von Mainz zuständige Münze zu Erfurth; in Hinsicht ihres Handels eine besonders wichtige Erwerbung.

Ein anderer, bereits geschlossener, ansehnlicher Kauf, der Schlösser Wachsenburg, Liebenstein und Schwarzwald, wurde (1370) durch Dazwischenkunft des Landgrafen von Thüringen vereitelt. Bald aber fanden die Erfurther Gelegenheit, sich dafür an dem Landgräflichen Hause zu rächen. Gemeinschaftlich regirten damals drei Söhne Friedrichs II., die Landgrafen Friedrich III., Balthasar und Wilhelm I.; der vierte Bruder, Ludwig, war geistlichen Standes, und sollte (1374), nach dem Willen des Papstes und Kaisers, auf den

*) Vgl. die Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Kapellendorf; in meinen Ueberlieferungen zur vaterländ. Geschichte ꝛc. 1. H. (Magdeb. 1825. 8.) S. 108—136.

erzbischöflichen Stuhl zu Mainz erhoben werden; aber der größere Theil des Domkapitels wählte den Grafen Adolf von Nassau. Erfurth konnte bei solchen Streitigkeiten um das Erzstift Mainz nicht ohne Theilnahme bleiben; und theils mißtrauisch gegen die wachsende Macht des Landgräflichen Hauses, theils in dankbarer Erinnerung mancher Vortheile, die Adolfs Oheim, Erzbischof Gerlach, der Stadt zugewandt hatte, erklärte sie sich mit Eifer und Nachdruck für Adolf, ohne der Reichsacht und des päpstlichen Bannes, die sie sich dadurch zuzog, zu achten. Vergebens wurde sie von der vereinigten Macht Kaiser Karls IV. und der Landgrafen 16 Wochen lang belagert; und ihr beharrlicher Widerstand trug nicht wenig dazu bei, Ludwigs Absichten endlich ganz zu vereiteln. Adolf ließ die Anhänglichkeit der Stadt Erfurth nicht unvergolten; denn hauptsächlich durch seine Verwendung erhielt Erfurth die päpstlichen Privilegien für die neu zu gründende Universität, die jedoch erst nach seinem Tode (1392) eröffnet wurde, und schon wegen der damaligen Seltenheit der Universitäten, — Erfurth war in Teutschland die fünfte, — bald aber auch durch den Ruhm und die Verdienste ihrer Lehrer, nicht geringes Aufsehen machte, und den Glanz der Stadt beträchtlich vermehrte.

Der Anfang des funfzehnten Jahrhunderts fand Erfurth im Zustande der höchsten Blüthe. Handel und Gewerbe hatten sich mächtig erhoben, und jener wurde durch Anschließung an den Bund der Hanseſtädte noch mehr befördert; die Universität bildete sich zu einem ehrenvollen Sammelplatze Lehrender und Lernender; die Stadt wurde immer dichter angebaut, und durch ansehnliche öffentliche

Digitized by Google

Gebäude, für geistliche und weltliche Zwecke, verschönert; die Bevölkerung war bedeutend, eben so der Zufluss von Fremden, und doch waren, wegen der reichlichen Zufuhr, alle Lebensbedürfnisse in der Regel sehr wohlfeil; an stattlichen Kriegsrüstungen fehlte es so wenig, als an Anstalten für gute Ordnung und Sicherheit im Innern; Wohlstand und Reichthum, aber freilich auch Verschwendung und Prachtliebe, stiegen immer höher, und umsonst suchte man den letztern durch Gesetze zu steuern. Krieg, Hungersnoth, Seuchen, Feuersbrünste und andere Unglücksfälle störten zwar manchmal, doch nur auf kurze Zeit, diesen Wohlstand. Erfurth fuhr dabei fort, sein Gebiet zu erweitern, wie denn unter andern das Städtchen Sömmerda (1408) von den Grafen von Schwarzburg erkauft wurde; und war bei den benachbarten Fürsten und Herren so geachtet, daß sie sich gern zu Bündnissen mit der Stadt in Krieg und Frieden verstanden, und daß man ihr im Hussiten-Kriege (1426) die Verwahrung der gemeinschaftlichen Kriegskasse vertraute.

Die wachsende Macht Erfurths trug in sich selber den Keim ihres Verfalles. Sie erweckte die Eifersucht der Kurfürsten von Mainz, so daß diese immer eifriger dahin strebten, die Stadt ihrer unbedingten Oberherrschaft zu unterwerfen. Zwar hatte die häufige Beschäftigung der Erzbischöfe in entferntern Angelegenheiten, und besonders die mehrmals wiederkehrenden Streitigkeiten zwischen verschiedenen gleichzeitigen Bewerbern um den erzbischöflichen Stuhl, den Erfurthern Gelegenheit gegeben, ihre Rechte auf Kosten der erzbischöflichen, ansehnlich zu vermehren; aber dies weckte nur um so stärker die Mainzischen Ansprüche, selbst gegen das,

was man in früheren Zeiten der Stadt nicht bestritten hatte; und wiewohl die Concordate des Kurfürsten Dieterich (1440) viele streitige Punkte, besonders in Ansehung der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, und der Rechte des Erzbischofs in Polizeisachen, berichtigten, so hörte doch der Streit darum nicht auf, sondern wurde mehrmals vom neuen ergriffen, und um so heftiger, je mehr sich eben während des Streitens die Ansichten über die streitigen Gegenstände verwirrten. Daneben erwuchs der Stadt Erfurth ein neuer gefährlicher Nachbar. Die Schwäche der letzten Landgrafen von Thüringen hatte nicht wenig dazu beigetragen, Erfurths Macht zu erhöhen; aber an ihre Stelle traten (1440) die mächtigen Herzoge von Sachsen, denen es weder an Kraft noch am Willen fehlte, die Stadt in ihrem Wachsthum zu beschränken. Sie stellten sofort das fast vergessene landgräfliche Geleitsrecht durch Thüringen, so wie die alte Schirmvogtei über das Marien-Stift in Erfurth wieder her, suchten aber hieraus allmählich eine Schutzgerechtigkeit über die ganze Stadt zu entwickeln, und dabei das Schutzgeld, welches ihnen Erfurth zuweilen auf gewisse Jahre vertragsmäßig und freiwillig bezahlte, in ein Recht und eine fortwährende Abgabe zu verwandeln. Ehe sie aber dahin gelangten, erhielt Erfurth Gelegenheit, in die inneren Verhältnisse des Hauses Sachsen selbst einzuwirken, und sich dabei, zum Wohl Thüringens, noch einmal in seiner ganzen alten Größe zu zeigen.

Die Brüder Apel und Busso Vitzthum, aus einer der reichsten und ausgedehntesten Familien des Thüringischen Adels, hatten am meisten dazu beigetragen, den jungen Fürsten von Sachsen, Kur-

Digitized by Google

fürst Fridrich II. und Herzog Wilhelm, zu der nicht unbestrittenen Erbfolge in der Landgrafschaft Thüringen zu verhelfen. Die fürstlichen Brüder lohnten ihnen diese Dienste (1441) durch Verleihung der Schlösser und Städte Dornburg, Camburg und Wachsenburg, und Herzog Wilhelm, der bei der Landestheilung (1445) ganz Thüringen erhielt, und die Vitzthume in seine besonderen Dienste nahm, vermehrte noch diese Ehren- und Gunstbezeigungen. Auch die Stadt Erfurth, damals mit Herzog Wilhelm befreundet, folgte diesem Beispiel, indem sie dem Apel Vitzthum (1446) ihr Schloss und Amt Kapellendorf wiederkäuflich auf eine lange Reihe von Jahren überließ; doch mit der ausdrücklichen Bedingung, es nicht nur der Stadt Erfurth in ihren Kriegen jederzeit offen zu halten, sondern auch von dort aus über die Sicherheit der Straßen zu wachen, und vorzüglich die Erfurthischen Bürger, welche zu den Märkten nach Naumburg, Jena, Leipzig oder anders wohin ziehen, oder sonst in der dortigen Gegend Geschäfte haben würden, gegen alle Feinde und Angriffe zu schützen. Bald aber zeigte sich, daß Apel Vitzthum und seine Genossen mit ihren Rathschlägen nicht des Landes, sondern nur ihren eignen Vortheil suchten, das Vertrauen des jungen, zwar wohlgesinnten, aber noch unerfahren und leidenschaftlichen Herzogs Wilhelm auf das gewaltigste missbrauchten, und darauf ausgingen, ihn mit seinem Bruder, dem Kurfürsten, ganz zu entzweien. Zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung in Thüringen wurde daher, im Frühjahr 1447, zwischen dem Kurfürsten von Sachsen, dem Erzbischof von Magdeburg, den Bischöfen von Meißen, Merseburg und Naumburg, der

Stadt Erfurth, und vielen Thüringischen und Meißnischen Grafen, Herren, Edelleuten und Städten, ein Bündniss geschlossen, worinn nahmentlich Apel und Busso die Vitzthume, Bernhard von Kochberg und Friedrich von Witzleben für Feinde des Landes erklärt wurden. Erfurth war die Seele dieses Bündnisses, und obwohl der verderbliche sächsische Bruderkrieg dadurch nicht abgewandt werden konnte, auch an diesem die Stadt selbst keinen unmittelbar thätigen Antheil nahm, so bot sie doch alles auf, den Frieden wieder herzustellen, und dem Herzog über die wahre Gesinnung seiner Räthe, besonders Apel Vitzthums, die Augen zu öffnen, und vornehmlich durch ihre Bemühungen kam endlich (am 27. Januar 1451) ein dauerhafter Friede zwischen den fürstlichen Brüdern zu Stande.

Herzog Wilhelm entfernte hierauf nicht nur die untreuen Vitzthume aus seinen Diensten, sondern forderte auch die Schlösser und Städte zurück die er ihnen theils wiederkäuflich, theils tauschweise überlassen hatte; und da sie sich weigerten, diese zu räumen, so rüstete er sich zum Kriege. Mit ihm verband sich die Stadt Erfurth, die auch eigne Beschwerden gegen Apel Vitzthum zu führen hatte; denn dieser hatte nicht nur im letzten Kriege das Schloss Kapellendorf gegen ihren Verbündeten, den Kurfürsten von Sachsen, mithin gegen sie selbst gebraucht, sondern hielt auch kein sicheres Geleit, ließ sogar (im Februar 1451) die Gesandten des Herzogs von Burgund an den Kurfürsten von Sachsen, bei denen sich ein angesehener Erfurthischer Bürger, Wilhelm von Allenblumen, befand, bei Hassenhausen überfallen, und hielt sie theils auf Kapellendorf, theils auf der Leuchtenburg gefangen.

Digitized by Google

Die Macht der Vitzthume war noch beträchtlich genug, um den Krieg gegen sie zu erschweren; doch endigte er mit ihrer gänzlichen Vertreibung aus Thüringen, und der Eroberung aller ihrer Schlösser, bei welcher die Erfurther sich vorzüglich auszeichneten, indem sie unter andern das Schloss Wachsenburg, mittels eines unterirrdischen, bis auf den Schlosshof geführten Ganges, eroberten, und nachher (am 16. April 1452) wieder gegen das von Herzog Wilhelm eroberte Schloss Kapellendorf vertauschten. — Dieser von den Erfurthern so rühmlich geführte Krieg war gleichsam der Wendepunkt ihres Glückes und ihrer Größe.

Einige Jahre nachher erhoben die Erfurther gegen die Juden in ihrer Stadt, in Folge verschiedener, theils gegründeter, theils erdichteter Beschuldigungen, eine Verfolgung, die mit der gänzlichen Vertreibung der Juden aus Erfurth endigte. Kurfürst Dieterich von Mainz nahm hiervon Veranlassung zu neuen Ansprüchen an die Stadt, weil er bisher eine besondere Steuer von den Juden erhoben hatte; doch ließ er sich endlich bereit finden, (1458) gegen eine Summe Geldes, auf diese Ansprüche und auf die Steuer selbst zu verzichten.

Nach dieses Kurfürsten Dieterichs Tode bekämpften einander abermals zwei Prätendenten um das Erzstift Mainz, Diether von Isenburg und Adolf von Nassau, letzterer vom Papste begünstigt. Erfurth hatte sich anfänglich für den ersten erklärt; aber der päpstliche Bann, und das Beispiel des Herzogs Wilhelm von Sachsen, lenkte sie (1462) auf Adolfs Seite. Doch als dieser, zur Bestreitung der Kriegskosten, das Eichsfeld an Herzog Wilhelm verpfändete, fürchteten die Erfurther,

Digitized by Google

es möchte mit den Mainzischen Besitzungen in ihrer Stadt ein ähnliches erfolgen, und bei aller Freundschaft, in der sie damals mit dem Herzog lebten, war ihnen doch eine solche Vergrößerung seiner Macht allzu bedenklich. Sie verschafften sich daher einen päpstlichen Sicherheitsbrief, daß der Mainzer Hof zu Erfurth nie in andere Hände kommen sollte, und nahmen diesen vorläufig unter ihre eigne Verwaltung, bis sie ihn (1463) dem Kurfürsten Adolf übergaben, und Rechnung davon, zu seiner Zufriedenheit, ablegten.

Die zunehmende Bevölkerung Erfurths hatte den Anbau weitläuftiger Vorstädte außerhalb der alten Stadtmauern zur Folge gehabt; und da man für diese, bei feindlichen Angriffen, besorgt war, überhaupt auch die alte Bevestigung der Stadt den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr genügte, so machte man (1472) den Anfang, einen neuen Wall um die ganze Stadt, mit Einschluss der Vorstädte, herumzuführen, und ein großer Theil desselben wurde noch in diesem Jahre vollendet. Während aber die Erfurther so für äußere Sicherheit der Stadt sorgten, drohte ihr durch Verrath im Innern Vernichtung. Es war am 19. Jun. 1472, als ein entlaufener Mönch aus dem Kloster Pforte, wahrscheinlich durch Erfurths alte Feinde, die Vitzthume, erkauft, mit Hilfe anderer boshafter Menschen, die Stadt an mehreren Orten zugleich in Brand steckte. Bei der ungewöhnlich heißen und trocknen Witterung, wüthete das Feuer um so unaufhaltsamer in den engen Straßen, als man, in allgemeiner Verwirrung, nicht wusste, wo die Rettung beginnen sollte; und so sank, an dem einen Unglückstage, fast die Hälfte der Stadt in Asche. Von der Krä-

mer-Brücke bis an das äußerste Brühler-Thor, und vom Neuwerk bis zur Andreas-Kirche, sah man nur rauchende Trümmern; der Dom und die Severi-Kirche waren in ihrem Innern zerstört, und in einem glühenden Strome floss das geschmolzene Metall ihrer prächtigen Glocken die hohen Stufen herunter. Seit diesem großen Brande, der die Reihe von Erfurths entscheidenden Unglücksfällen so furchtbar eröffnet, und von dem die Stadt sich nie wieder völlig erholte, sind nur noch schwache Spuren ihrer ehemaligen Größe zu erkennen. — Der Mordbrenner wurde zwar ergriffen, und litt eine schreckliche Todesstrafe; aber die Vollziehung derselben verursachte der zerrütteten Stadt noch einen beträchtlichen Aufwand.

Kaiser Friedrich IV., der überhaupt für Erfurth sehr günstig gesinnt war, suchte der Stadt den erlittenen Schaden, auf den Antrag des Kurfürsten Adolf von Mainz, durch Verleihung einer neuen Messe (1473), einigermaßen zu vergüten. Indessen fühlten die Erfurther durch jenes Unglück ihren Muth so wenig gebrochen, daß sie schon im nächsten Jahre (1474) dem Kaiser zur Belagerung von Neuß eine stattliche Kriegshilfe sandten; auch wurde die Bevestigung der Stadt in der angefangenen Weise vollendet; und überhaupt würde sich Erfurth vielleicht auch von jenem großen Schaden, so wie von manchen frühern ähnlichen Unglücksfällen, völlig erholt haben, wären nicht in so rascher Folge noch andere verderbliche Ereignisse hinzugetreten, welche die Kraft der Stadt allmählich erschöpften.

Nach des Kurfürsten Adolfs Tode (1475) war sein ehemaliger Nebenbuhler, Diether, zwar zu seinem Nachfolger erwählt worden, aber auch

Digitized by Google

diesmal war ihm der Kaiser zuwider, und Erfurth, anfangs mit Diether in gutem Vernehmen, trat bald auf die Seite seiner Gegner, um, gestützt auf den Schutz des Kaisers, diese Gelegenheit zur gänzlichen Befreiung der Stadt von dem Mainzischen Principate zu benutzen. Da Diether in Thüringen nicht ohne Verbündete war, fasften die Erfurther den Entschluss, zu größerer Sicherheit ihrer Stadt, die Cyriaksburg, bis zu deren Fuße sich damals die Brühler Vorstadt erstreckte, zu befestigen. Das Nonnenkloster, welches Erzbischof Adalbert I. (1123) vom Domberge dahin verpflanzt hatte, erschwerte ihnen zwar die Ausführung dieses Vorhabens; aber durch eine eigne Gesandtschaft nach Rom verschafften sie sich (unterm 10. Febr. 1478) die Erlaubniss des Papstes zur Versetzung des Klosters an eine andere Stelle, die man ihm der Andreas-Kirche gegenüber anwies; worauf auch der Kaiser (1480) seine Genehmigung zu diesen Veränderungen ertheilte. Durch den Bau eines neuen Klosters, die einstweilige Versorgung der Nonnen, und die bei ihrer Versetzung statt findenden Feierlichkeiten, wurden indessen die ohnehin beträchtlichen Kosten des Vestungsbaues noch ansehnlich vergrößert.

Inzwischen versuchte zwar Diether, sich in Besitz des Mainzer Hofes in Erfurth zu setzen; aber der Kaiser erließ an die Erfurther einen ausdrücklichen und scharfen, doch ihnen sehr willkommenen Befehl, Diethers Anordnungen durchaus keine Folge zu leisten, vielmehr die Mainzischen Gerichte in Erfurth, bis auf weitere Verordnung, im Nahmen des Kaisers und Reiches, durch taugliche Personen aus ihrer Mitte, selbst zu verwal-

ten. Die Vollziehung dieses Befehls veranlaßte einen heftigen Schriftwechsel zwischen Diether und den Erfurthern, worinn beide Theile ihre Forderungen aufs äußerste trieben, indem Diether die Stadt als dem Erzstift unbedingt unterworfen erklärte, und ihr gar keine Freiheit einräumte, während Erfurth völlige Reichsunmittelbarkeit in Anspruch nahm, und dem Erzbischof nur die Rechte eines geistlichen Oberen zugestand. Gefährlicher aber als alle schriftlichen Anforderungen, wurde für Erfurth die Verbindung Diethers mit dem Kurfürsten Ernst von Sachsen, dessen Sohn, Albert, sogar nach Diethers Ableben (1482) in Mainz zur Regierung kam, während der gleichzeitige Tod des Herzogs Wilhelm von Sachsen, dem Kurfürsten Ernst und seinem Bruder Albert den Besitz Thüringens verschaffte. Hierdurch erhielten die Erfurther nicht nur in der Nähe einen Feind, gegen dessen Angriffe die trefflichsten kaiserlichen Schutzbriefe nicht halfen; sondern es war damit auch ihr bisheriges Bestreben, Sachsen gegen Mainz und Mainz gegen Sachsen im Nothfall zu Hilfe zu nehmen, mit einmal vereitelt. Sie wussten sich aus dieser Verlegenheit nicht anders zu retten, als durch Verträge mit beiden Theilen, die sie nicht ohne großen Kostenaufwand erlangten. An einem Tage (3 Febr. 1483) wurden die Concordate zu Amorbach mit Mainz, und zu Weimar mit Sachsen geschlossen. Erfurth erhielt darinn, außer der Anerkennung seiner Freiheiten, und der Genehmigung des Vestungsbaues auf der Cyriaksburg, keinen wesentlichen Vortheil, nur wurden die Jurisdictions- und polizeilichen Rechte des Kurfürsten von Mainz in vielen Stücken genauer bestimmt, und einige Juris-

Digitized by Google

dictions- und Lehens-Irrungen mit Sachsen, in Ansehung des Erfurther Gebietes, entschieden; dagegen wurde das Sächsische Schutzrecht über die Stadt Erfurth und ihr Gebiet, als eine immerwährende Verpflichtung, ausdrücklich anerkannt, und ein jährliches Schutzgeld von 1500 Gulden bedungen.

Durch die wachsende Macht Sachsens, mit welcher das Ansehen der kleineren Thüringischen Stände in gleichem Verhältniss abnahm, und besonders durch die Einräumung des Sächsischen Schutzrechtes, musste Erfurth nothwendig den größten Theil seiner bisherigen Wichtigkeit im Staatsleben verlieren. Demohngeachtet hätte es, bei verständigem Gemeingeist, redlicher Verwaltung, und weiser Benutzung der Zeitumstände, noch in jeder andern Hinsicht mit Ehren bestehen können; aber es fehlte gerade an diesen nothwendigen Dingen. Das früher gewohnte Glück hatte die Erfurther übermüthig und unbesonnen gemacht. Anstatt auf Mittel zu denken, den Aufwand, welchen jene kostspieligen Bauwerke, Kriegsrüstungen und Unterhandlungen verursacht hatten, durch gute Staatswirthschaft wieder zu ersetzen, verschwendete man vielmehr noch beträchtliche Summen, ohne Nutzen, an kostbare Feste und andere Gelegenheiten, durch die man der Stadt Ehre zu machen glaubte, in der That aber ihre Wohlfahrt untergrub, und das Sittenverderben vermehrte. Man dachte dabei weder an die Verbesserung des Stadtvermögens, noch an die Eröffnung neuer Erwerbsquellen und Aufrechthaltung des Handels; eine Sorge, die doch um so unerlässlicher war, je mehr die Sächsischen Regenten Erfurths Handel in ihre Städte zu ziehen suchten, und je mehr insbesondere die Leipziger Messen zum

Digitized by Google

Nachtheil der Erfurthischen sich erhoben. Maschinenmäßig ließ man in öffentlichen Angelegenheiten alles seinen Gang gehen; selten wurde durch eine erhebliche Verhandlung das tiefe Stillschweigen unterbrochen; nur der Stolz auf die alte Größe, die man sorglos verfallen ließ, war geblieben und noch gewachsen. Bei Wenigen fand sich wahrer Eifer für Gemeinwohl; herrschend wurde dagegen bei den Vornehmen üppiger Hochmuth, freche Rohheit bei den gemeinen Bürgern, und Eigennutz in allen Ständen, gepaart mit der leichtsinnigsten Verschwendung. Der Rath fing wieder an, sich das eigenmächtigste Verfahren zu erlauben, und die Vierherren, zu Vertheidigern der Volksrechte berufen, wurden zum Theil selbst für die Sache der Patrizier gewonnen; also standen aufs neue Rath und Bürgerschaft einander als Parteien gegenüber. Da man nun so wenig darauf dachte, die öffentlichen Ausgaben in ein richtiges Verhältniss mit der Einnahme zu setzen, da so mancher noch bei der Staatsverwaltung unredlichen Gewinn suchte, da man selbst das Rechnungswesen in auffallende Unordnung gerathen ließ, so häufte sich nach und nach eine fast unübersehbare Schuldenlast an, von der man am Ende nicht einmal die Zinsen bezahlen konnte. Es kam so weit, daß die Gläubiger, nach den Sitten der damaligen Zeit, sich der Personen einzelner Bürger zu versichern suchten, und kein Erfurthischer Bürger durfte sich, ohne Gefahr seiner persönlichen Freiheit, in einer benachbarten Stadt sehen lassen. Dies lenkte die Aufmerksamkeit der bisher sorglosen Bürger plötzlich auf die Fehler der Verwaltung, und diese wurden der Gegenstand aller Gespräche. Dem Rathe wurden nun zwar gleichfalls die Augen ge-

Digitized by Google

öffnet; man dachte ernstlich auf Mittel, dem Uebel zu steuern, und um wenigstens für den Augenblick der dringendsten Verlegenheit abzuhelfen, wurde das Amt Kapellendorf (1508) an Kur-Sachsen verpfändet. Dieser Schritt gab aber vollends das Signal zur allgemeinen Empörung.

Es waren kurz vor dieser Zeit manche verständige und kräftige Männer in den Rath gekommen, denen die Gefahr der Stadt nicht entgehen konnte, die aber, wenn sie auch in einer weniger aufgeregten Zeit dem gemeinen Wesen rühmlich würden vorgestanden haben, doch damals weder die Fehler der Vorfahren gut zu machen, noch den allgemeinen Unwillen des Volkes, der gegen die gesammte Obrigkeit ausbrach, von sich abzuwehren vermochten. — Um die Gährung unter den Bürgern zu dämpfen, und der Noth desto sicherer abzuhelfen, beschloss man endlich im Rathe, der gesammten Bürgerschaft die Lage der Sache zu eröffnen. Es wurde also (am 8. Jun. 1509) eine allgemeine Versammlung veranstaltet, und Abgeordnete von der Bürgerschaft erwählt, um die Sache mit dem Rathe zu überlegen. Man begann mit Durchsicht der Rechnungen, und hier fand sich, zum großen Schrecken der Erwählten, ein Schuldenbetrag von mehr als 500000 Gulden. Sie eröffneten dies der gesammten Bürgerschaft, welche dadurch gegen den Rath äußerst aufgebracht wurde. Von diesem Augenblick an war nicht mehr die Rede davon, durch gemeinschaftliche Berathung die sichersten Heilmittel gegen das große Uebel zu suchen, sondern in offenbarer Feindschaft traten einander die Parteien gegenüber. Die Erwählten redeten zwar ihren Mitbürgern zu, die Sache nicht mit Zorn,

Digitized by Google

sondern mit Vernunft anzufangen, und so wurde der drohende Aufruhr diesmal noch besänftigt; doch bestanden die Bürger darauf, der Rath solle Rechnung ablegen, woher diese gewaltigen Schulden entstanden wären. Hierzu erklärte der Rath sich anfangs willig, aber man mochte bald das Schwierige und Mißliche eines solchen Geschäftes fühlen, und suchte sich daher demselben zu entziehen, unter dem, freilich sehr ungenügenden Vorwande: es habe ja alljährlich ein Rath dem andern Rechnung abgelegt, und sei daher keine weitere Rechnung vonnöthen. Da sich aber die Bürger hierbei nicht beruhigen wollten, sondern immer stürmischer auf die Rechnung drangen, in den Rathsherren nur Verbrecher zu sehen glaubten, und ihnen besonders die Veräußerung des Amtes Kapellendorf, obgleich in der früheren Geschichte nicht ohne Beispiel, zum bittersten Vorwurfe machten, so beschloß man bei Rathe, die Fürsten von Sachsen, die als Schutzherren der Stadt und als Innhaber von Kapellendorf bei der Sache betheiligt waren, um Vermittelung zu ersuchen. Die Bürger hatten kaum davon gehört, als sie ihrerseits den Anschlag faßten, ihre Klage vor den Kurfürsten von Mainz zu bringen; und die Warnungen des Rathes, vor dem Nachtheil, den ein solcher Schritt den Freiheiten der Stadt bringen könne, vermochten so wenig, als die gütlichen Erbietungen und die nachfolgenden Drohungen der Fürsten von Sachsen, etwas gegen die Ausführung jenes Entschlusses. Es wurden sechs Abgeordnete nach Mainz an den Kurfürsten Uriel gesandt, der sie sehr freundlich empfing, ihre Klagen anhörte, und seine Bereitwilligkeit, denselben abzuhelfen, erklärte.

Digitized by Google

In Erfurth wurden indessen die Unruhen immer größer; unter dem Schutze der allgemeinen Verwirrung bildeten sich Rotten, welche durch Gewaltthaten die öffentliche Sicherheit störten; und die Bürger sprachen schon laut davon, den ganzen Rath abzusetzen, und einen neuen zu erwählen. Am meisten traf der Hass des Volkes den Obervierherrn Heinrich Kellner, der ein vorzügliches Ansehen im Rathe genossen hatte. Der blinde Wahn der erbitterten Menge legte die Verpfändung von Kapellendorf ihm ausschließlich zur Last, und Kellner war nicht der Mann, durch kluge Mäßigung die erhitzten Gemüther zu besänftigen. Als ihm nun im versammelten Rathe von den Abgeordneten der Bürgerschaft mit Bitterkeit vorgeworfen wurde, er habe Kapellendorf ohne Wissen und Willen der Gemeine veräußert; stand er auf, schlug an seine Brust, und rief: Wer ist die Gemeine? Hier steht die Gemeine! — Das Wort, erwiederten die Abgeordneten: geziemt einer Gemeine nicht zu leiden! — und sofort trugen sie darauf an, ihn gefangen zu nehmen; doch entließen sie ihn, auf Fürbitte der andern Rathspersonen, in sein Haus, auf die eidliche Zusage, ohne Vorwissen des Rathes und der Gemeine, die Stadt nicht zu verlassen. Dennoch glaubte er sich in seinem Hause nicht sicher genug, und hielt sich acht Wochen lang in der Viti-Kirche verborgen.

Der Kurfürst von Mainz schickte, mit den zurückkehrenden Abgesandten, zwei Domherren und zwei seiner vornehmsten Räthe nach Erfurth, um die streitige Sache zu untersuchen und zu entscheiden; die Fürsten von Sachsen aber glaubten sich dadurch in ihren Rechten gekränkt, und ließen die

Digitized by Google

Reisenden (am 15. Jul.) bei Georgenthal überfallen. Die Mainzer wurden zur Rückkehr genöthigt, die Erfurther aber in Weimar gefangen gehalten, und erst nach langem vergeblichem Ansuchen, auf Bürgschaft des Grafen von Schwarzburg, wieder nach Erfurth entlassen.

Durch diese erste vereitelte Unternehmung ließ sich jedoch der Kurfürst von Mainz nicht irre machen, sondern veranstaltete zuvörderst (im Oktober 1509) zu Mühlhausen eine Zusammenkunft seiner eignen mit Kur-Sächsischen Abgeordneten, um sich wegen gemeinschaftlicher Beilegung der Unruhen in Erfurth zu berathen; und da man hier nicht zum Zwecke kam, schickte er andere Commissarien nach Erfurth, um, nach dem ersten Verlangen der Bürgerschaft, die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. Der Rath suchte zwar die Einmischung der Kur-Mainzischen Gesandten in die Stadt-Angelegenheiten zu hintertreiben, und brachte es dahin, daß man Abgeordnete von den Städten Mühlhausen und Nordhausen erbat, um der verlangten Rechnungsablegung beizuwohnen, und, wo möglich, eine Versöhnung der streitenden Parteien zu vermitteln. Diese kamen auch an, fanden aber die Sache so weitaussehend und bedenklich, daß sie bald, mit Hinterlassung ihres guten Rathes, wieder abreisten; und nun ruhten die Bürger nicht eher, bis die Mainzischen Commissarien aufs Rathhaus geführt, und ihnen alle Bücher des Rathes vorgelegt wurden. Dies erregte nicht nur den Unwillen der Rathsherren, sondern auch Vieler, die bisher auf der Seite der Bürger gestanden hatten, weil sie fürchteten, es würden hierdurch die Geheimnisse der Stadt an die Mainzer verrathen, und alsdann

von dem Kurfürsten zum Nachtheil ihrer Freiheiten gemiſsbraucht. So wurde der innere Zwieſpalt immer gröſser; keiner traute dem andern; mancher, der noch geſtern für den Mann des Volkes gegolten hatte, ſah ſich heute ſchon von demſelben verfolgt, und die gemeinen Bürger gingen immer weiter aus den Schranken der geſetzlichen Ordnung. Kellner, der aus ſeinem Zufluchtsort in der Viti-Kirche, auf Zureden ſeiner Freunde, nach Hauſe zurückgekehrt war, und hier einige Zeit ohne weitere Störung gelebt hatte, ward eines Tages bei Tiſche ganz unvermuthet überfallen und ins Gefängniſs geworfen. Der Obervierherr Georg Friederaun, und andere angeſehene Männer, hatten bald nachher daſſelbe Schickſal.

Dieſes gewaltthätige Verfahren, und die nicht ungegründete Beſorgniſs noch ärgerer Auftritte, bewog viele Rathsherrn und andere vornehme Bürger die Stadt zu verlaſſen, und ihre Zuflucht unter dem Schutze der Fürſten von Sachſen zu ſuchen. Ihre Beſitzungen in Erfurth wurden zwar eingezogen; doch fanden ſie Gelegenheit, in den benachbarten Sächſiſchen Städten ihr Hauptgewerbe, die Waidbereitung, fortzuſetzen, und dies gereichte der Stadt in der Folge zu merklichem Schaden; denn jene kleineren Städte wurden auf dieſem Wege mit den Vortheilen der Waidbereitung, welche die Erfurther bis dahin als ein ausſchlieſsliches Eigenthum bewahrt hatten, genauer bekannt, und entzogen Erfurth einen groſsen Theil ſeines einträglichſten Gewerbes.

Da der Kurfürſt von Mainz dahin arbeitete, die Unterſuchung der Erfurthiſchen Irrungen, gegen die Abſichten Sachſens und der Erfurther Raths-Partei, ganz in den Händen ſeiner Abgeordneten

zu sehen, und zugleich den Erfurthern in ihrer Bedrängniß eine wesentliche Erleichterung zu verschaffen, so wandte er sich an den Kaiserlichen Hof, und erlangte hier zuerst (unterm 11. November 1509) ein Moratorium auf vier Jahr, worinn allen Gläubigern der Stadt Erfurth untersagt wurde, binnen dieser Zeit ihre Ansprüche geltend zu machen; und hierauf (unterm 28. Januar 1510) einen Befehl an den Rath zu Erfurth, dem Kurfürsten von Mainz oder seinen Gesandten Rechnung von der bisherigen Stadtverwaltung abzulegen, und sich ihren dahin gehörigen Anordnungen zu unterwerfen. Ehe aber die letzte Verordnung ergangen war und in Wirksamkeit treten konnte, war die Zeit der gewöhnlichen Rathsveränderung herbeigekommen; und da die alten Rathsherren sich größtentheils schon aus Erfurth entfernt hatten, so wählten die Bürger einen neuen Rath, gegen alles Herkommen, ganz nach ihrer Willkür. Es wurde zugleich eine neue Regiments-Ordnung entworfen, die zwar, vom Hasse gegen den bisherigen Rath ganz durchdrungen, der Verfassung eine mehr als demokratische Gestalt gab, dabei aber auch manche gute Gedanken und wahre Verbesserungen enthielt. Doch was sie etwa Ersprießliches leistete, wurde dadurch zum Nachtheil aufgewogen, daß man dem neuen Rathe sogleich zur Bedingung machte, alle den Bürgern lästigen Abgaben aufzuheben, wodurch man sich selbst also der Mittel zur Bezahlung der Schulden beraubte. Die Mainzer benutzten diese Gelegenheit, in der Eidesformel des neuen Rathes eine dem Kurfürsten günstige, den Freiheiten der Stadt aber höchst nachtheilige Veränderung anzubringen; an die Rechnungsablegung war aber noch weniger zu denken

als vorher; theils weil der neue Rath von der Verwaltung noch wenig Kenntnisse besaß, theils weil die Unordnung schon viel zu weit um sich gegriffen hatte, um ein solches Geschäft der ruhigsten Ueberlegung zu gestatten. Der neue Rath, bei dessen Wahl ohnehin große Missgriffe vorgegangen waren, fand bald eben so wenig Gehorsam, wie der alte; Zucht und Ordnung gingen völlig unter, und die empörendsten Verbrechen wurden zur alltäglichen Erscheinung.

Auch jenes Moratorium verfehlte seinen wohlgemeinten Zweck, denn es erregte bei Vornehmen und Geringen, die an Erfurth Forderungen hatten, den heftigsten Unwillen. Die Schwächeren oder Entfernteren suchten sich durch gerichtliche Protestationen zu helfen; die Mächtigern und Näheren erlaubten sich Angriffe auf das Gebiet der Stadt und die Personen ihrer Bürger. Zu den kleinen, aber gefährlichen Feinden, die sich aus dieser und andern Ursachen gleichzeitig gegen Erfurth in großer Anzahl erhoben, gesellte sich, als ein noch größeres Uebel, die durch alle jene Vorgänge immer höher gesteigerte, und immer mehr Gefahr drohende Unzufriedenheit des Hauses Sachsen.

Die Erfurther fühlten den Druck dieser Ereignisse; aber anstatt dadurch zur Besonnenheit zu kommen, verloren sie sich nur immer tiefer in sinnloser Wuth. Die vermeinten Urheber ihres Unglücks sollten dafür büßen; daher traf vor allen den gefangenen Kellner das ganze Gewicht ihrer Rache. Aus dem Gefängniss, in dem er lange geschmachtet hatte, ward er nur hervorgeholt, um, unter den schrecklichsten Martern, seine angeblichen Verbrechen, die alle auf gemeinen Betrug und Dieb-

Digitized by Google

stahl an dem städtischen Einkommen hinausliefen, und ihren Grund offenbar nur in Stadtklatschereien hatten, zu bekennen. Vergebens widerrief er, sobald die Folter nachließ, seine vom heftigsten Schmerz erpressten Geständnisse; das erbitterte Volk wollte ein Opfer; umringt von drohenden Empörern, und selbst in Lebensgefahr, mussten die Richter das Todesurtheil über ihn aussprechen, und am 28. Jun. 1510 ward es an ihm, durch die Hand eines ungeschickten Henkers, also mit neuen entsetzlichen Qualen, vollzogen. — Eben so wie Kellner, wurde Friederaun durch die Folter zu Bekenntnissen gezwungen, wie des Volkes Wuth sie verlangte. Zwar konnte man auch durch dieses schreckliche Mittel keine todeswürdige Schuld auf ihn bringen; doch blieb er noch einige Jahre im Gefängniss, und nur die Verwendung der Mainzischen Beamten rettete ihn von einem ähnlichen schmachvollen Tode.

Kellners schrecklicher Ausgang schien die aufgeregten Gemüther nicht besänftigt, aber betäubt zu haben; denn einige Monate vergingen ruhig, wenigstens ohne laute Empörung; aber die schaudervollen Ereignisse dieses Jahres, das in Erfurth den Nahmen des tollen Jahres erhalten hat, waren noch nicht vorüber. Die Universität hatte bisher in den allgemeinen Unruhen keine Partei genommen; dennoch bedrohte auch sie der Geist des Verderbens. Am Michaelis-Kirchweihfeste (29. September) entspann sich, wahrscheinlich im Uebermaß des Trunkes, ein Streit zwischen den Studenten und den Stadtsoldaten, der endlich so weit ging, daß beide Theile zu den Waffen griffen. Anfangs wurden die Soldaten in die Flucht geschlagen; bald aber kehrten sie verstärkt zurück; selbst

Digitized by Google

die Bürger gesellten sich zu ihnen; die Studenten, auf allen Seiten von großer Uebermacht zurückgedrängt, retteten sich in ihre benachbarten Collegien; aber die Bürger brachten zwei Kanonen herbei, und drohten, diese Gebäude damit zu beschießen. Die Studenten, die wohl sahen, daß jeder Widerstand vergeblich sein würde, retteten sich durch die, hinter den Collegien vorbeifließende Gera; ihre Feinde aber drangen mit stürmender Hand in die verlassenen Häuser, plünderten und zerstörten was sie fanden, und fügten der Universität unersetzlichen Schaden zu; denn ihre Bibliothek und ihr Archiv wurden, bis auf wenige geringe Reste gänzlich vernichtet.

Indessen hatte Sachsen auf dem Reichstage zu Augsburg seine Beschwerden zur Sprache gebracht, und hierauf wurde nicht nur die Erledigung seiner Ansprüche, und die Beilegung der Erfurthischen Unruhen von Seiten der höchsten Reichsgerichte, in den Reichsabschied aufgenommen, sondern auch den Erfurthern (unterm 25. Oktober 1510) ein besonderer kaiserlicher Befehl zugesandt, sich alles weitern Aufruhrs zu enthalten, die gefänglich eingezogenen Personen an den Kaiser abzuliefern, die Vertriebenen wieder aufzunehmen und ihnen ihre Güter wiederzugeben, und die Entscheidung ihrer Beschwerden auf gesetzlichem Wege zu erwarten. Dieser Befehl that aber dem Fortgange der Unruhen um so weniger Einhalt, je höher bei der Mehrzahl der Erfurther ohnehin die Erbitterung gegen Sachsen gestiegen war; denn man hielt jeden für einen Feind der Stadt, der es nur wagte, von Versöhnung mit Sachsen zu sprechen. Vielmehr wurden auch noch die zurückgebliebenen Familien der ausgewanderten Bürger

Digitized by Google

vertrieben, und ein förmlicher Beschluss gefasst, keinem Gläubiger der Stadt das Geringste zu bezahlen. Diese Widersetzlichkeit gegen den kaiserlichen Befehl vermehrte aber nur das Ungemach der Stadt, denn der Kaiser erklärte sie dafür (unterm 7. April 1511) in die Reichsacht, und Sachsen machte nicht undeutliche Anstalt, diese zu vollziehen. Die Erfurther ließen sich daher angelegen sein, die Befestigung ihrer Stadt zu verstärken; auch schickte der Kurfürst von Mainz, der mehrmals umsonst versucht hatte, durch Unterhandlungen den Frieden wieder herzustellen, ihnen Soldaten zu Hilfe, die auch, ohngeachtet der Graf von Schwarzburg sie abzuhalten versuchte, glücklich in Erfurth ankamen, und zum Schutze der Stadt eine Zeitlang da liegen blieben. Die Dörfer blieben indessen fortwährend feindlichen Angriffen ausgesetzt, und die Bürger durften sich nicht aus der Stadt wagen. Einige verschafften sich zwar, um ihre Gewerbe fortsetzen zu können, von Sachsen besondere Geleitsbriefe; der Rath aber machte gegen sie ein Gesetz geltend, welches den Bürgern verbot, ohne Vorwissen des Rathes und der Gemeine mit fremden Fürsten Verträge zu schließen, und strafte sie um vieles Geld. Indessen brachte die fortdauernde Störung aller städtischen Gewerbe doch allmählich den Wunsch einer Aussöhnung mit Sachsen ernstlich zur Sprache.

Da die Erfurthischen Rechtsgelehrten sich meistens aus der Stadt entfernt, oder doch das allgemeine Vertrauen verloren hatten, so berief man (1512) den Dr. Berthold Bobenzahn, der schon früher geraume Zeit in Erfurth gelebt hatte, zum Syndicus, um sich seiner Dienste bei den Verhandlungen mit den Fürsten zu bedienen. Bald aber

machte ihn entweder sein unfreundliches Betragen, oder sein Gehalt, um den man ihn beneidete, bei den Bürgern verhasst, und als (1514) der Rath wieder auf die Bezahlung der Schulden dachte, und deshalb von den Bürgern alle rückständigen Abgaben einnehmen ließ, hörte man öffentlich die Rede: man sollte mit dieser Forderung nur bei dem Syndicus anfangen, der seit zwei Jahren noch kein Geschoss bezahlt habe. Dieser und anderer Schmähungen wegen, kam Bobenzahn mit einem Zinngießer, Hans Kune, in heftigen Wortwechsel, worüber beide handgemein wurden, und der Doctor endlich gegen den Zinngießer den Degen zog. Dies veranlasste einen Auflauf der Bürger; Bobenzahn flüchtete sich ins Kartäuser-Kloster; Kune trat aber vor dem Rathe mit einer Anklage auf Leib und Leben gegen ihn, als einen Mörder, auf, und hierzu gesellte sich bald die Beschuldigung, Bobenzahn habe die Stadt an Sachsen verrathen wollen. Aus seiner Freistatt gewaltsam herausgerissen, wurde er durch die Folter gezwungen, zu bekennen, was man ihm schuld gab, darauf, ohngeachtet seines nachherigen Widerrufs, zum Tode verurtheilt, und am Mittwoch vor Pfingsten (31. Mai 1514) auf dem Rabensteine geviertheilt. Andere Rathspersonen, die man, als Bobenzahns Mitschuldige, verhaftet hatte, kamen größtentheils mit Gefängniss und großen Geldstrafen davon; doch wurde Georg Tausenbach (am 20. Jul.) enthauptet.

Diese Thaten schienen nun endlich das Maß der Greuelscenen in Erfurth zu erfüllen. Die Besonnenheit kehrte allmählich zurück, und abermals wandte man sich nach Mainz, um die Wiederherstellung der innern Ruhe zu erlangen.

In Mainz war inzwischen der Kurfürst Uriel gestorben, und Albert II., aus dem Kurfürstlichen Hause Brandenburg, an seine Stelle gekommen. Dieser kenntnissreiche, staatskluge und friedliebende, zugleich aber für die Erhaltung und Benutzung seiner Rechte sehr wachsame Fürst, befolgte zuerst in Ansehung Erfurths ein festes System, und hatte bestimmt vor Augen, was seine Vorgänger nur dunkel dachten und schwankend versuchten, nehmlich uneingeschränkte Landeshoheit. Da man seit einiger Zeit in Erfurth sich auch von Mainz abgewandt, und völlige Freiheit zu behaupten gesucht hatte, so würde er ohne Zweifel schon daher Anlass genommen haben, seine Ansprüche an die Stadt zu erneuern; aber die Erfurther kamen ihm freiwillig entgegen, indem sie (am 10. Oktober 1514) eine Gesandtschaft an ihn abfertigten, ihn um Beistand in ihrer Noth zu ersuchen. Diese nahm er zwar mit Wohlwollen, aber ganz in der Eigenschaft eines Landesherrn auf, dem sich abtrünnige Unterthanen wieder unterwerfen. Er versicherte sie seines Schutzes, schickte zuvörderst einige seiner Räthe nach Erfurth, um die streitenden Parteien zur Versöhnung zu bewegen, und Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung und des Wohlstandes der Stadt an die Hand zu geben, und erließ hierauf (am 29. Januar 1515) ein Friedensgebot, welches allen Bürgern und Einwohnern der Stadt befahl, ihre Feindseligkeiten einzustellen, allen gegenseitigen Unwillen aufzugeben, alles in der Empörung vorgefallene zu vergessen, und die Privatstreitigkeiten, die einer gegen den andern haben möchte, den ordentlichen Richtern zur Entscheidung zu überlassen. Auch in diesem Friedensgebote sprach der Kurfürst

als Landesherr zu seinen Unterthanen, nicht in aufgetragenem schiedsrichterlichen Amte, sondern aus landesfürstlicher Obrigkeit; aber der Achtung gebietende Nachdruck, mit welchem er auftrat, und der Ueberdruss an dem langwierigen Streite, ließ die Erfurther übersehen, was sie dabei zu anderer Zeit Bedenkliches würden gefunden haben; der Wille des Kurfürsten wurde befolgt, und das Ende der Empörung war erschienen.

Die Amnestie, welche der Kurfürst von Mainz geboten hatte, schloss diejenigen Bürger nicht mit ein, welche während der Unruhen die Stadt verlassen hatten, und dieser Umstand drohte um so mehr eine Quelle neuer Streitigkeiten zu werden, je mehr Sachsen sich jener Verwiesenen annahm, und zugleich auf der Anerkennung seiner eignen Rechte beharrte. Glücklicher Weise trat jetzt ein Mann an die Spitze der Stadtregierung, der sich durch Weisheit und friedfertigen Sinn auszeichnete, und sich deshalb der Achtung aller Parteien erfreute, nehmlich der Obrist-Rathsmeister Adelarius Hüttener. Die Ruhe der Stadt auch von jener Seite zu sichern, war sein Bestreben, und der berühmte Rechtsgelehrte, D. Henning Göden, bot ihm dazu die Hände. Dieser verdienstvolle Mann hatte in Erfurth als Canonicus des Domstifts und Professor der Universität viele Jahre gelebt, und bei verschiedenen Gelegenheiten auch der Stadt nicht unwichtige Dienste geleistet. Da er aber beim Ausbruche der Unruhen sich vergebens bemühte, die Eintracht zu erhalten, und sogar sein Leben darüber in Gefahr kam, verließ er Erfurth, und übernahm eins der ersten Lehrämter auf der neuen Universität Wittenberg, doch ohne auf seine Stellen

in Erfurth zu verzichten. Seine Liebe für Erfurth blieb dabei unverändert; er suchte vornehmlich sein Ansehn bei den Fürsten von Sachsen zum Vortheil der Stadt zu benutzen, und gern entschloss er sich (1516) nach Erfurth zurückzukehren, wo Rath und Bürger ihn wie im Triumph empfingen. Durch Hüttener's und Göden's vereinigte Bemühungen, und vielleicht noch mehr durch die Vorstellung, daß man dem Kurfürsten von Mainz etwas zuviel eingeräumt habe, und eines Gegengewichtes dagegen bedürfe, wurden die Erfurther zur Versöhnung mit Sachsen gewonnen; auf den Tagen zu Buttstädt und Naumburg wurde daran gearbeitet, und endlich (am 25. Oktober 1516) ein Vertrag aufgerichtet, worinn die Erfurther das Sächsische Schutz- und Geleitsrecht aufs neue anerkannten, und sich verbindlich machten, die ausgewanderten und verwiesenen Bürger wieder aufzunehmen, ihnen ihre Güter und vorigen Ehrenstellen zurückzugeben, die Regiments-Ordnung von 1510, so wie den neuen Rathseid abzuschaffen, und die alte Verfassung in diesen Dingen wieder herzustellen. Dieser Vertrag, der den Erfurthern nicht nur ihre von Sachsen in Beschlag genommenen Besitzungen, nahmentlich Vargula, sondern auch die Freiheit ihres Handels und Wandels wiedergab, verursachte bei Bürgern und Bauern ungemeine Freude; und obgleich der Kurfürst von Mainz damit sehr unzufrieden war, und seine Rechte gegen denselben durch ein kaiserliches Decret verwahren ließ, so wurde doch die Erfüllung der obigen Bedingungen dadurch nicht weiter gehindert.

Zur Verminderung der Schuldenlast wurden nun ebenfalls Anstalten getroffen, indem man, durch

Unterhandlungen mit den einzelnen Gläubigern, die Forderungen derselben mäßigte, und zu ihrer Befriedigung einige neue, aber nicht fortdauernde Abgaben ausschrieb.

Für diesmal also hatte der Aufruhr mit seinen Schrecken ausgetobt; aber nicht so bald verschwanden die Narben der gefährlichen Wunde, und zu wenig benutzte Erfurth die blutige Lehre. Ihr Staatsvermögen war zerrüttet, ihre Macht unheilbar gebrochen; gleichwohl konnte sie noch nicht vergessen, daß sie vormals die Gesetzgeberinn Thüringens gewesen war; ohngeachtet der ganz veränderten Zeitumstände, strebte sie noch immer, wie in früheren Jahrhunderten, sich neben Fürsten und Herren zu stellen, und erlaubte sich dazu manche kostspielige und fruchtlose Anstrengung, worüber sie das, was zu ihrer wahren Ehre, zeitgemäß und mit geringerem Aufwande geschehen konnte, vergaß. Da man nicht allein von Mainz, sondern auch von Sachsen Beschränkung der städtischen Freiheit fürchtete, und sich doch gegen beide zum offenen Kampfe zu schwach fühlte, so ergriff man den unglücklichsten aller Auswege, eine schwankende und betrügerische Politik, bald dem einen, bald dem andern anzuhangen, wie es eben der augenblickliche Vortheil bestimmte, und dann Zugeständnisse zu machen, die man nie ernstlich zu halten gedachte. Dabei zeigte sich in der Stadt noch immer kein rechter Gemeingeist, kein vollkommenes gegenseitiges Vertrauen, kein dauerhafter Nachdruck in der Ausführung eines begonnenen löblichen Werkes; und der Keim des Bösen war schon so tief eingewurzelt, daß er nicht mehr zu vertilgen war, sondern bei jeder Gelegenheit wieder in neuen Trieben hervorschoß.

Digitized by Google

Als ein Lichtstrahl in dem trüben Gemählde jener Zeiten erscheint uns, leider auch nur im Vorüberfluge, das wissenschaftliche Leben in Erfurth. Schon seit länger als einem Jahrhundert war zwar Erfurth ein berühmter Sitz der Gelehrsamkeit, und die unvergessliche Wiederherstellung der Wissenschaften in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war für Teutschland großentheils von hier ausgegangen *); aber am schönsten glänzte doch Erfurth im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Die Einführung einer bessern Lehrart, besonders des vorher wenig bekannten Studiums der alten Klassiker, worinn sich Maternus Pistorius von Ingweiler die ersten Verdienste erwarb, zeigte sich hier von dem günstigsten Erfolg, und eine bedeutende Zahl nachmals hochverdienter Gelehrten ward in Erfurth gebildet. Zwar hatte jener Studentenlärm (1510) den größten Theil der Studirenden aus Erfurth vertrieben, und die fortdauernden städtischen Unruhen waren nicht geeignet, viele wieder einzuladen; aber kaum war die Ruhe wieder in Erfurth eingekehrt, so ward es ein wahrer Lustgarten der Gelehrten. Vorzüglich bekam hier das wissenschaftliche Leben einen kräftigen Mittelpunkt, als Eoban Hesse (1515) von seinen Reisen nach Erfurth zurückkehrte. Durch seine großen Kenntnisse, und besonders durch seine vortrefflichen lateinischen Gedichte, hatte er sich schon in der Ferne solchen Ruhm erworben, daß man in ihm eine der ersten Zierden der Universität erkannte; und seinen Vor-

*) Ich erlaube mir hier auf mein Werk: Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornehmlich in Teutschland bis zum Anfange der Reformation. 1. B. (Magdeb. 1827. 8.) zu verweisen.

leſungen, ſo wie dem trefflichen Beiſpiel, das er in Schriften und im freundſchaftlichen Umgange aufſtellte, war die vollendete Vertreibung der Barbarei, das entſchiedene Uebergewicht eines gereinigten Geſchmacks und klaſſiſcher Bildung, und der hohe Ruhm Erfurths im Auslande vornehmlich zu danken. An ihn ſchloſſen ſich die jüngeren Gelehrten Erfurths, gleichſam als an ihr ſtillſchweigend anerkanntes Oberhaupt, vorzüglich an, und bildeten, durch innige Freundſchaft wie durch wiſſenſchaftliches Streben verbunden, einen geſelligen Verein, wie er ſich anderswo ſchwerlich wieder zuſammenfand. Euricius Cordus, der damals in gleichen Beſtrebungen mit ſeinem Freund Eoban Heſſe wetteiferte, ſpäterhin aber als Arzt und Naturforſcher hochberühmt wurde; Johann Lange, Juſtus Jonas und Johann Draconites, die ſich unter den Beförderern der Reformation einen unvergeſſlichen Nahmen erwarben; Joachim Camerarius, dem als Wiederherſteller der alten Literatur und des gelehrten Schulweſens in Teutſchland der nächſte Rang nach Melanchthon gebührt, — waren die Ausgezeichnetſten in dieſem herrlichen Kreiſe; und noch viele andere Lehrer und Freunde der Wiſſenſchaften fanden hier, neben ſo mancher Anregung zu glücklichem Anbau des Feldes der Wahrheit und höheren Bildung, das reinſte Vergnügen und die kräftigſte Nahrung des Geiſtes *).

*) Vgl. Helius Eoban Heſſe und ſeine Zeitgenoſſen; ein Beitrag zur Erfurthiſchen Gelehrten- und Reformationsgeſchichte, von K. F. Loſſius. Gotha 1797. 8 — und meine Abhandlung: Zur Geſchichte der Reformation und ihrer erſten Beförderer im nördlichen Teutſchland; 1. Johann Lange, oder die Reformation in Erfurth; — in meinen Ueberlieferungen zur vaterländ. Geſchichte ꝛc. 1. Heft. (Magdeb. 1825. 8.) S. 1—86.

Digitized by Google

Unter den auswärtigen Gelehrten, mit denen die Erfurther in freundschaftlicher Verbindung lebten, befand sich auch Dr. Martin Luther in Wittenberg, vorher selbst ein gelehrter Mitbürger der Erfurther Hochschule, die er beständig als seine geistige Mutter verehrte. Dieser wagte an dem ewig denkwürdigen 31. Oktober 1517, in seinen berühmten Sätzen gegen den Ablasshandel, den ersten Angriff gegen den Mittelpunkt des damals herrschenden Kirchensystems; und am 10. November erhielt sein Freund Johann Lange, Prior des Augustiner-Klosters zu Erfurth, von ihm einen Brief, welchem jene Sätze beilagen. Hierdurch wurden sie bald in Erfurth bekannt, und verursachten hier nicht nur, wie überall, großes Erstaunen, sondern gaben auch dem bisher nur auf allgemeine Bildung und Aufklärung gerichteten Streben der meisten Erfurthischen Gelehrten eine ganz neue, bestimmtere Richtung.

Der damalige Zeitpunkt war in Erfurth um so günstiger für eine geistige Regung, als die äußere Ruhe nur geringe Störungen erfuhr; die Lebhaftigkeit der Gewerbe und mit ihr der allgemeine Wohlstand wieder eingezogen war, und die Kultur der Wissenschaften, deren sich, auch außer den eigentlichen Gelehrten, viele der vornehmeren Bewohner Erfurths erfreuten, der höheren Geistesfreiheit trefflich vorgearbeitet hatte. Aber bei dem rohen, streitsüchtigen und heftigen Charakter, der sich nun einmal der Erfurther bemächtigt hatte, mußte auch das Vortrefflichste schädlich werden, weil alles die alte Streitlust wieder aufregte, die bald, in Verbindung mit andern hinzutretenden Ereignissen, zu verderblichen Händeln führte.

Digitized by Google

Anfangs beschäftigte Luthers Unternehmung hauptsächlich die Gelehrten. Während Luthers Freunde sich eifrig bemühten, seine Lehren unter ihren Schülern und sonstigen Bekannten zu verbreiten, boten die älteren Theologen und ihre Anhänger, schon früher gegen die Umgestaltung der wissenschaftlichen Lehrart erbittert, alles auf, den Eindruck derselben zu vernichten, und nur wenige blieben, in Erwartung des weiteren Fortganges der Sache, ganz parteilos. In kurzem aber wurden Luthers Ansichten auch unter dem Volke verbreitet und mit Beifall aufgenommen; und dazu waren in Erfurth, abgesehen von dem allgemeinen, tief gefühlten Bedürfniss jener Zeit, und dem ächt volksthümlichen Charakter, in welchem Luther auftrat, noch mancherlei Ursachen vorhanden. Der Nachtheil für die Freiheiten der Stadt, den man von Seiten des Kurfürsten von Mainz theils schon erfahren, theils noch zu fürchten hatte, verursachte manches Bedenken; auf die Geistlichkeit, welche nicht nur die Macht des Kurfürsten, als ihres Erzbischofs, wesentlich unterstützte, sondern auch ansehnliche Güter besaß, und sich doch den bürgerlichen Lasten entzog, waren die Bürger schon darum nicht gut zu sprechen; es hatten aber auch die Ausschweifungen, in denen so viele Geistliche lebten, ihre moralische Achtung sehr untergraben; seitdem das Licht der Wissenschaften heller leuchtete, war auch die Unwissenheit der meisten Geistlichen desto auffallender hervorgetreten, und der Spott, den manche Erfurthische Gelehrte, z. B. Euricius Cordus, und ihre auswärtigen Freunde, wie Reuchlin, Ulrich von Hutten, Johann Crotus u. A. sich gegen die unwürdigen Glieder

des geistlichen Standes erlaubten, konnte, bei dem vertrauten Umgange, den jene Gelehrten auch mit angesehenen Bürgern unterhielten, der allgemeinen Kunde nicht entgehen. Um so erwünschter mußte daher eine Veränderung erscheinen, welche sogleich die Hoffnung erweckte, dem Uebergewicht der Geistlichkeit und ihres Oberhauptes Abbruch zu thun, den andern Ständen eine günstigere Stellung gegen jene zu gewähren, und überhaupt dem religiösen Leben eine bessere Gestalt zu verschaffen. Unter diesen Umständen ist freilich zu vermuthen, daß bei Vielen die günstige Stimmung für Luthers Lehre weniger aus wahrem Eifer für die Religion, als aus einer lange genährten Eifersucht und der Erwartung bürgerlicher Vortheile hervorging; doch würden wir auch vielen würdigen Männern großes Unrecht thun, wollten wir die letzten Rücksichten als durchaus vorherrschend betrachten.

So tief indessen der Streit über Luthers Lehren auch eindrang, so behielt er doch, auch in Erfurth, noch lange die Eigenschaft eines bloßen Meinungskampfes, der die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht auffallend störte. Da erschien (1520) die Päpstliche Bulle, durch Luthers persönlich erbitterten Gegner, Dr. Eck, in Rom ausgewirkt und in Teutschland verbreitet, welche Luthern und seine Anhänger als Ketzer verdammte. In Erfurth, wo Eck, durch seine persönliche Gegenwart, ihrer Bekanntmachung mehr Gewicht zu geben suchte, fand sie zwar eine höchst ungünstige Aufnahme; denn der Rector der Universität, Ludwig Platz von Melsingen, ließ eine Protestation dagegen anschlagen; die Studenten aber, damit noch nicht zufrieden, verfuhren gegen die Bulle mit öffentlicher Be-

Digitized by Google

schimpfung, und Eck würde für seine Person wenig Schonung erfahren haben, hätte er sich nicht sorgfältig verborgen; und Erfurth bald darauf in der Stille verlassen. Demohngeachtet blieben die bösen Folgen jener Bulle nicht außen; denn mit ihrer Erscheinung begann auch im öffentlichen Leben die entschiedene Trennung der Parteien, und so entspann sich eine neue Art innerer Zwietracht, für eine Stadt, wo Uneinigkeit ohnedies zu den Grundübeln gehörte, doppelt verderblich.

So waren die Gemüther in gegenseitiger Spannung, als Luther, auf seiner Reise zu dem Reichstage nach Worms, (am 6. April 1521) Erfurth besuchte. Seine Freunde und Verehrer zogen ihm in großer Anzahl, den Rector der Universität, Johann Crotus, an ihrer Spitze, bis Nohra entgegen, und bereiteten ihm hier den feierlichsten Empfang, der bei seiner Ankunft in der Stadt sich wiederholte. Luther ließ sich erbitten, auf den folgenden Tag, als den ersten Sonntag nach Ostern, noch zu verweilen, und in der Augustiner-Kirche, obwohl ganz unvorbereitet, zu predigen. In ungeheurer Menge strömte das Volk zu ihm hin, und Luther, der wohl wusste, was Erfurth am meisten bedurfte, nahm aus dem Sonntags-Evangelium zu seinem Texte die Worte: Habt Frieden*)! — und zeigte seinen Zuhörern mit einfachen, aber scharfen und kräftigen Worten, wie sie durch Glauben und Liebe zum wahren Frieden des Herzens gelangen, aber auch äußerlich unter einander in Frieden und Eintracht leben sollten. Kaum

*) In seiner damals noch nicht erschienenen Bibel-Uebersetzung, gibt Luther diese Worte: Friede sei mit euch!

aber hatte der treue Lehrer seine Reise fortgesetzt, als, im gräßlichsten Widerspruche mit seinen Ermahnungen zur Friedfertigkeit und Sanftmuth, eine der verderblichsten Friedensstörungen ausbrach.

Die beiden Dechanten des Dom- und Severi-Stiftes, Dr. Wiedemann und Dr. Schröter, welche zu Luthers Feinden gehörten, hatten sich verabredet, diejenigen Geistlichen, welche an Luthers Empfang Theil genommen hatten, von ihren Stiften auszuschließen, denn diese — das war ihr Grund — hätten sich durch den Umgang mit Luthern, den der Papst in den Bann gethan, von selbst ihrer geistlichen Würden verlustig gemacht. Den Tag nach Luthers Abreise kam Johann Draconites, der auch zu jener Zahl gehörte, in die Severi-Kirche, um als Canonicus hier seines Amtes zu warten; aber der Dechant empfing ihn mit heftigen Vorwürfen, schalt ihn einen Ketzer, der sammt Luthern im Banne sei, riß ihm die geistliche Amtskleidung vom Leibe, und stieß ihn aus der Kirche. Draconites beschwerte sich bei der Universität, deren Mitglied er war, über die erlittene Beschimpfung. Hierdurch wurde die Sache den Studenten bekannt, und diese warteten die von Draconites gesuchte friedliche Vermittelung nicht ab, sondern machten sich sogleich in großen Schaaren auf, um, in Gesellschaft mißvergnügter Bürger, an den Verfolgern jenes geachteten Mannes eine tumultuarische Rache zu nehmen. Am Abend desselben Tages, und am folgenden Morgen, drangen sie mit stürmender Hand in die Häuser mehrerer Stiftsgeistlichen, verwüsteten was ihnen vorkam, und überfielen in ihrer blinden Wuth auch unschuldige, sonst geachtete Männer. Zwar wurde dem

Unfuge diesmal noch zeitig gesteuert; auch unterließen Luthers wahre und würdige Freunde so wenig, als Luther selbst, ihr Misfallen an dergleichen Ausschweifungen offen zu erklären; und Draconites verließ, voll Unwillens, den Ort, wo er schuldlos zu solchen Ungebührnissen Anlass gegeben hatte; doch blieb dieser Auftritt von den Gegnern der Reformation nicht unbenutzt, um diese selbst als Quelle des Aufruhrs zu verschreien. Gleichwohl vermochte weder Sanftmuth noch Strenge, die Wiederholung dieser Auftritte zu hindern. Abermals rotteten sich (am 12. Jun.), wahrscheinlich aus Verdruss über eine strenge Untersuchung des vorigen Tumultes, Studenten und Bürger zusammen, brachen in die Häuser vieler Geistlichen ein, und wütheten gegen sie ärger als zuvor; ja sie stürmten endlich sogar das Erzbischöfliche Gerichtshaus zur rothen Thür, und machten es beinahe der Erde gleich. In der höchsten Bedrängniss wandten sich die Geistlichen mit Bitten und großen Versprechungen an den Stadtrath, und nun wurde dem Aufruhr, dessen die Ruhestörer ohnehin fast müde waren, durch die kräftigsten Maßregeln gesteuert. Aber die traurigen Folgen des Pfaffenstürmens — wie man diesen Unfug gewöhnlich nennt — blieben nicht außen. Für die Universität war er gleichsam der Grenzstein ihres Wohlstandes. Von Lehrern und Lernenden schien die bisherige Freudigkeit mit einmal gänzlich gewichen. Die meisten Studirenden verließen Erfurth, indess der Zufluss von außen immer spärlicher wurde; und da die Gelehrten größtentheils, ohne durch bestimmte Anstellung und Besoldung an Erfurth gebunden zu sein, freiwillig, also nur so lange es ihnen gefiel, hier lebten, so zogen sie nach

und nach weg, und in kurzem war der schöne Lustgarten der Wissenschaften verödet.

Glücklicher Weise litt die Kirchenverbesserung nicht unter diesen Uebeln. Sie fand besonders an Johann Lange einen standhaften Wortführer, und an den beiden (1521) regierenden Rathsobersten, Adelarius Hüttener und Georg Friederaun, die wir beide schon früher kennen lernten, kräftige Beschützer. Gegen das Ende dieses Jahres fing man an, auch in Erfurth viele für heilsam erkannte Verbesserungen des christlichen Wesens öffentlich einzuführen, und die Klöster wurden von dem größten Theil ihrer bisherigen Bewohner verlassen. Unter Luthers eigner Mitwirkung, wurde die evangelische Kirche in Erfurth immer fester begründet, und gegen die Hindernisse, welche die Angriffe der Feinde, wie die Uebereilungen der Freunde, ihrem Wachsthum in den Weg legten, gesichert. Schon 1523 wurde regelmäßig in acht Kirchen evangelisch gepredigt.

Gegen diese neu aufblühende Saat erhoben sich, wie ein drohendes Gewitter, die Ansprüche des Kurfürsten von Mainz. Dieser hatte schon 1521 am Kaiserlichen Hofe gegen die Stadt Erfurth geklagt, weil sie sich seiner Landeshoheit entzogen; er wiederholte (1523) diese Klage, und erstreckte sie zugleich auf die Kränkung seiner geistlichen Rechte durch die Reformation, besonders aber durch das Pfaffenstürmen, und das Schutzrecht, welches der Rath über die Geistlichkeit verlangte. Der Kaiser übertrug die Sache den höchsten Reichsgerichten; aber ehe darinn etwas entscheidendes geschehen war, drohte, von einer andern Seite, Erfurths innerer Verfassung gänzlicher Umsturz.

Digitized by Google

Ein Zusammentreffen verschiedenartiger Ursachen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, verursachte (1525) in einem großen Theile Teutschlands den Bauernaufruhr, der seinen Schauplatz auch in Thüringen aufschlug. So nahe die Empörung um Erfurth wüthete, so hätten doch die Landleute des Erfurthischen Gebietes schwerlich von selbst daran Theil genommen, wären sie nicht von fremden Schwärmern dazu aufgewiegelt worden. So erhoben sie sich, rückten (am 28. April 1525) 11000 Mann stark, vor die Thore der Stadt, und forderten Einlass! Ehe der Rath noch in dieser bedenklichen Lage zu einem Entschluss kommen konnte, rotteten sich auch die Bewohner der Vorstädte zusammen, und vermehrten die Angst des Rathes. Da erschien, als Retter in der Noth, ein würdiger evangelischer Prediger, Johann Eberlein, dessen einfache, herzliche, und mit der Weihe des göttlichen Wortes ausgestattete Ermahnungen, die aufrührischen Bürger besänftigten und den Frieden in der Stadt erhielten. Nicht so gut gelang ihm der Versuch bei den anstürmenden Bauern; diese wurden vielmehr immer ungestümer, und der Rath ließ ihnen endlich sagen: die, welche der Stadt Unterthanen und Freunde wären, möchten hereinziehen, nur sollten sie gemeiner Stadt kein Unglück anrichten; die Fremden aber sollten nicht eingelassen werden. Hierauf wurde das Thor geöffnet, und die Bauern thaten allerdings dem Eigenthum der Stadt und Bürger keinen Schaden; aber in den Kurfürstlich-Mainzischen Häusern, den Klöstern und andern Besitzungen der katholischen Geistlichkeit, verzehrten und verwüsteten sie was sie fanden, zerstörten zum Theil selbst die Gebäude, und wütheten

dabei so furchtbar, daß alles vor ihnen in Todesangst schwebte. Mit Lebensgefahr wagten sich Lange, Eberlein und einige andere evangelische Prediger unter sie, und in der That gelang es diesen, sie durch Zureden von noch gefährlicheren Excessen abzuhalten. Doch hätten sie vielleicht noch die Ausführung ihrer verderblichen Anschläge gegen die Stadt versucht, hätte nicht die Nachricht von der Schlacht bei Frankenhausen, wo das Hauptheer der aufrührischen Bauern gänzlich geschlagen und vernichtet war, unter den Bauern in Erfurth einen solchen Schrecken verursacht, daß sie in größter Eil die Stadt verließen und sich zerstreuten. Auf der Flucht wurden einige, worunter vier Hauptanführer, ergriffen, und aus ihrem Verhör ergab sich, daß die Bauern mit einer gewaltsamen Veränderung der Stadtregierung, und, wenn man es hätte darauf ankommen lassen, mit Plünderung der reichsten Einwohner und Ermordung der Rathsherren, umgegangen waren. Jene vier Oberhäupter wurden (am 25. August) mit dem Schwerd hingerichtet, andere bestrafte man mit verhältnissmäßigem Gefängniss *). So zog dieser gefahrvolle Sturm an Erfurth vorüber.

Einmal war jedoch die Lust zu Veränderungen erwacht; es vereinigten sich daher, bald nach jenem vereitelten Aufruhr, die gesammten Viertel und Handwerke der Stadt mit denen vor den Thoren, und setzten 28 Artikel auf, deren Erfüllung sie von dem Rathe verlangten. Darunter waren manche

*) Vgl. C. G. Herrmann, Anecdotorum ad historiam Erfurtensem pertinentium Partic. I. (Erf. 1820. 8.) Pag. 7—21.

offenbar unstatthaft; andere betrafen wirklich nützliche Verbesserungen und Abstellung gegründeter Beschwerden, doch hatte man auch in diesen meistens das Maß überschritten. Einige der wichtigsten waren folgende: 1) Jede Gemeinde sollte das Recht haben, ihre Pfarrer ein- und abzusetzen. 2) Alle Zinsen, sobald der Gesammtbetrag derselben die Summe des Kapitals erreicht hätte, sollten aufhören. 3) Alle geistliche Stiftungen sollten aufgehoben, und den Erben der Stifter zurückgegeben, oder wo deren keine mehr vorhanden wären, zum Stadtvermögen gezogen werden. 4) Anstatt der bisherigen fünf, jährlich abwechselnden Raths-Collegien, sollte ein immerwährender Rath erwählt werden, und den aus Vierteln und Handwerken zu wählenden Vormündern (die nicht mit im Rathe sitzen sollten) jährlich Rechnung ablegen. 5) Handel aller Art sollte jedem Bürger, der das Vermögen dazu hätte, Brauerei aber jedem Hausbesitzer frei stehen; desgleichen jedem, der ein Handwerk verstehe, und sich davon ehrlich zu nähren getraue, die Ausübung desselben, unverhindert durch die Zunft, erlaubt sein. 6) Mit dem Hause Sachsen solle man wegen Abschaffung des Schutzgeldes und Verminderung des Geleites unterhandeln. 7) Der Rath solle keine Auflage machen, ohne Vorwissen der ganzen Gemeine und Landsassen. 8) Die Universität sollte wieder in guten Stand gebracht werden. 9) Alle von der Stadt abgekommene Güter, Zinsen und andere Einkünfte sollten wieder beigebracht werden. — Der Rath versprach, die Artikel in Berathung zu nehmen, und schrieb, auf Verlangen der Bürgerschaft, nach Wittenberg an Luther und Melanchthon, deren Vermit-

telung man wünschte; sie kamen jedoch nicht nach Erfurth, wahrscheinlich weil der Kurfürst von Sachsen sie davon abhielt; und erst nach geraumer Zeit (am 21. September) schickte Luther seine schriftliche Erklärung, worinn er einigen Artikeln seinen Beifall gab, andere, als Dinge, die er nicht verstehe, von sich wies, bei noch andern das Ungereimte nachdrücklich zeigte, und überhaupt den Bürgern ihr anmaßendes Benehmen gegen den Rath, und den Missbrauch des Evangeliums, zu Forderungen, die bloß ihren zeitlichen Vortheil bezweckten, ernstlich verwies *). Da sich, während der Zeit, die Gemüther ohnehin schon etwas abgekühlt hatten, so wurden die Artikel um so leichter vergessen.

Inzwischen war, unter Mitwirkung des Rathes, schon manches Gute, besonders aber die Einrichtung des evangelischen Kirchenwesens in der Stadt und auf dem Lande, zu Stande gekommen. Die Eintheilung der städtischen Pfarrgemeinden, und die Anstellung bestimmter Prediger für dieselben, erhielt in diesem Jahre (1525) ihr Dasein. Unter den letztern sind, außer Langen, der unter allen den ersten Rang erhielt, besonders Aegidius Mechler und Justus Menius durch ihre Verdienste merkwürdig geworden. Für das Schulwesen sorgte der Rath, indem er die Schule des Severi-Stiftes, deren Dauer sehr gefährdet war, unter seinen Schutz nahm, und in das verlassene Prediger-Kloster verlegte; auch machten die evangelischen Prediger sich um den Unterricht der Kinder in ihren Gemeinden verdient; wie denn besonders

*) Vgl. C. F. Loffius, Hel. Eoban Hesse ꝛc. S. 308. u. f.

Digitized by Google

von Aegidius Mechler gerühmt wird, daß er selbst bei den Knaben, seine Gattinn aber bei den Mädchen, diesen Unterricht eifrig besorgte. Nur die höchste Lehranstalt, die Universität, blieb ihrem ungünstigen Schicksal überlassen.

Die Vorfälle des Bauernaufruhrs konnten die Beschwerden des Kurfürsten von Mainz nur vergrößern, und um ihn einigermaßen zu besänftigen, bewies der Rath manche Nachgiebigkeit gegen die Katholischen, indem er ihnen (1526) den Mitgebrauch der Domkirche, die sich bisher die Evangelischen zugeeignet hatten, überließ, den Gottesdienst in den noch übrigen Stiftern und Klöstern, den man bisher nur bei verschlossenen Thüren gestattet hatte, frei gab, und ihnen noch einige andere, von den Evangelischen nicht benutzte Kirchen einräumte. Der Kurfürst war aber damit nicht zufrieden, sondern verlangte gänzliche Vertreibung der evangelischen Prediger, und Rückkehr zur alten Verfassung; ja er wirkte dazu einen kaiserlichen Befehl aus, und schickte sich an, denselben mit Gewalt zu vollziehen. Die Erfurther blieben jedoch standhaft, und suchten Schutz bei dem Kurfürsten von Sachsen, durch dessen Verwendung ein gütlicher Vergleich eingeleitet wurde, der endlich unter Vermittelung des Schwäbischen Bundes, in dem Hamelburger Vertrage (am 5. Februar 1530) zu Stande kam. Zu Folge dieses Vertrags entsagte der Kurfürst von Mainz allem Unwillen gegen die Stadt, von der ihm dagegen die Anerkennung seiner Rechte zugesichert wurde; ferner versprach der Rath, den Schaden, welcher dem Kurfürsten im Bauernaufruhr an Gebäuden und sonst zugefügt worden, zu ersetzen, auch dem Dom- und Severi-Stift alles, was sich

von entwendeten Kostbarkeiten noch finden sollte, wieder zu geben, und für das Verlorene eine Entschädigung an Geld zu gewähren; auch that er Verzicht auf das Schutzgeld, welches diese beiden Stifter (1521) bewilligt hatten; doch sollten diese das bereits bezahlte nicht zurückfordern, auch keinen Ersatz des, bei dem zweimaligen Stürmen der Häuser, und im Bauernaufruhr, an ihren Gebäuden erlittenen Schadens verlangen; in den beiden Stiftern und dem Peter-Kloster sollte der Gottesdienst nach alter Ordnung gehalten, und niemand darinn zu predigen zugelassen werden, als wem es von der geistlichen Obrigkeit gestattet würde (wodurch also der Gebrauch des Domes für die Evangelischen ganz verloren ging); in Ansehung der andern Gotteshäuser, und in Sachen den Glauben und die Ceremonien überhaupt betreffend, solle durch den gegenwärtigen Vertrag keiner Partei etwas gegeben oder genommen, erlaubt oder verboten sein. — Dieser Hamelburger Vertrag ist als die staatsrechtliche Grundlage der Erfurthischen Religionsfreiheit, wiewohl er sie nicht mit bestimmten Worten ausspricht, zu betrachten. Zwar waren die Stiftsgeistlichen mit den sie angehenden Bedingungen nicht zufrieden, und erhoben, nachdem man vergebens die Sache gütlich zu vermitteln gesucht hatte, wieder eine langwierige Klage bei den Reichsgerichten; doch wurde dadurch nichts in der Hauptsache verändert.

Bald nachher wurden auch die Irrungen mit Sachsen, vorzüglich wegen des Geleitsrechtes (1533), und mit den Grafen von Gleichen, wegen der gegenseitigen Grenz- und Lehensverhältnisse (1534), durch Verträge beseitigt.

Digitized by Google

Erfurth genoss hierauf eine mehrjährige, sehr wohlthätige Ruhe, die von innen nur durch die Religionsstreitigkeiten zwischen den Evangelischen und Katholischen getrübt, und von außen durch den Schmalkaldischen Krieg (1547) vorübergehend gestört wurde. Die Annahme des Interims, die der Kurfürst Sebastian von Mainz (1548) den Erfurthern zumuthete, wussten sie abzulehnen, und ob sie es gleich nicht dahin bringen konnten, in den Augsburger Religionsfrieden (1555) nahmentlich aufgenommen zu werden, so blieb ihnen doch, durch Sachsens Vermittelung, ihre Religionsfreiheit gesichert.

Für den Wohlstand Erfurths war diese Periode sehr günstig, und wenn er sich auch mit früheren Zeiten nicht mehr vergleichen ließ, und ihm durch äußere Zeitverhältnisse noch mancher Abbruch geschah, so erhielt er sich doch, während des sechzehnten Jahrhunderts, auf einer ziemlich bedeutenden Stufe *). Selbst das Staatsvermögen besserte sich so, daß man (1557—1580) ernstlich daran denken konnte, das Amt Kapellendorf wieder einzulösen; doch wusste man von Sächsischer Seite die Einlösung zu verhindern **).

Auch das wissenschaftliche Leben in Erfurth erwachte um diese Zeit aus tiefem Schlummer. Der Rath errichtete (1561), besonders auf den Antrieb

---

*) Ausführlicher habe ich von den hieher gehörigen Gegenständen in einer noch nicht gedruckten Diplomatischen Geschichte des Erfurthischen Handels- und Gewerb-Wesens älterer Zeiten gehandelt.

**) Es waren nicht nur von Sachsen, über den ersten Pfandschilling, im J. 1534 noch 4000 Gülden auf Kapellendorf dargeliehen, sondern auch beträchtliche Summen in das Schloss verbaut worden, deren Erstattung den Erfurthern oblag.

Digitized by Google

des Obrist-Rathsmeisters Heinrich Eberbach *), in dem ehemaligen Augustiner-Kloster, das evangelische Gymnasium; und die Universität, die vorher durch die Religions-Spaltung so schmerzlich gelitten hatte, gewährte jetzt beiden Confessionen einen schönen Vereinigungspunkt für heilsame Bestrebungen; denn während der katholische Dompropst Henning Hopfe sich bemühte, das Studium der klassischen Sprachen zu befördern, und andere nützliche Anstalten zu gründen, wurde durch die Wohlthätigkeit mehrerer evangelischer Bürger (1566) eine Professur der Theologie Augsburgischer Confession, und eine für die orientalischen Sprachen errichtet; in einige, fast erloschene Theile der Wissenschaften kam neues Leben, und der berühmte, um Philosophie, Geschichte, Schul- und Erziehungswesen verdiente Matthäus Dresser war (1559 — 74) für die Universität eine besondere Zierde. Dennoch zeigte sich manchmal der Religionshass auf eine unerwartete Weise. So wurde (1569) ein evangelischer Pfarrer, Johann Gallus, zum Rector der Universität erwählt; aber mehrere seiner Amtsbrüder machten ihm aus der Annahme dieser Ehrenstelle, wegen des dabei statt findenden öffentlichen Aufzuges und Gastmahles, woran auch katholische Geistliche Theil nahmen, ein solches Verbrechen, daß darüber heftige und langwierige Streitigkeiten im Ministerio entstanden, die

*) Ich benutze diese Gelegenheit zur Berichtigung eines früher von mir begangenen Irrthums. In meinen Ueberlieferungen ꝛc. 1. Heft. S. 22. habe ich diesen Obrist-Rathsmeister Eberbach, mit dem berühmten Erfurthischen Arzte gleiches Nahmens, Luthers und Coban Hessens Universitätsfreunde, für eine Person gehalten, später habe ich jedoch entdeckt, daß dieser schon 1534 gestorben, und der oben erwähnte Obrist-Rathsmeister sein Sohn gewesen ist.

Digitized by Google

auf eine höchst anstößige Weise von den Kanzeln geführt wurden, bis ihnen der Rath (1572), mit Absetzung und Verweisung einiger Prediger, welche den Streit am heftigsten getrieben hatten, ein Ende machte.

Ein anderer geringfügiger Umstand verursachte sogar einen öffentlichen Aufruhr. Der Domdechant, Dietrich Baumeiher, ließ die Cavate, um sie vor Verunreinigung zu schützen, durch ein hölzernes Thor, von dem Ende der breiten Stufen bis zu der Dom-Sakristei, verschließen. Das gemeine Volk sah darinn, wer weiß was für eine gefährliche Neuerung, lief an einem Sonntage (den 16. August 1519) haufenweis zusammen, und stürmte so lange gegen das Thor, bis es theils mit Steinen eingeworfen, theils niedergerissen war; der Rath aber bewies sich in der Untersuchung und Bestrafung des Frevels ziemlich sorglos. Dieses Cavatenstürmen (wie die Begebenheit in der Erfurthischen Geschichte genannt wird), verbunden mit allerlei Beschränkungen, die sich der Stadtrath gegen die katholischen Geistlichen und ihre Religionsübung erlaubt hatte, machte den Anfang zu abermaligen Streitigkeiten mit Mainz, die von Zeit zu Zeit neue Nahrung erhielten, und auf verschiedene Weise, fast ununterbrochen, durch den Ueberrest des sechzehnten und den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts sich hindurchzogen. Eine Folge dieser Streitigkeiten war unter andern der Verlust der Aemter Mühlberg und Tonndorf. Kurfürst Wolfgang von Mainz, überhaupt gegen die Erfurther nicht freundlich gesinnt, machte sein Wiederkaufsrecht auf diese Aemter geltend, und da die Erfurther sich dessen weigerten, übertrug er sein

Digitized by Google

Recht auf den Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg, der (1592) die streitigen Orte mit bewaffneter Hand in Besitz nahm. Dadurch kam Erfurth auch mit dem Hause Sachsen in Unfrieden, dessen Ursachen sich in den folgenden Jahren vermehrten. Vergebens erneuerte Erfurth mehrmals, während dieser Zeit, seine Bemühungen um anerkannte Reichsfreiheit; dagegen konnte es nicht verhindern, daß zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Jesuiten, unterstützt von den Kurfürsten von Mainz, Wolfgang und Johann Schwaikhard, sich in der Stadt festsetzten, woraus dieser in der Folge große Beschwerden erwuchsen.

Wie nun die auswärtigen Verhältnisse Erfurths eine so üble Wendung nahmen, so ging es auch im Innern nicht besser. Jene politischen Streitigkeiten hatten sich aller Gemüther so sehr bemächtigt, daß sie darüber die Gegenstände ihres wahren Vortheils, Verbesserung der Gewerbe, des Handels und der öffentlichen Bildungsanstalten, fast ganz aus den Augen verloren. So versiechten allmählich die alten Quellen des städtischen Wohlstandes, denn man versäumte, sie gangbar zu erhalten, oder an ihrer Stelle neue zu öffnen. Das Stapelrecht und der Straßenzwang, sonst für Erfurth so bedeutend, ging dabei, theils durch die Nachlässigkeit der Erfurther, theils durch die Eifersucht der Sächsischen Fürsten und Städte, fast spurlos verloren; vor allem aber war es ein Hauptübel, daß einzelne Familien sich immer ausschließlicher fast aller einträglichen Geschäfte bemächtigten, und zu wenig von den Vortheilen derselben auf ihre Mitbürger übergehen ließen, so daß fast in demselben Ver-

Digitized by Google

hältniß, wie diese einzelnen, jetzt größtentheils ausgestorbenen Familien, ihren Privat-Wohlstand erhöhten, der öffentliche Wohlstand, und mit ihm die Theilnahme am gemeinen Wesen, im Ganzen abnahm. Eben so ließ man die Universität, nach der vorhin erwähnten kurzen Periode neuer Blüthe, bald wieder verfallen. Nur ein und der andere ausgezeichnete Mann, wie z. B. der große Jurist Henning Rennemann, stand noch gleichsam als eine Ruine des alten Ruhmes; im Ganzen sank die Universität beinahe zur völligen Thatlosigkeit herab, ja die medicinische Facultät war viele Jahre lang ganz ausgestorben. Nur das evangelische Gymnasium erfreute sich, obwohl ohne bedeutendes Fortschreiten, wenigstens seiner ungestörten Erhaltung.

So von allen Seiten in unerfreulicher Lage, voll noch trüberer Aussichten, befand sich Erfurth beim Ausbruche des dreißigjährigen Krieges. Die nächste Ursache dieses Kriegs, der Kampf um die Böhmische Krone, schien freilich an sich Thüringen wenig zu berühren; allein dieser Kampf war nur ein einzelnes Glied aus der langen Kette von alten, hoch angehäuften Streitigkeiten, bei denen fast kein teutscher Staat unbetheiligt war; daher die große Ausdehnung und lange Dauer dieses traurigen Krieges, der auch für Erfurth einen vielbewegten Zeitraum eröffnet.

Gleich die ersten Jahre des Kriegs äußerten durch die tiefe Zerrüttung des Münzwesens — es war die berüchtigte Kipper- und Wipper-Zeit — einen höchst verderblichen Einfluss auf Erfurths Wohlstand; doch hörte die Stadt noch kein wirkliches Kriegsgeräusch in ihrer Nähe. Der Kurfürst von Sachsen störte sie zuerst in dieser zweideutigen Ruhe.

Digitized by Google

Gegen Herzog Christian von Braunschweig, der mit einem neuen Heere zur Unterstützung des vertriebenen Königs Friedrich von Böhmen herbeizog, glaubte Kurfürst Johann Georg I. das Thüringer-Land schützen zu müssen, und zeigte daher (im April 1622) dem Rathe zu Erfurth an, daß er gesonnen sei, auch in das Erfurther Gebiet einen Theil seiner Truppen, doch gegen Bezahlung, und unter dem Versprechen guter Mannszucht, einzuquartiren. Vergebens suchte der Rath, durch allerlei Vorstellungen, diese aufgedrungenen Beschützer des Landes abzuwehren. Schon am 15. April drangen Sächsische Reiter in Alach, Frienstädt, Ermstädt und andere benachbarte Erfurthische Dörfer, zum Teil gewaltsam, ein, und betrugen sich so, daß es kaum möglich war, von erklärten Feinden Schlimmeres zu erwarten. Ihr Uebermuth ging so weit, daß sie große Gastereien auf Kosten der unglücklichen Landleute veranstalteten, und sich dabei gegen diese noch die gröbsten Misshandlungen erlaubten. Die Befehlshaber waren außer Stande, sie in Schranken zu halten, und der Kurfürst selbst hatte auf die an ihn gerichteten Beschwerden keinen andern Trost, als leere Versprechungen, und die Ermahnung, mit den Soldaten in etwas Geduld zu tragen! — Nach einigen Wochen fand es der Kurfürst rathsam, die Truppen näher nach den Grenzen Thüringens hinzuziehen, und das Erfurthische Gebiet wurde daher am 20. Mai, wiewohl nicht ohne neue Opfer, geräumt; auch zog Herzog Christian von Braunschweig, ohne gegen die Sächsischen Truppen etwas zu unternehmen, an den Thüringischen Grenzen vorüber. Doch wenige Tage nachher kündigte der Kurfürst, wegen besorglicher

Digitized by Google

wiederkehrender Gefahr, eine neue Einquartirung an, die sich aller Protestationen des Rathes ohngeachtet, im folgenden Monat einfand, und in die Gegenden von Walschleben und Kirchheim vertheilte. Ihre Bedrückungen waren noch größer und von längerer Dauer als das vorigemal; denn erst im September wurden, nach vielen vergeblichen Klagen von der einen, und leeren Tröstungen von der andern Seite, die Truppen entlassen. Die Stadt reichte zwar, über Kosten und Schaden, eine Rechnung von 234,074 Mfl. 8 Gr. 3 Pf. ein, aber die versprochene Bezahlung war nicht zu erlangen.

Kaum glaubte man wieder etwas freier zu athmen, als, im December desselben Jahres, Herzog Friedrich von Altenburg dem Erfurthischen Gebiete einen Theil der Truppen aufdrang, die er in die Niederlande zu führen gedachte. Diese, noch weniger Kriegszucht gewohnt, als die vorigen, und auch nicht einmal zum Scheine mit dem Interesse des Landes verbunden, wütheten noch ärger, und es kam darüber in verschiedenen Dörfern, z. B. in Udstädt, zum völligen Aufruhr. Sechs Wochen lang waren sie die Geißel des Landes, bis endlich der Herzog, durch die unablässigen Klagen ermüdet, sie zum Aufbruch kommandirte. Doch ein regelmäßiger Kriegszug war es nicht, was diese Zügellosen begehrten; anstatt sich zu sammeln und in guter Ordnung ihren Marsch anzutreten, liefen sie auseinander, plünderten noch zum Abschied alle Dörfer, auf die sie trafen, und wurden zum Theil zerstreut von den Bauern erschlagen.

Einige Jahre vergingen nun für Erfurth wieder ohne unmittelbare Theilnahme an den Kriegsbedrängnissen, außer daß die Stadt sich genöthigt

sah, zu der Kur-Mainzischen Kriegssteuer einen Beitrag von 60,000 Fl. zu übernehmen. Aber am 27. April (7. Mai) 1626 *) kam der Kaiserliche Obrist, Graf von Merode, nach Erfurth, und verkündigte, unter vielen Vorwürfen wegen des bisherigen ungefälligen Benehmens der Erfurther gegen das Kaiserliche Kriegsvolk, im Nahmen seines Feldherrn, des Herzogs von Friedland, die Annäherung eines Heeres von 12,000 Mann. Die Stadt lehnte zwar jene Beschuldigungen von sich ab, und berief sich auf die bezahlte Kriegssteuer, wofür ihr Freiheit von andern Kriegslasten zugesichert worden; sie wandte sich mit einer schriftlichen Vorstellung an den Herzog von Friedland, und suchte die Verwendung von Kur-Mainz, Kur-Sachsen und andern benachbarten Fürsten, die sie auch nicht versagten. Doch ohne den Erfolg dieser Verhandlungen abzuwarten, rückte Merode mit seinen Truppen am 4. (14.) Mai in mehrere Erfurthische Dörfer ein, wo die Soldaten, durch ihr ungestümes Betragen, viele Einwohner zur Flucht veranlassten; und die Stadt musste endlich die Befreiung ihres Gebietes mit einer Summe von 50,000 Thaler erkaufen.

In den späteren Monaten des Jahres 1626 und im Jahre 1627 wurde die Gegend von Erfurth fast ununterbrochen von Truppen verschiedener Feldherrn überschwemmt, ohne daß sie hier lange verweilten. — Zu Anfange des Jahres 1628, als der Kaiserliche Feldmarschall, Graf Colalto, einen

*) Die evangelischen Stände, wozu sich auch Erfurth rechnete, zählten damals noch nach dem alten, die Katholischen aber nach dem neuen oder Gregorianischen Kalender, welcher vor jenem um 10 Tage voraus war.

Digitized by Google

Theil Frankens und Thüringens besetzte, ward auch in das Erfurthische Gebiet ein Regiment Wallonen unter dem Grafen von Merode, und ein Regiment Kroaten unter Obrist Draghi, verlegt. Die letzten besonders trieben ihre Gewaltthätigkeiten und Erpressungen ins Unglaubliche, und es war vor ihnen fast keine Sicherheit mehr auf den Straßen; ihr Anführer aber beantwortete die an ihn ergangenen Klagen des Rathes trotzig, abweisend und höhnend, ja er erpresste noch obendrein von der Stadt durch Drohungen 4000 Thaler, und das Elend stieg dabei mit jedem Tage. Endlich kamen die Klagen vor den General Colalto, der den Kriegsrath von Ossa zur Untersuchung abschickte. Dieser kündigte, gleich nach seiner Ankunft, dem Obrist Draghi Arrest an; der Obrist reichte zwar viele Klagen gegen den Stadtrath ein, die aber gründlich widerlegt wurden, worauf denn auch die Abstellung vieler Beschwerden, aber erst lange nachher die Entfernung der Kroaten erfolgte.

In den folgenden Jahren litt Erfurth nicht nur durch mehrmals wiederkehrende Truppendurchmärsche, sondern wurde auch (1629) durch das kaiserliche Restitutions-Edict, welches die Räumung aller seit dem Religionsfrieden von den Evangelischen eingenommenen geistlichen Güter befahl, in heftigen Schrecken versetzt. Unterstützt von dem Kurfürsten von Mainz, nahmen verschiedene Mönchs-Orden, besonders die Augustiner und Franciscaner, die vormals in Erfurth besessenen Klöster in Anspruch. Die Augustiner erreichten ihre Absicht; denn obgleich der Rath ihnen das alte Kloster, in dem sich das evangelische Gymnasium befand, nicht wieder einräumen konnte und wollte, so wurde doch

für ein neues, an der Wigberti-Kirche, gesorgt, und diese Kirche zugleich dem Orden übergeben. Die Franciscaner aber gingen leer aus, weil zwei Congregationen dieses Ordens sich so lange über den Besitz des Klosters stritten, bis die ihnen günstigen Zeitumstände wieder verschwanden.

Mit dem äußersten Schrecken durchdrang Erfurth (im Mai 1631) die Nachricht, daß Tilly, von der Zerstörung Magdeburgs zurückkehrend, nach Thüringen heranziehe. Nachdem er (am 30. Mai), durch den General-Proviantmeister Lippold, seine aufs höchste gespannten Forderungen dem Rathe hatte bekannt machen lassen, rückte er (am 2. Jun.) mit seinem ganzen Heere, 28,500 Mann stark, im Erfurthischen Gebiete ein, wo Plünderung und Misshandlungen seinen Weg bezeichneten. Nach seinem Willen sollte auch die Stadt Besatzung einnehmen; aber dem Mainzischen Vicedom, Adam Schwind, gelang es, dies abzuwenden; doch musste sie sich zu ungeheuren Lieferungen verstehen *), die zwar in kurzem den größten Mangel zur Folge hatten, aber deshalb mit nicht geringerer Strenge beigetrieben wurden, bis Tilly (am 8. Jul.) das Erfurthische Gebiet verließ. Die Verwendung der Mainzischen Beamten vermochte ihn dahin, der Stadt für einen Theil des gelieferten Brodes, welches 490,954 Pfund betrug **), 6818 Thaler

*) Vom 1. bis 10. Jun. wurden in das Kaiserliche Proviantḥaus nach Sömmerda geliefert: 128,320 Pf. Brod, 500 Eimer Bier, 44 Eimer Wein, 36 Malter Hafer; ohne das, was in die einzelnen Quartiere geliefert werden musste, und für jede Compagnie täglich 150 Pf. Brod, 3 Tonnen Bier, 1 Faß Wein und 3 Viertel Hafer betrug. Für den Generalstaab musste die Stadt täglich 8,000 Pf. Brod, 50 Eimer Bier, 15 Eimer Wein, 20 Malter Hafer, 600 Pf. Rindfleisch, und noch eine große Menge andere Lebensmittel, schaffen.

**) In der Rechnung der Erfurthischen Commissarien beläuft sich das gelieferte Brod zusammen auf 665,785 Pf.

Digitized by Google

20 Gr. an der noch rückständigen Kriegssteuer zu erlassen.

Bald darauf änderte sich die Scene, denn nach der Schlacht bei Breitenfeld (7. Sept. 1631), wo Tilly's Ruhm unterging, rückte die siegreiche Schwedische Armee gegen Erfurth heran. Am 19. September meldete der Schwedische Kriegsrath, Sigismund Heußner, die bevorstehende Ankunft seines Königs, und zwei Tage nachher, ehe noch der Rath über die zu ergreifenden Maßregeln einen Beschluss hatte fassen können, folgte ihm Herzog Wilhelm von Weimar, der zwar, als ein benachbarter und befreundeter Fürst, ohne Bedenken eingelassen wurde, sich aber sogleich als Schwedischer Feldherr betrug, indem er die Erfurthischen Wachen an den Thoren und auf den Wällen ablösen und durch seine Soldaten ersetzen ließ. So war nun Erfurth wirklich in Schwedischer Gewalt, und den folgenden Tag (22. Sept.) kam der König selbst in die Stadt, wo er drei Tage verweilte. Die Stadt erhielt von ihm nicht nur mündlich die herrlichsten Ermunterungen und Versicherungen, sondern auch einen stattlichen Schutzbrief. Indessen behielt sie eine starke Besatzung, deren Unterhaltung ihr im Anfange monatlich 14,000 Thaler kostete, späterhin aber auf 7,800 Thaler monatlich herabgesetzt wurde. Noch mehr Anlass zu Beschwerden gaben aber die Excesse, welche die Soldaten in der Stadt sich häufig erlaubten.

Es erfolgten nun in Erfurths Verfassung bedeutende Veränderungen. Der Mainzer Hof wurde von den Schweden in Besitz genommen, und das Mainzische weltliche Gericht, im Nahmen des Königs von Schweden, mit Erfurthischen Rechtsge-

lehrten besetzt, die Dom- und Severi-Kirche den Evangelischen eingeräumt, und — da der König von Schweden dahin arbeitete, die evangelische Kirche in Erfurth, auf Kosten der katholischen, zur allein herrschenden zu machen, auch die meisten katholischen Geistlichen sich aus Erfurth entfernten, — noch andere auf jenen Plan abzweckende Einrichtungen getroffen. Der König von Schweden schenkte der Stadt, außer den Kur-Mainzischen sogenannten Küchendörfern, in denen sofort evangelische Prediger angestellt wurden, auch viele Klostergüter, zum Ersatz ihres im Kriege erlittenen Schadens; andere geistliche Güter machte er der Universität zum Geschenke. Dieser widerfuhr jetzt eine große Veränderung. Schon seit 1629 hatte sie angefangen, sich aus ihrem todtenähnlichen Schlummer wieder etwas zu erholen; die medicinische Facultät war wieder besetzt worden, und die andern hatten neue Lebenszeichen von sich gegeben. Bei der Anwesenheit des Königs von Schweden wusste die Universität das Interesse desselben für sich zu gewinnen, und der Rath, der sich jetzt auf dem ebensten Wege zur Reichsfreiheit erblickte, nahm sich ebenfalls ihrer an, um auch auf diese Weise sein eignes Ansehen zu vermehren. Die Rechte des Kanzleramtes wurden der Krone Schweden zugeeignet, und ein Prokanzler, nebst vier sogenannten Scholarchen, welche das Beste der Universität wahrnehmen sollten, aus der Mitte des Rathes erwählt, der Rath aber für den Patron der Universität erklärt; die theologische Facultät wurde ganz mit evangelischen Professoren besetzt, worunter der berühmte Joh. Matthäus Meyfarth, den man von Coburg berief, die philosophische Facultät aber mit einigen neuen Lehr-

Digitized by Google

ämtern vermehrt. — Außerdem wurde auch die Befestigung der Stadt verstärkt, und dem Rathe verstattet, nach Entfernung der Schwedischen Besatzung, eine eigne Garnison, doch unter dem Befehl eines Schwedischen Commandanten (Arved Grabbe), zu unterhalten. Für die eigentlichen Staatsangelegenheiten wurde die Person des Königs von Schweden in Erfurth durch einen Residenten (Alexander Esken) vertreten.

Ohne Zweifel hatte der Rath noch große Fortschritte auf diesem Wege im Sinne; aber der Prager Friede, von Kur-Sachsen einseitig, wider Wissen und Willen der Schweden, und zum größten Nachtheil des ganzen evangelischen Bundes, mit dem Kaiser geschlossen, setzte ihm Schranken. Am 20. (30.) Mai 1635 war dieser Friede zu Stande gekommen, und am 9. Jul. ließ ihn der Kurfürst, durch seinen Oberaufseher der Grafschaft Henneberg, Ludwig Ernst Marschall, der Stadt Erfurth bekannt machen, und diese zum Beitritt auffordern. Die Beredsamkeit des Abgesandten, und besonders die schmeichelhafte Aussicht auf vollkommene Ruhe und Befreiung von den bisherigen Kriegsbeschwerden, vermochte den Rath zu diesem bedenklichen Schritte; denn die Kriegslasten hörten nicht auf; Kur-Sachsen, zur Fortsetzung des Kriegs gegen seine ehemaligen Verbündeten genöthigt, verlangte dazu ansehnliche Beiträge, und nur mit Mühe gelang es der Stadt, die sowohl vom Kaiser als von Sachsen ihr zugemuthete Besatzung abzuwenden. Dagegen meldete sich, zu Folge der im Frieden versprochenen Restitution, der Kurfürst von Mainz und seine Geistlichkeit mit beträchtlichen Ansprüchen. Schon im September 1635 wurde

der Mainzer Hof, die Gerichte, und das Prokanzleramt bei der Universität, den Mainzischen Beamten wieder überwiesen, die Küchendörfer und die seit der Ankunft der Schweden eingezogenen Klostergüter wurden ihren vorigen Besitzern wieder eingeräumt, und die beiden Stiftskirchen von den Evangelischen wieder verlassen. Bei der Universität erhielten sich die evangelischen Lehrer, ohngeachtet der von den katholischen erhobenen Ansprüche, zwar noch im Besitze der theologischen Facultät; da aber die Universität die ihr zugelegten Klostergüter wieder verlor, und der Rath nicht im Stande war, diesen Verlust aus seinen Mitteln zu ersetzen, so blieb sie verlassen und sank bald wieder in einen sehr traurigen Zustand.

Noch waren nicht alle Verhältnisse in Folge des Prager Friedens geordnet, als der Schwedische Feldherr Baner sich der Stadt näherte, und sie (am 6. November 1636) aufforderte, sich wieder mit Schweden zu verbinden. Der Rath lehnte dies ab, zog aber dadurch der Stadt eine Belagerung zu, wobei sie (am 19. December) heftig beschossen wurde. Dies bewog die Erfurther, mit Vorwissen der Mainzischen Beamten (am 22. December), mit Baner eine Kapitulation zu schließen, worinn die Stadt sich verbindlich machte, einen Schwedischen Commandanten einzunehmen, für die Verschonung mit Schwedischer Garnison 20,000 Thaler baar zu bezahlen, und für 16,000 Thaler Tuch zu Kleidern zu liefern, die Cyriaksburg den Schweden gänzlich zu überlassen, auch den Durchzug durch die Stadt im Nothfall ihnen zu gestatten. Dagegen wurde ihr die Fortdauer ihrer Freiheit und Verfassung, so wie dem Kurfürsten von

Digitized by Google

Mainz, seinen Beamten und der katholischen Geistlichkeit die Erhaltung ihrer Rechte, Güter und Würden, versichert.

Die Schweden machten nun Erfurth zum Mittelpunkt ihrer Operationen in Thüringen; besonders setzten sie sich auf der Cyriaksburg fest, vermehrten aber auch zugleich aufs neue die Bevestigung der Stadt. Der Brühler-Wall lief damals bis an die Cyriaksburg, und am Fuße derselben stand ein hoher und starker Thurm, von welchem die Cyriaksburg beschossen werden konnte. Dieser Thurm wurde niedergerissen, und der Wall weiter einwärts geführt, wo noch jetzo das Brühler-Thor sich befindet, um die Cyriaksburg mehr von der Stadt zu entfernen, und diese jener mehr unterzuordnen.

So lange der Krieg nun noch dauerte, blieb Erfurth von den Schweden besetzt, ohne daß diese jedoch sich Eingriffe in die innere Verfassung erlaubten. Von Mainz wusste die Stadt während dieser Zeit sich ziemlich unabhängig zu erhalten, und es erwuchsen, wegen völliger Abwerfung dieser Schranken, die schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Als nun die Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück begannen, schickte auch Erfurth seine Abgeordneten, den Obrist-Rathsmeister Hallenhorst und den Stadt-Syndicus Geißler, dahin, mit nicht geringerer Absicht, als die Anerkennung seiner Reichsfreiheit zu erlangen. Dagegen widersetzte sich aber sowohl Kur-Mainz als Kur-Sachsen, und es entstand ein heftiger Schriftwechsel, der doch nichts fruchtete, indem der Friedensschluss über das Schicksal der Stadt Erfurth gar nichts bestimmte. Da der westfälische Friede

(1648) die Rechte der Reichsstände genau feststellte, so war, nach ihm, für Erfurth in seinen damaligen Verhältnissen, wo es keine Reichsstadt sein konnte, und keine bloße Landstadt sein wollte, eigentlich gar kein Platz mehr, und daher, besonders seitdem in Johann Philipp, aus dem Hause Schönborn, ihm ein so kraftvoller, staatskluger und sein ganzes Zeitalter übersehender Kurfürst von Mainz (seit 1647) gegenüberstand, eine gänzliche Umgestaltung seines Staatsverhältnisses unvermeidlich. Durch innere Streitigkeiten wurde die Katastrophe beschleunigt.

Durch die Stockung der meisten Gewerbe, vermehrte Abgaben und andere mannichfaltige Lasten im Gefolge des Krieges, waren die Bürger verarmt, und ihr Unwille richtete sich gegen die Obrigkeit, die, nach ihrer Meinung, zu wenig gethan hatte, das Ungemach zu erleichtern. Dabei hatte sich während des Kriegs auch eine wesentliche Veränderung in der Stadtregierung eingeschlichen. Man hatte nehmlich die Nothwendigkeit gefühlt, bei so wichtigen und tief eingreifenden Ereignissen, wie dieser Krieg sie herbeiführte, neben den jährlich wechselnden Räthen, auch Männer an der Spitze der Verwaltung zu haben, die fortwährend mit dem Gange der Geschäfte vertraut blieben; dadurch waren die sogenannten Aeltesten, eine Anzahl der vornehmsten Mitglieder aller Räthe, die ununterbrochen an der Regierung Theil nahmen, allmählich fast zur ausschließlichen Herrschaft gelangt; und diese beschuldigte man nun einer eigennützigen, bloß auf die Bereicherung ihrer Familien berechneten Verwaltung. Ueberhaupt machte man dem ganzen Rathe den Vorwurf der Ueber-

Digitized by Google

schreitung seiner Befugnisse, des Uebermuths gegen die Bürger, und des Missbrauchs der allgemeinen Noth zu eignem Vortheil. Um diesen Uebeln abzuhelfen, drangen die Bürger auf die Einführung der Vierherrn-Wahl und der Stadtregierung überhaupt, wie sie in der sogenannten Regiments-Verbesserung vom Jahre 1510 festgestellt worden war. Der Rath widersetzte sich zwar diesen Ansprüchen, gab aber doch zu, daß die Bürger aus ihrer Mitte Abgeordnete wählten, um an der Auseinandersetzung der öffentlichen Verhältnisse, besonders des Schulden- und Abgaben-Wesens, Theil zu nehmen. Ehe daraus aber ein wesentliches Resultat hervorging, brachte der Kurfürst von Mainz, zur Berichtigung seiner Ansprüche an Erfurth, eine kaiserliche Commission zu Wege, und dieser wurde die Ausgleichung des Streites zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft zugleich überlassen. Der Kaiser übertrug die Commission dem Bischof von Bamberg und dem Herzog von Würtemberg, deren Subdelegirte (von Bamberg der Geheime-Rath Jacob und der Kaiserl. Rath und Reichsfiscal von Emmerich, und von Würtemberg der Geheime-Rath von Wöllwarth) diesmal ihr Geschäft zur Zufriedenheit aller Interessenten verrichteten, und am 8. (18.) Jul. 1650 den Restitutions-Recess zwischen Kur-Mainz und Erfurth, so wie am 9. (19.) September desselben Jahres den Compositions-Recess zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft vollzogen. In Beziehung auf den ersten wurden insbesondere die Jurisdictions-Verhältnisse des Kurfürsten und seiner Behörden in Civil- und Criminal-Sachen, nahmentlich auch in Ansehung des Wasseramtes, wiederhergestellt, und die dar-

Digitized by Google

über entstandenen Irrungen berichtigt, alle andere vom Rathe an sich gezogene Kurfürstliche Güter und Gerechtsame wieder zurückgegeben, bei der Universität die noch übrigen, während des Kriegs eingeführten Neuerungen vollends abgeschafft, mithin auch die katholischen Geistlichen in die theologische Facultät, die ohnehin nur noch auf einem evangelischen Lehrer (dem Senior Dr. Elsner) beruhte, wieder eingewiesen, endlich auch die Ansprüche der katholischen Stifter, Klöster und anderer Geistlichen, wegen erlittener Beeinträchtigungen, nach Umständen befriedigt. — In Beziehung auf den zweiten wurden zuvörderst die Streitigkeiten wegen der Rathswahl beseitigt, und eine neue Wahl, unter der Leitung der kaiserlichen Commissarien, vollzogen, durch welche mehrere bei den Bürgern beliebte Personen in den Rath kamen; sodann das Kämmerei- und Abgaben-Wesen in Ordnung gebracht, besonders, um den Klagen der Bürger über ungleiche Vertheilung der allgemeinen Lasten abzuhelfen, eine neue Verrechts- und Geschoss-Ordnung eingeführt, alle Rathspersonen und städtische Beamte aber mit neuen Instructionen versehen, und auf dieselben verpflichtet.

Man hätte nun mit Grund erwarten sollen, daß aller Streit in Erfurth beigelegt sei; aber dem war nicht so. Zwischen dem Rath und der Bürgerschaft wurde die Concurrenz der letztern bei der Wahl der Vierherren und anderer Rathspersonen wieder in Streit gezogen; auch verweigerte der Rath das im Restitutions-Recesse vorgeschriebene Kirchengebeth für den Kurfürsten von Mainz, theils weil man es für die Religionsfreiheit bedenklich fand, theils auch, weil das Streben nach Un-

Digitized by Google

abhängigkeit wieder erwachte, dem jene Gebethsformel ein großer Anstoß schien. Beide Gegenstände verursachten wieder so lebhafte Unruhen, daß schon zu Ende des Jahres 1654 wieder eine kaiserliche Commission herbeigerufen wurde, die, nach gründlicher Untersuchung dieser und anderer Streitigkeiten, am 10. (20.) Februar 1655 zwischen Mainz und Erfurth, und am 26. März (5. April) zwischen dem Rath und der Bürgerschaft neue Verträge aufrichtete, und dabei nicht nur das Gebeth für den Kurfürsten von Mainz aufs neue vorschrieb, sondern auch den Streit wegen der Vierherrn-Wahl zu Gunsten der Bürgerschaft entschied, worauf M. Volkmar Limprecht, ehemaliger Rector der Andreas-Schule, zum Obervierherrn erwählt wurde; ein kluger, in Geschäften sehr brauchbarer und für das gemeine Wohl eifriger, nur zu leidenschaftlicher Mann, der zwar, wegen seines geringen Herkommens, unter den alten Rathspersonen viele Feinde fand, dagegen aber bei der Bürgerschaft sich so viel Achtung erwarb, daß er mehrere Jahre nach einander auf seinem Posten blieb. Der Widerspruch gegen die Gebethsformel dauerte aber fort, ohngeachtet Limprecht in diesem und andern Stücken das Interesse des Kurfürsten von Mainz lebhaft vertheidigte; und dies gab Gelegenheit, auch andere Streitigkeiten wieder anzuregen, besonders da nun auch Sachsen sich einmischte. Innere Zwietracht und Parteiwuth erhob sich daher aufs neue; die vorigen Vergleichspunkte wurden gar nicht mehr beachtet; Einzelne nahmen Partei für Mainz oder Sachsen, im allgemeinen aber verbreitete sich tödlicher Haß gegen diese Fürsten, besonders gegen Mainz, und es kam endlich zur

Digitized by Google

allgemeinen Verwirrung. Mitten in diesen Unruhen brach, zur Vermehrung des Unglücks (am 13. August 1660), ein heftiges Feuer aus, das in wenigen Stunden einen großen Theil des Angers und der benachbarten Straßen, zusammen gegen 200 Häuser, worunter mehrere öffentliche und andere große Gebäude, zerstörte.

Weder die Versuche, welche der Rath und die Bürgerschaft unter sich selbst machten, noch die wiederholten kaiserlichen Commissionen, waren im Stande, die Ruhe wieder herzustellen, ja die letzten kaiserlichen Commissarien wurden sogar (1662) von dem erbitterten Volke zur Flucht genöthigt, und nun wüthete der zügelloseste Volksaufruhr mit allen seinen Greueln. Verfolgung traf die angesehensten Männer, ohne Unterschied, welcher Partei sie angehörten; Limprecht, vormals der Liebling des Volks, der aber beständig für Mainz gewirkt hatte, wurde ins Gefängniss geworfen; der Stadt-Syndicus Avianus, der sich mehr auf die Seite Sachsens neigte, rettete sich vor gleichem Schicksal, so wie andere, durch die Flucht, aber das aufgebrachte Volk zerstörte nun ihre Häuser und Gärten. Ein kaiserliches Friedensgebot blieb ohne Wirkung, und der Notarius, der es publiciren sollte, wurde sogar gemisshandelt. Nun konnte die längst gedrohte Strafe der Reichsacht nicht unterbleiben; aber auch in diesem letzten, entscheidenden Augenblicke gab sich das Volk noch der tollsten Wuth hin, indem es den kaiserlichen Herold Jakob Lidl von Schwanau, der (am 8. Oktober 1663) die Achtserklärung zu Erfurth bekannt machte, so schrecklich misshandelte, daß er kaum mit dem Leben davon kam.

Digitized by Google

Der Kurfürst von Mainz, dem, als Erbherrn der Stadt, auch die Vollstreckung der Acht gegen dieselbe zukam *), ließ nun, um den Erfurthern Ernst zu zeigen, einige auf dem Eichsfelde zusammengezogene Mannschaft in ihr Stadtgebiet einrücken. Eine Greuelthat, die der Mainzische Rittmeister Biermann bei dieser Gelegenheit (am 7. Novemb. 1663) verübte, indem er zwei Erfurthische Zimmerleute, die in Gispersleben ganz ruhig an einer Scheuer gearbeitet hatten, gefangen nehmen, und nach schrecklichen Martern, im Angesicht der Stadt, hängen ließ, hatte die traurigsten Folgen. Die Erfurther führten die Leichname der Unglücklichen in die Stadt, und reizten durch ihren Anblick einander gegenseitig zu blutiger Rache gegen alle wahren oder vermeinten Anhänger des Kurfürsten von Mainz. Während der in Erfurth kommandirende Major Schlehenstein, mit einem Theile der Besatzung, einen Ausfall machte, der die weit überlegenen Mainzer so erschreckte, daß sie eilends die Flucht ergriffen, — wüthete durch die ganze Stadt die schrecklichste Empörung. Das Haus des Weihbischofs Gudenus wurde geplündert und zerstört, der Obrist-Rathsmeister Henning Kniphof erschossen, Limprecht aber aus seinem Gefängniss hervorgeholt, nach greulichen Misshandlungen, vor einer tumultuarischen Versammlung, zum Tode verurtheilt, und (am 20. Novemb. 1663) vor dem Rathhause enthauptet.

*) Verschiedene Schriftsteller haben die Ansicht aufgestellt, die Execution habe von Rechtswegen dem Kurfürsten von Sachsen, als Director des Obersächsischen Kreises, gebührt; allein dieser Kreis hatte ja schon vor dem Kriege die Erklärung ausgestellt, daß Erfurth nicht unter die Obersächsischen Kreisstände gehöre.

Digitized by Google

Auf diese Schrecknisse folgte die Ruhe der Betäubung. Der Kurfürst von Mainz sah wohl ein, daß es die höchste Zeit war, die Erfurther mit bewaffneter Macht zur Ordnung zu bringen; aber seine eignen Streitkräfte schienen ihm dazu nicht hinreichend, der Kaiser war in Ungarn beschäftigt, und von andern Reichsständen wurde ihm die gesuchte Hilfe nicht bewilligt. Endlich erhielt der Kurfürst Hilfstruppen aus Frankreich, unter den Befehlen des Generals Pradel. Ueber diesen Zurüstungen verging jedoch geraume Zeit, und die Erfurther überließen sich schon der angenehmen Hoffnung, alle Gefahr sei vorüber. Zwar machten die Warnungen von Kur-Sachsen, und besonders von Sachsen-Gotha, sie noch zu rechter Zeit aufmerksam auf die drohenden Rüstungen; aber ihr Gesuch um Beistand bei verschiedenen Fürsten war fruchtlos, und die Mainzische Executions-Armee setzte sich (im August 1664) gegen Erfurth in Bewegung. Jetzt suchte sich der Rath durch Unterhandlungen zu helfen, aber der Kurfürst, durch den Erfolg der vorigen Versuche dieser Art mit Recht misstrauisch gemacht, ließ sich auf nichts ein, sondern forderte unbedingt Ergebung. Nun wurden die kräftigsten und eiligsten Anstalten zur Vertheidigung getroffen, und man ließ es zur Belagerung kommen, die Pradel am 7. (17.) September eröffnete. Anfangs waren die Erfurther sehr thätig; sogar die Studirenden und andere junge Leute ergriffen die Waffen, und verschanzten sich auf dem Petersberge, unter dem Commando des tapfern Hauptmanns Joachim Gabler, der erst kurz vorher aus Venetianischen Kriegsdiensten zurückgekommen war; aber das noch immer gehegte Traumbild

einer Hilfe von Sachsen zerrann, und die Erfurther mussten endlich wohl einsehen, daß auch die entschlossenste Vertheidigung zu nichts weiter führen konnte, als ihr unvermeidliches Schicksal nur zu verschlimmern. Selbst die, welche vorher am eifrigsten für die Freiheit gesprochen hatten, sahen jetzt in der Uebergabe die einzige Rettung. Es kam also am 5. (15.) Oktober eine Kapitulation, mit Vorbehalt Kurfürstlicher Genehmigung, zu Stande, worinn die Erfurther sich und ihre Stadt unbedingt, nur gegen das Versprechen der Amnestie und Religionsfreiheit, an den Kurfürsten ergaben. Der Kurfürst hatte sich bis dahin, der Nähe wegen, zu Königshofen in seinem Bisthum Würzburg aufgehalten; dort empfing er die Deputirten der Stadt, die ihm fußfällig Abbitte thaten, und von ihm die Genehmigung der Kapitulation erhielten.

Kurfürst Johann Philipp hielt hierauf, am 11. (21.) Oktober, als anerkannter unumschränkter Landesherr, zu Erfurth, wo man seit länger als 200 Jahren keinen Kurfürsten von Mainz gesehen hatte, seinen feierlichen Einzug, und wiederholte das Versprechen wegen des Vorgefallenen keine Rache zu nehmen, vielmehr in allen Stücken das Beste der Stadt zu befördern. Auf seinen Befehl wurde der Leichnam des unglücklichen Limprechts, auf dem Fischmarkte, wohin man ihn verscharrt hatte, wieder ausgegraben, und ihm am 17. (27.) November, in der Kaufmanns-Kirche, ein feierliches Leichenbegängniss veranstaltet. Insbesondere sorgte der Kurfürst für die Aussöhnung der Stadt mit dem Kaiser, und Aufhebung der Reichsacht, und ertheilte ihr, unterm 6. (16.) December, die merkwürdige Religions-Versicherung,

Digitized by Google

worinn er, mit Einwilligung des gesammten Domkapitels, den evangelischen Unterthanen in der Stadt und auf dem Lande, die freie Religionsübung, mit dem Besitz aller ihnen bisher zuständigen Kirchen, Schulen und dazu gehörigen Stiftungen, Einkünften und Gebäuden, dem Rath insbesondere aber die Direction des geistlichen Ministeriums und der bei den evangelischen Einwohnern vorfallenden Ehe- und Gewissens-Sachen, so wie das Patronat der evangelischen Kirchen und Schulen, auf das vollkommenste bestätigte. Ueberhaupt war diese persönliche Gegenwart des Kurfürsten für die Stadt in jeder Hinsicht wohlthätig, und Johann Philipp verließ Erfurth (am 8. December), der vollkommensten Achtung und Liebe seiner neuen Unterthanen versichert.

Die Eroberung Erfurths konnte dem Erzstifte Mainz keinen augenblicklichen Vortheil gewähren, da die Schuldenmasse der Stadt, ihr damaliges Vermögen weit übertraf, und viel dazu gehörte, dem zerrütteten und erwerblosen Zustande der Stadt soweit wieder aufzuhelfen, daß ihr Besitz nur einige Vergütung der darauf gewandten Mühe und Kosten gewährte. Johann Philipp war indessen der Fürst, wie ihn Erfurth bedurfte, um sich aus dem Abgrund, in den es versunken war, wieder etwas zu erheben. Er traf sogleich Anstalten, die Schulden der Stadt zu bezahlen, und bei dieser Gelegenheit kam das ganze bisherige Gebiet und Vermögen der Stadt unter unmittelbare landesherrliche Verwaltung. In der Verfassung blieb Erfurth zwar immer von dem eigentlichen Erzstifte getrennt, doch erfuhr sie bedeutende Veränderungen. Die eigentliche Staatsverwaltung wurde dem Vicedom

und einigen Vicedomamts-Räthen übertragen; später trat an die Stelle des Vicedoms. ein Statthalter, jedesmal aus der Zahl der Mainzer Domkapitularen, mit sehr ausgedehnten Befugnissen, und das Vicedomamt wurde zu einer Regierung erhoben. Für das Finanzwesen wurde eine besondere Kammer errichtet. Die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit blieb dem weltlichen Gericht, unter dem Vorsitz des Stadtschultheißen. Alle diese Behörden wurden den höchsten Stellen in Mainz, der Landesregierung, der Hofkammer und dem Hofgericht, untergeordnet. Der Stadtrath blieb als Polizei-Obrigkeit, doch unter der Aufsicht der Regierung, wechselte übrigens nur in drei Gängen (Transitus), deren jeder aus 24, nach dem Grundsatze der Religionsgleichheit erwählten Mitgliedern bestand. Die Ernennung der beiden Obersten jedes Transitus, des Obrist-Rathsmeisters und ältern Bürgermeisters (anstatt des ehemaligen Ober-Vierherrn) behielt sich der Kurfürst vor. Zur Verbesserung der ganz herabgekommenen Universität, so wie zur Aufnahme des Handels und der Gewerbe, und zur Herstellung einer guten Polizei, traf Johann Philipp zweckmäßige und nicht erfolglose Anstalten. Der Petersberg wurde zu einer Vestung umgebildet. Die auswärtigen Verhältnisse wurden besonders dadurch gesichert, daß der Leipziger Receß (1665) die von Sachsen aufgestellten Ansprüche an Erfurth, und andere gegenseitige Forderungen, berichtigte, bei welcher Gelegenheit auch das Amt Kapellendorf, das bis dahin nur pfandweise bei dem Hause Sachsen gewesen war, demselben erblich abgetreten wurde. Einige noch in Zweifel gebliebene Punkte erledigte (1667) der Erfurthische

Executions-Recess. Ohngeachtet sich nun Sachsen hierdurch aller seiner Ansprüche an Erfurth, nahmentlich des Schutzrechtes, völlig begeben hatte, suchte doch Kurfürst Johann Georg III. (seit 1680) sie aufs neue hervor, und der Mainzische Besitzstand in Erfurth wurde seitdem von Kur-Sachsen fortwährend unter mancherlei Vorwand, wiewohl fruchtlos, widersprochen.

Es war zu beklagen, daß nach Johann Philipps Tode (12. Febr. 1673) nicht in seinem Geiste fortgearbeitet wurde, daher die Verfassung mangelhaft blieb, und die Stadt in ihrem Wohlstande wieder herabkam. Zu diesem abermaligen Verfalle trug vorzüglich die Pest noch bei, die 1678, und noch mehr in den Jahren 1682—83, ungeheure Verheerungen anrichtete*), so daß Erfurths Bevölkerung seitdem ihre vorige Größe nie wieder erreichte. — Die Universität hatte zwar in vielen Fächern bedeutende Männer, unter denen besonders die berühmten Aerzte, Eckard Leichner und Georg Christoph Petri von Hartenfelß, von denen der erste mit einer Umgestaltung des ganzen Erziehungs- und Studien-Wesens, nur für seine Zeit zu früh und deshalb erfolglos, umging, und der große Mathematiker Hiob Ludolf, sich auszeichneten; auch wurden für einige wichtige Fächer des menschlichen Wissens, nahmentlich für die Anatomie und Botanik (1670) und für Chymie (1693), neue Lehrstühle errichtet; im Ganzen fehlten ihr jedoch die Mittel, und den meisten ihrer Mitglieder sogar der Wille, sich zu einem kräftigern Leben zu erheben. — Fast die einzige Regsamkeit bemerkte

*) Im Jahre 1683 starben in der Stadt 8792, und in 36 Dörfern, die zugleich von der Pest ergriffen waren, 2610 Menschen.

Digitized by Google

man, aber freilich auf eine traurige Weise, in unaufhörlichen Religionsstreitigkeiten, nicht nur zwischen den Evangelischen und Katholischen, wo sie vornehmlich durch die eigennützige Thätigkeit der Jesuiten, die sich selbst durch scharfe kurfürstliche Befehle nicht einschränken ließ, herbeigeführt und unterhalten wurden; sondern auch unter den Evangelischen selbst, wo besonders der sogenannte Pietismus dazu Anlass gab. Durch Breithaupt und Francke, des großen Speners würdige Schüler, war man nehmlich auch in Erfurth mit den höheren Forderungen des religiösen Lebens bekannt geworden, welche der starre Schematismus der meisten damaligen Lehrer der evangelischen Kirche, nicht befriedigen konnte; und dies veranlasste, nachdem jene beiden unvergesslichen Männer, durch Eifersucht und Parteigeist aus Erfurth vertrieben, (1692) nach Halle gezogen waren, die Bildung religiöser Privat-Vereine, die freilich von einzelnen ihrer Mitglieder zur Ausbildung irriger Meinungen und zur Verachtung der öffentlichen kirchlichen Feier gemissbraucht, von der damaligen geistlichen und weltlichen Obrigkeit aber auf die unstatthafteste Weise bekämpft wurden, woraus eine lange Zeit hindurch widerholte Störungen des geselligen Friedens entstanden.

Den ersten kräftigen Aufschwung zum Bessern bereitete Philipp Wilhelm, Graf von Boyneburg. Dieser in vielen Stücken über sein Zeitalter hervorragende Mann, fand, als er (1702) die Stadthalterschaft über Erfurth antrat, eine verarmte, verschuldete, nahrungslose und entvölkerte Stadt, die Einwohner größtentheils in dumpfe Gleichgültigkeit gegen alles öffentliche Leben versun-

ken, voll innern Unfriedens, und ohne Zutrauen und Liebe zu ihrer Regierung. Boyneburg besaß nicht nur Einsicht und Kraft genug, sondern auch den besten und ausdauerndsten Willen, dies alles umzugestalten, und fand in diesem Bestreben bei dem damaligen edelgesinnten Kurfürsten, Lotharius Franz, aus dem Hause Schönborn, mit dem er nahe verwandt war, und bei dem er das höchste Ansehen, ja eine wahre vertraute Freundschaft genoss, die bereitwilligste Unterstützung. Durch seine rastlose, und nach allen Richtungen gleichmäßig verbreitete Thätigkeit, wurde der Zustand Erfurths, während seiner fünfzehnjährigen Verwaltung, fast gänzlich verwandelt. Er begnügte sich nicht, das Ganze zu leiten, sondern ließ auch die kleinsten Einzelnheiten nicht unbeachtet, und bildete größtentheils die Gehilfen seiner Verwaltung selbst erst nach seinem Sinne. Seine Verordnungen und Anstalten sind so zahlreich, daß es genügen mag, nur einige der wichtigsten und einflussreichsten hier zu erwähnen. Alle Behörden wurden durch ihn nicht nur zu einer regeren Thätigkeit aufgemuntert, sondern auch in einen bessern Geschäftsgang geleitet, und mit neuen, zweckmäßigen Instructionen versehen, vielen Mängeln der Justiz und Polizei, besonders auch vielen Handwerksmissbräuchen, abgeholfen, die Gefängnisse menschlicher eingerichtet, die Medicinal-Polizei durch Anordnung der Apotheken-Visitationen erweitert, die Feuerordnung verbessert, die Wasserleitungen in den Straßen zweckmäßiger angelegt, und die Straßenreinigung eingeführt, der Anbau wüster Stellen mit glücklichem Erfolg begünstigt, für die seit 1682 in Erfurth liegende kaiserliche Besatzung Kasernen auf dem

Walle gebaut, und die Stadt selbst mit ansehnlichen Gebäuden (der Statthalterei oder dem jezigen Regierungsgebäude, dem Packhofe und dem neuen Rathhausgebäude) verschönert. Den Handel und die städtischen Gewerbe suchte Boyneburg auf jede Art zu heben, und neue Quellen derselben zu eröffnen, und es war für den Erfolg dieses Strebens kein Hinderniss, daß die von ihm errichtete Commerzien-Deputation, weil sie seinen Absichten nicht entsprach, bald wieder einging. Vornehmlich wurde den ganz heruntergekommenen Tuch- und Zeuchmachern und Strumpfwirkern aufgeholfen, sodann, theils zur unmittelbaren Beförderung der Nahrung, theils zur Aufmunterung, verschiedene bisher unbekannte Fabriken, wie auch eine Schönfärberei, auf Kosten des Staates errichtet, fremde Fabrikanten und Kapitalisten unter vortheilhaften Bedingungen herbeigezogen, Münzen, Maße und Gewichte berichtigt, und die Erhebung der Abgaben erleichtert. Besonders suchte er auch dem Weinbau mehr aufzuhelfen, und die Baumpflanzung zu befördern, wie er denn auch hierinn mit der Anpflanzung der Linden auf dem Walle (1704) voranging. Zur Abstellung der Bettelei und bessern Versorgung der Armen gab er eine Almosenordnung, und gründete eine Armen-Kasse. Daß seine wohlgemeinten Maßregeln hier und da etwas Gewaltsames und Beschränkendes hatten, muss man dem Geiste seines Zeitalters nachsehen. — Auch die Universität erfreute sich seiner Theilnahme, doch mehr durch persönliche Aufmunterung ihrer Lehrer und Begünstigung ihrer Thätigkeit, als durch wesentliche Verbesserungen; denn erst gegen das Ende seines Lebens stiftete er für sie, aus seinen eignen Mitteln, eine neue Biblio-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

thek und ein neues Lehramt des Staatsrechts und der Geschichte. Sein Plan, eine Akademie der Wissenschaften in Erfurth zu gründen, kam, wie so mancher andere, nicht zu Stande. — Bei dem Bilde eines solchen Mannes ist es doppelt schmerzlich, wenn es durch einen Flecken verunstaltet wird, wie Boyneburgs übertriebene Parteilichkeit für den Katholicismus, die sich unter andern nicht selten durch Empfehlung und Beförderung solcher Personen zu erkennen gab, deren ganzes Verdienst bloß im Uebertritt zur katholischen Kirche bestand, und die nachher seiner Protection wenig Ehre machten. So betrieb er auch, mit allzu großer Härte gegen die Evangelischen, das Verbot einiger alten Kirchenlieder, welche gewisse, den Katholischen anstößige Stellen enthielten*), und verursachte dadurch (1712) einen heftigen Streit, worüber einer der gelehrtesten evangelischen Prediger, Dr. Johann Kiesling, der freilich etwas mehr Nachgiebigkeit hätte beweisen können, sein Amt verlor. — Indessen wirkte doch seine Humanität im allgemeinen veredelnd auf den Charakter der Erfurther, seine wohlthätige Regierung entfernte das bisherige Mißtrauen gegen Mainz, und sezte aufrichtige Anhänglichkeit an dessen Stelle, die Zahl der Einwohner vermehrte sich beträchtlich, und ohngeachtet mancher

*) Die drei Lieder, gegen welche die Katholischen so sehr eiferten, waren: 1) O Herr Gott, dein göttlich Wort ꝛc. wegen der Stelle: Ob wollten gleich Papst, Kaiser, Reich, dich und dein Wort vertreiben, ist doch ihr' Macht vor dir nichts geacht ꝛc. 2) Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort ꝛc. wegen der gleich folgenden Zeile: und steur' des Papsts und Türken Mord; 3) Das alte Jahr vergangen ist ꝛc. wegen der Stelle: Für's Papsts Lehr' und Abgötterei behüt uns, Herr, und steh uns bei. — Da die Regierung den Erfurthischen Buchdruckern den Druck dieser Lieder verbot, ließ das evangelische Ministerium in der Folge die Gesangbücher auswärts drucken.

bedeutender Ausgaben, wurden 58,000 Thaler Landesschulden bezahlt. So konnte Boyneburg, mit dem Bewusstsein, Erfurth vom Verfalle gerettet und seinen Wohlstand aufs neue gegründet zu haben, (am 23. Febr. 1717) die Erde verlassen. Zwar ward ihm kein in seinem Geiste fortwirkender Nachfolger, und vieles gerieth daher bald wieder in die alte Erschlaffung; doch ganz konnten die Spuren des von Boyneburg eingehauchten neuen Lebens in Erfurth nicht wieder erlöschen.

Aus vieljähriger Ruhe weckte Erfurth ein schreckliches Ereigniss, der große Brand, der am Morgen des 21. Oktobers (21. Sonntags nach Trinitatis) 1736, in einem Gasthofe, zur Flasche genannt, ohnweit der langen Brücke, ausbrach. Ein heftiger Wind machte, daß das Feuer, in den vielen engen Gassen, welche sich damals vom Graben bis zum Rathhause, besonders um die Prediger-Kirche, befanden, mit unglaublicher Schnelligkeit um sich griff, alle Rettungsanstalten vereitelte, bis zum folgenden Tage fortwüthete, und 188 Wohnhäuser, nebst vielen Hintergebäuden und Scheuern, und zwei ungangbaren Kirchen, zerstörte. Die ganze Summe des Verlustes an Häusern und Mobilien wurde, bei dem damaligen sehr geringen Werthe der Häuser, auf 147,150 Thaler 2 Gr. geschätzt. Die Prediger-Kirche, die alle Wohnhäuser ihrer Geistlichen und Schullehrer verloren hatte, berechnete ihren Verlust allein auf 15,750 Thaler; der Regierungsrath Streit, der, nebst einigen Häusern, auch seine ansehnliche Bibliothek eingebüßt hatte, auf 10,500 Thaler. Viele der Abgebrannten würden damals, wo man noch von keiner Assecuranz wusste, ganz hilflos gewesen sein, wären nicht aus der

Nähe und Ferne reichliche Unterstützungen für sie eingegangen. Den trefflichen Maßregeln des Statthalters von Warsberg und der Regierung verdankte die Stadt nicht nur die Abwendung größeren Schadens, sondern auch einen zweckmäßigen Plan zum Wiederaufbau der abgebrannten Straßen, wodurch die Stadt eine wesentliche Verbesserung erhielt, wiewohl einzelne wüste Stäten noch immer an jene Verheerung errinnern.

Auch in diesem Zeitraume fehlte es nicht an traurigen Religionsstreitigkeiten, größtentheils durch die Jesuiten veranlasst. Die wissenschaftliche Bildung erhielt sich jedoch im glücklichen Fortschreiten; die Universität hatte an Motschmann nicht nur einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch einen fleißigen Geschichtschreiber, und der große Arzt, Andreas Elias Büchner, Präsident der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, war für sie eine besondere Zierde; der Benedictiner Andreas Gordon, aus Schottland, verdrängte die unter den Katholischen bis dahin noch herrschende, veraltete und unfruchtbare Philosophie, und der würdige Rathsmeister Christian Reichard bearbeitete mit Meisterhand ein damals noch wenig kultivirtes Feld des Wissens, den Land- und Gartenbau. — Am thätigsten für Erfurths Wohlfarth war die Regierung des Kurfürsten Johann Friedrich Karl, aus dem Hause Ostein; besonders wurden die Jahre 1752 — 58 durch manche Verbesserungen wichtig. Mit Hilfe des thätigen Statthalters von Warsberg, suchte der Kurfürst vorzüglich dem Handel und Fabrikwesen, so wie den übrigen Gewerben aufzuhelfen; besonders wurde die Gewinnung und Verarbeitung einheimischer Naturpro-

Digitized by Google

dukte begünstigt, und eine Merkantil-Deputation, zur Erreichung dieser Absichten, errichtet; die Akademie der Wissenschaften wurde (1754) gestiftet, mit der ausdrücklichen Bestimmung, vornehmlich die innere Cultur zu befördern; die ganz verfallene Medicinal-Polizei wurde wiederhergestellt, und aus den vorzüglichsten Aerzten der Stadt ein Sanitäts-Collegium gebildet; auch die Universität erhielt wesentliche Verbesserungen; unter andern wurden evangelische Theologen, worunter der berühmte Mosche, zu öffentlichen Vorlesungen autorisirt, die Oekonomie und Staatswirthschaft unter die Gegenstände des akademischen Unterrichts aufgenommen, das medicinische Studium durch zweckmäßige Anstalten unterstützt, und in verschiedenen Fächern für die Anstellung neuer, geschickter Lehrer gesorgt, wie sich denn besonders in der Natur- und Heilkunde mehrere verdienstvolle Männer (Riedel, Joh. Wilhelm Baumer, Mangold) hervorthaten, und durch ihre vielseitige Thätigkeit das wissenschaftliche Leben erhöhten.

Durch den siebenjährigen Krieg wurde das Fortschreiten auf diesem glücklichen Wege gehindert. Nicht bloß die Kriegslasten an sich, ohngeachtet sie mannichfaltig und fast ununterbrochen auf Stand und Land schwer genug drückten, sondern noch mehr die Verwirrung, die sich, bei diesen ungewohnten Ereignissen, der Staatsbehörden bemächtigte, das planlose, schwankende und unzweckmäßige Benehmen, die innere Uneinigkeit und das gegenseitige Misstrauen derselben, die öftere Trennung ihres Personals durch Wegführung angesehner Männer als Geiseln, der Eigennutz unwürdiger Staatsdiener, der bei den allgemeinen Beschwerden seinen Vor-

Digitized by Google

theil suchte, die Vernachlässigung der wohlgemeintesten kurfürstlichen Befehle, und andere Unordnungen, die bei der erschwerten Verbindung mit Mainz, besonders nach dem Tode des Statthalters von Warsberg (1760) auffallend hervortraten, machten diesen Zeitraum zu einem der unglücklichsten, die Erfurth unter der Mainzischen Regierung durchlebte. Kaum war (1763) der Friede geschlossen, als der Kurfürst starb, und diesen Augenblick benutzte eine bis dahin im Finstern schleichende Partei, um die Männer, welche in Erfurth an der Spitze der Verwaltung standen, und denen man bisher heimlich entgegen gearbeitet hatte, nun offen zu stürzen. Der größte Parteihass ruhte auf dem Geheimen-Rath von Lyncker, einem kenntnissreichen und wohlmeinenden Manne, der nur zuweilen durch allzu übereilte Projekte, bei denen er die Mittel des seiner Verwaltung anvertrauten Landes nicht richtig zu schätzen wusste, nie aber durch bösen Willen geschadet hatte; und seinem Vertrauten, dem Kammerrath von Spönla, der einen großen Theil der Verwaltung, besonders das ganze Rechnungswesen, unter den Händen gehabt hatte, und deshalb noch bei Lebzeiten des Kurfürsten verdächtig gemacht worden war, wiewohl ihm zwar übertriebener Ehrgeiz, Neuerungssucht, Ueberschätzung seiner Kräfte und Unbedachtsamkeit in vielen seiner Handlungen, niemals aber Unredlichkeit und grober Eigennutz zu Schulden kam. Da Lyncker schon vorher aus dem Wege gegangen war, so fiel auf Spönla das ganze Gewicht der Verfolgung, und sein Schicksal — harte Behandlung und langwierige Einkerkerung, die den gänzlichen Verlust seines Vermögens und seiner Gesundheit herbei-

Digitized by Google

führte, — würde, auch wenn er wirklich Verbrecher gewesen wär, Mitleid verdienen. Endlich umstrickte die Kabale auch den Geheimen-Rath von Bellmont, einen wahrhaft verdienstvollen Mann von dem unbescholtensten Charakter, der an den meisten nützlichen Einrichtungen vor dem Kriege den wichtigsten Antheil hatte, dem es allein zu verdanken war, daß nach Warsbergs Tode die Zerrüttung nicht noch mehr überhand nahm, und den, wenn man ihm einzelne Missgriffe nicht zu hoch anrechnen will, nur der Vorwurf traf, daß er nicht im Stande gewesen war, alle Pflichtwidrigkeiten und Uebereilungen Anderer zu verhindern. Er wurde seiner Aemter und Würden entsetzt, und Erfurth dadurch eines Mannes beraubt, den es so nothwendig bedurfte, und den an Kenntnissen, Rechtschaffenheit und Klugheit kein Anderer ersetzte. Eine Mainzer Hof-Commission sollte den Unordnungen in Erfurth abhelfen, vergrößerte sie aber nur durch ein eigenmächtiges und parteiisches Verfahren; und da man, ohngeachtet der glänzenden Versprechungen, doch keine verhältnissmäßige Verminderung der Kriegslasten bemerkte, so vereinigten sich (1766) die Einwohner von Stadt und Land zu gemeinschaftlichen dringenden Beschwerden, und forderten, durch Abgeordnete, unter denen sich der Kaufmann Treitschke und der Biereige Beyer durch unermüdete Thätigkeit auszeichneten, Vorlegung der Rechnungen, die sie endlich auch erlangten, wiewohl die Regierung, die dadurch ihr Ansehen verletzt glaubte, ihnen, gegen den Willen des Kurfürsten, dies Geschäft so erschwerte, daß dennoch kein angemessenes Resultat ihrer Bemühungen herauskam.

Digitized by Google

Diese Vorfälle trübten die Regierungsjahre des Kurfürsten Emmerich Joseph (aus dem Hause Breidbach-Büresheim), eines gelehrten und freisinnigen Fürsten von dem besten Herzen, dem jeder Despotismus fremd war, den aber, bei jenen Ereignissen, Männer, die ihm nahe standen, zur Befriedigung ihrer Leidenschaften, für die Wahrheit zu verblenden wussten. — Seine Liebe für Erfurth bewies er vornehmlich durch die Wiederherstellung der Universität (1767), die von ihm ausging, und vortrefflich gemeint war, aber in der Ausführung, meistens durch die Schuld der damit beauftragten Erfurther Beamten, verdorben wurde *). Zwar geschah viel Löbliches und Heilsames; vornehmlich ward ein Collegium von Professoren der Theologie Augsburgischer Confession errichtet, auch für andere Wissenschaften mehrere neue Professoren berufen, unter denen sich der große Dichter Wieland als Professor der Philosophie, Meusel als Professor der Geschichte, und Springer als Professor der Staatswissenschaften, vorzüglich auszeichneten. Da man aber in vielen Stükken auf dem halben Wege stehen blieb, hier den Erfolg übereilen, dort am unrechten Orte sparen wollte, den Leidenschaften zu viel Einfluss gestattete, und unter den Professoren die anstößigsten Streitigkeiten ausbrachen, so wurden die guten Wirkungen dieser Restauration bald wieder vereitelt.

Hierzu kam (1771) eine empfindliche Theuerung, die man, ob sie gleich durch ganz Teutschland herrschte, doch in Erfurth den vermeintlichen

*) S. meine Abhandlung: C. M. Wielands Leben in Erfurth; in meinen Ueberlieferungen zur vaterländischen Geschichte ꝛc. 2. Heft. (Magdeb. 1827.) S. 67. u. f.

eigennützigen Maßregeln des Bürgermeisters Hadelich zuschrieb, worüber gegen diesen unschuldigen und verdienstvollen Mann ein Tumult ausbrach, der ihm beinahe das Leben kostete. Dieser Theuerung folgten bösartige, epidemische Fieber, die viele Menschen hinwegrafften. Der Kurfürst suchte diese Uebel nach Kräften zu lindern; die wohlthätigsten Ereignisse seiner Regierung waren aber ohne Zweifel, daß er (1772) den Jesuiter-Orden, der so viel Unheil in Erfurth angerichtet hatte, aufhob, und seine Güter zu einem Fond für das katholische Schulwesen bestimmte, gleich darauf aber den Freiherrn Karl Theodor von Dalberg als Statthalter nach Erfurth sandte. Dies war gleichsam sein Vermächtniss an Erfurth, denn bald nachher (1774) stand er am Ziele seiner Laufbahn.

Daß das Erzstift Mainz mit Würde sein Dasein vollende, dazu schien der treffliche Friedrich Karl Joseph (von Ehrthal*)) berufen. Mit seinem Statthalter und nachmaligem Coadjutor, Dalberg, lebte er persönlich nicht immer im besten Vernehmen; darinn aber kamen beide jederzeit überein, daß sie das Glück ihrer Unterthanen ernstlich wollten, und in der vollkommensten Ausübung ihrer Regentenpflichten ihren höchsten Ruhm suchten und fanden. Der Kurfürst, ein großer, in Geschäften schon alt, und mit allen Theilen der Staatsverwaltung aus Erfahrung vertraut gewordener Staatsmann, von ernstem und edlem Charakter, ein wahrer Freund der Religion, der seinigen treu, doch gegen andere voll ungeheuchelter,

*) So, und nicht Erthal, schrieb er selbst seinen Geschlechtsnahmen.

vernünftiger und wahrhaft christlicher Duldung, ein thätiger Beförderer der Wissenschaften, aber voll tiefen Unwillens gegen jene falsche Aufklärung, die unter gleißendem Scheine das Heiligste bedrohte, ein strenger und unparteiischer Beschützer der Gerechtigkeit, Gesetz und Herkommen höher als seine eignen Ansichten achtend, aber geprüften Verbesserungen nicht abgeneigt, ein Feind der Vorurtheile, aber noch mehr der übereilten und zerstörenden Art ihrer Bekämpfung, seinen Unterthanen mit väterlicher Liebe zugethan, und mehr auf ihr Wohl und ihre Erleichterung, als auf seinen Nutzen bedacht, hatte nur eine hervorstechende Schwäche, zu große Prachtliebe; und doch war auch diese nicht nur bei dem ersten Fürsten Teutschlands zu entschuldigen, sondern auch für den Wohlstand seiner Unterthanen nicht ohne Vortheil. Der Statthalter, ein Zögling seines Zeitalters, damals noch ein junger Mann, von großer Gelehrsamkeit, feurigem Temperament, originellen Ansichten und kühnen Entwürfen, aber noch zu wenig geprüfter Erfahrung, schwankend zwischen neu-französischer Aufklärung und alt-katholischer Bigotterie, mehr dem theoretisch Erklügelten als dem historisch Begründeten zugethan, zeigte bei einem zu leidenschaftlichen Streben nach Popularität, nicht immer die Festigkeit, die dem Regenten ziemt, und seine Gutmüthigkeit wurde nicht selten zur Schwäche, die von der List und dem Eigennutz oft gemissbraucht wurde; aber jene Mängel und Flecken verwischten sich mit den Jahren immer mehr, und sein gutes Herz, sein redlicher Wille, ließ ihn, ohngeachtet seiner oft schwankenden Grundsätze, doch in der Ausübung nur selten das Rechte verfehlen.

Digitized by Google

Ungewiss ist es, zu sagen, welchem von diesen beiden großen Männern Erfurth am meisten verdankte, gewiss aber ist ihre Regierung, im Ganzen, bis dahin der erfreulichste Zeitraum in Erfurths Geschichte. Der Kurfürst kam (1777), zu allgemeiner Freude, selbst auf längere Zeit nach Erfurth, um sich durch eigne Ansicht die genauste Kenntniss aller Verhältnisse dieser Provinz zu verschaffen, und zugleich den dortigen Einwohnern bei dieser Gelegenheit einen etwas reichlicheren Erwerb zu gewähren, und seine Anwesenheit, weit mehr den Geschäften als dem Vergnügen gewidmet, legte den Grund zu vielen wesentlichen Verbesserungen im Staatshaushalte, wie zu der unerschütterlichen Liebe aller wohlgesinnten Bürger zu ihrem trefflichen Fürsten, und zu dem Staate, den dieser regierte. Er beseitigte ehrenvoll, wenn auch nur allmählich, die aus dem siebenjährigen Kriege noch fortgepflanzten Irrungen, schenkte den Unterthanen einen großen Theil der noch rückständigen Kriegssteuer, und rief (1781) den würdigen Bellmont nach Erfurth zurück, wo dieser, an der Spitze der obersten Justiz- und Verwaltungs-Behörden, noch über zwanzig Jahre lang, mit seinen seltenen Kenntnissen und Erfahrungen, eine Stütze des Staates blieb*). Handel, Gewerbe und allgemeiner Wohlstand blühten wieder auf, und erreichten, wie vieles auch dabei noch immer zu wünschen blieb, doch eine Stufe, die man in den nächst vorhergegangenen Jahrzehnten kaum für möglich gehalten hätte. Die längst eingegangene Commerzien-Deputation wurde wiederhergestellt, und mit thätigen Mitgliedern verse-

*) Er starb am 27. Januar 1803, in dem hohen Alter von 85 Jahren.

Digitized by Google

hen, denen der Statthalter selbst mit der regsten Thätigkeit voranging; zur Belebung der Landeskultur und des innländischen Gewerbfleißes wurden öfters nützliche Vorschläge und Anleitungen gegeben, und eine Prämien-Kasse gestiftet; durch Milderung und theilweise Erlassung der Frohnen, Einschränkung des Wildstandes, und andere Veranstaltungen zur Beförderung des Ackerbaues, der Baum- und Viehzucht, neues Leben in die Landwirthschaft gebracht, der Anbau wüster Stellen in der Stadt und auf dem Lande glücklich betrieben, durch die Gründung und zweckmäßige Einrichtung eines Polizeihauses für Beschäftigung arbeitsloser oder arbeitsscheuer Leute gesorgt, und das Armenwesen überhaupt in eine wohlthätigere Verfassung gebracht, die Feuer-Assecuranz gesetzlich eingeführt, aber auch durch eine neue Bau-Ordnung die Sicherheit gegen Feuersgefahr vermehrt, ein Leihhaus auf Rechnung des Staates, eine Wittwenkasse für Staatsdiener, und eine Landnothdurfts-Kasse, zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben bei unvorhergesehenen Nothfällen oder zum allgemeinen Besten, errichtet, und zu einer bessern Organisation des Stadtrathes Anstalten getroffen. Die ärgerlichen Religionsstreitigkeiten hörten auf; die Rechte der evangelischen Unterthanen wurden gewissenhaft geschützt; so, als der evangelische Pfarrer Froriep, durch seine verdrießlichen Händel mit dem Stadtrath und Ministerium, sich zu dem Plane verleiten ließ, die geistliche Jurisdiction in die Hände der Regierung zu spielen, gestattete der Kurfürst keinen Schritt, um darauf einzugehen; und da sich (1785) im Stadtrathe Streitigkeiten wegen der Jurisdiction in Kirchensachen erhoben, ließ sie der

Digitized by Google

Kurfürst durch eine, aus den achtbarsten Staatsdienern beider Confessionen in gleicher Anzahl gebildete Commission, unparteiisch untersuchen, und gab endlich, völlig zum Vortheil der Evangelischen, die Entscheidung; ja, in der Regierung und Kammer erhielten, was vorher nie der Fall gewesen war, evangelische Räthe Sitz und Stimme*). Vor allen erhielt das wissenschaftliche Leben einen ganz neuen Schwung, indem Dalberg, nicht bloß ein Verehrer, sondern ein tiefer und vielseitiger Kenner der Wissenschaften, ja selbst ein fleißiger und glücklicher Arbeiter auf ihrem Gebiete, gern unter Gelehrten, wie unter seinen Freunden, mit Unbefangenheit weilte, und ihr Wirken durch Umgang und Beispiel belebte. So wurde (1776) die Akademie der Wissenschaften in ein neues Leben gerufen, und in den Stand gesetzt, von Zeit zu Zeit, durch öffentliche Preisaufgaben die Erweiterung der Wissenschaften und ihre Anwendung im praktischen Leben zu befördern; die Universität, die seit ihrer Restauration durch Emmerich Joseph, durch den Abgang vieler ihrer thätigsten Lehrer, und andere Unglücksfälle, sehr herabgekommen war, (1778) vollständig wiederhergestellt, und zur speciellen Sorge für dieselbe (1783) eine akademische Commission, aus Mitgliedern der Regierung, errichtet, die aber in der Folge, durch manche Fehlgriffe und allzu despotische Maßregeln, mehr schadete als nützte. Vornehmlich erhielt das Studium der Natur- und Heilkunde, so wie das Medicinal-Wesen überhaupt, manche Verbesserung; es wurde (1779) eine Ent-

*) Oefters waren zwar evangelische Gelehrte und Geschäftsmänner durch den Regierungs- oder Kammerraths-Titel ausgezeichnet, aber nie wirklich in diese Collegien eingeführt worden.

Digitized by Google

bindungs- und Hebammen-Unterrichts-Anstalt, in Verbindung mit einem neuen Lehramte der Geburtshilfe bei der Universität, errichtet, das klinische Institut, zur unentgeltlichen Behandlung der kranken Stadt-Armen, (1781) wiederhergestellt, und sowohl mit der Universität, als mit der allgemeinen Armenpflege in Verbindung gesetzt, viele zweckmäßige Verordnungen über wichtige Gegenstände der Medicinal-Polizei erlassen, und endlich (1799) eine Sanitäts-Commission errichtet, die sich um Ausrottung der im Finstern schleichenden Pfuscherei, um die öffentlichen Krankenanstalten, und um so manchen andern Zweig des Medicinal-Wesens, während ihrer kurzen Dauer, unendlich verdient machte. Nicht weniger wurde für die Beförderung des Studiums der Staatswissenschaften gesorgt, und um dieselbe desto nachdrücklicher durchzuführen, (1797) eine besondere Commission ernannt, um alle, die sich dem Staatsdienste zu widmen gedachten, im Oekonomie-, Cameral- und Polizei-Wesen zu prüfen. Bei der Sorge für die höheren Bildungsanstalten, wurden die niedern Schulen nicht vergessen, besonders erhielt das katholische Schulwesen eine sehr verbesserte Gestaltung. Die Kunst, die vorher fast ganz außer dem Gesichtskreise der Erfurther gelegen hatte, fand durch Dalberg ebenfalls Eingang; unter andern wurde, zur allgemeineren Förderung derselben, eine Zeichenschule errichtet. Selbst das Vergnügen der Einwohner ward ein Gegenstand höherer Beachtung; doch ist wohl nicht zu leugnen, daß Dalberg sich in seiner Sorge für Beförderung desselben zu weit führen ließ, und dem ohnehin damals einreißenden, jeder ernsteren Gemüthsstimmung abholden Jagen

nach Vergnügen und Zerstreuung, mit einmal zu viele Nahrung gab, worüber manches nützliche Geschäft vernachlässigt, mancher talentvolle Mann einer höheren Richtung entzogen, und manche wohlhabende Familie zu Grunde gerichtet wurde.

Das größte Verdienst dieser Regierung, in dem sich alle andere vereinigten, war ohne Zweifel, daß sie um Fürsten und Unterthanen ein Band der Liebe knüpfte, durch welches der ganze Staat sich gleichsam zu einem gemüthlichen Hauswesen gestaltete, worinn der Regent, wie der Hausvater im Kreise der Seinigen, weilte. Dieser Geist blieb auch auf die Mitglieder der öffentlichen Behörden nicht ohne Einfluss; denn nie hatte man unter den vorigen Regierungen einen so einträchtigen, uneigennützigen und selten unterbrochnen Eifer gesehen, das allgemeine Wohl, mit einer manchmal fast zu weit getriebenen Aufmerksamkeit auf die kleinsten Einzelnheiten, zu befördern. Die Familien-Begünstigung, die sonst in Erfurth, bei Besetzung öffentlicher Aemter, so sehr zum Nachtheil des Staates ihr Wesen getrieben hatte, verlor sich fast ganz, obgleich, in anderer Hinsicht, die Landeskinder mehr Begünstigung als sonst, in Verhältniss zu den Ausländern, erfuhren. Nur ließ sich Dalberg, durch eine zu große Vorliebe für schriftstellerische Thätigkeit, zu manchen Missgriffen verleiten, indem er Leute, die sich ihm als Schriftsteller, und oft genug als mittelmäßige, zu empfehlen wusten, ohne gehörige Prüfung ihrer sonstigen Verdienste beförderte, und dann nicht selten in seinem Vertrauen getäuscht wurde. Ausgezeichnet unter den Mitgliedern der höhern Behörden waren, außer Bellmont, vorzüglich der Regierungsrath von Piper,

Digitized by Google

ein Mann, der an umfassender und eindringender Kenntniss des Landes in allen seinen Theilen und Verhältnissen, so wie an Rechtschaffenheit, Arbeitsamkeit, ruhiger Besonnenheit, Gewandtheit in Geschäften, und wahrem Patriotismus, wenige seines Gleichen hatte, und besonders die Gegenstände der eigentlichen Landeskultur, Beförderung der Gewerbe, Polizei- und Armen-Anstalten, u. d. m. mit eben so viel Einsicht als günstigem Erfolg bearbeitete; und der Kammerrath Reinhard, der, im Ganzen mit denselben Tugenden wie Piper, nur mehr Feuer und Lebhaftigkeit des Geistes, aber auch eine sehr ausgebreitete Gelehrsamkeit verband, an allen Angelegenheiten des Landes den wärmsten Antheil nahm, und nicht nur um den ganzen Staatshaushalt, sondern zugleich um die Universität, bei welcher er das Lehramt der Mathematik viele Jahre bekleidete, und um die Wissenschaften überhaupt, sich hoch verdient machte. — Durch eigentliche gelehrte Verdienste glänzte vor allen Johann Jakob Planer, ein geistvoller Lehrer, ein gründlicher Kenner der gesammten Naturwissenschaften, ein großer und menschenfreundlicher Arzt, voll regen Sinnes und Eifers für alles Gemeinnützige und Edle, Dalbergs vertrauter Freund, Theilnehmer an seinen Studien, und Rathgeber bei vielen wohlthätigen Anstalten, dessen gediegenen Arbeiten die Akademie der Wissenschaften eine Zeitlang vornehmlich ihren Ruhm verdankte. Nächst ihm ist Johann Joachim Bellermann nicht zu vergessen, dessen Verdienste um das Studium der alten Sprachen, um Geschichte, Naturkunde und andere Wissenschaften, besonders aber um das höhere Schulwesen, im schönsten Lichte strahlen; und

Kaspar Friedrich Lossius, der als Schriftsteller für Jugendbildung eben so im größeren Kreise, wie durch seine persönliche Thätigkeit für Kirche und Schule seiner Vaterstadt, rastlos und wohlthätig wirkte. So begannen auch die großen Naturforscher, Trommsdorff, Bernhardi und Bucholz, noch in diesem Zeitraum ihre ruhmvolle Laufbahn; und der Präsident von Dacheröden, der zu Erfurth in ehrenvoller Muße lebte, wetteiferte mit Dalberg, als Pfleger der Wissenschaften und väterlicher Freund der Gelehrten. —

Der französische Revolutions-Krieg, der dem Erzstifte Mainz vor allen andern teutschen Staaten so verderblich wurde, bereitete auch Erfurth, ohngeachtet es dem eigentlichen Kriegsschauplatze fern lag, bedeutende Lasten; aber diese, und die viel schwereren, die noch im Schoße der Zukunft verborgen lagen, ohne völligen Untergang zu ertragen, war es vorbereitet und gestärkt durch die bisherige wohlthätige Verwaltung. Dalberg wurde inzwischen seinen Erfurthern etwas ferner gestellt, durch seine Erhebung zum Fürst-Bischof von Constanz (1799); denn ob er gleich, aus Liebe zu Erfurth, die hiesige Statthalterschaft noch beibehielt, so erforderte doch die Regierung des Hochstifts öfter seine Gegenwart in der bischöflichen Residenz Mörsburg. — Dreimal suchte, während dieses Krieges, der ehrwürdige Kurfürst, vor dem wüthenden Feinde fliehend, einen Zufluchtsort in dem treuen Erfurth, und wurde hier, wie der Vater unter seinen Kindern, mit dem Entzücken der Wehmuth empfangen. Hohes Alter und bittere Leiden nagten zwar schon an seinen Kräften, und der Missmuth über den traurigen Abfall seiner ge-

liebten Mainzer zu den trügerischen Lockungen der Verkündiger einer falschen Freiheit, über den Verlust so manches bewährt geglaubten Freundes, hatte sein Herz mit der Kälte des Mißtrauens und Menschenhasses angeweht, die vormals ihm fremd war; aber auch durch diese trübe Umschattung waren die hohen Tugenden des fürstlichen Greises nicht zu verkennen, und Erfurth erhielt von ihm auch in dieser sturmbewegten Zeit noch schätzbare Beweise seiner edlen Gesinnung. Endlich hatte der Lüneviller Friede die Ruhe wiedergebracht; freilich, da er den Rhein zu Teutschlands Grenze bestimmte, mit großen Aufopferungen des Erzstifts Mainz, und mit Losreißung seiner Hauptstadt; und der Kurfürst kehrte (am 18. Mai 1801) in seine, ihm noch gebliebene Residenz Aschaffenburg zurück. Laut weinend drängten sich Erfurths Bewohner jedes Standes und Alters um den Wagen des Scheidenden, der selbst nicht die Thränen zurückhielt, und die heißesten Segenswünsche folgten dem hohen Geliebten; denn jeden durchdrang das bange Vorgefühl einer Trennung für immer! —

Das in Folge des Lüneviller Friedens beginnende Entschädigungsgeschäft ließ große Veränderungen im Innern Teutschlands vermuthen, und alles blickte mit Spannung den kommenden Ereignissen entgegen, als unerwartet nach Erfurth die Botschaft kam, Friedrich Karl Joseph, der Weise, der liebevolle Vater seiner Unterthanen, der treue Wächter der teutschen Verfassung, sei (am 25. Jul. 1802) hinübergeschlummert aus den Stürmen des Lebens zur Freude der Vollendeten. Hatte er schon die lange Reihe von 83 Jahren zurückgelegt, so schien er doch jedem zu früh entrissen, und je-

der weinte, als wär ihm der leibliche Vater gestorben. Karl Theodor, kurz zuvor erst aus seinem Bisthum Constanz zurückgekehrt, reiste noch in derselben Nacht, wo der Courier ihm die Todesnachricht gebracht hatte, nach Aschaffenburg, um dort, als längst erwählter Nachfolger, die Regierung anzutreten, und auch ihn sollte Erfurth nicht wieder als Landesvater begrüssen. Zwar dachte bei seiner Abreise noch keiner an die große Trennung, vielmehr hoffte man von seiner Liebe zu Erfurth, er werde diese Stadt zu seiner künftigen Residenz erwählen; doch, gleich als hätte die Ahnung schon den Blick in die Zukunft geöffnet, kam es zu keiner kräftigen Aeußerung der Freude, wie man sie hätte erwarten sollen, den gefeierten Dalberg, auf dem landesfürstlichen Stuhle zu erblicken. Schon nach wenigen Tagen begann die Nachricht sich zu verbreiten, der König von Preußen habe sich Erfurth als einen Theil der ihm gebührenden Entschädigung ausersehen; doch sie wurde bezweifelt, bis das Einrücken Preußischer Truppen im Eichsfelde doch die Möglichkeit einer solchen Veränderung aussprach, und endlich der Abzug der kaiserlichen Besatzung von Erfurth (am 12. August und den folgenden Tagen) gar keinem Zweifel mehr Raum gab. Nun wurden auch von Karl Theodor, nicht ohne tiefen Schmerz, die kurfürstlichen Behörden in Erfurth ihrer Pflichten gegen das Erzstift entlassen; und als (am 21. August) die Regierung den Bewohnern der Stadt die bevorstehende Ankunft Königlich-Preußischer Truppen ankündigte, standen diese schon vor den Thoren. Am 22. August 1802 zogen sie, unter den Befehlen der Generale von Voß und von War-

tensleben, in Erfurth ein; Stadt und Land wurden für des Königs von Preußen Majestät feierlich in Besitz genommen, und ein neuer Zeitraum begann für Erfurths Geschichte.

Unstreitig war es kein leichtes Unternehmen, die zahlreichen und verschiedenartigen Provinzen, welche damals dem Preußischen Staate zugefallen waren, unter sich und mit dem großen Ganzen zweckmäßig zu vereinen. Dies Organisations-Geschäft wurde von des Königs Majestät dem damaligen Geheimen-Staatsminister und General, Grafen von der Schulenburg-Kehnert, übertragen, und unter dessen oberster Leitung, für Erfurth, von einer Special-Organisations-Commission vollzogen, deren Mitglieder, ohne Zweifel in ihrem Fache höchst achtungswürdige Männer, doch gewiss ihrerseits noch mehr dazu hätten beitragen können, den Erfurthern den, an sich immer schwierigen Uebergang, aus einem gewohnten und ihnen lieb gewordenen Verhältnisse, in ein neues, von dem sie im Allgemeinen zwar die höchsten Erwartungen hegten, das sie aber noch nicht kannten, und das, gleich einem neuen Kleide, sie anfangs hier und da drückte, bedeutend zu erleichtern, wenn sie, dem erhabenen Beispiel ihres großen Monarchen gemäß, mit weniger Misstrauen gegen den Charakter und die Stimmung des Volks, mit mehr Achtung gegen den Geist, und die zum Theil schon hochbejahrten und in ihren Wirkungskreisen hochverdienten Beamten der bisherigen Regierung, und mit mehr Schonung gewisser eingewurzelter Ansichten und eigenthümlicher Verhältnisse, hätten verfahren wollen. Die Vernachlässigung dieser zarteren Rücksichten, das etwas zu rauhe Gewand, in

welches die Organisations-Commissarien ihre wohlgemeinten Verfügungen kleideten, und das zu wenig vorbereitete Auftreten der neuen, gegen die alte so durchaus und auffallend verschiedenen Verfassung, verstimmte in etwas die Gemüther, und hinderte sie, sich so bald und innig an das neue Mutterland anzuschließen, als sonst wohl geschehen wär. Uebrigens verkannte der denkende Theil von Erfurths Bewohnern nicht die wesentlichen Vortheile, welche der Gerechtigkeitspflege durch eine zeitgemäßere Gesetzgebung und einen rascheren Gang der Justiz, den Gewerben durch die Verbindung mit einem großen, weit ausgedehnten Staate, dem allgemeinen Wohl durch gründliche Ausrottung mancher, bisher mit einer gewissen Scheu behandelter Missbräuche, und sonst noch auf mancherlei Wegen erwuchsen; sie kamen daher mit biederem, freudigem Vertrauen der neuen Regierung entgegen, ohne deshalb die Verdienste der alten zu vergessen; und nur herzloser Leichtsinn oder unbefriedigter Eigennutz konnte sich darinn gefallen, den alten Herrn, dem er zu seiner Zeit vielleicht Anbethung geheuchelt hatte, zu lästern und zu verleumden.

Das beginnende Jahr (1803) sah schon manche merkwürdige Veränderungen hervortreten. Unter den Befehlen des General-Lieutenants, Grafen von Wartensleben, der als Gouverneur in Erfurth blieb, wurde ein neues Königlich-Preußisches Infanterie-Regiment, zum Theil aus dem ehemaligen Kur-Mainzischen-Regimente, welches die Besatzung von Erfurth bildete, errichtet, und Erfurth, nebst Mühlhausen und dem Eichsfelde, demselben als Kanton angewiesen; das Severi-Stift, so wie das Peter- und Kartäuser-Kloster, wurden aufgehoben,

anstatt des bisherigen Kaiserlichen Reichs-Ober-Postamtes, ein Königlich-Preußisches Grenz-Postamt errichtet, und für die Rechtspflege das allgemeine Landrecht der Preußischen Staaten, unter gewissen Modificationen, eingeführt. So weit war die Umgestaltung schon gediehen, als einer der seltensten und festlichsten Tage anbrach, die Erfurth jemals erlebte; der Tag, wo die Stadt zum erstenmal ihren königlichen Herrn mit seiner allgeliebten Gemahlinn in ihren Mauern begrüsste. Die Ankunft des erhabenen Paares (am 30. Mai 1803) setzte die ganze Stadt in die freudigste Bewegung, und glänzende Feste verherrlichten sein Verweilen. Der hohe Ernst des Königs, die bezaubernde Milde der Königinn, und die reine Humanität, die Beide in so mannichfaltigen Beziehungen an den Tag legten, hinterließen in allen Herzen den tiefsten Eindruck, und Erfurths Bewohner fühlten sich dem Herrscher, den sie in ihrer Mitte wandelnd gesehen hatten, mit festeren Banden verbunden.

Bald nach diesem frohen Ereigniss wurde die Huldigung der neu erworbenen Preußischen Provinzen (am 10. Jul.) zu Hildesheim geleistet, und deshalb auch von Erfurth die Abgeordneten aller Stände und Corporationen dahin gesandt.

Jetzt begann auch die eigentliche Umbildung von Erfurths Verfassung. Die ehemaligen Kur-Mainzischen Behörden, die anfangs noch interimistisch ihre Geschäfte verwaltet hatten, wurden aufgelöst, Erfurth mit dem Eichsfelde, Mühlhausen und Blankenhain zu einem Verwaltungsbezirke vereinigt, und für denselben, als Administrationsbehörde, eine Kriegs- und Domänen-Kammer unter dem Vorsitze des verdienstvollen **Dohm**, und

als oberste Justizbehörde, eine Regierung, beide in Heiligenstadt, errichtet; doch erhielt die letztere bald nachher ihren Sitz in Erfurth. Dem Erfurther Gebiete wurde ein Landrath gegeben; für die Justiz-Verhältnisse aber die Eintheilung desselben in Aemter noch beibehalten; das vormalige weltliche Provinzial-Gericht in Erfurth wurde zu einem Stadtgericht umgebildet. Der Stadtrath (nunmehr Magistrat genannt) erhielt einen engeren Wirkungskreis, wurde zu einer ständigen, dem ehemaligen Wechsel nicht mehr unterworfenen Behörde eingerichtet, und auf eine weit geringere Anzahl von Mitgliedern zurückgeführt; doch blieb ihm das Patronat über die evangelischen Kirchen und Schulen, so wie den Gemeinden ihr hergebrachtes Wahlrecht, und dem evangelischen Ministerium, in Gemeinschaft der evangelischen Magistrats-Mitglieder, die Eigenschaft eines Mediat-Consistoriums; nur die ehemalige Jurisdiction desselben in Ehe- und Gewissens-Sachen hörte auf, und wurde den allgemeinen Justizbehörden überwiesen. — Die allzu schnell eintretenden, unerwarteten Umwälzungen der Dinge, unterbrachen die vollständige Durchführung der neuen Verfassung nach allen ihren Zweigen; und noch weniger war es möglich, ohngeachtet der unverkennbaren Thätigkeit der damaligen Behörden, einen wesentlichen und bedeutenden Einfluss ihres Wirkens auf das Innere des Landes zu bemerken, besonders da schreckliche Theurung den allgemeinen Wohlstand untergrub. Doch ging auch diese kurze Periode nicht spurlos vorüber. Die Fabriken vermehrten sich, und der Gewerbfleiß fand manche neue Quellen und Hilfsmittel; die öffentliche Gesundheitspflege gewann durch die Einführung der

Digitized by Google

Schutzpocken-Impfung, und durch die Errichtung einer Heilanstalt für Augenkranke; und viele musterhafte Verordnungen des Preußischen Staates, für alle Verhältnisse des öffentlichen und Privat-Lebens, ließen auch in Erfurth ihre wohlthätige Wirkung nicht vermissen. Viel Gutes in Ansehung der örtlichen Verhältnisse unterblieb ohne Zweifel nur darum, weil man in Erfurth sich zu sehr gewöhnt hatte, alles von der unmittelbaren Sorge der Oberen, ohne eignes Zuthun, zu erwarten, und daher zu nachlässig war, selbst über das gemeine Wohl nachzudenken, und die höheren Behörden, oder den König selbst, der, bei mehrmaliger Anwesenheit, nicht geringes Interesse für Erfurth aussprach, auf manche wünschenswerthe Verbesserung aufmerksam zu machen. Indessen erwachte doch auch in dieser Hinsicht allmählich ein regerer Eifer, und würde noch lebendiger hervorgetreten seïn, wär der damalige Magistrat mit wärmerer Theilnahme in das städtische Leben und Wesen eingedrungen, und hätte nicht der Militär-Gouverneur, gegen den Willen des menschenfreundlichen Königs, durch rauhen Stolz und unzeitige Härte die Herzen der Bürger verschüchtert. — Der Universität wurde das Schicksal gänzlicher Auflösung bereitet; denn freilich hatte sie, von ungünstigen Verhältnissen aller Art bedrängt, ohngeachtet der nicht geringen Zahl gelehrter und würdiger Männer, die sich auf ihr zusammenfanden, doch als Lehranstalt ihren Glanz und Ruf gänzlich verloren, und der Aufwand, den es erfordert hätte, sie wirklich in einen achtbaren und zeitgemäßen Zustand zu versetzen, schien, bei der Nähe anderer blühender Hochschulen, entbehrlich. Doch sollte sie nicht plötzlich aus der

Digitized by Google

Reihe der Dinge verschwinden, sondern allmählich erlöschen; daher blieben die Stellen verstorbener, oder anders wohin berufener Lehrer unbesetzt; so wurde aber, durch beträchtliche Lücken, die gemeinsame Thätigkeit immer tiefer zerrüttet, und die Universität war in der That nur noch als Schatten vorhanden. Indessen sorgte die Milde des Königs dafür, den noch übrigen Lehrern wenigstens den ökonomischen Verlust, der ihnen aus der Abnahme der Universität entsprang, nach Möglichkeit zu vergüten. — Dagegen wurde für eine zweckmäßige und dringend nothwendige Reform des gesammten Schulwesens thätig gearbeitet; aber die Frucht dieser Arbeiten, durch welche sich die Urheber derselben gewiss das schönste Denkmaal errichtet hätten, wurde, noch ehe sie zur Reife gelangt war, vom Sturme der Zeiten gebrochen. —

Der Lüneviller Friede mit seinen Folgen hatte zwar Teutschlands Verfassung umgewandelt und in ihren Grundvesten untergraben, aber die Ruhe dadurch nicht dauernd gesichert. Frankreichs Anmaßungen führten bald einen neuen Krieg mit Oestreich herbei, und Preußen durfte dabei nicht unthätig zusehen. Der König rüstete sich zum Schutze des nördlichen Teutschlands, und das ungewohnte Schauspiel eines großen Heereszuges bewegte sich (im Herbst 1805) auf Thüringens Fluren. Doch zog die drohende Gewitterwolke diesmal noch ruhig vorüber; das Jahr 1806 begann mit schmeichelnden Hoffnungen des Friedens, und den Gerüchten von einer bevorstehenden Vertauschung Erfurths, die sich, angeregt durch die damaligen zahlreichen Gebietsveränderungen in Teutschland, verbreiteten, wurde durch die königlichen Behörden,

Digitized by Google

zur Beruhigung der Einwohner, amtlich widersprochen. Indessen zeigte sich bald, daß wir am Vorabend entscheidender Ereignisse lebten. Frankreichs Uebergewicht in Teutschland erregte die ernstlichste Besorgniss; nur von Preußen hoffte man noch Rettung, und so warf sich der König, als der letzte starke Damm, dem Andringen jenes verheerenden Stromes muthig entgegen. Preußens Heere zogen aufs neue ins Feld; der Krieg wurde erklärt, und auf Thüringen, wo das große Beginnen sich entwickelte, auf Erfurth, als das Hauptquartier des Königs, waren die Augen aller Teutschen voll Hoffnung gerichtet. Aber noch fern lag die Erfüllung, und es war zuvor noch ein rauher Pfad voll Blut und Dunkel zu durchwandeln. Bei Auerstädt und Jena (am 14. Oktober 1806) wandte sich das Glück von Preußens Waffen, und mit Entsetzen sah Erfurth von den Schaaren, die vor wenig Tagen voll stolzen Muthes ausgezogen waren, die flüchtigen Trümmern zurückkehren. Ihnen auf dem Fuße folgte das feindliche Heer, und so groß war in Erfurth die Bestürzung, daß, ohngeachtet es an Vertheidigungsmitteln nicht fehlte, und der Commandant, Major von Prueschenk, oft genug den Vorsatz ausgesprochen hatte, sich unter den Trümmern der Vestung begraben zu lassen, doch nur unbedeutende Versuche zur Vertheidigung gemacht, und schon am 16. Oktober, ehe noch von Seiten des Feindes ein ernstlicher Angriff geschehen war, gleich auf die erste Aufforderung, durch **eine höchst nachtheilige Kapitulation, Stadt und Vestung dem Feinde übergeben wurde. Der alte, ehrwürdige, schwer verwundete General-Feldmarschall von Möllendorf,** und mehrere andere

Offiziers von hohem Range, mussten, in Folge dieser unheilbringenden Kapitulation, sich dem Schicksal der Kriegsgefangenschaft mit unterwerfen. Am 17. Oktober wurde die Uebergabe vollzogen. Mit bangem Schrecken sahen die Bürger den Einzug der französischen Krieger, und der Trost, den Gefahren einer Belagerung entgangen zu sein, und ihr Eigenthum gesichert zu wissen, war nicht im Stande, bei dem schmerzlichen Gefühl des verlorenen Vaterlandes, und bei der ängstlichen Erwartung der kommenden Dinge, die trauernden Gemüther zu erheitern.

In dem Hause, das noch vor wenig Tagen den biederen König von Preußen, unter bessern Erwartungen, beherbergt hatte, nahm jetzt ein französischer Gouverneur seine Wohnung; und Erfurths Bürger, denen dieser schnelle Wechsel der Dinge wie ein schwerer, betäubender Traum erschien, sahen in ihren Häusern, zum Theil in übermäßiger Anzahl, die gefürchteten Franzosen, deren Sprache sie nicht verstanden, und die, von der kurz vorhergegangenen Schlacht noch erhitzt, sich zu den härtesten Forderungen berechtigt glaubten. Mit sorgenbelastetem Herzen hatten sie, nach einem unruhevollen Tage (am 18. Oktober) sich kaum zur Ruhe gelegt, als sie durch die Vorsteher ihrer Gemeinden aus dem ersten Schlafe geweckt wurden, mit der Aufforderung, alles vorräthige Geld eiligst aufs Rathhaus zu liefern, um eine, unter harten Drohungen geforderte Contribution zusammen zu bringen; und jeder eilte nun durch die mit lärmenden Kriegern bedeckten und durch Kriegsgeräthe zum Theil gesperrten Straßen, um beizutragen, was er in seiner Lage glaubte entbehren zu kön-

Digitized by Google

nen, und das Aeußerste, das man fürchtete, von der Stadt abzuwenden. Glücklicher als man hoffen durfte, ging zwar endlich diese schreckensvolle Nacht vorüber; aber sie war nur die Eröffnung einer siebenjährigen Reihe von Stürmen des Kriegs, wo drückende Einquartierungen, Erpressungen, Zerstörungen und andere Beschwerden ohne Zahl mit einander abwechselten, deren Erduldung man vorher kaum für möglich gehalten hätte, und in denen Erfurth oft nur durch ein Wunder im Stande war, sein Dasein zu erhalten.

Indessen machten die französischen Waffen reißende Fortschritte, und es wurde schon am 26. Oktober zu Erfurth, auf Befehl des Kaisers der Franzosen, ein förmliches Besitzergreifungs-Patent bekannt gemacht, und die Preußischen Wappen überall abgenommen. Die Verwaltung blieb übrigens in ihrem Gange, und wurde durch den Präsidenten von Dohm geleitet, der, um dem französischen Gouverneur nahe zu sein, in Erfurth seinen Wohnsitz nahm, aber bald durch einen französischen Intendanten verdrängt wurde.

Die schmerzlichsten Gefühle wurden in Erfurth aufgeregt durch den mehrmals wiederkehrenden Anblick der Preußischen Kriegsgefangenen, die in großer Anzahl durchgeführt, und in verschiedenen öffentlichen Gebäuden untergebracht wurden, wo die Erfurther sich beeiferten, sie mit Speise und Trank zu erquicken, und ihnen sonst ihr trauriges Schicksal nach Möglichkeit zu erleichtern. Unglücklicher Weise wurde zum Aufenthalt der Gefangenen auch die evangelische Prediger-Kirche gewählt, und dabei dieses schöne und ehrwürdige Gotteshaus im Innern gänzlich verwüstet. Nachdem der Trans-

Digitized by Google

port der Gefangenen aufgehört hatte, brauchte man die einmal preisgegebene Kirche noch lange als Heu-Magazin, ohngeachtet es zu diesem Behuf an passenderen Gebäuden nicht fehlte; und so wurde sie über zwei Jahre lang der Gemeinde entzogen. Die Andreas-Kirche wurde durch eine Explosion des auf dem Kirchhofe niedergelegten Pulvers (am 22. November 1806) so beschädigt, daß sie ebenfalls erst nach mehreren Monaten, und nach einer kostspieligen Reparatur, wieder zum gottesdienstlichen Gebrauche tauglich wurde.

Nicht wenig trugen zur Vermehrung der Kriegslasten und der Gefahr für Erfurth, die zahlreichen Kriegslazarethe bei, die hier angelegt wurden, und denen unter andern das Cyriaks-Kloster von seinen geistlichen Bewohnerinnen geräumt werden musste. Der Sorgfalt des Magistrats gelang es, ein ähnliches Schicksal von dem evangelischen Gymnasial-Gebäude abzuwenden, und so wurde der Unterricht in dieser Bildungsanstalt nicht nur ununterbrochen fortgesetzt, sondern auch, zu Anfange des folgenden Jahres (1807), ihr Verhältniss, das vorher, in Erwartung der gänzlichen Reform des Schulwesens, sehr schwankend gewesen war, aufs neue befestigt, und in ihrer Einrichtung, vorzüglich durch die Bemühungen des Kammerraths Reinhard, vieles verbessert.

Der Friede zu Tilsit (am 7. Jul. 1807) endigte für einige Zeit das Geräusch der Waffen, und entschied, mit dem Schicksal so vieler teutscher Provinzen, auch die Losreißung Erfurths vom Preußischen Staate, als dessen Glied es kaum begonnen hatte, sich mit Wohlgefallen zu fühlen. Erfurth wurde keinem der neugeschaffenen, oder der

Digitized by Google

älteren, mit Frankreich verbündeten Staaten zugetheilt, sondern blieb, unter unmittelbarer französischer Herrschaft, und doch nicht als Theil des französischen Staates, einem trostlosen, unbestimmten Schicksale dahin gegeben. — Der Mann, dessen Wille damals auf das Loos der Länder und Völker einen so entscheidenden Einfluss hatte, Napoleon, wurde nun auch den Erfurthern persönlich bekannt, indem er, auf seiner Rückkehr nach Frankreich, (am 23. Jul. 1807) auch durch Erfurth reiste, und einige Stunden hier verweilte.

Bald aber begann, wie in dem größten Theile Teutschlands, so auch in Erfurth, eine große Sichtung, in der nur wenige sich als treue Söhne des damals unglücklichen Vaterlandes bewährten. Durch Eigennutz, durch Wankelmuth und Leichtsinn, oder durch irrige politische Grundsätze, und einen falschen Kosmopolitismus, der doch auch oft genug nur unedlere Triebe verdecken sollte, ließen sich Viele verleiten, ihr Herz dem Vaterlande zu entziehen, und dem Dienste des Fremden sich mit Wohlgefallen zu ergeben. Auch Männer befanden sich unter dieser Zahl, von deren Einsichten und Herzen man Besseres erwartet hätte; ja, Manche, die der vorigen Regierung Glück und Ehre verdankten, suchten sie jetzt herabzuwürdigen, erschöpften sich in der übertriebensten Schmeichelei gegen den neuen Herrscher, der von Liebe zu dem unterjochten und ausgesogenen Lande nichts wusste, und zeigten den Fremden den Weg zu des Vaterlandes tieferer Unterdrückung.

Das Jahr 1808 machte sich für Erfurth durch die von Napoleon hier veranstaltete Monarchen-Versammlung besonders wichtig. Seit dem 11.

Digitized by Google

September wurden vom General Oudinot die Anstalten dazu bereitet, und am 27. erfolgte vormittag die Ankunft Napoleons, und nachmittag des Kaisers Alexander von Russland, die nun, mit dem Großfürsten Constantin von Russland, den Königen von Sachsen, Baiern, Würtemberg und Westfalen, und vielen andern fürstlichen Personen, einige Wochen in Erfurth verweilten. Auch Karl Theodor, damals Fürst Primas, und späterhin Großherzog von Frankfurth genannt, sah bei dieser Gelegenheit sein Erfurth wieder, wo er als Vater vormals gewaltet, und wurde mit dem Ausdruck unerstorbener Anhänglichkeit empfangen. Die Tage enteilten in einem beständigen Wechsel von glänzenden Festen und Lustbarkeiten, gegen welche nur die immer mehr überhand nehmende Noth in den Wohnungen der Bürger zu auffallend abstach; denn wenn auch Einzelnen die Anwesenheit der zahlreichen und hohen Gäste, zum Theil beträchtlichen Gewinn brachte, so seufzte dagegen bei weitem die Mehrzahl unter dem unerträglichen Drucke der Einquartierung, besonders der stolzen und anspruchvollen französischen Garde; und wie sehr auch Erfurth in diesen Tagen die Augen der Welt auf sich gezogen hatte, so bemerkte man doch wenig Unzufriedenheit, als Napoleon (am 14. Oktober) Erfurth wieder verließ, und mit der allmählichen Entfernung der hohen Gäste, die vorige Stille wieder zurückkehrte. Napoleon hatte während seiner Anwesenheit die Deputationen verschiedener Behörden und Corporationen gnädig empfangen, und sie mit sehr günstigen Versprechungen getröstet; doch ging, nach seiner Abreise, sehr wenig davon in Erfüllung.

Digitized by Google

Bisher war im Ganzen die Form der Preußischen Verwaltung ziemlich unverändert beibehalten worden; aber allmählich kamen nun große Veränderungen zu Stande, weniger durch die Franzosen selbst, als durch Teutsche, die bei dieser Gelegenheit manche unrühmliche Leidenschaft, unter Begünstigung der französischen Herrschergewalt, und auf Kosten des gemeinen Wesens zu befriedigen suchten, veranlasst. Männer, welche das gerechte Vertrauen der Preußischen Regierung genossen hatten, und sich mit Kraft und Wärme noch der alten Ordnung annahmen, wurden nach und nach unter mancherlei Vorwänden entfernt, und der Bürgerschaft durch allerhand Vorspiegelungen glaublich gemacht, dies geschehe bloß zum allgemeinen Besten; dagegen kamen andere, die noch wenig in öffentlichen Geschäften geübt waren, ans Ruder der Verwaltung. Durch die Errichtung großartiger und zahlreicher Behörden suchte man das kleine Fürstenthum Erfurth gleichsam in den Rang großer Staaten zu erheben. So wurde nicht nur eine neue Finanz- und Domänen-Kammer, mit einem beträchtlichen Personal, organisirt, sondern auch ein Ober-Schul-Collegium, mit fast so vielen Mitgliedern, als man Schulen hatte, desgleichen ein Medicinal-Collegium errichtet, die vormalige Almosen-Commission zu einem General-Armen-Directorium erhoben, und sonst noch mancherlei Dinge unternommen, die mehr auf äußeren Glanz, als inneren Nutzen berechnet, oder, wenn auch an sich gut, doch übertrieben, und bei jenen Zeitumständen nicht an ihrem Platze waren. Merkwürdig war es, daß die Justiz keine wesentliche Umbildung erfuhr; ohne an die Einführung des Code Napoléon

zu denken, die doch in andern, weniger unmittelbar von Frankreich abhängigen Staaten, die erste Forderung war, blieb das Preußische Gesetzbuch die Grundlage der Rechtspflege, und zu ihrer Ausübung wurden die bisherigen Behörden, nur mit Veränderungen des Personalbestandes, beibehalten. Am glänzendsten wurde die Polizei ausgestattet; denn außer der Umgestaltung der allgemeinen Polizei-Behörde, unter dem Nahmen einer General-Polizei, und mit einem sehr zahlreichen Personal, unter der Leitung eines General-Inspectors, wurde auch eine geheime Polizei errichtet, die den vertrautesten Mittheilungen Schlingen anlegte, und durch Aufspürung der leisesten Aeußerungen, die man für das herrschende System verdächtig fand, sich furchtbar zu machen wusste. — Mitten unter diesen Organisationen kam, ganz unerwartet, auch eine Wiedergeburt der Universität zu Stande. Diese war, seit dem Ausgange der Preußischen Regierung, durch Entziehung der Besoldungen, bei ununterbrochner Theilnahme an den allgemeinen Lasten, in die kummervollste Lage gerathen, und fast in sich selber zusammengesunken, als es ihr gelang, bei Napoleons Gegenwart in Erfurth, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und ihm günstige Versprechungen abzugewinnen, an deren scheinbarer Erfüllung um so mehr gearbeitet wurde, als die Machthaber in Erfurth die Universität vorzüglich geeignet fanden, den vermeinten Glanz der Stadt zu erhöhen. Sie wurde von dem Kaiser mit neuen Einkünften ausgestattet, was man mit Prunk in öffentlichen Blättern verkündigte, aber freilich verschwieg, daß ihr dagegen die alten, bedeutenderen entzogen wurden; auch die erledigten Lehrstellen

wurden, zum Theil allerdings vortrefflich, zum Theil aber auch mit Männer, die zum akademischen Lehramte weder Lust noch Geschick hatten, besetzt; nur war man nicht im Stande, Studirende herbei zu zaubern, oder die sonstigen Hindernisse der wissenschaftlichen Thätigkeit zu heben, und die ganze Restauration stand daher bloß auf dem Papiere. Der einzige wahre Gewinn war die ansehnliche Vergrößerung des botanischen Gartens, der, durch Bernhardi's aufopfernde Sorgfalt, eine Ausstattung erhielt, wie man auf mancher berühmten Universität sie nicht antrifft. — Glänzende Feste, zu denen durch pomphafte Programme die Fremden eingeladen wurden, verherrlichten Napoleons Geburts- und Siegesfeiern, und standen mit der immer tiefer einreißenden Zerrüttung alles Handels und Gewerbes, mit dem immer mehr überhand nehmenden Elend, und der immer auffallenderen Verarmung aller Volksklassen, im schreiendsten Widerspruche. Vieler alten, großartigen Denkmaale der Vergangenheit wurde die Stadt, aus Gewinnsucht oder Zerstörungslust, beraubt, und ephemere Denkmaale der Schmeichelei gegen Frankreichs übermüthigen Herrscher und seine Gehilfen, sah man dagegen wie Pilze aufschießen, aber freilich auch, als die Uhr abgelaufen war, eben so schnell wieder verschwinden. Daß es, auch außer den fortwährenden Kriegslasten, an neuen und erhöhten Abgaben nicht fehlte, versteht sich beinahe von selbst, besonders da jährlich ein festgesetztes Maximum der Staatseinkünfte an die französischen Behörden abgeliefert werden musste, während doch die sonstigen Quellen dieser Einkünfte, auch wenn der Staatshaushalt besser gewesen wär,

Digitized by Google

immer spärlicher flossen. Ohngeachtet so mancher Finanz-Speculation, befanden sich doch die öffentlichen Kassen in beständiger Verlegenheit; in der Auszahlung der Besoldungen herrschte die größte Verwirrung; die Pensionisten, meist alte und mittellose Leute, starben beinahe vor Hunger, und die öffentliche Schuldenlast erreichte eine furchtbare Höhe. Eine Beschwerde, welche 44 der angesehensten Bürger, im Jahr 1810, gegen den Intendanten und die Verwaltungsbehörden zu Erfurth, unmittelbar an den Kaiser gelangen ließen, schien zwar anfangs einen günstigen Erfolg zu versprechen; es erschien wirklich eine Commission, um die Klagen der Bürger zu untersuchen; aber sie verfuhr so oberflächlich und parteiisch, daß der Intendant und die Kammer nicht nur alle Vorwürfe mit leichter Mühe von sich abwälzten, sondern sogar noch Lobsprüche, wegen ihrer vortrefflichen Verwaltung, davon trugen, mithin der ganze mühsam ausgeführte Versuch gerade das Gegentheil von allem, was man sich versprochen hatte, bewirkte.

Es würde ungerecht sein, zu verschweigen, daß es noch immer in allen Ständen und bei allen Behörden einzelne rechtschaffene Männer gab, die aufrichtig an ihrem Theile das allgemeine Beste wollten, und nach Kräften dahin arbeiteten, das noch Rettbare zu retten; aber sie wurden zu sehr in ihrer Wirksamkeit beschränkt, und waren zu schwach, um dem einreißenden Strome des Verderbens zu wehren, und so herrschte im allgemeinen Sittenlosigkeit, Eigennutz, Verwirrung, Unzufriedenheit und Erschlaffung.

So war der Zustand Erfurths beschaffen, als Napoleon jenen unvergesslichen Feldzug nach

Rußland begann, von welchem seine große Armee nur in Trümmern zurückkam. Erfurth hatte mit Staunen den Auszug des gewaltigen Heeres gesehen, und war nun auch Zeuge des über alle Beschreibung traurigen Zustandes bei seiner Rückkehr. Bald erscholl (im Frühjahr 1813) die Nachricht, der König von Preußen habe das Panier zum Kampfe für Teutschlands Rettung erhoben, und freudige Hoffnung erwachte im Herzen aller, bei denen das Gefühl der Vaterlandsliebe noch nicht ganz erloschen war; ja, sie schmeichelten sich mit der Erwartung, Frankreichs Macht sei schon gebrochen, und der Tag der Befreiung werde sofort anbrechen; aber schrecklich wurden sie aus dem Himmel ihrer Hoffnungen herabgestürzt, als zu den Osterfeiertagen ein starkes, neu zusammengebrachtes französisches Heer in Erfurth und den benachbarten Gegenden einzog, um aufs neue den Kampf zu bestehen. Die Bevestigung der Stadt wurde von jetzt an, den ganzen Sommer hindurch, mit Eifer betrieben, und die alten Linden auf dem Walle, so wie die herrlichen Fruchtbäume der Stadtflur, die schönen Pflanzungen des Dreienbrunnens, die Gärten am Fuße der Cyriaksburg, die Gartenhäuser, Mühlen und andere Anlagen in der Nähe der Stadt, fielen ihr zum Opfer.

Die Schlacht bei Lützen (am 2. Mai 1813) eröffnete den großen Kampf. Ausschweifende Berichte von ihrem glänzenden Erfolge für die französischen Waffen wurden in Erfurth verbreitet, und die Anhänger des Franzosenthums feierten, voreilig, neue Triumphe. Schrecklich waren die Folgen dieser Schlacht für Erfurth; denn Schaaren von Verwundeten, zum Theil im schauderhaftesten Zu-

Digitized by Google

stande, wurden in die Stadt gebracht, und lagen in allen Straßen umher, bis es möglich wurde, sie in den Hospitälern unterzubringen, die man in drei Nonnenklöstern und vielen herrschaftlichen Gebäuden nach und nach einrichtete. Ganz Erfurth glich damals einem großen Lazarethe, und diese Menge der Kranken und Verwundeten, die man zum Theil in schlecht gewählten und mangelhaft eingerichteten Lokalen, wie es in der Eil geschehen konnte, ohne Vorsicht zusammenhäufte, verpestete die Luft so, daß das epidemische Nervenfieber, dessen erste Spuren sich in Erfurth schon im Herbst 1812 gezeigt hatten, zu einer furchtbaren Höhe stieg. Dieses Elend, und die unerschwinglichen Forderungen für den Bedarf des Heeres, die sich nicht verminderten, sondern täglich vermehrten, rissen die Stadt an den äußersten Rand des Verderbens. Nichts desto weniger erfuhren die Preußischen Gefangenen, die um jene Zeit, größtentheils verwundet, nach Erfurth gebracht wurden, als Angehörige des Heeres, auf dem damals die lezte Hoffnung beruhte, die liebreichste und bereitwilligste Unterstützung.

Die große Anzahl der Todten in der Stadt, in Folge jener schrecklichen Epidemie, brachte die Behörden auf den Gedanken, die Begräbnissplätze aus der Stadt zu entfernen. Dieser an sich gute, aber damals, bei der Besorgniss einer Belagerung etwas unzeitige Plan, wurde höchst übereilt ausgeführt, und zum gemeinschaftlichen Begräbnissplatz ein Stück Feldes vor dem Johannis-Thore bestimmt, in einer beträchtlichen Entfernung von der Stadt, und zu jener Bestimmung in keiner Hinsicht vorzüglich geeignet. An demselben Tage (19. Jul.),

Digitized by Google

wo die katholische Geistlichkeit hinausgezogen war, die für ihre Confessions-Verwandten bestimmte Hälfte dieses Platzes nach kirchlichem Gebrauche zu weihen, erlebte man in der Stadt ein schreckliches, längst nicht mehr gewohntes Ereigniss.

Es war kurz vorher, auf Befehl des Kaisers, der Anfang gemacht worden, auch in Erfurth die französische Militär-Conscription einzuführen; und die jungen Leute, welche das Loos getroffen hatte, wurden an dem eben genannten Tage zum Abmarsch versammelt. Die Gemüther waren erhitzt; ein geringer Anlass verursachte Thätlichkeiten zwischen den Conscribirten und den französischen Gensd'armes; plötzlich aber wandte sich die ganze Wuth der erstern auf den eben hinzukommenden Bürgermeister Weißmantel, dem man viel Nachtheiliges für die Stadt, und insbesondere bei dieser Conscriptions-Angelegenheit, zur Last legte. Mit Mühe entkam er ihren Händen; aber nun zogen die Erbitterten, zu denen sich ein großer Haufen Pöbels gesellte, nach seinem Hause, und dies wurde zerstört und geplündert, bis endlich die herbeikommenden Soldaten den Aufruhr stillten. Zwei Bürgerssöhne, die man dabei ergriffen hatte, wurden, als angebliche Rädelsführer, von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, und, nachdem man vergebens einige Verwendung zur Milderung ihres Schicksals erwarte hatte, (am 4. August) erschossen.

Dies war eine der letzten Aeußerungen der französischen Gewaltherrschaft; denn immer zahlreicher und deutlicher wurden von nun an die Vorboten ihres baldigen Sturzes. Endlich wurde in Leipzigs Ebenen die große Schlacht geschlagen, die

Digitized by Google

das Schicksal Teutschlands und Europa's entschied; und in der furchtbarsten Zerrüttung sah Erfurth, am 20. Oktober und in den folgenden Tagen, das vorher so stolze und siegprunkende Heer aus dem blutigen Kampfe zurückeilen. In unbeschreiblicher Unruhe und betäubender Angst vergingen diese Schreckenstage; rings um die Stadt her, ja selbst auf den freien Plätzen der Stadt, loderten Wachfeuer, und rötheten den Himmel so, daß man in der Nachbarschaft glaubte, die ganze Stadt stehe in Flammen. Nur die persönliche Anwesenheit Napoleons konnte verhüten, daß nicht ganz Erfurth ein Opfer der Plünderung und Zerstörung wurde. Der auffallende Mangel an Lebensmitteln, theils durch die unerwartete Ankunft einer ungeheuren Menschenmenge, theils auch durch absichtliches Verbergen der Vorräthe veranlaßt, war vielleicht Ursache, daß nur eine mäßige Besatzung in Erfurth zurückblieb. Kaum hatte sich Napoleon, mit den übrigen in Erfurth wieder gesammelten Truppen, (am 24. Oktober) entfernt, als das Preußische Heer vor der Stadt erschien; und nun begann eine Blokade, die neue, bisher noch nicht gekannte Schreckniße über Erfurth herbeiführte. Die ernstlichen Vertheidigungsanstalten, welche der französische Gouverneur, General d'Alton, machte, verursachten neue, harte Requisitionen, die bei den beschränkten Mitteln der eingeschlossenen Stadt doppelt empfindlich waren. Um, bei dem fühlbaren Mangel an baarem Gelde, die dringendsten, durch die Zeitumstände so sehr vermehrten Bedürfnisse befriedigen zu können, ward, auf Befehl des Gouverneurs, für 27,000 Thaler Papiergeld, zu verschiedenem Werthe, unter dem Nahmen der Blo-

Digitized by Google

lade-Scheine, in Umlauf gesetzt. Durch Ausfälle der französischen Besatzung, wurden die benachbarten Dörfer Daberstadt und Ilsersgehofen zerstört; und in der Stadt selbst verursachte das Bombardement (am 6. November) eine Feuersbrunst, die, bei den obwaltenden Hindernissen einer thätigen Hilfleistung, 121 Häuser am Graben, Rubenmarkt und in den dazwischen gelegenen Gassen in Asche verwandelte. Nur durch die unermüdete Arbeit einiger muthigen Bürger, begünstigt von der Richtung des Windes, wurde die Straße, und damit vielleicht die Hälfte der Stadt, vor den Flammen gerettet. Auch das prächtige Peter-Kloster, nebst andern Gebäuden auf dem Petersberge, ward an diesem Tage ein Raub der Flamme. Was noch von Häusern in der Nähe des Petersbergs und des Domes dem Feuer entgangen war, wurde von den Franzosen niedergerissen, um den Petersberg haltbarer zu machen; denn d'Alton sah sehr bald ein, daß er, bei seiner schwachen, und noch mehr durch Krankheiten ruinirten Besatzung, und der üblen Stimmung der Bürger, die Stadt würde aufgeben, und sich auf die Vertheidigung des Petersbergs beschränken müssen; nur wollte er die Zeit, wo er noch in der Stadt zu gebieten hatte, benutzen, um alles, was er noch zu seinem Zwecke bedurfte, beizutreiben, und die Vorräthe, die das Bombardement ihm zerstört hatte, zu ersetzen. Es wurden daher nicht nur die nöthigen Arbeiten am Petersberge mit größter Eile betrieben, sondern auch der Domberg mit zur Vestung gezogen und verpallisadirt, hierdurch aber den beiden herrlichen Stiftskirchen im Innern die schändlichste Verwüstung bereitet. Da die Bürger Schwierigkeiten

machten, die übertriebenen Forderungen des Gouverneurs zu erfüllen, so ließ er nicht nur fast täglich die Häuser der Einwohner, bei denen man Vorräthe an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, besonders aber Schlachtvieh, vermuthete, mit bewaffneter Hand überfallen, und was man bedurfte, gewaltsam wegnehmen, sondern auch, um seine letzte Forderung von 240,000 Franken, die ihm mit Festigkeit verweigert wurde, durchzusetzen, eine große Anzahl der achtbarsten Bürger und Beamten (am 15. December) mitten in der Nacht, durch Soldaten aus ihren Häusern holen, und auf dem Petersberge in ein schreckliches und ungesundes Gefängniss werfen, das manchem unter ihnen Krankheit und Tod brachte. Dabei nahm in der Stadt das epidemische Nervenfieber immer mehr überhand, und wurde um so gefährlicher, je mehr es an guten und frischen Nahrungsmitteln fehlte, das Wasser, welches, seit der Anfüllung des Stadtgrabens, in alle Keller getreten war, die Wohnungen ungesund machte, Sorgen und Bedrängnisse aller Art immer weiter um sich griffen, und den Muth niederschlugen. Hierzu kam die Ueberfüllung und schlechte Ausstattung der französischen Lazarethe, und die Nothwendigkeit, wegen der Sperrung der Stadt, alle Todten innerhalb derselben zu begraben, da die Sterblichkeit in den Lazarethen so groß war, daß sie im eigentlichsten Sinne nicht mehr wussten, wohin sie die Verstorbenen begraben sollten. Daß diese furchtbare Krankheit unter der ärmeren Volksklasse nicht noch verheerender um sich griff, und doch einige Schranken fand, dies bewirkte theils die rastlose Thätigkeit der bei dem klinischen Institut arbeitenden Aerzte, und die Be-

Digitized by Google

reitwilligkeit, mit der man, von Seiten der Almosen-Direction, den Dürftigen die unentgeltliche Versorgung mit Arzneimitteln erleichterte, theils ein Verein wohlthätiger Einwohner, die nothleidenden Kranken mit Speisen und Wein, auf den Grund ärztlicher Zeugnisse, zu unterstützen.

Endlich schlug für diese Noth die Stunde der Rettung. General D'Alton entschloss sich zu einer Uebereinkunft mit dem Preußischen Feldherrn, zu Folge deren er sich auf den Besitz der Cyriaksburg und des Petersbergs, mit Einschluss des Dombergs und des Brühler- und Andreas-Thores, beschränkte, die Stadt aber den Preußischen Truppen einräumte, mit dem Vorbehalte, weder aus der Stadt gegen den Petersberg, noch von diesem gegen die Stadt, Feindseligkeiten auszuüben. Zwar vergingen auch die wenigen Tage zwischen dem Abschluss und der Vollziehung dieser Convention nicht ohne mancherlei Auftritte der Angst und des Schreckens; aber diese wurden doch durch die gewisse Aussicht auf eine nahe glückliche Wendung des Schicksals merklich gemildert.

Der 6. Januar 1814 war der denkwürdige Tag, wo die Preußischen Truppen, unter dem Befehl ihres unsterblichen Feldherrn Kleist von Nollendorf, Erfurth besetzten. Nur wenige, die Eigennutz oder Verblendung noch zu Teutschlands Feinden hinzog, sahen ihnen mit Unwillen oder Gleichgiltigkeit entgegen; im Allgemeinen lebte im Herzen der Bürger das entzückende Gefühl, nach langer Verwaisung, König und Vaterland wiedergefunden zu haben, und allgemein sah und hörte man die Aeußerungen ungeheuchelter Freude. Eine Gesellschaft junger Mädchen bewillkommte den

Digitized by Google

ehrwürdigen Sieger von Culm, mit Ueberreichung einer gestickten Fahne, die sie, während der Blokade, unter vielfacher Angst, wegen der Nachstellungen, die der Verrath ihrem Unternehmen bereitete, gefertigt hatten. Beinahe wär aber durch ein trauriges Ereigniss die Freude schrecklich gestört worden. Die Franzosen waren noch nicht alle aus der Stadt abgezogen; ein französischer Offizier, aufgebracht über die Freudenbezeigungen, mit welchem die einrückenden Preußen empfangen wurden, drang mit bloßem Degen auf die umstehenden Bürger ein, und verwundete den eben angekommenen Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Wüthend über diesen Frevel, stürzten sich die Bürger auf ihn und seine Soldaten; diese wurden entwaffnet und verjagt, und der Offizier büßte seine Unbesonnenheit auf der Stelle mit dem Leben. — Allmählich besänftigten sich die aufgeregten Gemüther; aber die wahre Begeisterung blieb, und mit inniger, tiefer Empfindung wurde (am 9. Januar), in der Prediger-Kirche, für die glückliche Befreiung der Stadt, ein einfaches, aber erhebendes Dankfest gefeiert.

Die bisherige Finanz- und Domänen-Kammer wurde nun, so wie die General-Polizei und andere der neugeschaffenen Anstalten, sogleich aufgelöst, und die Verwaltung, unter der obersten Aufsicht des, für die wiedereroberten Preußischen Provinzen zwischen der Elbe und Weser bestehenden Königlichen Militär- und Civil-Gouvernements zu Halberstadt, und in Verbindung mit der zu Heiligenstadt bereits in Wirksamkeit getretenen Landes-Direction, einem Vice-Landes-Director (Herrn Kuhlmeyer) vorläufig übertragen. Wie viel

Heilsames diese Behörden, unter der Leitung und nach dem Vorbilde des großen Staatsmannes, der damals an der Spitze der Provinz stand, und jezt wieder ihre Verwaltung mit Meisterhand leitet, des Herrn Geheimen Staatsministers von Klewiz, mitten im Drange jener sturmbewegten Zeit, auch für Erfurth ans Licht riefen, wie sie, so weit es die allgemeine Bewegung nur irgend gestattete, eine wohlthätige Ordnung ins öffentliche und Privat-Leben zurückriefen, und den Enthusiasmus, der für die Sache des Vaterlandes erwacht war, mit Weisheit unterhielten, leiteten und für das Ganze benutzten, davon lebt die große und wohlthuende Erinnerung noch unvergessen.

Eins der ersten und nothwendigsten Geschäfte war die Einrichtung von Lazarethen für die erkrankten Preußischen Krieger, denen in ihren bisherigen Quartieren die nöthige Pflege nicht hatte zu Theil werden können; denn unter dem Blokade-Corps vor Erfurth hatte die Krankheit, in Folge der noch herrschenden Epidemie, und der mannichfaltigen Beschwerden und Entbehrungen, fast über alle Beschreibung gewüthet. Die Einrichtung des Lazarethwesens wurde durch den jezigen Regierungsrath, Herrn Dr. Fischer, verdienstlich geleitet. Da aber die französischen Lazarethe für ihre, zur Zeit der Uebergabe, noch in der Stadt befindlichen Kranken, vertragsmäßig die besten Lokale behalten hatten, andere durch die vorhergegangene Ueberfüllung gleichsam verpestet und unbrauchbar geworden waren, so fand das Unterbringen und die Pflege der Preußischen Kranken anfangs bedeutende Schwierigkeiten. Unter andern musste damals das Augustiner-Kloster zum

Lazareth in Beschlag genommen werden, und die Augustiner erhielten im ehemaligen Jesuiter-Collegium ihre Wohnung.

Zur Unterstützung des Heeres und seiner Kranken und Verwundeten, mit solchen Bedürfnissen, und auf solchen Wegen, wie sie weibliche Sorgfalt gewähren kann, bildete sich ein Frauen-Verein, dessen rühmliche und segensreiche Thätigkeit sich der ehrenden Anerkennung der höchsten Behörden, und selbst des Königs, erfreute.

Aber nicht bloß durch entferntere Hilfleistung, auch durch unmittelbare Theilnahme an dem großen vaterländischen Kampfe, sollte Erfurth sich würdig zeigen, dem Preußischen Staate wieder anzugehören. Kaum war die Besitznahme der Stadt erfolgt, als schon Freiwillige in nicht geringer Zahl sich unter die vaterländischen Fahnen stellten; die Errichtung der Landwehr wurde mit Eifer betrieben, und endlich auch zur Organisation des Landsturmes geschritten. Auch das Bürger-Schützen-Corps widmete sich dem Dienste des Vaterlandes, und leistete unter andern durch Bewachung des Petersbergs, während der noch fortdauernden Blokade desselben, treue Dienste.

Außer der Thätigkeit gegen den äußern Feind, nahm aber auch noch ein innerer kräftige Maßregeln zu seiner Bekämpfung in Anspruch, nehmlich die noch immer fortwüthende Krankheit. In der Stadt hatte zwar, seit der Aufhebung der Blokade, die Epidemie einen etwas milderen Charakter angenommen, aber doch war sie noch sehr ausgedehnt, und forderte immer neue Opfer. Noch größer war die Noth auf dem Lande, wo es an Aerzten fehlte, und wo man so lange der nöthigsten

Digitized by Google

Hilfs- und Erquickungsmittel beraubt gewesen war. Diesem Elende zu steuern, wurden für Stadt und Land zweckmäßige Veranstaltungen getroffen; insbesondere wurde der Landkreis, zur bessern Uebersicht, in zwei Bezirke getheilt, für jeden eine Sanitäts-Commission, aus Aerzten und Staatsbeamten, gebildet, und gewisse Aerzte beauftragt, jeder eine bestimmte Anzahl Dörfer, so oft als nöthig, zu bereisen, und die Behandlung der daselbst befindlichen Kranken zu übernehmen. Zur allgemeinen Leitung dieses Geschäfts wurde das Medicinal-Collegium, als die einzige von den neu-errichteten Behörden der vorigen Verwaltung, noch eine Zeitlang beibehalten. Das ernstliche Streben führte zum glücklichen Erfolge; noch ehe Ostern herbeikam, war jene schreckliche Epidemie, welche die Volkszahl so beträchtlich vermindert, so manchen verdienstvollen Mann und kräftigen Jüngling vor der Zeit niedergeworfen, und so manches Familienband gewaltsam zerrissen hatte, fast ganz verschwunden, und freier athmeten die bisher so bekümmerten Herzen.

Zur Unterstützung der Abgebrannten und sonst durch den Krieg Verunglückten, erhielt auch Erfurth, von der Brittischen Gesellschaft zur Milderung des Kriegselends in Teutschland, ein beträchtliches Geschenk, das ein geborner Erfurther, Dr. Schwabe, Prediger an der teutsch-evangelischen Kirche zu London, überbrachte. Wie damit manchem leiblichen Elend Milderung begegnete, so wurde durch denselben auch ein Weg zur Befriedigung geistiger Bedürfnisse gebahnt, und die Stiftung der Thüringischen Bibel-Gesellschaft veranlasst. —

Digitized by Google

Am ersten Oster-Feiertage (10. April) wurde die wichtige Nachricht von dem Einzuge der verbündeten Heere in Paris, auch in Erfurth verkündigt, und, wie es der hohen Bedeutung dieses Ereignisses gebührte, so würdig als freudig gefeiert. Bald nachher erfuhr man auch Napoleons Absetzung vom Kaiserthrone, und die Anerkennung Ludwigs XVIII. als König von Frankreich; und dies veranlasste vorläufig wenigstens die Einstellung der Feindseligkeiten, die bisher noch zwischen den Preußen und den auf dem Petersberge und der Cyriaksburg eingeschlossenen Franzosen statt gefunden hatten. Endlich, als der französische Befehlshaber durch einen Courier aus Paris die offizielle Nachricht von der Thronbesteigung des Königs und dem Ende des Krieges erhalten hatte, ließ er (am 5. Mai) die weiße Fahne aufstecken; gleich darauf (am 6. Mai) wurde das Brühler- und Andreas-Thor von Preußischen Wachen besetzt, und, nach langer Sperrung, zum allgemeinen Gebrauche wieder geöffnet. Endlich (am 16. Mai) erfolgte die Räumung der beiden Citadellen, und der Abzug der Franzosen; und diese völlige Befreiung wurde (am 22. Mai) durch ein kirchliches Dankfest gefeiert, bei dem auch die majestätischen Glocken des nun wieder geöffneten Domes vom neuen erklangen.

Der Friede kehrte nun mit seinen Segnungen wieder ein, und der Rückzug der verbündeten Heere verschaffte Erfurth unter andern den seltenen Anblick fremdartiger Völker aus den fernsten Provinzen des Russischen Reiches. Jezt sollte Erfurth auch die erhabensten Personen des eignen Vaterlandes in seinen Mauern, wiewohl nur im Vor-

Digitized by Google

überflüge, wieder erblicken; denn am 21. Jul reiste der hochverdiente Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, und am 1. August der König selbst, auf der Rückkehr nach seiner Hauptstadt, durch Erfurth, wo ihm (da alle glänzenden Anstalten untersagt waren) die Liebe der wiedergewonnenen Unterthanen, einen zwar einfachen, aber alle Herzen mit Rührung ergreifenden Empfang bereitete. Mit erhöhtem Freudegefühl wurden jezt die vaterländischen Feste, der Geburtstag des hochverehrten Königs (am 3. August), und der erste Gedächtnisstag der Leipziger Befreiungsschlacht (am 18. Oktober) gefeiert.

Die Verhandlungen des Wiener Congresses verzögerten die innere Organisation des Landes, und jene waren noch nicht zu Ende gekommen, als ein neuer Krieg mit Frankreich die kaum gewonnene Freiheit bedrohte. Neue Opfer wurden gefordert, aber für die Rettung des Vaterlandes willig dargebracht. Für Erfurth war es besonders ehrenvoll, daß seine Landwehr und ein Theil seiner freiwilligen Jäger bei der großen Entscheidungsschlacht von Belle-alliance (am 18. Jun. 1815) mit in Thätigkeit waren, und sich einen Antheil an dem Ruhme jenes Tages und der darauf folgenden Ereignisse gewannen. Früher, als man beim Anfange des Kriegs erwarten durfte, gedieh er zu einem glorreichen Ende, und es wurden nun manche, bis dahin noch unentschiedene Verhältnisse der Staaten geordnet. Wurden auch durch die Theilung des bisherigen Erfurthischen Gebietes, und durch die Abtretung der Hälfte desselben an das Großherzogthum Sachsen-Weimar (im November 1815), viele Herzen bekümmert, so war doch

Erfurth selbst so glücklich, ein Theil des Preußischen Staates zu bleiben, und feierte aus vollem Herzen, mit allen den weitausgedehnten Provinzen, die sich nunmehr zu Gliedern dieses wiedergeborenen Staates vereinten, (am 18. Januar 1816) das Fest des gesicherten Friedens.

Bei der neuen Gestaltung des Innern widerfuhr Erfurth die Auszeichnung, Sitz einer Regierung zu werden, in deren Verwaltungsbezirk, außer dem Reste des Erfurther Gebiets, das Eichsfeld und die Grafschaft Hohenstein, nebst Mühlhausen und Nordhausen, und ein Theil des ehemaligen Thüringischen und Neustädter Kreises vom Königreich Sachsen, mit dem dazu gehörigen Antheile der Grafschaft Henneberg, überwiesen wurde. Die bis dahin unter dem Nahmen einer Regierung, noch aus der früheren Periode, zu Erfurth befindliche obere Justizbehörde, deren bisheriger Wirkungskreis, durch die Unterordnung Erfurths unter das Königliche Oberlandesgericht zu Naumburg, aufhörte, bestand noch eine Zeitlang unter dem Nahmen einer Kreis-Justiz-Commission. — Die neue Regierung aber gab seitdem von ihrer eben so weisen als thätigen Sorge für alle Angelegenheiten ihres Geschäftskreises, und der Stadt Erfurth insbesondere, die unverkennbarsten Beweise.

Nunmehr kamen auch die Angelegenheiten der Universität, die sich noch immer in ihrem langen Todeskampfe bewegte, ernstlich zur Sprache. Daß ihr kein anderes Schicksal, als gänzliches Erlöschen, bestimmt sei, ließ sich aus den sichersten Andeutungen schon lange schließen; und da die höchsten Staatsbehörden es passender fanden, ihr ein schnelles, aber ehrenvolles Ende, als ein langsames

Dahinwelken zu bereiten, so ward, in Folge der Königlichen Cabinets-Ordre, (am 12. November 1816) ihre Aufhebung feierlich vollzogen.

Der Mißwachs, der, als die Beschwerden der vorübergegangenen Kriegsjahre noch nicht verschmerzt waren, im Jahr 1816 eintrat, verursachte aufs neue, auch in Erfurth eine drückende Theurung, die zwar nicht, wie in so manchen andern Gegenden, in wirkliche Hungersnoth überging, aber doch in die meisten Haushaltungen, besonders der ärmeren Volksklassen, viel Kummer und Elend brachte. Die gesegnete Aernte des folgenden Jahres trocknete die Thränen, die vorher dem Mangel flossen, und je fühlbarer die Noth gewesen war, um so größer war nun die allgemeine Freude, die (am 30. Jul. 1817), als die ersten reichbeladenen Aerntewagen hereingebracht wurden, in einer würdigen und ansprechenden religiösen Feier, und durch Wohlthätigkeit gegen die Armen, denen der Ertrag der beiden zuerst hereingeführten Wagen von den Eigenthümern derselben geschenkt wurde, sich aussprach*).

Wie darauf das große Jubelfest der Reformation (am 31. Oktober 1817), zum erstenmal in Erfurth unter dem Schutz eines evangelischen Landesfürsten, würdig und mit allgemeiner freudigbegeisterter Theilnahme gefeiert, kräftig die Ueberzeugung aussprach, von der siegreichen Fortdauer alles dessen, was, im Geiste Gottes geschaffen, dem Ewigen angehört; so gewährten die folgenden Jahre ein eben so lebendiges Bild von dem bunten Wechsel des menschlichen Wesens und Wirkens, indem

*) S. Kurzgefaßte Beschreibung des zu Erfurth gefeierten Dankfestes, als die ersten Aerntewagen zur Stadt gebracht wurden. Erf. 1817. 8.

sie das Versinken des Alten und das Aufblühen des Neuen dicht neben einander zu stellen fortfuhren. Die letzten noch übrigen Mönchs-Klöster, nehmlich das Schotten- und Augustiner-Kloster, und drei Nonnenklöster, das Neuwerks-, Cyriaks- und Martins-Kloster, wurden aufgehoben, so daß, von allen vormaligen Stiftungen dieser Art, das Ursuliner-Nonnenkloster, aus Rücksicht auf seine Erziehungsanstalt, allein noch sein Dasein behielt. In die Reihe der Dinge trat dagegen (1818) eine neue Organisation des Magistrats, in Verbindung mit einer neuen, auf Theilnahme der Stadtverordneten an der Leitung der städtischen Angelegenheiten begründeten Communal-Ordnung, in deren Folge viele andere nützliche Einrichtungen im Communal- und Polizei-Wesen entstanden; (1820) ein neues vereinigtes Gymnasium, an die Stelle des vormaligen evangelischen Raths-Gymnasiums; dem sich (1822) auch ein neues katholisches Gymnasium anschloss; desgleichen ein neues Schullehrer-Seminar, eine Taubstummen-Unterrichtsanstalt, und ein Verein von Freunden in der Noth, zur Rettung und Leitung vernachlässigter Jugend, welchem selbst des Königs Majestät und des Kronprinzen Königliche Hoheit durch ausgezeichnete Wohlthaten sich anschlossen. Auch die äußere Gestalt der Stadt wurde, durch die Umschaffung ihrer Vestungswerke, durch die Erhebung des Friedrich-Wilhelms-Platzes aus den traurigen, seit dem zerstörenden Jahr 1813 zurückgebliebenen Ruinen, durch die Herstellung zweckmäßiger und anständiger allgemeiner Begräbnissplätze im Umfange der Stadt, durch den Bau neuer Häuser an verschiedenen bis dahin wüsten Plätzen in der Stadt, und durch die

Entstehung neuer Anlagen in ihrer Umgebung, mannichfaltig und nicht ohne Vortheil verändert. Von diesen und andern achtungswerthen Schöpfungen der letzten Jahre ausführlicher zu sprechen, würde hier nicht der Ort sein, da wir bei der Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt im Einzelnen auf sie zurückkommen. Dies aber ist noch zu erwähnen, daß, mitten unter diesen neuen Gestaltungen, abermals ein großer vaterländischer Freudentag, das Jubelfest der fünf und zwanzigjährigen Regierung unsers Königs (am 17. November 1822), auch in Erfurth mit allgemeiner freudiger und begeisterungsvoller Theilnahme gefeiert wurde*), und nicht wenig dazu beitrug, das Band fester zu knüpfen, daß Erfurth mit Preußens Throne verbindet, und von dem es, unter göttlichem Schutze, die Gewähr einer ehrenvollen, ruhigen und gesegneten Zukunft bis in die spätesten Zeiten erwartet.

*) Eine Beschreibung dieses Festes gibt die Allgemeine Thüringische Vaterlandskunde ꝛc. 1. B. (Erf. 1822. 4) 26. Stück; S. 205. u. f.

III.

Die Stadt Erfurth nach ihren örtlichen Verhältnissen und Merkwürdigkeiten.

Erfurth ist eine Stadt von bedeutendem Umfange. Ihr Flächenraum beträgt, mit Ausschluss der Vestungswerke, 161,225 Quadratruthen, und ihr Umfang, innerhalb der Vestungswerke, 1725 Ruthen. An Größe wird sie also nur von wenigen teutschen Städten übertroffen, und würde zu den ansehnlichsten der Preußischen Monarchie gehören, wenn ihr innerer Anbau und ihre Bevölkerung mit ihrem Umfange in gleichem Verhältniss ständ. Die ungünstigen Schicksale, welche die Stadt in älteren und neueren Zeiten öfters betrafen, haben jedoch in dieser Hinsicht ein großes Missverhältniss hervorgebracht, dessen vollständige Ausgleichung, auch von der glücklichsten Zukunft, kaum zu erwarten ist. —

Die äußere Umfassung der Stadt wird durch den Wall und Stadtgraben gebildet. Außerdem gibt es auch noch eine innere, doch jetzt nicht mehr im ganzen Umfange der Stadt vorhandene Umfassung, nehmlich die alte Stadtmauer, welche die eigentliche Stadt von den ehemaligen Vorstädten trennt, zwischen denen jedoch, in polizeilicher Hinsicht, schon lange kein Unterschied mehr statt findet. Der größte Theil dieser inneren, oder alten Stadtmauer ist von einem Zwinger umgeben, und

Digitized by Google

wird, außerhalb desselben, von einem Arme der Gera umflossen, der jene Trennung noch merklicher ausspricht.

Den Zugang zu der Stadt aus ihrer Umgebung öffnen sechs Thore, nehmlich das Andreas-, Johannis-, Krämpfer-, Schmidstädter-, Löber- und Brühler-Thor, wozu noch, zwischen den beiden letzten, ein Pförtchen kömmt. Durch das Andreas-Thor führt die Landstraße nach Tennstädt, Langensalz, Mühlhausen und Heiligenstadt; durch das Johannis-Thor nach Sömmerda, Weißensee, Sondershausen, Nordhausen, Frankenhausen, Sangerhausen, Eisleben und Halle; durch das Krämpfer-Thor führte die ehemalige Landstraße nach Leipzig, über Buttelstädt; durch das Schmidstädter-Thor geht die Straße nach Weimar, Jena, Naumburg, Weißenfels, Merseburg und Leipzig; durch das Löber-Thor nach Arnstadt, Ilmenau, Suhl und Schleusingen, und durch das Brühler-Thor nach Gotha und Eisenach. Ehemals befand sich noch am Petersberge, der Andreas-Kirche gegenüber, das Lauen-Thor, welches, schon längst ungangbar, bei der Bevestigung des Petersberges verschüttet wurde; zwischen dem Andreas- und Johannis-Thore, am Ausflusse der breiten Gera, das Moritz-Thor; zwischen dem Schmidstädter- und Löber-Thore, das ebenfalls verschüttete Weimarische oder August-Thor, und an der Stelle des jezigen Pförtchens, das neue Thor. — Die Zugänge aus den Vorstädten zur eigentlichen Stadt wurden ebenfalls durch besondere Thore gebildet, die man, nach den, ihnen entsprechenden, äußeren Thoren benannte; nehmlich das innere Moritz-, Johannis-, Krämpfer-, August-, Löber- und Brühler-Thor;

von denen aber einige schon längst, andere erst in neueren Zeiten abgetragen worden sind, wodurch die daran stoßenden Straßen bedeutend gewonnen haben.

Der Eingang in die Stadt durch die Vorstädte scheint an den meisten Thoren wenig zu versprechen; denn während man in vielen andern großen Städten, gleich an den Thoren, schöne und große Häuser erblickt, die den eintretenden Fremden schon mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Erwartung erfüllen, sieht man in Erfurth, in der Nähe der Thore, meistens nur kleine, unansehnliche Häuser, indem die größeren und schöneren mehr in den mittleren Theilen der Stadt sich vereinen. In den letzten Jahren hat sich indeß auch in dieser Hinsicht vieles zum Vortheil verändert.

Mit allen alten Städten hat Erfurth eine große Unregelmäßigkeit im Innern gemein, die jedoch weit weniger, als bei vielen andern alten und großen Städten unangenehm auffällt. Man findet zwar wenig lange, und noch weniger gerade, sondern meistens vielfach gebogene und winklige, doch im Ganzen verhältnißmäßig ziemlich breite Straßen; überhaupt ist die Stadt etwas weitläuftig gebaut, es fehlt ihr nicht an freien Plätzen, viele Gärten sind noch von den Stadtmauern umschlossen, und die Gera, die in mehreren Armen durch die Stadt fließt, bringt in das Innere derselben viele Mannichfaltigkeit. So war es freilich nicht immer. In älteren Zeiten war die Stadt, und besonders der mittlere Theil derselben, viel enger gebaut; aber die großen Feuersbrünste, besonders in den Jahren 1472, 1736 und 1813, gaben Gelegenheit zu bedeutenden Veränderungen, und zur Umgestal-

Digitized by Google

tung größerer Theile der Stadt, die der frühere Bewohner jezt nicht wieder erkennen würde. — Viel Eigenthümliches in der Bauart ist heut zu Tage nicht mehr zu bemerken. Die alterthümlichen Häuser, welche noch an den Charakter und die Begebenheiten der Vorzeit erinnerten, sind, bis auf wenige, verschwunden, und haben Häusern in neuerem, aber freilich nicht immer in besserem Geschmacke, weichen müssen. Indessen ließ sich doch das Gepräge des Alterthums im äußeren Ansehen Erfurths bis jezt nicht gänzlich verwischen.

Auch die meisten öffentlichen Gebäude, mit Ausnahme der Kirchen und des Rathhauses, sind neueren Ursprungs, da sie theils erst in neueren Zeiten nöthig wurden, theils die älteren, zum Behuf der Universität, des Handels u. s. w. vorhandenen Gebäude, in Folge der vielen, Erfurth verheerenden Unglücksfälle, verfielen. Was die Kirchen betrifft, so ist es zu bedauern, daß unter der großen Zahl, die Erfurth aufweist, keine einzige ohne Einschränkung als ein wahrhaft schönes Werk der alttentschen Baukunst genannt werden kann, wie sich bei ihrer Beschreibung im Einzelnen ergeben wird; überdies befinden sie sich, die beiden großen Stiftskirchen ausgenommen, meistens in unvortheilhafter Umgebung. In jeder Hinsicht ist der Verlust der prächtigen Peters-Kirche zu bedauern, die in dem älteren, sogenannten byzantinischen Styl, eben so regelmäßig als großartig erbaut war. Mit ihr ist ohne Zweifel der schönste und vollendetste von Erfurths Tempeln in Trümmern gesunken. —

Die Zahl der Häuser in Erfurth hat im Laufe der Zeit bedeutende Veränderungen erfahren. Es

ist natürlich, daß in älteren Zeiten, wo viele Straßen ungleich enger gebaut waren, wo es dabei zwar mehr große, späterhin zertheilte, aber auch noch ungleich mehr kleine Häuser gab, als jezt, die Häuserzahl viel größer sein musste; aber es hat sich auch wirklich der mit Häusern angebaute und anbaufähige Flächenraum, besonders durch die Bevestigung des Petersbergs und die Ereignisse des Jahres 1813, bedeutend vermindert. Im Jahre 1772 zählte man in Erfurth 3129 Häuser, wobei man sich aber freilich nicht auf die bloßen Wohnhäuser beschränkte. Nach der offiziellen Angabe in der, 1826 von Seiten des Magistrats bekannt gemachten Stadtbeschreibung, betrug die Zahl sämmtlicher numerirter Grundstücke, mit Einschluss einiger, außerhalb der Stadt gelegener, aber in polizeilicher Hinsicht noch zu derselben gehöriger Etablissements, 3069, worunter 2798 eigentliche Wohnhäuser, 27 Kirchen, Kapellen und Thürme, 96 Scheuern und Schoppen, und 148 Gärten oder wüste Stäten. Von den letztern sind seitdem noch einige mit Häusern bebaut worden. — Nach einer andern, gleichfalls offiziellen Angabe war, im Jahre 1827, das Verhältniss aller wirklich vorhandenen Gebäude folgendes: 27 Kirchen und Kapellen, 73 Gebäude für andere Staats- und Gemeinde-Zwecke, 2744 Privatwohnhäuser, 47 Fabrikgebäude, Mühlen- und Privatmagazine, 519 Ställe, Scheuern und Schoppen; zusammen 3410. Die Abweichung von der obigen Zahl erklärt sich daraus, daß öfters mehrere Gebäude zu einem Grundstück gehören, und daher eine gemeinschaftliche Nummer führen.

Die Eintheilung der Stadt, auf ihren Flächenraum gegründet, hat sich ebenfalls im Verlaufe

Digitized by Google

der Zeit verschiedentlich umgestaltet. Vor Alters unterschied man die eigentliche Stadt von den Vorstädten; für jene bestand die uralte Eintheilung in vier Viertel, das Marien-, Andreas-, Johannis- und Viti-Viertel, in welche, im Verlaufe der Zeit, in gewisser Hinsicht auch die Vorstädte gezogen wurden. Diese Viertel theilten sich wieder, aber ungleich, in mehrere Stadt-Gemeinden (zu unterscheiden von den Pfarr-Gemeinden), deren Anzahl sich zusammen auf 28 belief, aber, durch Verbindung mehrerer unter einander, sich bis auf 18 verminderte. Schon während der französischen Occupation wurde diese Eintheilung aufgehoben; da aber die dafür eingeführte nicht genügte, und die Wiederherstellung der alten, ihrer Unbequemlichkeit wegen, nicht rathsam schien, so wurde im Jahr 1826 eine ganz neue Eintheilung der Stadt gemacht, die auf einem ganz natürlichen Eintheilungsgrunde beruht, und eine eben so leichte als vollständige Uebersicht des Ganzen in allen seinen Theilen gewährt. Da diese neue Eintheilung der Stadt sich zuvörderst auf den Lauf der Gera gründet, so ist es nöthig, hier zuerst von der Vertheilung des Wassers in Erfurth zu sprechen.

Die erste Theilung der Gera findet hinter der Cyriaksburg, am Wege nach Hochheim, statt, wo der Bergstrom sich absondert, der jedoch etwas tiefer, in der Gegend des Weißenborn'schen Gartens, einen kleinen Nebenarm wieder an den Hauptstrom abgibt. Der Bergstrom geht nun am Fuße der Cyriaksburg fort, tritt zwischen dem Brühler-Thor und dem Petersberge, durch den Wall in die Stadt, nimmt seinen Weg am Fuße des Petersbergs hin, biegt sich dann hinter dem Dome

Digitized by Google

herum, geht hinter dem Artillerie-Platz und dem Fischersande vorbei, trennt den alten Theil der langen Brücke von dem vorderen, neuen Theile derselben, und vereinigt sich dann, bei der Barfüßer-Kirche, mit dem breiten Strome. — Der Hauptarm der Gera geht, nach jener Trennung des Bergstroms, im Dreienbrunnen weiter, gibt aber, schon in der Nähe der Stadt, im Essbache, den Walkstrom ab, der bei der Kartäuser-Mühle durch den Wall in die Stadt tritt, und gleich hinter dieser Mühle sich in drei Arme theilt, von denen der schwächste, zur Linken, unmittelbar wieder in die wilde Gera fällt, der mittlere und stärkste, oder der eigentliche Walkstrom, das Hirschbrühl durchschneidet, und bei dem sogenannten Gekröse sich mit der wilden Gera vereinigt, und der dritte, rechts abgehende, die Hirschlache bildet, von der wir nachher besonders sprechen. — Die wilde Gera, oder der Arm, welcher nach der Absonderung des Walkstroms übrig bleibt, tritt bei den sogenannten Schutzthürmen, nicht weit von dem Brühler-Thore, durch den Wall in die Stadt, und nachdem sie, wie eben gesagt, zwei Arme des Walkstroms wieder aufgenommen hat, theilt sie sich, außerhalb der alten Stadtmauer, hinter dem katholischen Waisenhause, in zwei Arme. Der eine, welcher den Nahmen der wilden Gera behält, geht, außerhalb der alten Stadtmauer, in einem Halbkreise, um den größten Theil der Stadt herum; der andere, oder der breite Strom, durchschneidet ziemlich die Mitte der Stadt, indem er vom katholischen Waisenhause, am Fischersande vorbei, zwischen der Prediger- und Barfüßer-Kirche hindurch (wo er den Bergstrom wieder aufnimmt),

Digitized by Google

bis zur neuen Brücke, in ziemlich gerader Richtung fortgeht, dann aber sich etwas nördlich wendet, und in dieser Richtung, durch den übrigen Theil der Stadt, wieder ziemlich gerade fortgeht, bis er, in der Gegend der ehemaligen Moritz-Kirche, sowohl die Hirschlache als die wilde Gera wieder aufnimmt. Gleich darauf erfolgt aber eine neue Theilung, indem ein Arm, die schmale Gera, sich mehr nach dem Johannis-Thore zu wendet, und in der Nähe desselben durch den Wall aus der Stadt tritt; der andere aber, welcher den Nahmen der breiten Gera behält, näher an dem Andreas-Thore, unter dem sogenannten Blockhause, die Stadt verläßt. Dicht vor der Stadt gibt der letztere noch einen kleinen Arm an die schmale Gera ab; sonst aber kommen jene beiden Hauptströme, bis zu ihrer Mündung in die Unstruth, nicht wieder zusammen. — Die Hirschlache, die, wie oben erwähnt, am Eingange des Hirschbrühls vom Walkstrom abgetheilt wird, durchschneidet, mit diesem in entgegengesetzter Richtung, das Hirschbrühl, wird bei dem Kartäuser-Stege über die wilde Gera geleitet, und bildet nun innerhalb der alten Stadtmauer einen ähnlichen Halbkreis, wie die wilde Gera außerhalb derselben, um einen großen Theil der Stadt, bis sie, zwischen dem Johannis- und Andreas-Thore, ohnweit der sogenannten Venedig, in die breite Gera fällt. — Außer der Gera wird auch das gesammelte Quellwasser des Dreienbrunnens bei dem Pförtchen in die Stadt geleitet, wo es sich zum Theil im Hirschbrühle verbreitet, und unmittelbar in die Gera fällt, größtentheils jedoch, an der innern Seite des Walles hin, sich nach der Löber-Vorstadt wendet, und

Digitized by Google

dann noch einen großen Theil der Vorstädte durchfließt, bis es endlich, dicht an der August-Brücke, sich in die wilde Gera ergießt. — Die meisten der bisher genannten Wasserläufe geben hier und da kleinere Kanäle ab, die sich fast in allen Straßen der Stadt (nur wenige ausgenommen) verbreiten. Die große Anzahl und verschiedene Ableitung dieser Kanäle gibt zu einer besondern Merkwürdigkeit, oder einem sogenannten Wahrzeichen der Stadt Anlass, daß nehmlich das Wasser in Erfurth sechsmal (ehedem sogar siebenmal) sich kreuzt, oder ein Kanal über den andern geht, ohne sich zu vermischen. Die Orte, wo diese Kreuzung des Wassers statt findet, sind folgende: 1) Das gesammelte Dreienbrunnen-Wasser geht bei dem Pförtchen über den Stadtgraben; 2) die Hirschlache, bei dem Kartäuser-Stege, in dem sogenannten Gerinne, über die wilde Gera; 3) das aus den Straßenkanälen eines großen Theiles der Stadt wieder gesammelte Wasser, bei der Peter-Mühle, vor dem Moritz-Thore, über einen Arm der breiten Gera; 4) ein kleiner Kanal, in der Krämpfer-Vorstadt, über die wilde Gera; 5) ein ähnlicher, in der August-Straße, über die Hirschlache; 6) ein ähnlicher, aus dem Neuwerk'schen Klostergarten, in der Lilien- (sonst Engen-) Gasse, über einen andern, aus der Hirschlache abgeleiteten Kanal; und hierzu kam sonst noch 7) das vom Steiger herablaufende wilde Wasser, vor dem Löber-Thore, über den Stadtgraben; welches aber jezt abgeschnitten ist, und schon außerhalb der Stadt unmittelbar in den Stadtgraben fällt. —

Nach der jezigen Eintheilung der Stadt, zerfällt nun dieselbe zuvörderst in drei Hauptheile,

Digitized by Google

welche durch die beiden Hauptarme der Gera gebildet werden. Der erste begreift nehmlich die Gegend der Stadt, am rechten Ufer der sogenannten wilden Gera, der zweite die am linken Ufer der wilden, aber am rechten Ufer der breiten Gera, also zwischen beiden Strömen, und der dritte die am linken Ufer des breiten Stromes. Die übrigen, kleineren Arme der Gera, sind bei der Eintheilung im allgemeinen nicht näher berücksichtigt. — Von diesen drei Abtheilungen ist die erste in vier, jede der beiden andern in fünf Bezirke getheilt, so daß hieraus 14 Stadtbezirke entstehen, deren Grenzen zwar willkürlich, doch mit möglichster Rücksicht auf Gleichmäßigkeit und Abrundung der einzelnen Theile, bestimmt sind.

Mit der Eintheilung der Stadt wurde zugleich die Zahlenfolge der Häuser verändert. Nach der älteren Zählungsart ging eine fortlaufende Nummer durch die ganze Stadt, und begann in der Johannis-Vorstadt, dicht an der Gera, bei einem Hause, zur Mangel genannt (jezt Nr. 800.) Während der französischen Occupation wurde die Ordnung eingeführt, daß man jeder Straße ihre besondere, mit 1. beginnende Nummer gab; weil aber auch hierbei mancherlei Unbequemlichkeiten eintraten, so kehrte man 1826 zu der früheren Zählungsart zurück, doch so, daß man die mancherlei Verwickelungen und Folgewidrigkeiten, die sie mit sich führte, zu vermeiden suchte. Es wurde daher, mit der neuen Eintheilung der Stadt, auch eine neue Zählung der dazu gehörigen Häuser und andern Grundstücke vorgenommen, die allen eine fortlaufende Nummer gibt, welche am Einflusse der Gera in die Stadt, bei der Kartäuser-Mühle,

Digitized by Google

mit Nr. 1. beginnt, und am Ausflusse der Gera, am Blockhause, bei dem Bernhardi'schen Fabrikgebäude, mit Nr. 3050. endigt, wozu dann noch die Thorwohnungen und außerhalb der Stadt gelegenen Etablissements, an der Zahl 19, kommen, welche zusammen die oben erwähnte Zahl von 3069 ergeben. Jedes einzeln gezählte Grundstück ist mit seiner Nummer bezeichnet, und sehr artig hat man dabei die verschiedenen Abtheilungen und Bezirke durch die Farben der Nummerbleche und der Zahlen unterschieden.

Die Anzahl aller Straßen, Plätze und anderer öffentlichen Wege innerhalb der Stadt, beträgt gegenwärtig, zu Folge der mehrerwähnten Stadtbeschreibung, 199 *). Wenn früher die Zahl derselben viel größer, bis über 300, angegeben wurde, so beruht dies offenbar auf einer unrichtigen Schätzung, obgleich eine Verminderung der vormaligen Anzahl allerdings eintreten musste, theils durch die Zerstörung im Jahr 1813, theils dadurch, daß man hier und da mehrere sonst als unterschieden betrachtete Straßen unter einem gemeinschaftlichen Nahmen zusammengefasst hat; wiewohl die letzte Verminderung sich dadurch wieder ausgleicht, daß auch einzelne Gassen, die man ehedem nicht unterschied, besondere Nahmen erhielten. — Unter jener Gesammtzahl befinden sich sechs größere Plätze, nehmlich der Rossmarkt, am linken Ufer der breiten Gera, gleich bei ihrem Einflusse durch die alte Stadtmauer in die Stadt; der Friedrich-Wilhelms-Platz (sonst Gra-

*) Das Register der Stadtbeschreibung gibt zwar 214 an; es müssen aber hiervon 15 für die Thorwohnungen und außerhalb der Stadt gelegenen Etablissements abgerechnet werden.

den), an der östlichen Seite des Dom- und Petersberges; der Anger, in der Nähe des Regierungsgebäudes; der Fischmarkt, vor dem alten Rathhause; der Wenige-Markt, (unrichtig eine Zeitlang Mönchsmarkt genannt), am Ausgange der Krämer-Brücke, am rechten Ufer der breiten Gera; und der Hospital-Platz (sonst Spitelrasen), in der Vorstadt, vor dem großen Hospitale. Unter den Straßen gehören die Regierungsstraße, Neuwerkstraße, Marktstraße, neue Straße, Johannis-Straße und Futterstraße zu den ansehnlichsten und schönsten. — Von einigen der bemerkenswertheſten Gegenden, Straßen und Plätze der Stadt, sprechen wir nun noch im Besondern.

1. Das Hirschbrühl, zum ersten Stadtbezirk gehörig; eine fast durchaus mit Gärten angebaute Gegend, in der sich nur wenig eigentliche Wohnhäuser befinden. Die allgemeine Meinung geht dahin, es wär, vor dem großen Brande von 1472, diese ganze Gegend, gleich andern Theilen der Stadt, völlig mit Wohnhäusern angebaut gewesen, die in dem eben genannten Brande zerstört, und seitdem nicht wieder aufgebaut worden wären. Diese Meinung ist jedoch dahin zu beschränken, daß diese Gegend zwar einzelne, zerstreute Wohnhäuser hatte, im Ganzen aber jederzeit, wie noch jezt, aus Gärten bestand. Im Jahr 1265 wurden die Bewohner des Hirschbrühls in einen Kirchenstreit verwickelt, indem sie sich nicht zur Martins-Kirche, welcher das Hirschbrühl bis an die Hirschlache eingepfarrt war, sondern zur Neuwerks-Kirche, die ihnen näher lag, halten wollten; bei dieser Gelegenheit werden 22 im Hirschbrühl

wohnende Hausväter und Wittwen nahmhaft gemacht, und diese geringe Zahl muß schon die Vermuthung eines zusammenhangenden Anbaues dieser Gegend widerlegen. Daß man aber demohngeachtet das ganze Hirschbrühl in den Wall mit einschloß, dazu konnte man verschiedene Ursachen haben; theils gehörte wohl die Mehrzahl dieser Gärten den Rathsherren, die dabei auf größere Sicherung ihres Eigenthumes bedacht waren; theils wollte man sich dadurch, für den Fall einer Belagerung, um so mehr gegen Mangel an Lebensmitteln sichern. Es ist dies auch nicht ganz ohne Beispiel, denn man findet auch bei andern größeren Städten, z. B. Mühlhausen, ähnliche Gartenanlagen mit in die allgemeinen Umfassungsmauern eingeschlossen. Dennoch bleibt das Hirschbrühl immer ein merkwürdiger Theil der Stadt, an dem Erfurth etwas Eigenthümliches besitzt. Wie es überhaupt, den größten Theil des Jahres hindurch, manchen angenehmen, und dabei nicht weit entlegenen Spaziergang gewährt, so war es auch bei dem unvergesslichen Statthalter von Dalberg in dieser Hinsicht vorzüglich beliebt, und der gangbarste Weg in demselben hat daher in neuern Zeiten sehr schicklich den Nahmen des Dalbergs-Weges erhalten. Im Hirschbrühle befinden sich mehrere öffentliche Gärten, und am Ende desselben, gegen die Löber-Vorstadt hin, das ehemalige Kartäuser-Kloster.

2. Das Brühl, sonst auch Martins-Brühl genannt, wird durch den Hauptarm der Gera von dem Hirschbrühle getrennt. Vor Alters begriff man unter dem Nahmen des Brühles nicht bloß die eigentliche Brühler-Vorstadt mit ihren

Nebengassen, sondern auch die jezt sogenannte Mainzerhof-Straße, bis an den Fuß des Domberges, und die Holzhauer- (gewöhnlich Holzheim-) Gasse, bis zum Rossmarkte. Das Brühl, in dieser Bedeutung, war die älteste von Erfurths Vorstädten, aber, wenigstens bis zum Anfange des 14. Jahrhunderts, von der eigentlichen Stadt, in Hinsicht der Verfassung, ganz abgesondert; denn es gehörte, als unmittelbares Eigenthum, dem Erzbischof von Mainz, der es durch einen besondern Schultheißen im Brühle (Scultetus in bruleto oder prurali, daher fehlerhaft auch in plurali) regieren ließ. Unmittelbar an das Brühl schlossen sich sodann die beiden großen Stiftskirchen und die Häuser der Stiftsgeistlichen auf dem Domberge und hinter dem Dome, die ebenfalls von der Jurisdiction des Stadtmagistrats ausgeschlossen waren; so daß diese geistlichen Besitzungen zusammen einen ganz getrennten und in sich geschlossenen Theil der Stadt bildeten, ohngefähr wie sonst der neue Markt zu Magdeburg, oder die Freiheit zu Naumburg. — Die jezige Brühler-Vorstadt, die noch den Nahmen des Brühles im engeren Sinne führt, erstreckt sich vom äußern bis zum innern Brühler-Thore. Daß sie sich ehemals viel weiter hinaus, bis an den Fuß der Cyriaksburg, erstreckte, ist schon in der Geschichte beiläufig erwähnt worden. Es befindet sich hier das ehemalige Martins-Kloster, von welchem die Kirche noch als Pfarrkirche besteht; das katholische Krankenhaus, und der eine städtische Begräbnissplatz. — Die Mainzerhof-Straße, die man, vor der neuen Eintheilung der Stadt, noch mit dem Nahmen des Brühles umfasste, geht

vom innern Brühler-Thore bis an den Bergstrom, der sie vom Domberge trennt, und wird durch die Holzheim-Gasse mit dem Rossmarkte verbunden. Hier befindet sich der ehemalige Mainzer-Hof, der Georgenthaler-Hof, und das städtische Leihhaus.

3. Der Friedrich-Wilhelms-Platz, jetzt der größte und ansehnlichste Platz der Stadt, liegt am Fuße des Dom- und Petersberges, und begreift, außer dem ehemaligen Graben, auch einen Theil des sonstigen Rubenmarktes, von der Marktstraße bis zur Marbacher-Gasse, und den Raum, den sonst die zwischen beiden befindlichen Gassen einnahmen. Da diese Gegend zu den höchsten der Stadt gehört, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß hier, in der Gegend des Petersberges, der Anbau der Stadt begann, und sich von hier aus immer weiter gegen Osten und Süden, nach dem Flussbette der Gera hin, ausbreitete. Die vornehmste Zierde dieses Platzes bildet, an seiner westlichen Seite, der Prospekt der beiden großen Kirchen, des Doms und der Severi-Kirche, zu deren erhabenem Standpunkte die breiten Stufen emporsteigen. Die Geschichte belehrt uns, daß in der nächsten Umgebung dieser Kirchen sich vieles im Laufe der Zeiten verändert hat. Auf dem Severi-Hofe stand, im zwölften Jahrhundert, ein bevestigtes Schloss des Erzbischofs von Mainz, zu welchem die Severi-Kirche, aber noch nicht in ihrer jezigen Größe, gehörte. Dieses Schloss fand wahrscheinlich in den unruhigen Zeiten des 13. Jahrhunderts seinen Untergang, denn von da an erscheint uns immer der Mainzer-Hof im Brühle, der nach seiner ersten Bestimmung ein bloßer Vorwerkshof war, als Sitz der

Mainzischen Herrschaft in Erfurth, und der Severi-Hof, so weit er nicht als Kirchhof diente, mit Wohnhäusern angebaut. Vom Severi-Hofe lief gegen Norden, den Prospekt nach der Severi-Kirche offen lassend, längs des Petersberges hin, die Lauengasse, die schon seit der Bevestigung des Petersberges verschwunden ist. Mit der Lauengasse parallel, aber in einer noch längeren Ausdehnung, von der jezigen Marktstraße bis zum Andreas-Thore, lief der sogenannte Rubenmarkt, der den nördlichen Theil seiner westlichen Häuserreihe auch schon bei der Bevestigung des Petersberges verlor. Auch die breiten Stufen des Domes herab lief eine Reihe Häuser, bis auf den Platz, der von diesen Stufen (gradus) den Nahmen Graben führte; und eben so standen unter der Cavate Wohnhäuser, die spaterhin der, jezt auch verschwundenen, Hauptwache weichen mußten. Der Graben selbst bildete vormals ein ziemlich gleichseitiges Viereck, war aber in älteren Zeiten auf zweierlei Art verunstaltet, indem das Wasser quer über den Platz floß, und eine Reihe kleiner Häuser (die Salzhäuser, weil sie nach ihrer ursprünglichen Bestimmung, zum Salzverkauf dienten) sich von den breiten Stufen her, der Länge nach, in denselben herzinzog. Die letzte Verunstaltung hörte seit 1530 auf, wo man die Salzhäuser, die, als ein Eigenthum des Kurfürsten von Mainz, im Bauernaufruhr zerstört worden waren, beim Wiederaufbau an die westliche Seite des Platzes brachte, so daß hieraus, von den breiten Stufen nach dem Petersberge zu, eine eigne, von dem Graben abgesonderte Gasse (die Fleischbänke) entstand; und später wurde auch der Wasserkanal

Digitized by Google

aus der Mitte des Platzes entfernt. An die nördliche Seite des Gradens schlossen sich noch mehrere, größtentheils enge Gassen, besonders das Falloch, das vom Petersberge nach dem Rubenmarkte, und die Fingerlingsgasse, die von eben demselben nach der jetzigen Marktstraße führte, — die aber, nebst der westlichen und nördlichen Seite des Gradens, den schönen Häusern der Stiftsgeistlichen hinter dem Dome, der westlichen Seite des Rubenmarktes, und andern anstoßenden Wohnplätzen, im Jahr 1813, theils abbrannten, theils zerstört wurden, und dadurch zur Bildung des jetzigen großen Platzes Gelegenheit gaben. Zwar lag dieser mehrere Jahre noch in Ruinen, als ein trauriger Zeuge der vorhergegangenen Verwüstung, bis er, auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs, eine freundlichere Gestalt erhielt, und dadurch seinen jetzigen Nahmen verdiente. Er wurde geebnet, mit Bäumen bepflanzt, mit Blumen-Anlagen, Wasserleitungen, Springbrunnen und andern Zierden ausgestattet, die über ihm, zwischen der Severi-Kirche und dem Petersberge sich erhebende Anhöhe aber zu Terrassen umgebildet, die mit den Ueberresten der alten Bevestigungs-Mauern unter der Severi-Kirche den anmuthigsten Gegensatz bilden, und eine schöne Aussicht über den großen Platz und die anstoßenden Theile der Stadt gewähren. Unter den Gebäuden an diesem Platze (welcher den größten Marktplatz der Stadt bildet, und zugleich von dem Königlichen Militär als Exercir- und Parade-Platz benutzt wird) ist in geschichtlicher Beziehung besonders das Haus zur hohen Lilie zu bemerken.

Digitized by Google

4. Die Gegend um die Prediger-Kirche, merkwürdig besonders als Schauplatz des großen Brandes vom Jahre 1736. Ging man vor diesem Brande von dem jezigen Friedrich-Wilhelms-Platze nach der Prediger-Kirche zu, so kam man, an den zwei noch jezt vorhandenen, damals aber vollständig mit Häusern besetzten Gassen, der Stunzen- und Hundorfs- (gewöhnlich Huners-) Gasse, vorbei, durch eine Straße, unter den Glockengießern genannt, nach dem Entleiche, einem, wenigstens in Verhältniss zu den angrenzenden engen Straßen, ziemlich ansehnlichem Platze, am Ausgange der großen Arche. Vom Entleiche führte eine enge Straße, unter den Kupferschmieden genannt, nach der langen Brücke, vor welcher sie, bei der noch stehenden Sackpfeifen-Mühle, mit der Hundorfs-Gasse zusammentraf; eine andere, ohne bekannten Nahmen, und bloß von Hintergebäuden gebildet, ging in schräger Richtung nach dem Nonnensacke, und eine dritte, nehmlich die damals auch noch sehr enge und krumme Straße zu St. Paul, nach der Prediger-Kirche. Aus der letztern führte die Schattewand-Gasse, damals breiter als jezt, und ganz mit Häusern besetzt, nach dem Nonnensacke, der, wie noch jezt, durch einen hölzernen Steg mit den Fleischbänken (der jezigen Ferngasse), und durch diese mit der langen Brücke in Verbindung stand. An der Prediger-Kirche und den dazu gehörigen Pfarr-Wohnungen vorbei, führte die nach jener benannten Straße, an deren Ausgange sich ein überbautes steinernes Thor, das Heidenthor, befand. Zwischen diesem Thore und dem Prediger-Pfarrhause, hatte der sogenannte Sonnenberg seinen Eingang, eine enge Straße, die

Digitized by Google

auf dem Prediger-Hofe sich endigte, wo, dem Ausgange des Sonnenbergs gegenüber, noch eine Reihe Häuser stand, an deren östlichem Ende der sogenannte lange Steg über die Gera führte. Vor dem Heidenthore lag der ziemlich geräumige Töpfenmarkt, der sich bis zum Rathhause erstreckte, und durch eine kurze Straße mit dem Fischmarkte in Verbindung stand; von diesem Töpfenmarkte ging eine enge Straße, hinter der Scheibe, mit dem Sonnenberge in ziemlich gleicher Richtung, und vor dem Ausgange derselben vorbei, vom langen Stege ab, eine andere, etwas ansehnlichere Gasse, auf der Trolle, an deren Eingange sich die ungangbare Martins-Kirche befand, in schräger Richtung nach dem Rathhause zu, wo sie nahe an der Gera sich endigte. Die Häuser in diesen Gassen waren zwar verhältnißmäßig zahlreich, aber fast alle klein und unansehnlich. Seit jenem Brande ist diese Gegend ganz umgestaltet, und die Stadt hat dadurch, wenn auch die Zahl der Häuser sich verminderte, doch an schöner und zweckmäßiger Einrichtung im Innern bedeutend gewonnen. Vom Friedrich-Wilhelms-Platze nach dem Ausgange der großen Arche führt jezt die Kette (sonst unter den Glockengießern), und da, zur Verbesserung dieser und der übrigen anstoßenden Straßen, das ehemalige Entleich, als besonderer Platz, ganz verschwunden ist, so kommt man aus der Kette sogleich links in die große Arche, rechts aber an den neuen, vorderen Theil der langen Brücke (sonst unter den Kupferschmieden), und zwischen beiden in die Pauls-Straße, die jezt in ziemlich gerader Richtung auf die Prediger-Kirche stößt. Aus der Pauls-Straße kommt man rechts auf den Non-

Digitized by Google

nensack; die Schattewandgasse aber, die ebenfalls auf den Nonnensack führt, ist jezt nur ein enger Durchgang. Längs der Prediger-Kirche hin geht die Prediger-Straße, aus welcher die Schuhgasse nach dem Fischmarkte führt; und die neue Straße (anstatt des ehemaligen Sonnenbergs) geht von dem neuen Rathhausgebäude, vor der verlängerten Prediger-Straße vorbei, zu der, an die Stelle des ehemaligen langen Steges, zweckmäßiger gebauten neuen Brücke. Alle die erwähnten Straßen, vorzüglich die neue Straße, gehören an Regelmäßigkeit zu den ausgezeichnetsten in der Stadt. Die große und kleine Arche haben größtentheils ihre alte Gestalt behalten, und in der letztern erblickt man noch manche Wüstungen. — Unter den Gebäuden in dieser Gegend ist, außer der Prediger-Kirche, kaum noch ein anderes zu bemerken. Von der Pauls-Kirche ist nur noch der Thurm vorhanden; einen Theil ihrer ehemaligen Stelle nimmt die Prediger-Mädchenschule ein. In der kleinen Arche befindet sich die Magdalenen-Kapelle. Am Nonnensacke stand vor Zeiten das Weißfrauen- oder Magdalenen-Nonnen-Kloster, welches nachher auf den Anger verlegt wurde; und da der nach der Ferngasse führende Steg damals noch nicht vorhanden war, die Straße also keinen Ausgang hatte, sondern, als ein sogenannter Sack, an der Gera endigte, so hat sie davon ihren etwas sonderbar klingenden Nahmen erhalten.

5. Die Gegend um die Barfüßer-Kirche. — Die südliche Seite der Prediger-Kirche steht mit keiner Straße in Verbindung, sondern es befindet sich hier der große ehemalige Kirchhof, der unmittelbar an die Gera stößt. Eben so wird das jen-

seitige Ufer der Gera durch den ehemaligen Barfüßer-Kirchhof gebildet, und die Barfüßer-Kirche wendet ihre nördliche Seite der Gera zu. Die südliche Seite der Barfüßer-Kirche war sonst durch die Kirchhofsmauer größtentheils verdeckt; seitdem diese weggenommen, und der dort befindliche kleine Kirchhof geebnet ist, hat sich nicht nur eine bessere Ansicht dieser schönen Kirche, sondern auch, anstatt der ehemaligen engen Barfüßer-Straße, ein nicht unansehnlicher freier Platz gebildet. Ein noch größerer Gewinn für die ganze Stadt würde aber daraus entstehen, wenn der ehemalige Barfüßer- und Prediger-Kirchhof durch eine Brücke mit einander verbunden, und durch Eröffnung der jezt größtentheils verbauten Zugänge zu denselben, in einen öffentlichen Platz umgeschaffen werden könnten, der, fast in der Mitte der Stadt gelegen, dieser keine geringe Zierde gewähren würde.

6. Der Junkersand geht von der neuen Brücke, an der Gera hin, nach dem Wenigen-Markte zu, und ist unter den unmittelbar am Gerafluße hinführenden Straßen (die man in Erfurth gewöhnlich mit dem Nahmen Sand bezeichnet), sowohl durch seine Lage, als durch einzelne stattliche Häuser, die ansehnlichste.

7. Die Schlösserstraße. Sie erstreckt sich von der neuen Brücke bis zum Anger, und ist zwar nur in dem zunächst an den Anger stoßenden Theile (sonst zu S. Lorenz genannt) breit und ansehnlich, enthält aber verschiedene merkwürdige Gebäude, nehmlich die Lorenz-Kirche, das Königliche vereinigte und katholische Gymnasium. Ein großer Theil dieser Straße gehörte sonst zu dem ungeheuren und prachtvollen Stotternheimischen Ge-

Digitized by Google

häude, das von der alten, und vorzüglich durch den Waidhandel zu großen Reichthümern gelangten Patrizier-Familie von Stotternheim erbaut worden war, und am Anger und dem angrenzenden Theile der Schlösserstraße den Raum von 11 jezigen, zum Theil großen Häusern, nehmlich vom gemeinschaftlichen Gymnasium, oder Nr. 1680 in der Schlösserstraße, bis zu dem Hause Nr. 1690 auf dem Anger, einnahm, aber bei dem großen Brande am 13. August 1660 zerstört wurde. Auf einem Theile seiner ehemaligen Stelle wurde (1664) das Jesuiter-Collegium erbaut, in welchem sich gegenwärtig das vereinigte Gymnasium befindet; der übrige Theil verunstaltete, in Trümmern liegend, weit über hundert Jahre den herrlichsten Theil der Stadt, und erst unter Friedrich Karl Josephs thätiger und weiser Regierung kam es dahin, die neuen, jezt hier befindlichen Häuser auf den Ruinen der versunkenen Vorzeit zu erbauen. Unter den übrigen Häusern in dieser Straße hat das Eckhaus an der sogenannten Fausts-Gasse (Nr. 1671) wenigstens in der Sagengeschichte eine gewisse Wichtigkeit erlangt, da es dem berüchtigten Schwarzkünstler Dr. Faust, während seines Aufenthalts in Erfurth, zur Wohnung gedient haben soll.

8. Der Anger, — den man, weil er nach allen vier Seiten fast ganz von Häusern eingeschossen wird, richtiger zu den Plätzen als zu den Straßen rechnet, obgleich seine Länge um vieles die Breite übertrifft, — erstreckt sich von der Kaufmanns- bis zur Wigberti-Kirche. Die Länge von einer Viertelstunde, die der Anger nach älteren Beschreibungen haben soll, beruht zwar auf einer sehr übertriebenen Angabe; doch ist sie allerdings

Digitized by Google

Der untere Theil des Angers.

Digitized by Google

ausgezeichnet; seine Breite ist in der Gegend des Ursuliner-Klosters am beträchtlichsten, und die stattlichen Gebäude, die ihn umgeben, gewähren einen vortheilhaften Anblick. Vor Alters war der Anger vorzüglich der Marktplatz für den Waidhandel, und führte daher auch den Nahmen des Waid-Angers (Glastarium). Als ausgezeichnete Gebäude bemerken wir hier vorzüglich: die Kaufmanns-Kirche, das Ursuliner-Kloster, die Wohnung des Königlichen ersten Commandanten, das Königliche Posthaus, und das Packhofsgebäude. Das untere Stockwerk des Eckhauses an der Schlösserstraße, dem Packhof gegenüber, diente, während der letzten Jahre der Mainzischen Regierung, zur Hauptwache für die Kaiserliche Besatzung, anstatt daß vorher das Wachthaus derselben mitten auf dem Anger gelegen, und diesen schönen Platz auf mehr als eine Weise verunstaltet hatte. An der Ecke der Grafengasse (deren Nahme das Andenken der Grafen von Gleichen in Erfurth erhält) stand ehemals die Bartholomäi-Kirche, von welcher noch der Thurm vorhanden ist; die entgegengesetzte Ecke bildete vormals der Gräflich-Gleichische Hof, der 1660 durch das Feuer zerstört wurde, worauf ein großer Garten, zu nicht geringer Verunstaltung des Angers, die Stelle desselben einnahm. Schon 1799 fasste der Kurfürst den Entschluss, diesen Platz auf eine würdige Weise, und zwar mit einem Universitäts-Gebäude, zu bebauen; die Ausführung fand aber unerwartete Schwierigkeiten, und wurde, bei dem bald nachher eintretenden Untergange der Mainzischen Herrschaft, vollends vergessen. Erst im verwichenen Jahre ist endlich der Anbau dieses Platzes, durch den Kaufmann Raumann, der sich schon früher durch

Aufführung neuer Gebäude auf vorher wüsten Plätzen um die Stadt verdient gemacht hat, zu Stande gekommen.

9. Die Krämpferstraße schließt sich an die östliche Seite des Angers an, geht in die Krämpfer-Vorstadt über, und reicht, mit dieser, von der Kaufmanns-Kirche bis zum Krämpfer-Thore. Zwischen der innern Stadt und der Vorstadt befindet sich hier der eine städtische Begräbnissplatz. In der Vorstadt selbst, nahe an der Gera, stand vormals das Marienknechts- oder Serviten-Kloster.

10. Die August-Straße (eigentlich Augustiner-Straße) geht am Packhofe vom Anger ab, und hat ihren Nahmen von dem ehemaligen Kloster der regulirten Augustiner-Chorherrn, das man kürzer auch das Regler-Kloster nannte, und von dem noch die Kirche, als evangelische Pfarrkirche, vorhanden ist. Das Kloster selbst, das, nach der Entfernung seiner ersten Bewohner, eine Zeitlang den Jesuiten zum Aufenthalt diente, ist 1660 abgebrannt, und nur noch ein Nebengebäude desselben, der sogenannte Ackerhof, erhalten.

11. Mit dem westlichen Ende des Angers verbinden sich zwei Straßen, von denen zur Linken die sogenannte Lohbank nach der Neuwerk-Straße führt, in der sich, am Ende der innern Stadt, und am Eingange des Hirschbrühls, die Neuwerks- oder heil. Kreuz-Kirche mit dem ehemaligen Kloster befindet.

12. Zwischen der Lohbank- und Neuwerk-Straße führt die Löberstraße (sonst Löberbrücke) nach der Löber-Vorstadt. Hier befindet sich

in dem ehemaligen Zwinger zwischen der innern Stadt und der Vorstadt, der botanische Garten, und in der Vorstadt selbst die Thomas-Kirche.

13. Die Straße, welche am westlichen Ende des Angers (11.) zur Rechten abgeht, führt jezt den Nahmen der Regierungs-Straße; sonst wurde sie theilweise zu S. Wigberti, an der Statthalterei und zu S. Vitt genannt. Sie beginnt mit der Wigberti-Kirche, an welche das ehemalige (neuere) Augustiner-Kloster stößt; hierauf folgt das jezige Regierungsgebäude, sonst die Wohnung der Kur-Mainzischen Statthalter; und dann das Großherzogl. Sachsen-Weimarische Geleitshaus. Dem Regierungsgebäude gegenüber liegt der sogenannte Hirschgarten, von dem Statthalter von Warsberg zu der Bestimmung, welche sein Nahme andeutet, angelegt, von Dalberg zu einem Garten der Erfurther Flora umgeschaffen, in den folgenden rauhen Zeiten aber verwüstet, und jezt ein freier Platz, der bis zur Lohbankstraße durchgeht. Am Ende der jezigen Regierungs-Straße, nach der langen Brücke zu, lag vormals die Viti-Kirche, mit einem Gewölbe und einem schönen Thurme.

14. Die Neustadt bildet gleichsam eine Fortsetzung der Regierungs-Straße, bis an das Ende der innern Stadt und den Einfluss der breiten Gera. Hier steht sie durch zwei Querstraßen mit dem Reuwerk, und durch eine Brücke mit dem jenseit der Gera gelegenen Rossmarkte in Verbindung. Ehemals befanden sich in der Neustadt die Höfe einiger auswärtigen Klöster, die jezt in Bürgerhäuser verwandelt sind. Am Ende der Neustadt, an der Gera, liegt das katholische Waisenhaus.

Digitized by Google

15. Der Roſſmarkt, der, wie gedacht, an der Gera, dem äußerſten Theile der Neuſtadt gegenüber liegt, zeichnet ſich beſonders aus durch das große, dem Domſtift zugehörige Haus, welches den letzten Erfurthiſchen Weihbiſchöfen zur Wohnung diente.

16. Der Fiſcherſand ſchließt ſich unmittelbar an den Roſſmarkt an, und bildet eine lange und ſchmale Straße längs der Gera. Da, wo er an den Roſſmarkt grenzt, liegt die Heilige-Brunnens-Kirche oder vielmehr Kapelle. Den äußerſten Theil des Fiſcherſandes, nach der langen Brücke hin, zu welcher man mittels einiger Stufen hinaufſteigt, nannte man ſonſt, weil er meiſtens von Korbmachern bewohnt wurde, den Flechtnerſand.

17. Die lange Brücke führt zwar nicht den erſten, wohl aber den letzten Nahmen jezt nur uneigentlich, denn ſie iſt vielmehr eine durch zwei Brücken (über die breite Gera und den Bergſtrom) unterbrochne Straße, die vom Ausgange der Regierungs-Straße bis an die Kette geht. Ehemals führte über jene beiden Arme der Gera nur eine, natürlich ſehr lange Brücke, deren Nahme der Straße geblieben iſt.

18. Die Marktſtraße, ehemals ohne weiteres die Straße genannt, geht vom Friedrich-Wilhelms-Platze bis zur Krämer-Brücke. Der obere, an den Friedrich-Wilhems-Platz grenzende Theil (ſonſt auch der Kornmarkt genannt) gehört zu den ſchönſten Gegenden der Stadt. Die merkwürdigſten Gebäude dieſer Straße ſind die Allerheiligen-Kirche, das ehemalige Amplonianiſche Collegium, und das Rathhaus, deſſen Hauptſeite jedoch dem Fiſchmarkte zugekehrt iſt, den man

gleichsam als eine Erweiterung der Marktstraße betrachten kann. An dem untern Theile dieser Straße, dem Rathhause gegenüber, nach der Michaels-Straße zu, sollen vor Alters die Tempelherren einen Hof gehabt haben; eine Sage, für welche sich jedoch bis jezt so wenig als für die Anwesenheit der Tempelherren in Erfurth überhaupt, ein historischer Beweis führen lässt.

19. Die Gegend um die Michaels-Kirche war vor Zeiten eine der vornehmsten in der Stadt, die von vielen Patrizier-Familien und Universitäts-Verwandten bewohnt wurde. Vom Ausgange der Marktstraße ab, geht die Michaels-Straße an der östlichen Seite dieser Kirche vorbei; von ihrer nördlichen Seite führt die Allerheiligen-Gasse bis zur Allerheiligen-Kirche, und geht, ehe man zu dieser gelangt, durch die Turnier-Gasse, in die Pergamenter-Gasse über, welche wieder die Michaels-Straße mit dem Friedrich-Wilhelms-Platze verbindet. Außer der Michaels-Kirche finden sich in dieser Gegend noch einige merkwürdige Gebäude, von andern aber nur die Spuren. In der Michaels-Straße, oberhalb der Kirche, lag ehemals das Amplonianische Collegium, an dessen Stelle sich jezt ein Garten befindet; unterhalb der Kirche, dieser schräg gegenüber, steht noch das ehemalige Universitätsgebäude, jezt das städtische Arbeitshaus; noch weiterhin das Königliche Inquisitoriats-Gebäude, sonst das Polizeihaus. Dem letztern gegenüber ist der Platz der ehemaligen Georgs-Kirche, deren Thurm noch vorhanden ist. Auch der Servatii-Kirchhof, den man jezt mit zur Turnier-Gasse rechnet, erhält das Andenken einer ehemaligen Kirche. In der Allerheiligen-Gasse befand sich das ehema-

Digitized by Google

lige, zur Universität gehörige Sachsen-Collegium, und noch kürzlich war hier die Entbindungsanstalt; auch ist das Haus zum Turnier, von welchem die Turnier-Gasse ihren jezigen Nahmen führt, als ein Denkmaal des Alterthums zu bemerken.

20. Die Krämerbrücke, eine Straße, deren Einrichtung nicht nur für Erfurth einzig in ihrer Art, sondern auch an sich gewiss höchst selten ist, und sie zu einem sogenannten Wahrzeichen von Erfurth gemacht hat; nehmlich eine steinerne Bogenbrücke, mit zwei vollständigen Reihen von Häusern besetzt, und dadurch zu einer Straße gebildet, so daß man auf der Brücke selbst, von dem darunter hinfließenden Wasser nichts wahrnimmt. Sie ist in ihrer jezigen Gestalt im Jahre 1321, an die Stelle einer ehemals hier vorhandenen hölzernen Brücke, erbaut worden, und führt von der Marktstraße nach dem Wenigen-Markte. Zu der Gotthards-Straße steigt man von ihr auf einigen Stufen herab. An jeder Seite dieser Brücke stand vormals eine Kirche, an der Straße die Benedicti-, und am Wenigen-Markte die Aegidii-Kirche, jede mit einem Gewölbe zur Durchfahrt versehen; doch ist nur die letzte, mit ihrem Gewölbe und Thurme, noch vorhanden.

21. Der Wenige-Markt (d. h. kleine Markt, Forum parvum, nach alten Urkunden) war vor Alters mit Kramläden besetzt, in denen gewisse Handwerker und Handelsleute ihre Waaren feil bieten mussten. Am bekanntesten war der sogenannte Gewand-Gadem, welcher an der Seite des Marktes nach der Futterstraße zu stand, doch so, daß noch eine kleine Gasse, die Schuhgasse, hinter demselben durchging. Hier mussten die Tuchmacher

und Wollenweber ihre Waaren feil halten. Im Jahre 1587 stürzte dieser Gewand-Gadem, wegen Baufälligkeit, ein, riss vier Häuser in der Schuhgasse mit nieder, und wurde seitdem nicht wieder aufgebaut. Die Kürschnergasse, die vom Wenigen-Markte nach dem Junkersande führt, hat ihren Nahmen ebenfalls von einem solchen Hause, worinn die Kürschner ihre Waaren feil hatten; und nach der Krämerbrücke zu befanden sich Brodbänke, in denen die Bäcker ausstanden. Vielleicht schrieb es sich von den letztern her, daß noch bis 1802 die Bäcker, welche an Sonn- und Festtagen das sogenannte Frischbacken hatten, hier ihre Waaren verkauften.

22. Die Futterstraße, eine durch ihre gerade Richtung und gut gebauten Häuser ausgezeichnete Straße, führt vom Wenigen-Markte, der Krämerbrücke gegenüber, in die Johannis-Straße. An der Ecke der letztern stand ehemals die jetzt abgerissene Matthias-Kirche. Jezt befindet sich in der Futterstraße das Schauspielhaus.

23. Die Schotten-Gasse führt aus der Futterstraße, in einer gebogenen Richtung, ebenfalls in die Johannis-Straße, und ist wegen des ehemaligen Schotten-Klosters und seiner Kirche (der jezigen Nicolai-Pfarrkirche) zu bemerken. Mit ihr steht in Verbindung:

24. Die Gotthards-Straße, die ebenfalls von einer ehemaligen Kirche, deren Thurm jedoch noch vorhanden ist, den Nahmen führt, und vom nordöstlichen Ende der Krämerbrücke bis in die Johannis-Straße geht.

25. Die Johannis-Straße, die längste Straße in der Stadt, geht von der Kaufmanns-

Kirche ziemlich gerade nördlich bis zur Johannis-Vorstadt, die eine unmittelbare Fortsetzung derselben bildet, und am Johannis-Thore endigt. Ihren Nahmen hat sie von der ehemaligen Johannis-Kirche, von welcher noch der Thurm vorhanden ist, neben welchem der ehemalige Johannis-Kirchhof einen freien Platz darstellt. Außerdem befindet sich in der Johannis-Straße das Königliche Rentamts-Gebäude, und zwischen der innern Stadt und der Vorstadt, oder am ehemaligen innern Johannis-Thore, einer der städtischen Begräbnissplätze.

26. Der Hospital-Platz, in der Vorstadt, zwischen dem Krämpfer- und Johannis-Thore, hat seinen Nahmen von dem großen Hospitale, welches nebst der dazu gehörigen Kirche, hier liegt, so wie auch zwei ähnliche Stiftungen, das kleine oder Duderstädtische Hospital, und das Lazareth, sich in der Nähe befinden. Dieser Platz steht mit der Johannis-Straße durch eine Brücke über die wilde Gera, und eine enge Gasse, mit der Krämpfer-Vorstadt aber durch zwei Gassen in Verbindung, an deren einer, dem Lindenwege, das evangelische Krankenhaus steht.

27. Die Gegend um die Augustiner-Kirche. Dem Johannis-Kirchhofe gegenüber geht aus der Johannis-Straße die Augustiner-Straße ab, bis an die Lehmanns-Brücke, welche von hier nach der Michaels-Straße führt. An der Augustiner-Straße liegt die Augustiner- (oder jezige Johannis-Pfarr-)Kirche, an deren südlicher Seite, nach dem sogenannten Schildchen zu, die ehemaligen (älteren) Augustiner-Klostergebäude liegen, von denen ein Theil jezt das evangelische Waisenhaus in sich fasst. Ferner ist in dieser Straße die Königliche zweite

Digitized by Google

Commandantur-Wohnung, ehemals der Bauhof. Am Ende der Augustiner-Straße, nach der Lehmanns-Brücke zu, stand ehemals die Nicolai-Kirche, mit einem quer über die Straße gehenden Gewölbe, von der man aber jezt nur den Thurm noch sieht. Von hier nach dem Schildchen führt, an der Gera hin, die Schulgasse (sonst der Comthur-Sand genannt) nach dem ehemaligen Teutsch-Ordens- oder Commenthur-Hofe, der nach hinten an die Augustiner-Klostergebäude grenzt.

28. Die Hügelgasse geht vom Ende der Augustiner-Straße, rechts von der Lehmanns-Brücke, bis zur alten Stadtmauer. Es befindet sich hier das ehemalige (letzte) Cyriaks-Nonnenkloster, oder jezige Garnison-Lazareth.

29. Die Gegend am Moritz- und Andreas-Thore. Von der Hügelgasse führt die Weidengasse nach der sogenannten Venedig, einer Gegend, wo die mehrmalige Theilung der breiten Gera verschiedene kleine Inseln bildet. Von hier kommt man in die Moritz-Gasse, wo sonst die Moritz-Kirche stand, von der man aber so wenig, als von dem dabei befindlichen inneren Moritz-Thore, noch eine Spur, außer dem Kirchhofe, findet. Die Moritz-Gasse steht sowohl mit der Michaels-Straße, als, durch verschiedene Quergassen, mit der Andreas-Straße (dem untern Theile des ehemaligen Rubenmarktes) in Verbindung. An der letztern, die man als eine Fortsetzung des Friedrich-Wilhelm-Platzes betrachten kann, befindet sich die Andreas-Kirche. Dieser gegenüber stand, vor der Bevestigung des Petersberges, das Cyriaks-Kloster; jezt aber sind an dieser ganzen Seite keine Häuser mehr vorhanden.

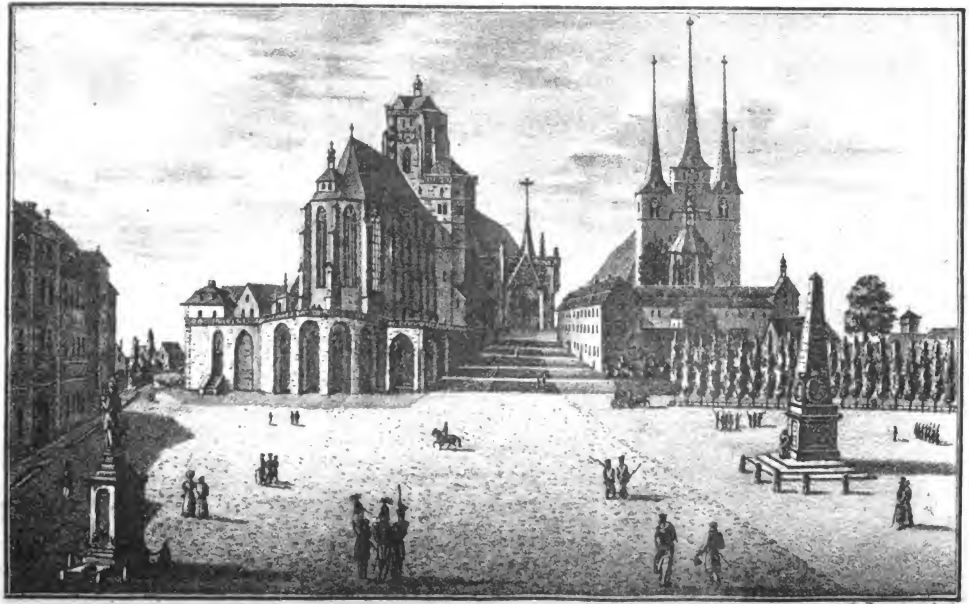
30. Der Petersberg, ist zwar jezt von der Stadt völlig getrennt, war aber, vor seiner Bevestigung, näher mit derselben verbunden, und mit vielen Wohnhäusern besetzt. Bei weitem am wichtigsten war das große und prächtige Peter-Kloster mit seiner Kirche und seinen Nebengebäuden; auch befand sich hier die Leonhards-Kapelle. Von außen war der Petersberg, vor der eigentlichen Bevestigung, mit einer starken, vom Brühler- bis zum Andreas-Thore gehenden Mauer umgeben, um die Stadt von dieser Seite zu schützen.

Die vorzüglichsten Gebäude, die wir bei dieser Aufzählung der wichtigsten Straßen und Plätze nur andeuten konnten, nebst einigen dabei noch nicht bemerkten, wollen wir nun, nach ihren geschichtlichen Beziehungen und gegenwärtigen Verhältnissen im Einzelnen kürzlich beschreiben.

Machen wir dabei mit den geistlichen Gebäuden den Anfang, so können wir in keiner Hinsicht ihre Betrachtung zweckmäßiger und würdiger, als

1. mit dem Dom, oder der Marien-Kirche, beginnen. Diese hat eine große Reihe von Veränderungen durchgemacht, ehe sie die Gestalt erlangte, in welcher sie gegenwärtig, auch nach dem Verluste so mancher Schönheit, noch als die erste Zierde der Stadt erscheint. Auf dem Berge, der sie trägt, und von ihr der Dom- oder Liebfrauen-Berg genannt wird, baute zuerst Bonifacius (743) eine Kirche, zum Sitz des von ihm errichteten, aber bald wieder erloschenen Bisthums. Mit ihr verband er ein Mönchskloster, nach der Regel des heiligen Benedictus, welches in der Folge zu einem Collegiatstift umgebildet wurde,

Digitized by Google



Der Dom.

Digitized by Google

Digitized by Google

das bis auf unsere Zeiten sein Dasein erhielt. Diese Kirche war zugleich für Erfurth die erste, und lange Zeit einzige Pfarrkirche; aber für den geringen Umfang, den Erfurth zur Zeit ihres Stifters hatte, berechnet, wurde sie allmählich für die wachsende Bevölkerung zu klein, auch vielleicht für die glänzender gewordenen kirchlichen Feierlichkeiten zu unansehnlich; sie wurde daher, im zwölften Jahrhundert, eingerissen, und (1153) ein neuer Bau begonnen. Die nun hergestellte, zweite Kirche war, nach der Gewohnheit jenes Zeitalters, im byzantinischen Styl, und zwar, wie die meisten größeren Kirchen, kreuzförmig erbaut, aber noch bei weitem nicht von der Größe des jezigen Domes, und, wie ein noch vorhandener Ueberrest derselben beweist, nur von geringen Steinen. An den nördlichen Kreuzesarm der Kirche wurde etwas später eine Vorhalle, das jezt noch vorhandene Dreieck, angebaut. Zu Ende des 12. oder zu Anfange des 13. Jahrhunderts wurde der prächtige, dreifache Thurm aufgeführt, und mit einem kostbaren Geläute ausgestattet; wie denn, nach dem Berichte der Chroniken, 1251 die erste, über 300 Centner schwere, große Glocke gegossen wurde. Da aber diese Kirche vielleicht nicht dauerhaft genug gebaut war, auch für die großen Feierlichkeiten und den Andrang des Volkes nicht Raum genug darbot, wurde sie im folgenden Jahrhundert abermals erweitert. Man begann mit dem Bau des hohen Chors, und da dieser gegen Morgen hin erweitert werden musste, der Berg aber, nach dieser Seite, für die beabsichtigte Größe des Chors, und einen freien Platz zu Processionen um denselben, keinen Raum mehr darbot, so wurde die Cavate an den Berg angebaut,

Digitized by Google

auf deren Gewölben der Chor zum Theil ruht. Die Zeit der Erbauung des Chores bestimmt eine Innschrift, die sich an demselben, über einer Thür, nach dem Kreuzgange zu, befindet: Incepta est haec structura hujus chori anno Dni MCCCXLIX. annunciationis M. *) Die Kosten der Erbauung der Cavate mit den breiten Stufen sollen sich auf 142,886 Gulden, und des Chores auf 168,000 Gulden belaufen haben. Der Nahme des Baumeisters, der dieses bewundernswürdige Werk ausführte, war bis jezt, alles Nachforschens ungeachtet, nicht zu entdecken. — An einem Pfeiler der Cavate, an den breiten Stufen, befindet sich diese Innschrift:

In Christi laude, felix Thuringia, plaude,
Cujus habes donis, tantis gaudere patronis**).

Daraus ist zu schließen, daß bedeutende Wohlthäter Unterstützungen zu diesem Bau gereicht haben. Doch scheint die Erbauung der Cavate und des Chores die vorräthigen Mittel schon erschöpft zu haben; denn der fernere Bau gerieth ins Stocken, und erst ein Jahrhundert später kam die eigentliche Kirche, aber in einem ganz andern Styl und viel schlechteren Geschmack, als der Chor, zu Stande. Die Zeit dieses letzten Baues berichtet abermals eine Innschrift an einem Pfeiler, der Severi-Kirche gegenüber: Anno Dni MCCCLVI. die Panthaleonis incepta est haec structura***). — Kaum war nun so der Dom in seiner jezigen Größe

*) Dieser Bau dieses Chores ist angefangen im Jahre 1349, am Tage der Verkündigung Mariä (25. März).

**) Jauchze, glückliches Thüringen, im Lobe Christi, durch dessen Gnade du dich so großer Gönner erfreuen kannst.

***) Im Jahr des Herrn 1456, am Tage Pantaleons (28. Jul.) ist dieser Bau angefangen worden.

Digitized by Google

vollendet, als er schon in die größte Gefahr gerieth; denn der große Brand im J. 1472 drang mit seiner furchtbaren Wuth auch in die Kirche ein, und obgleich die Mauern mit ihrer Festigkeit, den Flammen trotzten, wurde doch alles, was im Innern brennbar war, vernichtet, so daß selbst die Glocken im Thurme schmolzen. Erst 1497 wurde, an die Stelle der geschmolzenen großen Glocke, die jezt noch vorhandene gegossen. Der Bauernkrieg (1525) führte neue Beschädigungen herbei, indem nicht nur viele Kostbarkeiten aus der Kirche entwendet, sondern auch Bildsäulen, die den Dom von außen zierten, herabgestürzt und zertrümmert wurden. In Folge der Reformation wurde die Kirche eine Zeitlang den Evangelischen eingeräumt, wie auch hernach im dreißigjährigen Kriege wieder geschah; die Katholischen erhielten sie aber bald wieder zurück. Am 13. September 1717 schlug der Blitz in den mittleren Theil des Thurmes, wodurch das Dachgebälk in Brand gerieth, und einige Stunden heimlich fortbrannte, bis Abends um 9 Uhr die Flamme ausbrach, und die beiden Nebenthürme ergriff, welche gänzlich ausbrannten. Sieben schöne Glocken zerschmolzen, und nur die große Glocke, mit den vier kleinen, sogenannten Silberglocken, die durch ein besonderes Gewölbe geschützt wurden, blieben unversehrt. Die Jahrzahl jenes unglücklichen Jahres ist in dem Chronostichon enthalten:

VrbIs Corona CaDIt beatae DeIparae
baſILICa Igne CoeLI taCta tVrre Caret *).

*) Die Krone der Stadt ist gefallen; die Kirche der heiligen Gottesgebärerinn, vom Feuer des Himmels getroffen, verlor den Thurm.

Der Dechant und der Pfarrer auf dem Dome zierten ihn einige Jahre nachher mit neuen, wohlklingenden Glocken; aber der eingestürzte, obere Theil des Thurmes wurde nicht wieder hergestellt. Die letzte und größte Gefahr überstand der Dom endlich 1813, als er, während der Belagerung Erfurths, mit zur Vestung gezogen, und erst bei dem gänzlichen Abzuge der Franzosen wieder geräumt wurde. Das Innere der Kirche war schrecklich verwüstet, und konnte nur mit großen, durch freiwillige Beiträge patriotischer Wohlthäter jedes Standes und Glaubensbekenntnisses aufgebrachten Kosten, wiederhergestellt werden, worauf sie (am 11. November 1815) aufs neue geweiht wurde.

Die westliche Seite des Domes, mit dem Hauptportale, ist nach dem Brühle hingewandt, zu welchem zwei Reihen steinerne Stufen, die eine nach der Richtung des Petersbergs, die andere nach der Richtung des Rossmarktes, herabführen. Weit vorzüglicher ist jedoch die Ansicht, welche die östliche, nach der Stadt zu gewandte Seite, oder der Chor mit seinen Umgebungen, gewährt. Die Cavate, welche den größten Theil des Chores trägt, ist von zehn mächtigen, steinernen Bogen gewölbt, und ein Werk, das seines Gleichen in Teutschland nicht weiter findet. Der Cavate zur Linken führt eine Reihe schmaler, zur Rechten aber eine Reihe breiter, steinerner Stufen den Berg hinauf; letztere an den Ueberresten einer alten steinernen Treppe und Kanzel vorüber; und oben erhebt sich das Bild des gekreuzigten Erlösers. Gerade auf die breiten Stufen stößt das sogenannte Dreieck, oder die von dem früheren Dome, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, noch übrige Vorhalle mit zwei

Digitized by Google

Portalen, von denen aber nur das nach den Stufen zu gerichtete noch gangbar ist. Beide sind mit Bildsäulen von hohem Alter umgeben; um das vordere Portal stehen an jeder Seite sechs, welche die zwölf Apostel, und um das hintere an jeder Seite fünf, welche die klugen und thörichten Jungfrauen des Gleichnisses (Matth. 25.) vorstellen. Außer diesen beiden Hauptgruppen erblickt man noch einige einzelne Bildsäulen von Heiligen; fast alle aber sind durch das Wetter, oder auch durch Muthwillen, sehr beschädigt. An der vordern Ecke, zwischen beiden Portalen, befindet sich in einem kleinen vergitterten Kapellchen ein Bild der heiligen Anna, zu welchem vor Zeiten Wallfahrten geschehen sein sollen. Auf diesem Dreiecke steht ein Thurm, mit einer Gallerie umgeben, auf deren vorderer Spitze sich ein viereckiger, durchbrochener Spitzpfeiler, oder eine sogenannte Laterne, erhebt. Der Eingang durch das Dreieck führt in den Haupttheil, oder das sogenannte Schiff der Kirche, die außerdem noch zwei große Portale hat, nehmlich das eine nach dem Brühle, das andere und gangbarste, nach der Severi-Kirche zu. Durch das Gewölbe, welches den Thurm trägt, wird dieser Theil der Kirche von dem Chore vollständig getrennt, so daß beide sogar unter ganz verschiedenen Dächern stehen, und der Thurm sich als ein Mittelbau zwischen beiden erhebt. Im Innern aber ist diese Trennung durch keinen Zwischenbau bezeichnet, sondern der Chor bloß durch eiserne Gitterthüren verschlossen. Der Chor ist bei weitem der schönste Theil, und ein wahres Wunder der Baukunst. Er ist ganz von Werkstücken erbaut, und im Innern ohne alle Pfeiler, oder son-

Digitized by Google

stigen Einbau, welcher die Ansicht des Ganzen stören könnte. An den Schlusssteinen der Bogen, welche das kühne Gewölbe bilden, befinden sich äußerst kunstreiche und mannichfaltige Verzierungen. Auswendig sind die, zwischen den hohen Fenstern emporragenden Strebpfeiler zum Theil noch mit kostbar gearbeiteten Statüen von Heiligen (oder vielleicht von Beförderern des Baues) in Lebensgröße geziert; von den übrigen sind sie herabgestürzt; auch sind einige der noch vorhandenen schon beschädigt. Unter dem Chore befindet sich die sogenannte Gruft (Crypta), eine unterirdische Kapelle von beträchtlicher Ausdehnung, die man ehemals am Charfreitage und bei andern Trauerfeierlichkeiten gebrauchte. — Die eigentliche Kirche, oder der nach dem Brühle zu gelegene Theil des Domes, ist zwar ebenfalls von einem kostbaren Material erbaut, auch, als der neueste und am meisten geschützte Theil, noch am wenigsten vom Wetter beschädigt, sonst aber mit der Schönheit des Chores in keiner Weise zu vergleichen. Der Baumeister hat sich in die große Idee des Chores gar nicht finden können, und daher, anstatt einer geistvollen Fortbildung, nur einen verunstaltenden Anhang dazu geliefert. Ihre Größe, obgleich, an sich betrachtet, bedeutend genug, steht doch zu der Größe des Chores nicht im richtigen Verhältniß; eben so wenig ihre Länge zu ihrer Breite. Im Innern werden durch acht Pfeiler die beiden Abseiten von dem Mittelschiffe getrennt; aber in dem Abstande dieser Pfeiler von einander ist kein vollkommenes Ebenmaß beobachtet; überdies ist es ein großer Uebelstand, daß das Mittelgewölbe nicht, wie man es bei andern großen Kirchen, in Er-

Digitized by Google

furth z. B. bei der Prediger-Kirche findet, über die beiden Seitengewölbe frei hervorsteht, sondern mit diesen unter ein gemeinschaftliches Dach gezogen ist, welches dadurch eine unangenehme Gestalt und unförmliche Größe erhalten hat, so wie deshalb auch die Kirche im Innern des so wohlthätigen, von oben herein fallenden Lichtes beraubt ist. Das Hauptportal, nach dem Brühle zu, ist zwar an sich schön gearbeitet, wird aber durch ein übelgestaltetes Ziegeldach verunziert. In diesen Theil der Kirche, und zwar an der südlichen Seite, in der Nähe des Chors, ist auch die sogenannte Bluts-Kapelle eingeschlossen, welche die Reliquien der Heiligen Adelar und Eoban bewahrt. — An die südliche Seite des Domes schließt sich der Kreuzgang an, welcher den kleinen Kirchhof, oder Kreuzgarten, einschließt. Sowohl die Kleinheit desselben, im Verhältniß zu der Größe des Domes, als die, übrigens sehr verschiedenartige, Gestalt und Verzierung der Fensterdurchbrechungen desselben, gibt den Beweis, daß er viel älter ist, als der jezige Dom, selbst als der Chor. Innerhalb des Kreuzganges ist noch ein Stück Mauer mit einem Fenster von der älteren Domkirche stehen geblieben, welches sowohl durch die Steine, von denen es erbaut ist, als durch die Gestalt des Fensters, sich merklich von dem übrigen Bau unterscheidet. An die östliche Seite des Kreuzganges, also mit dem Chore parallel, ist die kleine, aber zierliche Kapelle Justi et Clementis angebaut, welche, mit 7 Vicarien, aus dem Testamente des Dompropstes Heinrich von Gerbstete, (1457) gestiftet wurde. Ueber dem Kreuzgange befindet sich das, jezt verfallene, Auditorium coe-

Digitized by Google

licum, welches eben derselbe Dompropst noch bei seinem Leben (1448) erbaute, und dessen sich die Universität bei ihren größten Feierlichkeiten bediente. Mit dem Kreuzgange stehen noch einige Nebengebäude in Verbindung, welche die Schule, das Kapitelhaus, u. d. m. enthalten. Der Platz auf der Cavate, um den Chor her, ist mit breiten steinernen Platten gepflastert. Schon vom Domberge herab hat man über die Stadt und einen Theil ihrer Umgebungen eine vortreffliche Aussicht; noch unendlich mehr wird man aber durch eine solche belohnt und überrascht, wenn man die Mühe nicht scheut, den Thurm zu ersteigen. Schade, daß diesen jezt nur ein schlechtes, zu der Herrlichkeit des Ganzen übel passendes Schindeldach nothdürftig gegen den Regen schützt, seitdem der verhängnißvolle Blitzstrahl ihn seiner drei prächtigen, mit Kupfer gedeckten Spitzen beraubte. — Die große Glocke, durch Meister Erhart von Kempen gegossen, und (1497) durch den Weihbischof, Johann von Lasphe, Maria Glorioſa getauft, wiegt 275 Centner, ohne den Klöppel, welcher 11 Centner wiegt; und wird nur bei den größten Feierlichkeiten geläutet, oder vielmehr angeschlagen, da man es nicht mehr wagt, sie in völligen Schwung zu bringen, um den Thurm, dessen Mauern durch das Feuer etwas mürbe geworden sind, nicht zu sehr zu erschüttern.

Im Innern hat der Dom, außer dem prächtigen Hochaltar im Chore, noch viele kleinere Altäre, und ist mit Gemählden reichlich ausgestattet, unter denen sich aber wenige von wahrem Kunstwerthe befinden. Seiner auffallenden Größe wegen, ist das Bild des heiligen Christophs, an der süd-

Digitized by Google

lichen Mauer der Kirche, deren Höhe es beinahe erreicht, zu bemerken. Nicht weit davon befindet sich ein Kreuz, woran eine bekleidete Person (nicht der Heiland) geheftet ist, dessen Ursprung und Bedeutung man nicht weiß. Auch ist an derselben Mauer das Grabmaal des, wegen seiner Doppelheirath bekannten, Grafen von Gleichen, das aus der Peters-Kirche hieher gebracht wurde, aufgestellt. Gegenüber, an der nach der Severi-Kirche führenden Thür, sieht man eine Gruppe, aus Holz nicht übel gearbeiteter Figuren, die Grablegung Christi vorstellend. Einer rühmlichen Erwähnung verdient endlich auch ein Kunstwerk der neuesten Zeit, nehmlich ein kolossaler Kronleuchter, welchen der hiesige Bürger und Buchbinder Karl Schropp jun. selbst verfertigt, und im December 1828 der Domkirche zum Geschenk gemacht hat. Er ist 18 Fuß hoch; der untere Kranz, auf welchem die Kerzen brennen, hat 12 Fuß im Umfange, und ist mit den 16 Zoll hohen Statüen der zwölf Apostel geziert; das Ganze bildet einen durchbrochenen, altteutschen Thurm, der aus 32 zierlichen Pfeilern und Thürmchen besteht; in und um denselben befinden sich die Statüen der Heil. Maria, des Heil. Bonifacius, und drei Engel mit Stäben; oben endet er in einer kunstvoll gearbeiteten, durchbrochenen Krone, mit einer Blume, in welche das Seil eingehängt ist. Dieser ganze Leuchter ist aus Holz und Pappe gearbeitet, aber mit einer dauerhaften Oelfarbe und Bronze so überzogen, daß er einer alterthümlichen Metallarbeit täuschend ähnlich sieht. Er besteht aus 139 einzelnen Theilen, die durch verborgene Schrauben mit einander verbunden sind; das Gewicht beträgt, mit Innbegriff des durchlaufen-

Digitized by Google

den, einen Zoll starken, eisernen Stabes, 2 Centner. Der Künstler hat ganz nach eigner Idee gearbeitet, und 21 Monate darüber zugebracht. Kenner schätzen den Werth des Kunstwerkes an 400 Thaler. Der Fußboden der Kirche ist mit vielen steinernen und metallenen Grabmaalen bedeckt, unter denen sich die der Weihbischöfe Johann von Laspye, Paul Hochheimer und Wolfgang Westermeier auszeichnen. Der Fußboden des Chores hat keine solchen Denkmaale, sondern ist ganz glatt; dagegen befindet sich an der nordöstlichen Seite der Mauer desselben ein schön gearbeiteter Denkstein, den der Mainzische Vicedom, Johann von Allenblumen, wahrscheinlich zur Erfüllung irgend eines Gelübdes, machen ließ; denn daß es kein Grabmaal ist (wie man gewöhnlich glaubt), beweist schon die Umschrift: Johann von Allenblumen, Vitzthum zu Erfurth, hat lassen machen diesen Stein, Anno 1429; — da J. v. Allenblumen noch gegen 40 Jahr nachher lebte. Die ehemaligen, prächtig gemahlten Glasfenster sind, durch Unglücksfälle, größtentheils verschwunden.

2. Die Severi-Kirche liegt, dem Dome gegenüber, etwas weiter nördlich, auf demselben Berge. Bonifacius gründete hier, gleichzeitig mit der Marien-Kirche, ein Nonnen-Kloster S. Pauli, Benedictiner-Ordens, welches Erzbischof Adalbert I. (1123) von hier auf die Cyriaksburg verlegte. Seitdem finden wir hier das Collegiat-Stift S. Severi, das aber bereits einige Jahre früher bestanden haben muß, da schon 1121, als die älteste urkundliche Nachricht von diesem Stifte, eine Verordnung wegen der, durch den Propst zu vertheilenden, täglichen Präbenden der

Chorherren vorkommt. Ohne Zweifel war die jetzige Stiftskirche ursprünglich die zum erzbischöflichen Hofe gehörige Kapelle (wie etwa die Gangolfs-Kapelle zu Magdeburg), deren Chorherrn gleichsam den geistlichen Hofstaat des Erzbischofs bildeten, und den Hausgottesdienst desselben zu verrichten hatten. Den Nahmen des Heil. Severus erhielt sie zu Ehren der Reliquien dieses Heiligen, die schon früher in dem Pauls-Kloster verwahrt wurden. Als späterhin der erzbischöfliche Hof verfiel, dauerte gleichwohl das Stift und die Kirche, die zugleich Pfarrkirche war, fort. Letztere wurde mehrmals durch Feuer verwüstet; zuletzt 1472, worauf sie, weit größer als zuvor, in ihrer jetzigen, dem neuesten Theile der Domkirche sehr ähnlichen Gestalt, erbaut wurde. Im dreißigjährigen Kriege wurde sie, so wie der Dom, eine Zeitlang von den Evangelischen, und zwar als Universitäts-Kirche, benutzt, aber nach dem Prager Frieden den Katholischen zurückgegeben. Im Jahr 1803 wurde das Collegiatstift aufgehoben, und die Kirche besteht seitdem noch als katholische Pfarrkirche. In der Blokade (1813) hatte sie mit dem Dome gleiches Schicksal und gleiche Gefahr zu theilen, die sie jedoch glücklich überstand. — Auch diese Kirche wird, wie der westliche Theil des Domes, durch ein unförmlich hohes, geschmackloses Dach verunstaltet. Da sie, gegen Westen, bis dicht an den Abhang des Berges gebaut, also von dieser Seite nicht zugänglich ist, so fehlt es ihr auch hier an einem Portal, und sie hat nur zwei große Seiten-Eingänge, den einen nach dem Dome, den andern, diesem gegenüber, nach dem Severi-Hofe zu. Der an die Ostseite der Kirche angebaute, hohe, dreifache,

Digitized by Google

mit Kupfer gedeckte Thurm, wahrscheinlich älter als die jezige Kirche, gewährt einen prächtigen Anblick. Der kleine Chor, an der äußeren Seite des Thurmes, der noch von der älteren Kirche erhalten ist, und freilich zu der Größe der jezigen schlecht passt, gibt von dem wahrscheinlich geringen Umfange der vorigen noch einen Begriff. An die südliche Seite der Kirche, nach dem Dome zu, ist die Pauls-Kapelle angebaut, welche noch das Andenken der ehemaligen Kirche dieses Nahmens erhält. Im Innern der Kirche befinden sich verschiedene, nicht zu verachtende Gemählde; besonders aber ist der Taufstein, im 15. Jahrhundert gearbeitet, ein bewundernswürdiges Kunstwerk.

3. Die Heilige-Brunnens-Kirche (Sacri fontis), am Fischersande. Als Veranlassung zu ihrer Gründung wird erzählt, daß ein Räuber, der in der Kirche Martini intra die heiligen Gefäße gestohlen, und die noch darinn befindlichen geweihten Hostien in einen damals offenen Brunnen geworfen hatte, lange nachher diesen Raub bekannte, worauf (im Jahre 1249) die Hostien, durch den eben in Erfurth anwesenden Erzbischof Christian II. von Mainz, noch unversehrt aus dem Brunnen herausgefischt wurden. Zum Andenken wurde dieser Brunnen eingefasst, und in demselben Jahre die Kirche darüber erbaut. Im Jahre 1361 erhob sie Erzbischof Gerlach von Mainz zu einer Collegiat-Kirche, indem er ein Chorherrn-Collegium zu ihr verordnete, und sie mit Privilegien versah; in der Folge wurde sie aber dem Marien-Stift einverleibt, und wird daher jezt nur als eine Kapelle betrachtet.

Digitized by Google

4. Das Peter-Kloster und seine Kirche, auf dem davon benannten Petersberge, für Erfurth eine der wichtigsten Stiftungen, jetzt aber nur noch in der Geschichte vorhanden. Nach der herrschenden Meinung soll der fränkische König Dagobert im Jahr 706 dies Kloster gestiftet haben; und dies wär an sich nicht unwahrscheinlich, da eben um jene Zeit Wilibrord Anstalt machte, das Christenthum in Thüringen auszubreiten; allein die angebliche Stiftungs-Urkunde, die noch abschriftlich vorhanden ist, trägt zu auffallende Beweise der Unächtheit an sich, und da Bonifacius, der nicht lange nach jener Zeit ankam, von einem solchen Kloster gar nichts erwähnt, sondern seine Stiftungen und Einrichtungen ganz von vorn anfing, so ist jene Meinung als grundlos zu verwerfen. Zu Anfange des elften Jahrhunderts wurde der Petersberg von Canonicis bewohnt, die sich wahrscheinlich, aus irgend einer Veranlassung, von dem Marienstifte getrennt, und ein eigenes Collegium gebildet hatten. Da aber damals die Vorliebe zum Klosterleben wieder erwachte, und das Beispiel des Schottenklosters in Erfurth schon vorangegangen war, so wurden jene durch Erzbischof Sifrid I. entfernt, und (1059) an ihrer Stelle ein Benedictiner-Kloster, mit ansehnlichen Privilegien und Besitzungen, errichtet. Viele Mitglieder dieses Klosters machten sich in der Folge durch wissenschaftliche Thätigkeit verdient; unter andern lebte hier, im 15. Jahrhundert, der berühmte Geschichtschreiber Nicolaus von Siegen. Die Ereignisse der Reformation und des dreißigjährigen Krieges, so wie die nachherige Bevestigung des Petersbergs, störten das Kloster we-

nigstens nicht anhaltend und wesentlich in seinen Verhältnissen. Erst mit dem Eintritt der Preußischen Regierung ward es (am 23. März 1803) aufgehoben. Der letzte Abt, Placidus Muth, der diese Katastrophe bis 1821 überlebte, hinterließ den Ruhm eines gelehrten, freisinnigen, und um die Wissenschaften, besonders um die Verbesserung des theologischen und philosophischen Studiums in der katholischen Kirche sehr verdienten Mannes.

Das Kloster hatte mehrmals durch große Feuersbrünste gelitten, war aber immer schöner aus denselben hervorgegangen. Es war ein großes, weitläuftiges und schönes Gebäude, das von jener Höhe herab, besonders im Schein der Abendsonne, einen prächtigen Anblick gewährte. Vor der Bevestigung des Petersbergs führten breite steinerne Stufen (seit 1351 angelegt) aus der Stadt zum Kloster hinauf. Die Kirche war groß, zwar einfach, aber sowohl im Aeußern als im Innern von bewundernswürdiger Schönheit; besonders zeichnete sie sich durch zwei hohe, schlanke Thürme aus, deren Glocken zugleich das prachtvollste und wohlklingendste Geläute bildeten. Im Innern der Kirche war die Sorge für Symmetrie so weit getrieben, daß sogar zwei Kanzeln einander gegenüber standen; sie hatte viele merkwürdige Gemählde, und die Pfeiler prangten mit den Bildsäulen der Apostel. An das Kloster war die Kapelle Corporis Christi angebaut, die man, nach ihrem Einsturz (1735), besser wieder aufgebaut hatte. Die Aufhebung des Klosters ließ zwar schon den allmählichen Verfall dieser schönen Gebäude befürchten; aber unter der französischen Herrschaft wurden die Glocken und

Digitized by Google

die kostbare Orgel verkauft, gleichsam als Vorspiel der gänzlichen Zerstörung, die durch den Brand am 6. November 1813 erfolgte. Die schönen Thürme, sonst eine Zierde der Stadt, sind verschwunden, und von der Kirche nur die Mauern geblieben, die man seitdem zu einem neuen Gebäude, für den Behuf der Vestung, benutzte.

5. Das Schotten-Kloster zu S. Jakob, Benedictiner-Ordens, (in der Schottengasse Nr. 1075) wurde 1036 durch Walther von Gleißberg gestiftet, der auch in der Kirche desselben begraben liegt, wiewohl sein Grabstein wahrscheinlich aus einer spätern Zeit herrührt. Es wurde in der Folge von dem Schottenkloster in Regensburg abhängig, kam aber in großen Verfall, aus dem es sich erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts etwas erholte. Seit dieser Zeit waren auch die Conventualen desselben Mitglieder der philosophischen Facultät, wo sich einige von ihnen besonders als gute Mathematiker und Physiker verdient machten. Die Aufhebung des Klosters erfolgte 1820; der letzte Prior desselben war der erst vor kurzem verstorbene Prof. Joseph Hamilton. — Im Jahre 1727, unter dem Abte Bernard Baillie, wurde das Kloster neu erbaut und die Kirche reparirt; daher die äußerlich moderne Gestalt derselben, wobei man doch im Innern ihr hohes Alterthum bemerkt. Seit 1744 dient sie der katholischen Nicolai-Gemeinde als Pfarrkirche.

6. Das Kloster der regulirten Chorherrn, Augustiner-Ordens, oder Regler-Kloster, in der August-Straße, wurde von Erzbischof Adalbert I. (im Jahr 1117, oder nach einer andern Nachricht 1135) gestiftet, und hatte ansehnliche Besitzungen.

Seine Kirche (S. Augustini) war zugleich eine Pfarrkirche. In der Reformation wurde sie evangelisch, und ein bisheriger Geistlicher dieses Klosters, Johann Kiliani, war hier der erste evangelische Pfarrer. Das Kloster wurde von den meisten seiner Conventualen verlassen, und vom Rathe eingezogen; doch mussten die Güter desselben nachher dem Kurfürsten von Mainz wieder eingeräumt werden, der sie (1615) zur Ausstattung des in Erfurth errichteten Jesuiter-Collegiums benutzte. — Die Regler-Kirche hat an ihrer Vorderseite zwei Thürme, wovon der eine (1742) durch die Bemühungen des damaligen Diaconus Sinnhold ganz neu erbaut wurde, weil der vorige, wegen Baufälligkeit, den Einsturz drohte; der andere hat, da Sinnhold starb, ehe er die Erneuerung desselben bewerkstelligen konnte, seine alte Gestalt bis jezt behalten. Im Jahre 1813 wurde die Regler-Kirche von den Franzosen zum Aufenthalt für Gefangene und Verwundete weggenommen, und dabei so beschädigt, daß sie erst einige Jahre nachher wieder zum Gebrauch eingerichtet werden konnte. Es ist schade, daß bei dieser Wiederherstellung ein noch ziemlich gut erhaltener Oelberg, am Eingange der Kirche, weggeschafft wurde.

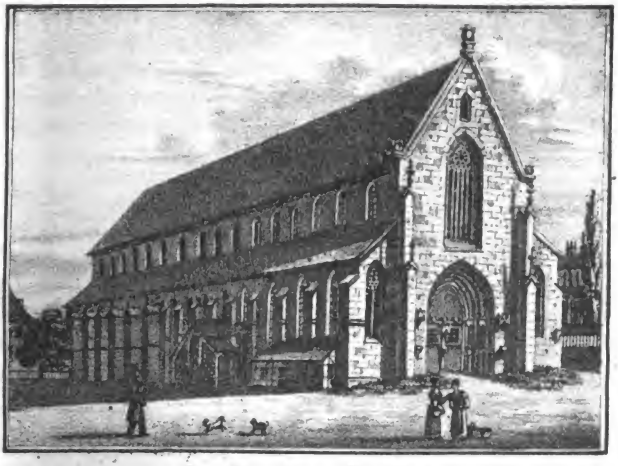
7. Das ehemalige Dominikaner- oder Prediger-Kloster wurde, nicht lange nach der Stiftung des Dominikaner-Ordens, durch den Grafen Ilger von Hohenstein gegründet, der, als ein eifriges Mitglied dieses Ordens, mit zweien seiner Ordensbrüder (1228) nach Erfurth kam, und zuerst an der Gera, in der Gegend des jezigen Klosterhofes, nur eine kleine hölzerne Kapelle baute, bald aber so viel Unterstützung fand, daß er die große

Prediger-Kirche (S. Johannis Evangelistae), mit einem ansehnlichen Kloster, erbauen konnte. Die Mitglieder des Dominikaner-Ordens machten sich vor der Reformation oft durch ihre Predigten, zu denen sie ihr Ordensgelübde besonders verpflichtete, verdient, aber noch öfter, als Ketzermeister, verhasst und gefürchtet. Die Kirche war ursprünglich keine eigentliche Pfarrkirche, sondern bloß zu den klösterlichen Kirchenfeierlichkeiten bestimmt; bei der Reformation aber, da die meisten Mönche das Kloster verließen, wurde sie von den Evangelischen zu einer Pfarrkirche in Besitz genommen, und erhielt seitdem unter den evangelischen Pfarrkirchen in Erfurth den ersten Rang. Johann Rötelstein, ein ehemaliger Dominikaner, und späterhin Superintendent zu Langensalza, war hier der erste evangelische Pfarrer. Als die Katholischen (1530) den ausschließlichen Besitz der Domkirche wieder erhielten, wurde auch die Neun- oder Frühpredigt, so wie (1559) der Rathskirchgang, oder der feierliche Gottesdienst bei dem jährlichen Rathswechsel, in diese Kirche verlegt. Letzterer hat seit 1803, mit dem Rathswechsel, aufgehört. Sie hat viele verdienstvolle Prediger gehabt, unter denen sich im 17. Jahrhundert Joh. Matthäus Meyfarth und Joachim Justus Breithaupt, im 18. Jahrhundert Joh. Lorenz Pfeiffer, Joh. Andreas Lozzen, Joh. Sylvester Bohn, Gabr. Christ. Benj. Mosche und Kasp. Friedr. Lossius auszeichneten. Der große Brand (1736) setzte sie zwar in die größte Gefahr, doch ohne sie selbst zu verletzen; 1806 aber erduldete sie eine schreckliche Verwüstung, aus der sie erst nach zwei Jahren, mit Hilfe freiwilliger, für die damaligen drückenden Zeiten reich-

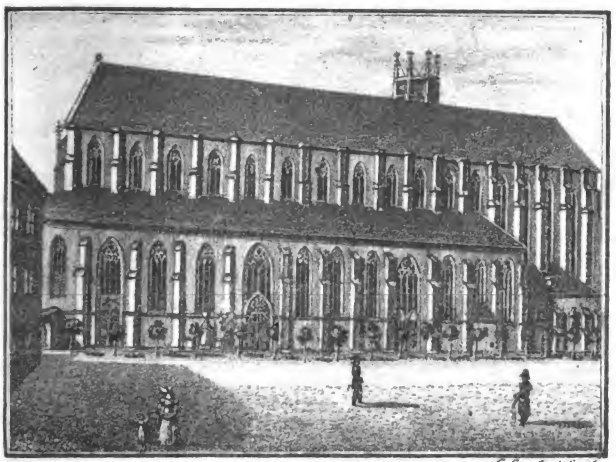
Digitized by Google

licher Beiträge der Stadt- und Landbewohner, von denen sich auch die Katholischen nicht ausschlossen, nothdürftig wiederhergestellt, und am 1. Advents-Sonntage 1808 aufs neue feierlich eingeweiht wurde. Im Jahr 1813 wurden zwar ihre Nebengebäude zum Lazareth in Beschlag genommen, sie selbst aber blieb verschont.

Die Prediger-Kirche behauptet an Schönheit, unter allen Kirchen Erfurths, nächst dem Dome den ersten Rang, und selbst diesem weicht sie nur an Größe und erhabener Pracht, übertrifft ihn aber an einfacher Planmäßigkeit des Ganzen und an harmonisch-kunstvollem Zusammenstimmen aller Theile. Sie ist im reinsten und edelsten teutschen Styl, mit der strengsten Regelmäßigkeit, und doch mit einer gefälligen Leichtigkeit erbaut; nur vermisst man einen ihrer Größe angemessenen Thurm, da die Dominikaner, so wie auch die Franciscaner und Augustiner, hohe Thürme an ihren Kirchen nicht liebten. Der Haupteingang, nach der Pauls-Straße gerichtet, ist sehr einfach, und überhaupt die Kirche ohne alle äußere Verzierungen. Sie besteht aus einem dreifachen Gewölbe, wovon das mittlere über die beiden Seitengewölbe frei hervorsteht. Nur der Chor wird von außen durch Strebpfeiler unterstützt. Im Innern wird das Gewölbe von 14 schlanken Pfeilern getragen, welche das Mittelschiff von den beiden Abseiten scheiden. Merkwürdig ist es, daß der Chor keinen im Bau abgesonderten Theil der Kirche bildet, sondern mit dieser durchaus ein Ganzes darstellt. Um so störender wirkt der geschmacklose neuere Zwischenbau, dessen Entfernung jeder Freund alter Kunst und wahrer Schönheit wünschen möchte. Der niedrige



Die Prediger Kirche.



Die Barfüsser Kirche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Thurm ist an die südöstliche Seite der Kirche, erst 1447, angebaut, also viel jünger als die Kirche selbst, daher auch im Styl von derselben sehr verschieden, und wenig zu ihr passend. An die südliche Seite der Kirche war der Kreuzgang und das Kloster angebaut. Von jenem sieht man nur noch wenig Spuren; das letztere ist ganz verschwunden, und es sind nur noch einige Nebengebäude, auf dem Prediger-Hofe, nach der neuen Straße zu, vorhanden, in denen sich die Schule befindet. — Im Innern der Kirche befinden sich viele Grabsteine, besonders von Mitgliedern der alten Erfurthischen Patrizier-Familien, Kerlinger, Lange, Brun, Rosenzweig, u. a. so wie von Gelehrten und andern merkwürdigen Personen. Bei weitem das schätzbarste, sowohl wegen seines hohen Alterthums als wegen seiner bewundernswürdigen Schönheit, ist im Chore das Denkmaal des Ritters Theoderich von Lichtenhayn, vom Jahre 1266; nicht weit davon befindet sich auch das (geschmacklos aufgemahlte) Denkmaal des Grafen Günther von Schwarzburg, der als Mönch im hiesigen Kloster lebte, vom Jahre 1345. — Auch der hohe Altar im Chore, und der große Kronleuchter mit den 12 Aposteln, den Eberhard Bode in der hohen Lilie (1642) als Kirchenbuße machen ließ, verdienen bemerkt zu werden.

8. Das ehemalige Franciscaner- oder Barfüßer-Kloster wurde, nur um weniges später als das Prediger-Kloster, (1232) gegründet, daher auch die Kirche desselben (S. Johannis Baptistae) bald nach jener, und ihr auffallend ähnlich, erbaut. Sie war ursprünglich eben so wenig, wie die Prediger-Kirche, eine Pfarrkirche; doch

wählten sie viele angesehene Personen zu ihrer Begräbnisstäte, weil der Franciscaner-Orden im Ruf einer besondern Heiligkeit stand, wie denn die Franciscaner auch als Beichtväter vorzüglich geschätzt wurden. Während der Reformation litt sie sehr durch den Bauernkrieg, und wurde darauf zwar durch den Weihbischof Paul Hochheimer aufs neue geweiht, aber bald nachher, da die Mönche größtentheils das Kloster verlassen hatten, von den Evangelischen als Pfarrkirche in Besitz genommen. Aegidius Mechler, ein gewesener Mönch dieses Klosters, und vorher Prediger an der Bartholomäi-Kirche, war hier der erste evangelische Pfarrer. Während der Verwüstung der Prediger-Kirche (1806 u. f.) würde auch die Frühpredigt in dieser Kirche gehalten. — Sie hat im Bau mit der Prediger-Kirche die größte Aehnlichkeit, steht ihr aber an Schönheit sehr nach, weil ihr jene Leichtigkeit fehlt, und die größere Breite, bei der verhältnissmäßig geringeren Höhe des Mittelschiffes, ihr ein etwas schwerfälliges Ansehen gibt. Der Chor ist, nach gewöhnlicher Weise, von der eigentlichen Kirche im Bau verschieden, und sehr schön gewölbt. Ungemein hat auch hier die innere Ansicht durch einen neueren Zwischenbau zwischen dem Chor und dem Schiff der Kirche gelitten. Ein Hauptportal an der westlichen Seite fehlt, und die Kirche ist hier zugebaut, vermuthlich weil ehemals die Klostergebäude an dieser Seite der Kirche vorbeigingen; es bilden daher nur einige Seitenthüren die Zugänge zur Kirche. Ein kleiner, wenig über die Kirche hervorragender Thurm ist an die nördliche Seite, in den Winkel, wo der Chor sich an die eigentliche Kirche anschließt, ein-

Digitized by Google

gebaut. An den südlichen Theil des Chores ist eine Kapelle angebaut, welche von der ehemaligen reichen Erfurthischen Patrizier-Familie von der Sachsen gestiftet war, und dieser zum Erbbegräbniss diente. Von dem Kreuzgange, der an die nördliche Seite der Kirche stieß, steht nur noch die eine Seite, längs der Kirche; alles übrige, nebst den Klostergebäuden, ist verschwunden. Zu den Nebengebäuden des Klosters gehörte die jezige Schule. — In der Kirche ist vorzüglich der schöne zu Anfange des 14. Jahrhunderts gefertigte Hochaltar im Chore, mit vortrefflichen altteutschen Gemählden, zu bemerken. Besonders ist diese Kirche reich an Grabsteinen, nicht nur vieler Mitglieder alter Erfurthischer Familien, als derer von der Sachsen, Zigeler, Hartungi von Saalfeld, von Pakadis, von der Marthen, von der Weser, u. a. m. sondern auch des Thüringischen Adels, z. B. von Mila, und anderer Personen höheren Standes. So befindet sich z. B. an der nördlichen Mauer des Chores, nicht weit vom Hochaltare, das Denkmaal des Grafen Albert von Beichlingen, Weihbischofs zu Erfurth, von 1370. Der Grabstein Erzbischof Gerhards I. von Mainz, als der älteste unter allen, ebenfalls im Chore, ist durch die Länge der Zeit und wenige Schonung, leider, ganz unkenntlich geworden. In der Kirche ist unter andern der Grabstein Aegidius Mechlers noch zu bemerken *).

9. Das Augustiner-Eremiten-Kloster ist zu zwei verschiedenen Zeiten in Erfurth aufge-

*) Der verstorbene Consistorialrath Herrmann hat mehrere Innschriften aus dieser Kirche gesammelt. S. dess. Anecdotorum ad hist. Erf. Part. I. (Erf. 1820. 8.) p. 28. seq.

Digitized by Google

treten. Zuerst erhielt dieser Orden 1266 vom Erzbischof Werner von Mainz die Erlaubniss zu einer Niederlassung in Erfurth, die aber erst nach zehn Jahren zu Stande kam, worauf die Mönche (1277) von Friedrich von Kindhausen einen Hof in der damaligen Gotthards-Pfarre kauften und zum Kloster einrichteten; auch wurde ihnen die, angeblich schon 1131 gegründete, Kapelle Philippi et Jacobi zur Klosterkirche übergeben, die sie aber nachher ganz neu und größer erbauten. Das älteste bekannte Grabmaal in derselben ist von 1316, woraus man ohngefähr auf das Alter der jezigen Kirche schließen kann. Die Mitglieder dieses Ordens zeichneten sich durch ihre Gelehrsamkeit aus, und viele wurden Lehrer bei der Universität, wie denn auch sowohl der Urheber der Reformation, Martin Luther, als der erste Reformator Erfurths, Johann Lange, aus diesem Kloster hervorgingen. Die Reformation fand in demselben frühzeitig vielen Eingang; es wurde daher auch bald in der Kirche desselben evangelisch gepredigt, und sie wurde nachher, anstatt der benachbarten Johannis-Kirche, zur evangelischen Pfarrkirche gewählt. Die ersten evangelischen Predigten in dieser Kirche hielt Antonius Musa, nachheriger Superintendent in Merseburg, der aber vor der Errichtung der Parochien von Erfurth abging; der erste evangelische Pfarrer war also Nicolaus Fabri. Nach dem völligen Abgange der Mönche wurden auch die übrigen Klostergebäude vom Rathe in Besitz genommen, und darinn 1561 das evangelische Gymnasium, um 1669 das evangelische Waisenhaus angelegt, so wie auch das evangelische Ministerium daselbst seinen Geschäftsraum erhielt.

Digitized by Google

Wegen der Vereinigung dieser Anstalten pflegte man das Gebäude ehemals das evangelische Zion zu nennen. Der Theil, welchen das Gymnasium einnahm, wurde, nach der neusten Umgestaltung desselben, (1821) dem Martins-Stift und der städtischen Frei- und Erwerb-Schule eingeräumt. — Die Kirche ist von ansehnlicher Größe, doch nicht von ausgezeichneter Bauart. An ihrer nördlichen Seite erhebt sich der kleine, erst 1432 erbaute Thurm, und unter demselben, an der Kirchmauer, sieht man die Ruinen einer alten Kanzel und ihrer Treppe, von welcher vor Alters dem Volke Reliquien gezeigt wurden. An die südliche Seite der Kirche ist der Kreuzgang angebaut, welchen die ehemaligen Klostergebäude umgeben. In dem Theile derselben, welchen das Waisenhaus einnimmt, befindet sich die Zelle, die Luther als Mönch in diesem Kloster bewohnte. Von dem Waisenhause selbst, und der in demselben befindlichen Naturalien- und Kunst-Sammlung, sprechen wir weiter an den gehörigen Orten. — Abgesondert von diesen Klostergebäuden, und etwas weiter westlich, liegt noch ein merkwürdiges massives Gebäude, das von Außen das Ansehen einer alten Kirche hat, aber aus zwei Stockwerken besteht, deren jedes ein doppeltes Gewölbe bildet, indem eine Reihe Pfeiler in der Mitte hindurchläuft. Die Zeit der Erbauung und die ursprüngliche Bestimmung dieses Gebäudes sind nicht bekannt; doch kann jene, nach der Bauart zu schließen, nicht später als in das 14. Jahrhundert fallen. Vermuthlich diente es zu den feierlichen Versammlungen, welche der Augustiner-Orden bei gewissen Gelegenheiten veranstaltete. Jezt befindet sich im obern Stockwerke die Biblio-

Digitized by Google

thek des evangelischen Ministeriums; im untern wurde sonst die Bibliothek und Naturalien-Sammlung der kaiserlichen Akademie der Naturforscher verwahrt, welche der Präsident Büchner 1736 nach Erfurth schaffte, und diesen Platz dazu vom Stadtrathe erhielt, gegen das Versprechen, daß jene Sammlungen beständig, zur Zierde der Stadt und zum Nutzen ihrer Gelehrten, in Erfurth bleiben sollten. Demohngeachtet ließ sie (1805) der damalige Präsident von Schreber nach Erlangen kommen, von wo sie der gegenwärtige Präsident der Akademie, Nees von Esenbeck, nach Bonn verpflanzte.

10. Da der Augustiner-Orden (1629) seine Ansprüche auf Restitution in Erfurth durchsetzte, und das alte Kloster ihm doch nicht füglich wieder eingeräumt werden konnte, so entstand ein neues Augustiner-Kloster an der Wigberti-Kirche die schon 1223 als eine Pfarrkirche gegründet worden war, und 1630 dem Orden als Klosterkirche übergeben wurde. Zum Klostergebäude wurde der an die Kirche stoßende Valentiner-Hof eingerichtet. Auch die Geistlichen dieses Klosters beschäftigten sich fleißig mit den Wissenschaften; viele von ihnen wurden Mitglieder der Universität, und nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens wurde ihnen auch das katholische Gymnasium übergeben. Zu Anfange des Jahres 1814 mussten sie ihr Kloster, weil es zum Lazareth eingerichtet wurde, verlassen, und im Frühjahr 1822 wurde es ganz aufgehoben, und das Gebäude zu militärischen Zwecken vorbehalten. Die Kirche besteht noch als katholische Pfarrkirche, und hat an ihrer südöstlichen Seite einen hohen, mit einer Schlagglocke versehenen

Digitized by Google

Thurm. Das Innere derselben ist sehr freundlich, nur etwas mit Verzierungen überladen. Die Statthalter von Boyneburg, von Warsberg, und Schenk von Schmidburg liegen hier begraben.

11. Das Marienknechts- oder Serviten-Kloster, Augustiner-Ordens, wurde zu Anfange des 14. Jahrhunderts, an der Stelle des ehemaligen Nonnenklosters S. Stephani ad hortum Mariae, in der Krämpfer-Vorstadt gegründet. Im Bauernaufruhr wurden die Mönche aus diesem Kloster vertrieben, und nachher die wenigen Besitzungen desselben vom Rathe eingezogen. Im J. 1629 wurden die damals noch vorhandenen Klostergebäude den Augustiner-Eremiten, anstatt ihres vorigen Klosters, übergeben, bis diese dafür, wie vorhin gedacht, den Valentiner-Hof erkauften.

12. Das Kartäuser-Kloster (ad montem S. Salvatoris) wurde 1372 von Johann Orthonis, Propst zu Dorla, auf einem damals außerhalb der Stadt gelegenen, die Wolfsweide genannten Platze, gegründet. Durch die Anlagen des Walles wurde es mit in die Stadt gezogen, worüber die Mönche sich anfangs beklagten, bis sie der Rath überzeugte, daß dies zu ihrer eignen Sicherheit diene. Im 15. Jahrhundert zeichneten sich in diesem Kloster Johannes ab Indagine und Jacobus de Cluſa als Gelehrte und fruchtbare Schriftsteller aus. Der Kartäuser-Orden war einer der strengsten. Die ganze Eintheilung der Zeit und die Anordnung aller Lebensverhältnisse war dem Kartäuser durch seine Ordensregel, bis auf die kleinsten Einzelnheiten, mit der größten Pünktlichkeit vorgeschrieben; seine geistlichen Uebungen nahmen einen großen Theil der Nacht ein; niemals durfte er sich,

Digitized by Google

wenn er nicht in Ordensgeschäften verschickt wurde, aus dem Kloster entfernen; alles Sprechen, selbst mit seinen Ordensbrüdern und mit seinen nächsten Verwandten, außer den bestimmten Erholungstagen, oder ohne besondere Erlaubniss des Obern, war ihm streng untersagt, und seine Lebensordnung so durchaus von der übrigen Welt verschieden, sein Dasein so abgeschlossen, daß man ihn als lebendig tod betrachten konnte. Daher waren auch Versuche zur Flucht aus diesem Kloster nicht selten, wie davon aus neuern Zeiten das Beispiel des nachmaligen Professors der Oekonomie zu Greifswald, Georg Stumpf, bekannt ist. Merkwürdig war die Einrichtung der Wohnungen der Kartäuser; denn ihre Zellen bildeten nicht, wie in andern Klöstern, eine zusammenhangende Reihe von Zimmern, sondern einzelne, abgesonderte kleine Häuserchen, die an den Kreuzgang angebaut, nur durch diesen mit einander verbunden, und von außen mit einer hohen Mauer umgeben waren. Nur der Prior hatte in dem größeren Klostergebäude eine freiere Wohnung. — Obgleich von mancherlei Stürmen, besonders im dreißigjährigen Kriege, erschüttert, erhielt sich doch das Kartäuser-Kloster, bis es von der Preußischen Regierung (am 22. März 1803) aufgehoben wurde, worauf der Fabrikant Rothstein das Klostergebäude an sich brachte und zu einer Fabrik einrichtete.

13. An die Collegiat-Stifter und Mönchsklöster schließt sich eine ähnliche untergegangene geistliche Stiftung an, nehmlich das Teutsch-Ordens-Haus, oder der sogenannte Commenthurhof. Wir finden den teutschen Ritterorden mit Besitzungen in Erfurth schon in der letzten Hälfte des 13. Jahr-

Digitized by Google

hunderts. Mit dem Ordenshause, an der Gera, in der Nähe der Lehmannsbrücke, war die Nicolai-Pfarrkirche verbunden, deren Patronat dem Orden zustand, die aber im 18. Jahrhundert, während der Orden, wegen seiner Besitzungen in Erfurth, in langwierige Streitigkeiten gerieth, so in Verfall kam, daß sie ganz abgetragen werden musste, worauf endlich der Orden seine noch übrigen Besitzungen in Erfurth (1790) dem Kurfürsten von Mainz überließ. Die Kirche wurde nicht wieder aufgebaut, sondern die katholische Gemeinde hat die Kirche des Schottenklosters zur Pfarrkirche erhalten, und der ehemalige Commenthurhof ist ihr Pfarrhaus. Die Stelle der Kirche nimmt ein Garten ein, und nur der hohe, mit einem Uhrwerk und zwei Schlagglocken versehene Thurm ist noch erhalten.

14. Unter den Erfurthischen Nonnenklöstern ist das Benedictiner-Nonnenkloster das älteste. Von seinem ersten Platze, auf dem Domberge, kam es (1123) auf die Cyriaksburg, wo vermuthlich schon vorher eine dem heil. Cyriacus geweihte Kapelle stand, von welcher es den Nahmen des Cyriaks-Klosters annahm. Diesen behielt es auch bei seiner zweiten Verlegung, in die Stadt, der Andreas-Kirche gegenüber, die ihm schon seit 1399 incorporirt war. Auch von hier wurde es, auf Anlass der Bevestigung des Petersbergs, (1687) wieder entfernt, und ihm sein Platz in der Hügelgasse angewiesen, wo das neue Klostergebäude mit seiner Kirche im Jahr 1704 vollendet wurde. Während der letzten Kriege mussten die Nonnen auch dieses Kloster, weil es zum Lazareth eingerichtet wurde, verlassen, und ihre

Digitized by Google

daran stoßenden Miethhäuser beziehen; bis es endlich (1820) ganz aufgehoben, und das Klostergebäude, mit Einschluss der Kirche, zum Garnison-Lazareth umgeschaffen wurde.

15. Das Kloster der regulirten Chorfrauen, Augustiner-Ordens, lag anfangs in der Augustgasse, der Regler-Kirche gegenüber, an der Stadtmauer, mag aber dort wahrscheinlich nur sehr klein gewesen sein, und wurde daher 1194, vom Erzbischof Conrad I., an den Eingang des Hirschbrühls verlegt, wo es eine eigne Kirche (S. Crucis) erhielt, die nachher auch eine Pfarrkirche wurde. Durch einen großen Brand (1239) zerstört, erhielt es nach seiner Wiederherstellung den Nahmen des neuen Werkes. Die jezt noch vorhandene Kirche, nebst dem Kloster, wurde 1730, nachdem man die alten Gebäude, ihrer Baufälligkeit wegen, ganz abgerissen hatte, zu bauen angefangen, und 1735 die Kirche schon eingeweiht. Im Jahr 1820 wurde das Kloster aufgehoben. Die Kirche besteht noch in ihrer Eigenschaft als katholische Pfarrkirche. Sie ist nicht groß, aber im Innern vortheilhaft eingerichtet, nur leidet sie an einer Ueberladung der Verzierungen. An ihrer südöstlichen Seite steht der hohe Thurm, der aber so schwach gebaut ist, daß nicht darauf geläutet werden kann, sondern daß man sich hierzu eines niedrigeren, von der Kirche ganz abgesondert stehenden Thurmes bedient. Das Klostergebäude wird jezt größtentheils für das Königliche Schullehrer-Seminar und die mit demselben verbundenen Anstalten benutzt. — Die gegenüber gelegene ehemalige Propstei des Klosters (Klostergang, Nr. 1953) ist gegenwärtig das Rentamt des, aus den Be-

Digitized by Google

sitzungen der vormaligen Universität und der zuletzt aufgehobenen Klöster gebildeten Kirchen- und Schul-Fonds.

16. Das Cistercienser-Nonnenkloster stand anfangs in der Krämpfer-Vorstadt, wo es den Nahmen S. Stephani ad hortum Mariae führte, und wahrscheinlich gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erst erbaut wurde, da es 1296 und 1299 Ablassprivilegien erhielt. Aber schon 1303 wurde es ins Brühl, an die Martins-Kirche (Martini extra) verlegt, die schon vorher als Pfarrkirche, und wahrscheinlich schon lange, hier bestanden hatte, und deren Nahmen es nun auch annahm. Um das Jahr 1730 wurde das Kloster ganz neu erbaut. In den letzten Jahren hatte es mit dem Cyriaks-Kloster gleiche Schicksale, und wurde nach seiner Aufhebung (1820) in eine Kaserne umgeschaffen, auch zu diesem Behufe durch ein neues großes Gebäude, nach dem Brühler-Walle zu, ansehnlich vergrößert. Die Kirche, welche noch als katholische Pfarrkirche besteht, zeichnet sich besonders durch das überbaute steinerne Gewölbe aus, welches die Kirche mit dem Kloster verbindet, und den Eingang zu der dahinter gelegenen Straße bildet. Unter vielen ähnlichen hat sich, nebst dem an der Aegidii-Kirche, dieses allein noch in Erfurth erhalten.

17. Das Magdalenen- oder Weißfrauen-Kloster*) (auch der Büßerinnen oder Pönler, d. h. de poenitentia) lag anfangs auf dem Nonnensacke, und wurde von da auf den An-

*) Man hüte sich wohl, diese weißen Frauen (wegen ihrer weißen Ordenskleidung), nicht mit den sogenannten weisen Frauen, oder Wahrsagerinnen, zu verwechseln, mit denen jene ehrlichen Nonnen nichts gemein hatten.

ger verlegt. Die Zeit seiner Stiftung und Verlegung sind unbekannt, doch war es sehr alt, da es schon 1258 vom Papst Alexander IV. einen Bestätigungs- und Schutzbrief, und vermuthlich nicht den ersten, erhielt. Nach der Reformation nahm es, wahrscheinlich wegen der allzustrengen Ordensregel, sehr ab, und ging beinahe ganz ein; Kurfürst Johann Philipp wies daher den letzten wenigen Schwestern einen gewissen Unterhalt an, und übergab das Kloster (1667) dem Ursuliner-Orden, zu welchem Ende er einige Conventualinnen aus dem von ihm früher gestifteten Ursuliner-Kloster in Kissingen hieher versetzte. Da dieser Orden, außer den gewöhnlichen Gelübden, auch das der Erziehung junger Frauenzimmer auf sich hat, und sich durch die Erfüllung dieses gemeinnützigen Berufes sehr verdient macht, so ist dies Kloster dem allgemeinen Schicksal der Aufhebung entgangen, und erhält sich noch von Zeit zu Zeit durch Aufnahme neuer Ordenspersonen. Das Klostergebäude steht an äußern Vorzügen den übrigen ehemaligen Frauenklöstern weit nach. Die Kirche ist zwar klein und etwas finster, doch im Innern nicht ohne gefällige Ausschmückung.

18. Da mit den Klöstern in ältern Zeiten die Hospitäler sehr nahe verwandt waren, und eben so, wie jene, als geistliche Stiftungen betrachtet wurden, so führt uns dies jezt auf das Hospital und dessen Kirche. Vor Alters hatte Erfurth mehrere Hospitäler oder Elendshäuser (Domus exulum), zur Pflege kranker, schwacher oder sonst nothleidender Personen, entweder insgemein, oder mit besonderer Beschränkung. Das älteste derselben lag ziemlich mitten in der Stadt, nicht

Digitized by Google

weit vom Rathhause, und war mit der Martins-Kirche (Martini intra, zum Unterschied von der Kirche Martini extra im Brühle) verbunden, hieß daher auch das Martins-Hospital. Die Zeit der Stiftung des Hospitals und der Kirche ist unbekannt, doch waren beide zu Anfange des 13. Jahrhunderts schon vorhanden, denn 1223 weihte Erzbischof Sifrid II. eine bei dem Hospitale gestiftete Kapelle Simonis et Judae. Da der Platz aber zu beschränkt war, so wurde das Hospital von hier entfernt, und 1385 vor das Krämpfer-Thor verlegt, wo es unter dem Nahmen des großen Hospitals noch jezt besteht. Die Martins-Kirche dauerte indessen als Pfarrkirche fort, ging aber in der Reformation ein, und wurde im großen Brande (1736) ganz zerstört. — Das große Hospital findet sich, nach seiner Verlegung, schon 1388 vollständig eingerichtet, und hatte eine Kapelle S. Spiritus, aus welcher vermuthlich die jezige Hospital-Kirche entstanden ist, die schon 1399 von den Parochial-Rechten der Kaufmanns-Kirche frei gesprochen wurde. Während der Reformation wurde in der Hospital-Kirche noch eine Zeitlang katholischer Gottesdienst gehalten, ja sie war 1527 die einzige, wo derselbe von dem berühmten Franciscaner Conrad Kling noch aufrecht erhalten wurde. Späterhin ging sie aber an die Evangelischen über, und Johann Hiering war hier der erste evangelische Pfarrer. — Das kleine Hospital, nicht weit von dem vorigen, in der Hospital-Gasse, wurde um das Jahr 1400 von einem gewissen Conrad von Duderstadt gestiftet, und daher auch das Duderstädtische Hospital genannt. Es hatte ebenfalls eine Kapelle S. Mariae.

19. Unter den übrigen Kirchen in Erfurth, die mit keinen sonstigen Stiftungen verbunden, sondern seit ihrer Gründung bloße Pfarrkirchen waren, gebührt der Kaufmanns-Kirche (S. Gregorii) der erste Rang. Sie ist eine der ältesten Kirchen in Erfurth, und war schon im 11. Jahrhundert vorhanden, ist aber in ihrer jetzigen Gestalt wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut worden. Ihren Nahmen, den man oft sehr seltsam abgeleitet findet, hat sie aus derselben Ursache, wie die Krämerbrücke, nehmlich weil sie in der Gegend der Stadt, die vor Alters vorzüglich von Handelsleuten bewohnt, und deshalb unter den Kaufmännern genannt wurde, lange Zeit die einzige Kirche war. In der Reformation war sie eine der ersten, in welcher die evangelische Lehre verkündigt wurde, und Peter Geltner aus Bamberg, der nachher nach Frankfurth am Main kam, war ihr erster evangelischer Pfarrer. — Die Bauart dieser Kirche ist sehr einfach, aber edel und regelmäßig. Der vordere Theil, oder die eigentliche Kirche, besteht aus einem Mittelschiff und zwei Abseiten; diese sind gewölbt, das Mittelgewölbe aber ist nicht, wie es doch die Anlage erwarten ließ, ausgeführt, sondern die Kirche hat oben nur eine Breterdecke. Das hohe Gewölbe, welches die Thürme trägt, trennt, portalartig, diesen vordern von dem hintern Theil, oder dem Chore, der im Verhältniß zu dem vordern eine beträchtliche Länge hat. Da die zwei Thürme zu beiden Seiten der Kirche, und etwas aus dieser hervorstehen, so bekommt sie dadurch einige Annäherung an die, bei alten Kirchen oft erscheinende Kreuzform. Schade ist es,

daß sie im Innern durch viele, zum Theil sehr unbequem angebrachte Stühle und Emporkirchen sehr versperrt und verdunkelt wird. Die Thürme sind in ihrem oberen Theile, verschieden gestaltet, und der eine mit einer Schlagglocke versehen. Auch diese Kirche ist reich an alten Grabsteinen.

20. Die Allerheiligen-Kirche, an der Marktstraße, wurde 1125 gegründet, und ist seitdem bis jezt beständig eine katholische Pfarrkirche geblieben. Zur Zeit ihrer Stiftung wurde damit ein Hospital verbunden, zur Engelsburg genannt, unter welchem Nahmen noch jezt ein Bürgerhaus in ihrer Nähe bekannt ist. Sie ist an sich klein und unansehnlich, hat aber einen schönen, hohen Thurm, durch welchen der Haupteingang in die Kirche führt, und der mit einer Schlagglocke versehen ist.

21. Die Lorenz-Kirche, in der Schlösserstraße, wurde 1140, durch Giselbert, Vicedom zu Erfurth, aus seinem Vermögen gestiftet, und 1664 den Jesuiten zum Gebrauch angewiesen, wobei sie jedoch fortwährend katholische Pfarrkirche blieb. Ihr Aeußeres hat wenig Ausgezeichnetes. Im Innern hat sie durch die Bemühungen des vorigen Pfarrers, Scheiblein, eine gefälligere Einrichtung erhalten.

22. Die Michaels-Kirche, an der davon benannten Straße, wurde um das Jahr 1193 von einem Erfurthischen Bürger, Nahmens Walther, aus seinem Vermögen gegründet, und kam nachher besonders mit der Universität, deren Hauptgebäude in ihrer Parochie lagen, in Verbindung. Unter ihren katholischen Pfarrern war besonders zu Ende des 15. Jahrhunderts der nachherige Weih-

Digitized by Google

bischof Johann von Lasphe berühmt. Beim Anfange der Reformation war diese Kirche unter allen die erste, worinn evangelisch gepredigt wurde, und der berühmte Johann Lange war ihr erster evangelischer Pfarrer. — Ihre Bauart ist äußerst unregelmäßig, doch hat ihre innere Einrichtung, durch die 1820 vorgenommene Reparatur, einige Verbesserung erhalten. An der südöstlichen Seite der Kirche steht der niedrige Thurm, und an diesen stößt die von dem oben erwähnten Johann von Lasphe gestiftete Dreifaltigkeits-Kapelle, in welcher jezt das Kirchen-Archiv verwahrt wird.

23. Die Andreas-Kirche, an der davon benannten Straße, wurde im Jahr 1203 gegründet, und 1399 dem Cyriaks-Nonnenkloster incorporirt. Im Jahre 1465 war sie so baufällig, daß Papst Pius II., zur Beförderung ihres Baues, ihr ein ansehnliches Ablaß-Privilegium verlieh. In der Folge mußte sie dem Cyriaks-Kloster, das ihr gegenüber aufgebaut, und durch einen gewölbten Bogen mit ihr verbunden wurde, zugleich als Klosterkirche dienen. Ein Bäcker, Nahmens Friedrich Schmidt, machte 1488 eine besondere Stiftung zu einer Nachmittagspredigt in dieser Kirche, von der es sich auch herschreibt, daß nach der Reformation, lange vor der Errichtung der Diaconate in den übrigen evangelischen Kirchen, hier ein Nachmittagsprediger angestellt war. Bald nach dem Anfange der Reformation wurde nehmlich diese Kirche, ohne Rücksicht auf die Nonnen, in eine evangelische Pfarrkirche verwandelt, an welcher Melchior Wedmann der erste Pfarrer, und Ludwig Platz von Malsingen der erste Nachmittagsprediger war. Im Jahr 1806 hatte diese

Kirche, nachdem sie erst wenige Jahre vorher im Innern neu ausgebaut war, das Unglück, durch eine Pulver-Explosion sehr beschädigt zu werden; und obgleich zum Gebrauch wiederhergestellt, erlitt sie später (1827), wahrscheinlich noch in Folge jener Erschütterung, einen Einsturz, der einen ganz neuen Bau nöthig macht, zu welchem vor kurzen eine Collecte veranstaltet worden ist. Der Thurm dieser Kirche hat erst in neuerer Zeit ein Uhrwerk mit einer Schlagglocke, aus dem Thurme des ehemaligen Peterklosters, erhalten.

24. Die Thomas-Kirche, in der Löber-Vorstadt, kommt schon 1372 als Pfarrkirche vor, und war, nächst der Kirche Martini extra, die einzige in der Vorstadt. Zur Zeit der Reformation kam sie unter die Zahl der evangelischen Kirchen, und Justus Menius, ein berühmter Beförderer der Reformation, nachheriger Superintendent zu Eisenach und Gotha, war ihr erster evangelischer Pfarrer. Unter den späteren Predigern ist besonders Heinr. Wolfgang Fratzscher berühmt geworden, der von hier (1744) als General-Superintendent nach Coburg kam. — Die Kirche ist unter den evangelischen Pfarrkirchen der Stadt die kleinste.

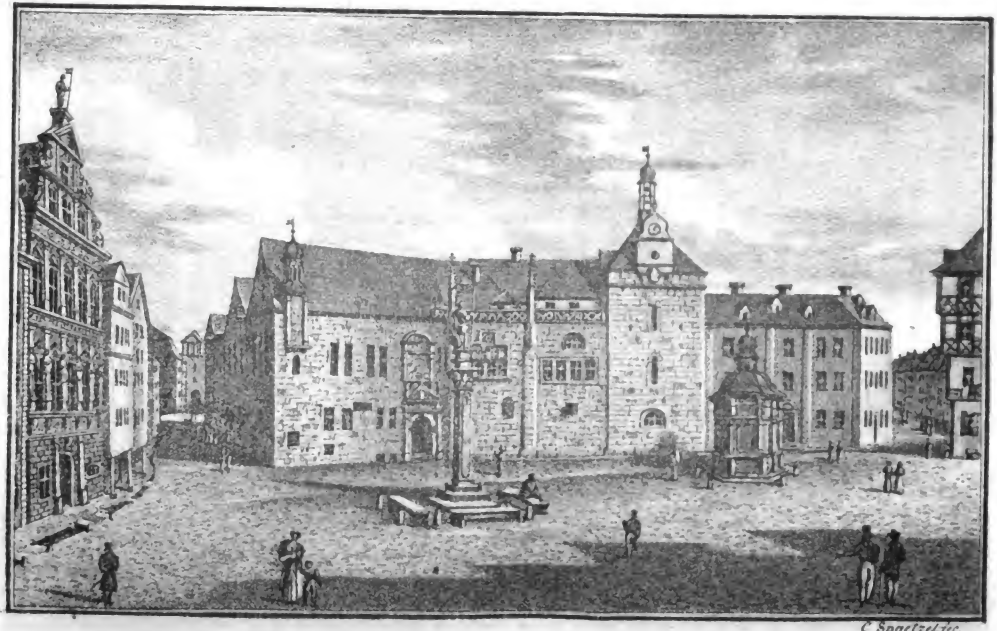
Von den eingegangenen Kirchen, deren im vorigen nicht schon gedacht worden ist, möchte noch die Aegidii-Kirche, am östlichen Ende der Krämerbrücke, kürzlich zu erwähnen sein. Sie muss, nebst der Benedicti-Kirche, am westlichen Ende derselben Brücke, schon lange vor 1321, wo die Krämerbrücke in ihrer jetzigen Gestalt erbaut wurde, vorhanden gewesen sein, da von 1322 ein Vergleich mit einem Vicarius der Aegidii-Kirche,

Digitized by Google

wegen alter Zinsrückstände, bekannt ist. Sie ist allein von den ungangbaren Kirchen bis jezt noch erhalten, und durch ihre besondere Bauart merkwürdig. Unter ihrem Thurme, der an der nördlichen Seite der Kirche, nach der Gotthards-Straße zu steht, befand sich vor Alters ein Kramladen, der besonderer Freiheiten genoss. — Von der Benedicti-Kirche steht nur noch der untere Theil des Thurmes; auch von der Bartholomäi-Kirche, am Anger, der Pauls-Kirche, der Gotthards-Kirche und der Johannis-Kirche, in den davon benannten Straßen, so wie der Georgen-Kirche, in der Michaels-Straße, stehen noch die Thürme, unter denen sich der Bartholomäi- und Johannis-Thurm durch Höhe und Schönheit auszeichnen; von der Viti-Kirche, in der Regierungs-Straße, der Servatii-Kirche, in der Pergamentergasse, der Moritz-Kirche, in der Moritz-Gasse, und der Matthias-Kirche, in der Futterstraße, ist hingegen gar keine Spur mehr vorhanden.

Außer diesen Kirchen gab es auch noch verschiedene Kapellen, worunter, außer denen, die schon bei einigen Kirchen erwähnt wurden, folgende die bekanntesten sind: 1) Die Bonifacius-Kapelle, am Severi-Hofe, ist uralt, und vielleicht die Taufkapelle, die Bonifacius vor der Herstellung einer eigentlichen Kirche erbaute, und die, wegen dieses ehrwürdigen Andenkens, fortwährend in baulichem Stande erhalten wurde. 2) Die Leonhards-Kapelle, auf dem Petersberge, ist ebenfalls sehr alt, war aber keine Pfarrkirche; vielmehr entstand wegen des Parochialrechtes über sie selbst ein Streit, zwischen dem Severi-Stift und dem Peter-Kloster, der 1289 zum

Digitized by Google



Das alte Rathhaus.

Digitized by Google

Vortheil des letztern entschieden wurde. Bei der Befestigung des Petersberges wurde sie zum Zeughause eingerichtet. 3) Die Maria-Magdalenen-Kapelle, in der kleinen Arche, war schon 1277 vor Alter verfallen, und Erzbischof Werner stiftete daher zu ihrer Wiederherstellung einen Ablass. Bertold von Tötelstete, Bürger zu Erfurth, stiftete 1342 in dieser Kapelle eine besondere Vicarie, deren Vicarius die Pflicht hatte, die Leichname der Armen, Bettler und Fremden, die auf den Straßen starben, auf dem Kirchhofe der Kapelle zu begraben. Aus abermaligem, gänzlichem Verfall, wurde sie 1622 von dem Stadtschultheißen Adam Schwind wiederhergestellt, und wird noch zum katholischen Gottesdienste gebraucht. 4) Die Gangolfs-Kapelle, vor dem August-Thore, wurde 1353 erbaut, und da sie nach der Reformation eingegangen war, 1668 zur Regler-Knabenschule eingerichtet. Während der letzten Verwüstung der Regler-Kirche wurde von dieser Gemeinde der Gottesdienst in dieser Kapelle gehalten. 5) Die Crucis-Kapelle, auf dem Kreuz-Kirchhofe, in der davon benannten Kreuzgasse, von der sich übrigens keine Spuren mehr finden. — Auch auf dem Rathhause war vormals eine, und im Mainzer-Hofe zwei Kapellen. —

Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden sind folgende vorzüglich zu bemerken:

1. Das Rathhaus, am Fischmarkte, zwischen der Marktstraße und der Rathhausgasse, besteht aus zwei Haupttheilen. Der ältere, nach der Marktstraße zu, ist ein sehr altes, nach und nach ausgebautes, daher auch sehr unregelmäßiges, und in vieler Hinsicht unbequemes, desto mehr aber ge-

Digitized by Google

schichtlich-merkwürdiges Gebäude. Der Anfang seiner Erbauung fällt wahrscheinlich in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Vermuthlich bestand es ursprünglich, im obern Stockwerke, nur aus dem großen Rathssaale, und die übrigen Zimmer wurden nach und nach an- und eingebaut, daher ihre so verschiedene Beschaffenheit. Der Haupteingang des Rathhauses, nach dem Fischmarkte, ist ein schönes zu wenig geachtetes Denkmaal der alten Kunst. Links von demselben (wenn man aus dem Rathhause tritt) ist der etwas später angebaute Thurm, welcher mit einem Uhrwerk und zwei Schlagglocken versehen ist, nach denen sich die meisten übrigen Glocken der Stadt im Stundenschlage richten *). Mit diesem Uhrwerke steht eine Scheibe in Verbindung, welche, vermöge ihrer Bewegung, die jedesmalige Mondesgestalt darstellt, und zu den Wahrzeichen von Erfurth gerechnet wird. Links vom Eingange sieht man, in einiger Höhe, noch die kleine Thür, durch welche Limprecht aufs Blutgerüst geführt wurde; das darunter befindliche Mäuerchen aber ist weggerissen. Im Innern ist vorzüglich die große Rathsstube sehenswerth, in welcher sich gegenwärtig die Stadtverordneten versammeln; ein alterthümlich-prächtiges, hohes Zimmer, das den Gedanken an Erfurths alte Größe zurückruft. In der kleinen Rathsstube (dem Sessionszimmer des Magistrats) befinden sich zwei interessante alte Prospekte der Stadt Erfurth aus dem

*) Nach der Rathhaus-Uhr schlagen die Glocken des Allerheiligen-, Wigberti-, Kaufmanns- und Nicolai-Thurms die Stunden, und werden sämmtlich von den Thürmern gezogen; denn das Uhrwerk des Nicolai-Thurmes schlägt nur die Viertelstunden. Der Dom- und der Andreas-Thurm haben besondere Uhrwerke, die sowohl Viertel- als ganze Stunden schlagen, ohne sich nach der Rathhaus-Uhr zu richten.

Digitized by Google

Digitized by Google

C. Spaetzel fecit

Das Regierungs Gebäude.

Digitized by Google

15. und 16. Jahrhundert. — Der neuere Theil des Rathhauses, nach der Rathhausgasse, ist von dem Statthalter von Boyneburg angebaut worden. Er dient den meisten der in Erfurth anwesenden Königlichen Gerichtsbehörden, so wie das alte Rathhausgebäude größtentheils dem Magistrat und den ihm untergeordneten Instituten, zum Geschäftsraum.

2. Das Regierungsgebäude, ehemals die Statthalterei genannt, besteht, von außen angesehen, ebenfalls aus zwei verschiedenen Theilen. Der ältere, welcher den linken Flügel des Gebäudes bildet, ehemals ein großes Bürgerhaus (aber kein Gasthof) zum stolzen Knecht genannt, wurde 1698 zur Wohnung des Kur-Mainzischen Statthalters eingerichtet. Boyneburg kaufte hierauf einige anstoßende Häuser dazu, und baute daraus 1715 den neuen Theil dieses großen Gebäudes, während der vorige seine alte Gestalt behalten hat, weil Boyneburg starb, ehe er den Bau vollenden konnte. Seitdem blieb dies Gebäude die Amtswohnung der Kur-Mainzischen Statthalter, unter denen vorzüglich Warsberg an der Verschönerung desselben arbeitete, ihm auch durch die Anlage des sogenannten Hirschgartens, wozu er verschiedene gegenüber gelegene Häuser erkaufte und abtragen ließ, eine freiere Aussicht verschaffte. Auch der letztverstorbene Kurfürst von Mainz bewohnte, während seines Aufenthalts in Erfurth, dieses Haus, so wie Se. Majestät der König von Preußen, bei mehrmaliger Anwesenheit. Seit 1816 ist es der Sitz der damals errichteten Königlich-Preußischen Regierung, und zugleich die Wohnung ihres jedesmaligen Präsidenten.

Digitized by Google

2. Der Packhof, am Anger, ebenfalls ein Werk des Statthalters von Boyneburg, wurde schon 1705 angefangen und zu einem Kaufhause bestimmt. Obgleich dieses Haus, von Seiten des guten Geschmacks, nicht über allen Tadel erhoben ist, gereicht es doch, schon durch seine ansehnliche Größe, dem Anger zu einer vorzüglichen Zierde. Das Hauptgebäude besteht aus drei Etagen, von denen jede jezt eine andere Bestimmung hat, indem die untere zum Packhofe, und zum Geschäftslokal des Königlichen Haupt-Steueramtes, die mittlere zum Landwehr-Zeughause dient, und in der obersten die Königliche Bibliothek verwahrt wird, zu welcher gleichfalls Boyneburg den Grund legte; sein Andenken wird also durch dieses Haus, in welches der Lehr-, Wehr- und Nährstand sich getheilt haben, auf doppelte Weise erhalten.

4. Das Königliche vereinigte Gymnasium, in der Schlösserstraße, macht einen Theil des ehemaligen Stotternheimischen Gebäudes aus, welcher 1664 den Jesuiten zur Residenz übergeben wurde, wozu sie ihn anfangs nur nothdürftig einrichteten, 1737 aber das jezige große und schöne Gebäude aufführten. Nach der Aufhebung des Jesuiter-Ordens wurde in dieses Gebäude das Pfandhaus, die Verwaltung des aus den Jesuiter-Gütern gebildeten Schulfonds, und die Wohnung des katholischen Gymnasial-Directors gelegt; späterhin wurde es den Augustinern, anstatt ihres, zu andern Zwecken in Beschlag genommenen Klosters, zur Wohnung angewiesen, und nach Aufhebung dieses Klosters, (1822) für das vereinigte Gymnasium eingerichtet, welches hier das zweckmäßigste, und für eine solche Anstalt erwünschteste Lokal gefunden

Digitized by Google

Das Kaufhaus.

Digitized by Google

Digitized by Google

hat. Der zeitige Director des Gymnasiums hat darinn zugleich seine Wohnung.

5. Das Königliche Inquisitoriats-Gebäude, an der Michaels-Straße (Nr. 2784), war vor Alters der Kloster-Pfortaische Hof, und wurde, unter der Regierung des letzten Kurfürsten von Mainz, zwei damals neu errichteten Anstalten, dem Polizeihause und der Entbindungsanstalt, eingeräumt, doch so, daß auch das Zuchthaus oder Criminal-Gefängniss darinn blieb. Da die Verbindung dieser Anstalten zu viel Unbequemlichkeiten hatte, so wurden in der neusten Zeit jene beiden daraus entfernt, und das Vordergebäude zum Geschäftslokal des Königlichen Inquisitoriats oder Criminalgerichts angewiesen; in dessen Nähe sich mithin die Criminal-Gefängnisse befinden.

6. Das Gebäude des Königlichen Grenz-Postamts, am Anger (Nr. 1532), desgleichen

7. Das Gebäude des Königlichen Rentamts, in der Johannis-Straße (Nr. 1162), beide ehemals Privathäuser, sind außer ihren amtlichen Bestimmungen, auch ihrer Größe wegen zu bemerken.

8. Die beiden Commandantur-Wohnungen, am Anger (Nr. 1520), und in der Augustiner-Straße (Nr. 873), von denen besonders die erste, ein ehemaliges Privathaus, durch die schöne und geschmackvolle Einrichtung, die es von seinem Erbauer, dem verstorbenen Kaufmann Triebel erhalten hat, sich auszeichnet.

9. Von den ehemaligen Universitätsgebäuden sind folgende zu erwähnen. 1) Das eigentliche Universitätsgebäude, oder große Collegium, bei der Michaels-Kirche (Nr. 2765), wurde vom Stadtrathe, zum Besten der Universität, noch vor

Digitized by Google

der wirklichen Eröffnung der letztern, gegründet, und zwar ursprünglich nicht bloß zu Vorlesungen und Versammlungen, sondern auch zu gemeinschaftlichen Wohnungen für Lehrer und Studirende, wie man sie ehemals auf einer Universität nothwendig fand, eingerichtet. Da es theils im Studentenlärm (1510), theils durch das Alter sehr gelitten hatte, ward es im 16. Jahrhundert nach und nach reparirt, 1681 aber, bis auf die vordern Mauern, ganz neu aufgeführt, und 1692 eingeweiht. Da der damalige Kurfürst Anselm Franz viele Unterstützung dabei geleistet hatte, nannte man es Anselminum. Südlich vom Hauptgebäude hatte die philosophische Fakultät noch ein besonderes Haus. — Nachdem schon seit 1805 der Gebrauch dieses Hauses der Universität entzogen, und es größtentheils zu militärischen Zwecken benutzt worden war, wurde es, nach der Aufhebung derselben, dem Magistrat überwiesen, welcher das städtische Arbeitshaus in dasselbe verlegte. — 2) Die ehemalige Juristen-Schule in der Mainzerhof-Straße (Nr. 2174.), wurde von dem Dompropst Heinrich von Gerbstete (1448) als ein Collegium zur Beförderung des Studiums der Rechte gestiftet; da aber das Gebäude verfallen war, und das gemeinschaftliche Leben der Collegiaten ohnedies längst aufgehört hatte, so baute Kurfürst Lotharius Franz (1723) an ihre Stelle ein Bibliotheksgebäude. Viele Unbequemlichkeiten desselben veranlassten die Verlegung der Bibliothek, und das Haus wurde nachher an Privatleute vermiethet, bis es, nach Aufhebung der Universität, der Magistrat zur Anlegung des städtischen Leihauses erhielt. — 3) Das Amploniansche Colle-

Digitized by Google

gium in der Marktstraße (Nr. 2516), wurde zuerst zur Wohnung der Kur-Mainzischen Statthalter, zum Theil auf einer vorher wüsten, die alte Hofstatt genannten Stelle, angelegt; wegen der Unbequemlichkeit dieses Gebäudes wurde jedoch bald, wie schon erwähnt, ein anderes für diesen Zweck eingerichtet, und jenes in der Folge (1767) der Amplonianischen Stiftung eingeräumt, nachdem das Gebäude in der Michaels-Straße, worinn Amplonius de Fago (1421) das nach seinem Nahmen benannte Collegium gestiftet hatte, ganz verfallen, und der Bau eines neuen Hauses nicht zu bewirken war. Seit der Aufhebung der Universität ist über die fernere Bestimmung dieses Gebäudes noch nicht entschieden.

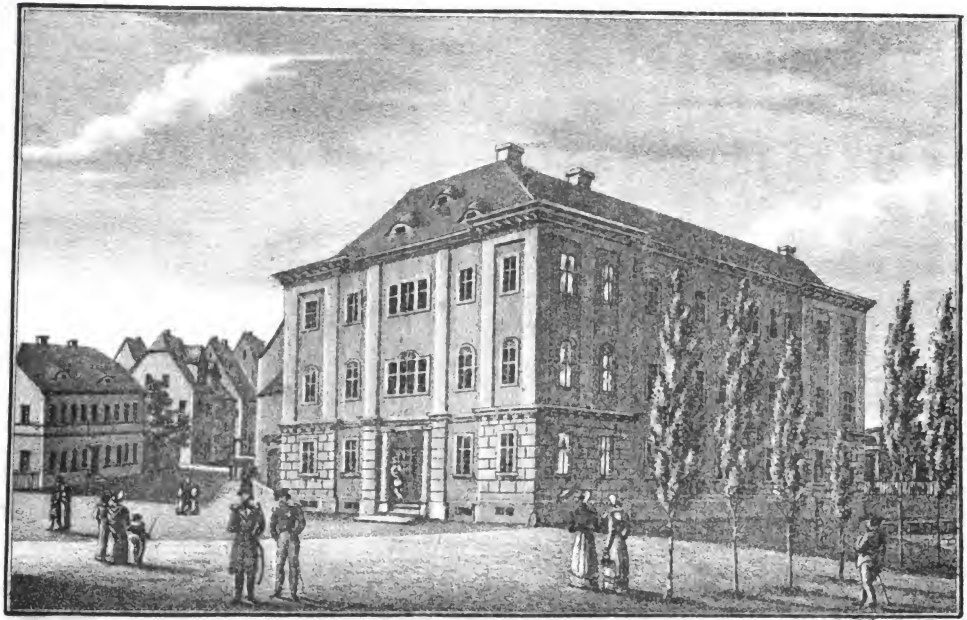
Von einigen andern Gebäuden, die für allgemeinere Zwecke bestimmt, und nur in Hinsicht auf diese merkwürdig sind, werden wir später, an den betreffenden Orten, sprechen.

Unter den Privathäusern sind in geschichtlicher Beziehung vorzüglich bemerkenswerth: 1) das Turnier, in der davon benannten Straße (Nr. 2592), ein altes, schon zu Anfange des 14. Jahrhunderts berühmtes Haus, wo es dem Landgrafen Albert von Thüringen, während seiner letzten, in Erfurth verlebten Jahre zur Wohnung diente, und später nicht selten die Herberge fürstlicher und anderer vornehmer Personen, trägt in seiner Bauart und andern Merkmaalen noch unverkennbare Spuren seines Alters und seiner ehemaligen Einrichtungen zur Bewirthung hoher Gäste an sich. Ein großer Saal in demselben diente 1806 u. f. der Prediger-Gemeinde, während der Verwüstung ihrer Kirche, zum Bethsaal. — 2) Die hohe Lilie,

Digitized by Google

am Friedrich-Wilhelms-Platze (Nr. 2267), ebenfalls ein altes Haus, war schon vor 1472 bekannt, wurde durch den großen Brand zerstört, und sein Wiederaufbau erst 1538 vollendet, war dann lange Zeit eins der vornehmsten Gasthäuser, und diente vielen durch Rang und Verdienste ausgezeichneten Personen, einem D. Luther, Landgraf Philipp von Hessen, Kurfürst Moritz von Sachsen, König Gustav Adolf von Schweden und seiner Gemahlinn, u. a. m. zur Herberge. In der neusten Zeit war es mehrere Jahre Commandantur-Wohnung, und genoss deshalb auch die Ehre, des Königs Majestät einigemal in seinen Mauern zu empfangen. Seit kurzem ist es in die Zahl der Privathäuser zurückgetreten. — 3) Der große Christoph, in der Neustadt (Nr. 2031), ebenfalls in der Vorzeit einer der angesehensten Gasthöfe, wird deshalb in alten Nachrichten nicht selten als Wohnung bedeutender Personen erwähnt. — 4) Der Rebstock in der Futterstraße (Nr. 1215), ein Stammhaus der alten, um Erfurth so hoch verdienten Zigeler'schen Familie, noch durch alte Wappen kenntlich. — Außerdem finden sich in Erfurth noch manche, durch ihr Alter und durch Erinnerungen der Vorzeit bemerkenswerthe Häuser; es würde aber zu weitläuftig werden, ihrer einzeln zu gedenken. Unter den Häusern aus neuerer Zeit wollen wir, nur des Beispiels wegen, das Bernhardi'sche Fabrikgebäude am Moritzthore (Nr. 3050), das Gottschalk'sche Haus am Anger (Nr. 1727), das Winkler'sche ebendaselbst (1707), und die Naumann'schen Gebäude in der Neuwerkstraße (Nr. 1861) und am Anger (Nr. 1694), mit Auszeichnung erwähnen. —

Digitized by Google



Das Naumann'sche Gebäude jetzt Lokal der Casino Gesellschaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir haben oben ausführlich von der Vertheilung des Wassers gesprochen, die zum Theil mit so großer Kunst und scharfsinniger Berechnung durchgeführt ist. Ein Hauptzweck, und daher auch ein Hauptnutzen dieser Anstalt, ist die beträchtliche Anzahl von Mühlen, die sich innerhalb der Stadt und gleich vor derselben befinden. Ihre Zahl beläuft sich auf 32, und es wird der Mühe nicht unwerth sein, sie nach Anleitung der Wasserarme, an denen sie liegen, einzeln anzugeben. Es liegen nehmlich 1) am Bergstrome: die Mittelmühle (Nr. 2128), die Kupferhammermühle (Nr. 2147), die Mainzer-Mühle (Nr. 2166), die Frohnbackhaus-Mühle (Nr. 2248), sämmtlich in der Nähe des Brühls, und die Sackpfeifenmühle (Nr. 2338) an der langen Brücke, sämmtlich Mahlmühlen; 2) am Walkstrome: die Kartäuser-Mühle (Nr. 1), die Walkmühle (Nr. 10) und die Oel- und Graupenmühle (Nr. 11), sämmtlich im Hirschbrühle; 3) am breiten Strome: die Rabenmühle (Nr. 2017) an der langen Brücke; die grüne Schild-Mühle (Nr. 1997) in der Marstallsgasse; die Hirschchens- oder Martins-Mühle (Nr. 2410) an der neuen Straße; die Schlössermühle (Nr. 1564) in der Schlösserstraße; die Mühlhofs- oder Stiftsmühle (Nr. 2541) am Mühlhofe; die Wenigemarkts- oder Rappenmühle (Nr. 1263) am Wenigen-Markte; die Furthmühle (Nr. 2764) ohnweit der Michaels-Kirche; die Schildchensmühle (Nr. 1027) am Schildchen; die Weidenmühle (Nr. 818) in der Weidengasse; die Steinmühle (Nr. 3041) in der Moritzgasse, sämmtlich Mahlmühlen, einige zugleich Oelmühlen; ferner die Oel-, Graupen- und Lohmühle (Nr. 3048 und 49) und die

Schneidemühle (Nr. 3050) ebenfalls in der Moritzgasse, und die Pulvermühle (Nr. 3052) außerhalb des Andreas-Thores; 4) an der wilden Gera: die Oel- Graupen- und Schneidemühle auf dem Neuerbe (Nr. 532); 5) an der Hirschlache: die Oel- und Graupenmühle am Kartäuser-Stege (Nr. 41); die Mahl-, Oel- und Walkmühle in der Mühlgasse (Nr. 1776) nahe am Anger, die Mahl-, Oel- und Graupenmühle an der Krämpfer-Mauer (Nr. 1424), die Oel- und Graupenmühle zum heil. Grabe (Nr. 993) an der Johannis-Mauer, und die Mahl-, Graupen- und Oelmühle (Nr. 982) in der Johannis-Straße; 6) an dem in die Stadt geleiteten Dreienbrunnen-Wasser, bei dessen Fall in die wilde Gera, die Oelmühle (Nr. 527) in der Schmidstädter-Straße; und 7) an der schmalen Gera und dem damit zusammenhangenden Mühlgraben, vier Mahlmühlen, die Nürnberger-, neue Linden-, Schobers-, und alte Linden- oder Storchs-Mühle (Nr. 3066—69) außerhalb des Johannis-Thores. Die meisten dieser Mühlen gehen auf 3—4 und mehr Gänge. — Der breite Strom wird jährlich zu einer bestimmten Zeit durch die sogenannten Rosskrücken gereinigt. —

Bei den zahlreichen Wasserläufen in der Stadt, kann es auch an Brücken nicht fehlen. Man zählt in der Stadt nur über die größern Arme der Gera 17 steinerne Brücken und 15 hölzerne Stege, ohne die fast unzähligen kleinen Brücken über die Hirschlache und die Straßenkanäle; nur findet sich darunter, außer der bei den Straßen schon erwähnten Krämerbrücke, keine von besonderer Merkwürdigkeit. Mit Auszeichnung, wegen ihrer schönen und festen Bauart, sind die beiden

Digitized by Google

erst in der neusten Zeit erbauten Brücken am Walle, beim Eintritt der wilden Gera und des Walkstroms in die Stadt, zu erwähnen. —

Außer diesem Flusswasser gibt es in der Stadt auch noch eine große Anzahl Brunnen; nur ist das Brunnenwasser in der Stadt wegen seiner Eigenschaften nicht sehr zu empfehlen. Es ist kein reines Quellwasser, sondern Grund- oder Schichtwasser, welches viel Kalk enthält, und dadurch manchen Nachtheil für die Gesundheit hervorbringt. Der Springbrunnen am Friedrich-Wilhelms-Platz ist der einzige, der ein reines und gesundes Trinkwasser liefert. Es ist zu bewundern, daß die Erfurther, da sie sonst für den Wasserbau so viel thaten, nie auf den so natürlichen Gedanken gekommen sind, das vortreffliche Wasser des Dreienbrunnens in die Stadt zu leiten, und in Springbrunnen zu vertheilen; denn man sollte meinen, was in dem benachbarten, viel kleineren Arnstadt, mit dem Wasser der Weiße möglich gewesen ist, würde auch in Erfurth keine so überwindlichen Schwierigkeiten gefunden haben, und die Stadt würde sich dann des schönsten, wohlschmeckendsten und gesundesten Trinkwassers erfreuen. — Auch durch kunstvollen Bau ist kein Brunnen in Erfurth ausgezeichnet; doch ist der Brunnen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze, mit einer Bildsäule der Minerva, der in der Neustadt, mit einer Bildsäule des Neptun, und der in der Johannis-Vorstadt, mit der Bildsäule Johannes des Täufers, zu bemerken. —

An öffentlichen Denkmaalen besitzt Erfurth nur zwei nennenswerthe Gegenstände, nehmlich 1) die steinerne Roland- (oder vielmehr Rugeland-) Säule auf dem Fischmarkte, vor dem

Rathhause, von sehr hohem Alter. Sie ist das Zeichen der städtischen Gerichtsbarkeit; es wurden nehmlich hier vor Alters die öffentlichen Gerichte oder Rügen, nach ursprünglich-teutschem Herkommen, unter freiem Himmel, gehalten, und die umherstehenden steinernen Bänke dienten den Gerichtsschöppen zum Sitze. — 2) Das Denkmaal des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph, welches ihm die Dankbarkeit der Erfurther, nach seiner ersten Anwesenheit (1777) errichtete; ein steinerner Obelisk, mit dem Bildniss und Namenszuge des Kurfürsten, und einer, seine Bestimmung andeutenden Innschrift versehen. — Außerhalb der Stadt gehört hieher das sogenannte Sibyllen-Thürmchen am Fuße der Cyriaksburg, an der Landstraße nach Gotha; eine alte Wallfahrts-Kapelle, von unbekanntem Ursprunge, die Kurfürst Lotharius Franz vom Untergange rettete, und mit einer neuen Innschrift versehen ließ. —

Schließlich müssen wir noch der allgemeinen Begräbnissplätze gedenken. Ehemals waren die Kirchhöfe sämmtlicher Pfarrkirchen und mehrerer wüster Kirchen zu diesem Gebrauche bestimmt. Seit 1813 wurde an einer Veränderung derselben gearbeitet, bis 1819 zwei neue allgemeine Friedhöfe, in den Zwingern oder sogenannten Gräben zwischen der innern Stadt und den Vorstädten, der eine im Brühle, der andere zwischen dem Krämpfer- und Johannis-Thore (letzterer in zwei Abtheilungen, zwischen denen eine kleine Straße nach dem Hospital-Platze führt) zweckmäßig und geschmackvoll eingerichtet wurden. Ohne Unterschied des Standes und Glaubensbekenntnisses schlafen hier die Todten aus der ganzen Stadt neben einan-

Digitized by Google

der, und man erblickt hier schon die Ruhestäte so manches um seine Mitbürger verdienten Mannes; die alten Kirchhöfe aber sind größtentheils in Gärten oder freie Plätze verwandelt. — Bemerkenswerth ist auf dem Krämpfer-Friedhofe das Denkmaal, welches die Stadt zwei verdienten Kriegern errichten ließ, die bei der letzten großen Feuersbrunst ein Opfer ihrer thätigen Hilfleistung wurden. Ein einfacher Stein bezeichnet ihre Grabstäte, mit folgender Innschrift: Friedrich Wilhelm von Jarotzki, Lieutenant, und Heinrich Göpel, Unteroffizier, im Königlich-Preußischen 31. Infanterie-Regimente, opferten ihr Leben bei einem Brande, am 3. März 1822. Ihr Andenken ehren die Bürger dieser Stadt. —

IV.

Die Stadt Erfurth in ihren Staats- und Communal-Verhältnissen.

In älteren Zeiten waren die Staatsverhältnisse der Stadt Erfurth, wie wir aus ihrer Geschichte wissen, sehr verwickelt. Neben den landesherrlichen Rechten des Kurfürsten von Mainz, genoss die Stadt bedeutende Freiheiten, und verwaltete nahmentlich ihre so ansehnlichen Besitzungen ganz unabhängig; bei den teutschen Kaisern stand sie in solchem Ansehen, daß sie ihnen nicht nur manche Be-

Digitized by Google

förderung ihres Wohlstandes verdankte, sondern auch zuweilen auf Concilien und Reichstage berufen wurde, ohne jedoch eine Stelle unter den wirklichen Reichsstädten zu behaupten. Die staatsrechtlichen Begriffe von Landeshoheit und Unterthanen-Verhältniß waren damals noch nicht so klar, als sie, besonders seit dem westfälischen Frieden, geworden sind; daher die vielen Streitigkeiten, die durch eine Reihe von Concordaten zwar in Ansehung einzelner Punkte beigelegt, aber nicht in ihrer Wurzel abgeschnitten wurden; besonders da die Anerkennung des Sächsischen Schutzrechtes über die Stadt (seit 1483) die Sache noch mehr verwirrte. Mit der Reduction (1664), oder, der unbedingten Unterwerfung unter Kur-Mainz, änderte sich dies Verhältniß, und alles erhielt seine gehörige Stellung; die sächsischen Ansprüche wurden durch den Leipziger und die folgenden Recesse beseitigt; die Stadt genoß, mit Ausnahme gewisser Vorrechte, die ihrem Magistrate noch geblieben waren, und diejenigen, die aus der Religions-Versicherung entsprangen, keiner andern Eigenschaften, als eine gewöhnliche Immediat-Stadt, und ging auch als solche an die Krone Preußen über.

Gegenwärtig ist nun Erfurth ein Theil der Preußischen Monarchie, und zwar der Provinz Sachsen. — In Ansehung der Justiz-Verhältnisse steht Erfurth unter dem Königlichen Oberlandesgerichte zu Naumburg, als dessen beauftragte Behörde zu Erfurth eine Königliche Kreis-Justizcommission besteht, und besonders die Jurisdiction über die eximirten Personen wahrnimmt. Außerdem haben ihren Sitz in Erfurth: ein Königliches Criminalgericht oder Inqui-

ſtoriat, und ein Königliches Landgericht, deſſen Bezirk ſich über den Erfurther Kreis und die zum Regierungsbezirk Erfurth gehörigen vormals Sächſiſchen Landestheile erſtreckt. Die Stadt ſelbſt iſt in zwei Gerichtsbezirke getheilt, deren jedem ein Gerichtsamt vorgeſetzt iſt; eben ſo haben die Gerichtsämter für die beiden Landbezirke des Erfurther Kreiſes ihren Sitz zu Erfurth.

In Anſehung der eigentlichen Landes-Verwaltung ſteht Erfurth, als ein Theil der Provinz Sachſen, unter dem Oberpräſidenten derſelben, welcher ſeinen gewöhnlichen Sitz zu Magdeburg hat. Gegenwärtig iſt dieſe Stelle unbeſetzt, und in beſonderem Auftrage Sr. Majeſtät des Königs leitet Se. Excellenz der Herr Geheime Staatsminiſter von Klewiz die obere Verwaltung der Provinz Sachſen. — Erfurth ſelbſt iſt Sitz einer Königlichen Regierung, deren Collegium aus zwei Abtheilungen beſteht, von denen die erſte der eigentlichen Verwaltung des Innern, mit Einſchluſſ des Kirchen-, Schul- und Medicinal-Weſens, die zweite aber dem Finanzweſen, oder der Verwaltung der directen Steuern, Domänen und Forſten, vorſteht. Präſident der Regierung iſt Hr. Freiherr vom Hagen, Dirigenten der beiden Abtheilungen Hr. Ober- und Geheime Regierungsrath Ditmar und Hr. Ober-Regierungsrath Daniel. Der Regierungsbezirk umfaſſt neun landräthliche Kreiſe, und ſein Flächenraum (von dem eine genaue Vermeſſung noch nicht bekannt iſt) beträgt zwiſchen 66 bis 70 Quadratmeilen, auf welchen gegen 280,000 Menſchen wohnen. — Von der Königlichen Regierung reſſortirt das Königliche Rentamt zu Erfurth, welches die Königlichen Domänen-Einkünfte

Digitized by Google

verwaltet. — Die Verwaltung der indirecten Steuern ist in der Provinz Sachsen bekanntlich von den Königlichen Regierungen getrennt, und wird von einem Königlichen Provinzial-Steuerdirector (Herrn Geheimen Finanzrath Sack) zu Magdeburg geleitet, unter dessen oberer Aufsicht auch zu Erfurth ein Haupt-Steueramt besteht. —

Die Stadt Erfurth bildet mit 40 Flecken und Dörfern und einigen einzelnen Höfen, welche, bis auf das von Weimar abgetretene Dorf Ringleben, zu dem ehemaligen Erfurther Gebiete gehörten, einen landräthlichen Kreis, welchen ohngefähr 36,000 Menschen bewohnen. Der Landrath des Erfurther Kreises (gegenwärtig Hr. Dr. Türk) ist zugleich Ober-Bürgermeister der Stadt, und hat als solcher seine Wohnung in Erfurth.

Die eigentliche Communal-Obrigkeit der Stadt ist der Magistrat, welcher an die Stelle des (1803) aufgelösten vormaligen Stadtrathes getreten, und 1818, auf den Grund der Preußischen Städte-Ordnung, mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, ganz neu organisirt worden ist. Er besteht aus dem Landrath, als Ober-Bürgermeister, einem Bürgermeister (jezt Hrn. Dufft) und mehreren, theils besoldeten, theils unbesoldeten, von der Bürgerschaft gewählten, Stadträthen. Unter dem Magistrate steht das ganze städtische Gemeinwesen, mit allen dazu gehörigen Anstalten, so wie die Polizei in der Stadt und deren Weichbilde, und die Verwaltung des, mit der neuen Organisation, der Stadt vom neuen übergebenen Communal-Vermögens, jedoch unter der Aufsicht der Königlichen Regierung; auch besitzt der Magistrat evangelischen Theils noch das Patronat der

Digitized by Google

evangelischen Kirchen und Schulen in der Stadt und dem ehemaligen Erfurther Gebiete, so weit es noch dem Preußischen Staate angehört, mit wenigen Ausnahmen. — Die Theilnahme der Bürgerschaft an der Verwaltung des städtischen Gemeinwesens wird durch die von der gesammten Bürgerschaft, nach den Stadtbezirken, gewählten Stadtverordneten bewirkt. — Jeder der 14 Stadtbezirke hat einen darinn angesessenen und geachteten Hausbesitzer zum Bezirksvorsteher, welcher, als beständiger Bevollmächtigter des Magistrats für seinen Bezirk, über die Aufrechthaltung der allgemeinen gesetzlichen Ordnung und Sicherheit, besonders über die Befolgung der dahin abzweckenden Polizeivorschriften wacht, und die Ausführung sonstiger, das Gemeinwesen betreffender Anstalten leitet. So liegt es unter andern den Bezirksvorstehern ob, die Stammrollen der Militärpflichtigen zu halten, die Einsammlung des Almosens und Unterstützung der Armen zu besorgen, die Listen zum Behuf der Schutzpockenimpfung zu führen, u. dgl. m. Besoldung und sonstige Immunitäten sind mit den Aemtern der Stadtverordneten und Bezirksvorsteher nicht verbunden.

Zu dem Provinzial-Landtage der Provinz Sachsen sendet die Stadt Erfurth einen eignen Abgeordneten.

Die Einwohnerzahl der Stadt Erfurth ist zwar gering, wenn man sie gegen den großen Umfang der Stadt und gegen den alten Bevölkerungszustand betrachtet; sie hat aber in der neusten Zeit merklich gewonnen. Schon die Regierung des letzten Kurfürsten von Mainz war in dieser Hinsicht günstig, denn da man 1777 nur

Digitized by Google

14,270 Einwohner zählte, war schon 1791 ihre Zahl auf 16,896 (mit Ausschluss der Garnison) gestiegen, und seitdem fortwährend im Zunehmen. Durch den Druck der französischen Gewaltherrschaft und die verheerende Epidemie war sie zwar so herabgekommen, daß man 1817 nur 14,846 Menschen zählte; doch stieg sie schon 1818 wieder auf 16,491, und 1824 auf 18,184. Seit 1825 hat man angefangen, zwar nicht die aktiven Militärpersonen, wohl aber die Familien und Angehörigen derselben, als zum Civilstande gehörig, mit zur Bevölkerung zu rechnen, wodurch 1825 die Volkszahl auf 21,211 stieg; und dies ist auch, ohngeachtet die Versetzung des Königlichen General-Commando's nach Magdeburg, der Stadt mehrere Familien wieder entzogen hat, noch ziemlich der jetzige Bestand, der sich, nach der neusten Angabe von 1827, auf 21,122 beläuft. Hiervon sind 15,309 evangelische, 5719 katholische Christen, und 94 Juden, von welchen letztern 84 das Staatsbürgerrecht genießen. Zu dieser Anzahl kommen nun noch die aktiven Militärpersonen (2378), und die auf dem Petersberge wohnenden Frauen und Kinder (315). — Was das fortschreitende Bevölkerungsverhältniss betrifft, so ergibt sich aus der Zählung der letzten 10 Jahre (1818 bis 1827), daß die Gesammtzahl der Geborenen in dieser Zeit 7075, der Gestorbenen 5115 beträgt, so daß also die Geborenen sich zu den Gestorbenen im Durchschnitt wie 7 zu 5 verhalten. Unter den einzelnen Jahren zeigte sich das günstigste Verhältniss im Jahr 1826 (Geb. 760, Gest. 528), das ungünstigste im Jahr 1818 (Geb. 567, Gest. 464).

Digitized by Google

Die Anzahl der Bürger beläuft sich, zu Folge der Bürger-Rolle vom 1. Januar 1828, auf 3134. Die mit dem Bürgerrecht verbundenen Vorrechte sind: die Befugniß zum Besitz städtischer Grundstücke und zum Betrieb bürgerlicher Gewerbe, zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten und zur eignen Wahlfähigkeit für dieses und andere städtische Ehrenämter, und, was für Erfurth eigenthümlich ist, zur Ausübung der freien Jagd in der Stadtflur.

V.

Erfurths Gewerbfleiß und Handel.

Der Gewerbfleiß der Erfurther hat, wenn auch manche, sonst reiche Quellen, in Folge der veränderten Zeitverhältnisse jezt spärlicher fließen, doch noch immer eine vielseitige Richtung.

Die fruchtbare Gegend, welche Erfurth umgibt, begünstigt vorzüglich den Acker- und Gartenbau. Selten wird man eine Flur so mannichfaltig und glücklich angebaut finden, als die Erfurther Stadtflur. Außer den gewöhnlichen Getraidearten, die hier zu vorzüglicher Güte gedeihen, findet man hier fast alle Arten von Küchen-, Futter-, Arznei-, Oel-, Farbe- und andern Handelsgewächsen, welche Teutschland überhaupt her-

Digitized by Google

vorbringt, nahmentlich werden Hirsen, sowohl der gemeine als der italienische, Senf, Rübsamen, Kanariensamen, Fenchel, Anis, Kümmel, Schwarzkümmel, Siebenzeiten, u. d. m., vor allen aber Mohn, häufig und in vorzüglicher Güte erzeugt. Seit einiger Zeit hat sich auch der Waid- und Safflor-Bau wieder etwas gehoben. Der Tabaksbau hat weniger Fortschritte gemacht. Unter den Wurzelgewächsen zeichnen sich sowohl der schwarze Rettig als der Meerrettig, ersterer durch seine bedeutende Größe, beide aber durch Güte und kräftige Beschaffenheit aus. Ein eigenthümliches Produkt des Erfurther Ackerbaues sind die sogenannten Buffbohnen (Vicia Faba major), die hier zu besonderer Größe und Wohlgeschmack gedeihen, und daher unter den Erfurthern, gleichsam als Nationalgericht, beliebt sind. Gemüsgärten sind in und um Erfurth häufig; besonders sind die Anlagen des Dreienbrunnens fast einzig in ihrer Art zu nennen. Hier wird hauptsächlich, in den eigens hierzu eingerichteten, und mit dem vortrefflichen Quellwasser des Dreienbrunnens bewässerten Gräben, oder sogenannten Klingern, die Brunnenkresse (Sisymbrium Nasturcium) nicht nur in ungeheurer Menge, zu vielen tausend Schocken, sondern auch von vorzüglicher Zartheit gebaut, die sie nirgends anders, wo man ähnliche Anlagen versucht hat, erlangte. Sonst wird unter den Erfurthischen Gemüsen vorzüglich der Blumenkohl, dann auch Blaukohl, Wirsing, Selleri u. a. m. sehr geschätzt. Kunstgärtnerei wird ebenfalls in Erfurth sehr gepflegt. Im Großen beschäftigen sich damit: 1) der botanische Garten, der, außer dem wissenschaftlichen Zwecke, dem er zu-

Digitized by Google

nächst dient, auch den Verkehr begünstigt, indem er, außer vielen Glas- und Treibhaus-Pflanzen, auch eine große Sammlung von Staudengewächsen fürs freie Land enthält, welche größtentheils durch Tausch umgesetzt werden; 2) der Oekonom und Samenhändler Franz Anton Haage, treibt Blumenzucht im allgemeinen, starken Gemüs- und Samenbau, und handelt mit diesen Gegenständen im Inn- und Auslande; 3) der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Adolf Haage jun. treibt Gemüs- und Samenbau, Blumenzucht in allen Zweigen, besonders den Levkoien- und Aster-Samenbau im Großen, besitzt vollständige Sammlungen von Aurikeln, Nelken, gefüllten Georginen, den neusten Rosen, auch Glas- und Treibhaus-Pflanzen, und handelt mit diesen Gegenständen im Inn- und Auslande; 4) der Samenhändler Karl Platz, treibt Blumen-, Gemüs-, ökonomischen Samenbau und Baumzucht, und handelt ebenfalls im Inn- und Auslande; 5) der Gärtner Joseph Platz treibt vornehmlich Obstbaumzucht, und innländischen Handel mit den Gegenständen derselben. — Auch mit frischen Gemüsen ist der Handel ins benachbarte Ausland, ohngeachtet sich Erfurth in manchen Stücken seinen ehemaligen Vorrang von den Nachbarn hat abgewinnen lassen, noch immer bedeutend. — Unter den Privatgärten in und um Erfurth machen sich viele durch geschmackvolle Anlage und treffliche Blumenflore bemerklich.

Der Weinbau wurde von den Erfurthern ehedem mit großer Vorliebe betrieben, und es gab einzelne sehr einträgliche Jahre, wie denn z. B. in den Jahren 1652 und 1653 zusammen 4342

Leiten, 504 Tröge und 3509 Butten Wein, als Ertrag der Weinlese, in die Stadt gebracht wurden. In neuern Zeiten ist er sehr herabgekommen, wovon die Haupturſache wohl sein mag, daß die Weinbergsbesitzer, durch mehrere unergiebige Jahre abgeschreckt, nicht mehr so viele Zeit und Mühe auf die Kultur des Weinstocks verwenden wollten, als ihre Vorfahren, größtentheils Rathsherren und Biereigen, deren anderweitige Geschäfte wenig Zeitaufwand erforderten, ihm gewidmet hatten; doch ist in den letzten Jahren auch für diesen Gegenstand wieder eine regere Thätigkeit erwacht, und es sind hier und da sogar eingegangene Weinberge wieder angebaut worden. Der Stollberg, der Rothenberg, die Schwellenburg und einige kleinere Anhöhen zeichnen sich hierdurch aus. — Bedeutender und einträglicher als der Weinbau, ist jedoch für Erfurth der Obstbau. Der Abgang der schönen und zahlreichen Fruchtbäume, die 1813 als Opfer der feindlichen Verwüstung fielen, ist auf andern Seiten schon so reichlich wieder ersetzt worden, daß man nicht den geringsten Mangel empfindet. Vorzüglich häufig sind um Erfurth die Kirschen, und die August-Kirsche ist eine eigenthümliche Sorte dieser Gegend; aber auch andere, selbst die feineren Obstarten sind in und um Erfurth nicht selten.

Brauerei war von jeher ein Hauptnahrungszweig in Erfurth, und in älteren Zeiten, wegen der eigenthümlichen Einrichtung des Biereigenwesens, sogar für die Verfassung der Stadt von Bedeutung; doch wurde mit dem Erfurthischen Biere wenig Handel ins Ausland, außer in die nächsten Umgebungen, getrieben; auch hinder-

Digitized by Google

ten die vielfachen Beschränkungen dieses Gewerbes manche Vervollkommnung desselben, die sich, seit der Auflösung der vorigen Verfassung, und Freigebung dieses Gewerbes, gleich den übrigen, unverkennbar gefunden hat. Obgleich, in Folge dieser Veränderungen, die Zahl der Brauer sich sehr vermindert hat (ehemals gab es 184 Biereigen; gegenwärtig zählt man 29 Brauer, die aber ihr Geschäft fortwährend betreiben, während die ehemaligen Biereigen nur nach einer bestimmten Reihenfolge zur Ausübung ihres Rechtes gelangten), so ist doch dieser Erwerbszweig, vielleicht mehr als in früheren Zeiten, bedeutend, wiewohl immer noch mehr für die innere Consumtion, als für auswärtigen Verkehr, berechnet. — Branntweinbrennerei und Essigbereitung, beide früher von wenig Belange, haben sich in neuerer Zeit erst zu ansehnlichen Gewerbszweigen, auch für den Verkehr nach außen, erhoben. —

Handwerke und mechanische Künste werden fast alle in Erfurth ausgeübt, so daß nicht nur die Stadt mit ihren Umgebungen durch ihre eignen Handwerker und Künstler mit allen dahin gehörigen Bedürfnissen reichlich versorgt werden kann, sondern viele auch die Erzeugnisse ihres Fleißes in den auswärtigen Handel bringen. Besonders sind in Erfurth von Alters her, und so noch jezt, die Schuhmacher, Lohgerber, Tuchmacher, Kürschner, Oel- und Graupenmüller, durch die Menge und Güte ihrer Arbeiten, die zum Theil weit in die Ferne versandt werden, berühmt. Das zuerst genannte Handwerk ist in Erfurth vorzüglich zahlreich. Die alten Zunfteinrichtungen der Handwerker und mechanischen Künstler haben zwar

darinn eine Modifikation erlitten, daß nicht mehr die Aufnahme in die Zunft zur Betreibung eines solchen Gewerbes ausschließlich berechtigt; doch haben sich die meisten Zünfte noch als geschlossene Corporationen, unter der Aufsicht des Magistrats, erhalten. Meistens sind mit ihnen Unterstützungsanstalten für die Hinterlassenen verstorbener Zunftgenossen verbunden.

An wohleingerichteten Fabriken ist, obgleich Erfurth nicht zu den eigentlichen Fabrikstädten gerechnet werden kann, doch nicht nur kein Mangel, sondern sie sind vielmehr diejenige Partie der Erwerbsthätigkeit, welche Erfurth die meiste Ehre macht, und worinn es sich in neuern Zeiten der schätzbarsten Fortschritte erfreut.. Sie kämpfen zwar, wie natürlich, mit denselben Schwierigkeiten, welche den teutschen Gewerbfleiß überhaupt bekümmern; aber sie haben viele dieser Schwierigkeiten glücklich zu besiegen gewusst, und sind, indem sie einer großen Anzahl von Menschen Nahrung verschaffen, ihre Geschäfte zum Theil bis ins entfernteste Ausland verbreiten, und dadurch bedeutende Summen fremden Geldes in Umlauf setzen, für das Wohl der Stadt von unverkennbarem Einfluss. Es wird daher wohl der Mühe werth sein, diejenigen, von denen genauere Nachrichten zu erlangen waren, hier einzeln, in alphabetischer Ordnung, aufzuführen.

1. Die Fabrik von Ernst Gottlob Bernhardi und Sohn (Moritz-Gasse Nr. 3050). Sie ist eine der ältesten in Erfurth; aber erst im Jahr 1812 wurde auf dem angegebenen Platze, an die Stelle einer vormals dem Peter-Kloster gehörigen Mahlmühle, das große Fabrikgebäude aufgeführt,

und darinn eine Maschinen-Wollspinnerei und Tuch-Manufactur errichtet. Die Krempel-, Bürst-, Rauh- und Scheer-Maschinen werden durch Wasser getrieben. Sie hat ihre eigne Färberei und Walke, und liefert Tuchmacher-Garne jeder Gattung, mittelfeine und feine Tuche, Halbtuche und gewalkten Strumpf. Die Anlage war die erste ihrer Art in der Provinz Sachsen. Wenn sie auch im Umfange des Geschäfts von mancher andern übertroffen werden dürfte, so wird sie es doch nicht leicht an Zweckmäßigkeit und innerer Vollkommenheit. Es ist dabei noch eine Sägemühle und eine Farbeholz-Hobelmaschine; auch fehlt es nicht an Raum und Kraft zur Vergrößerung des Geschäfts. Ihre Lage am Ausfluss der Gera ist eben so schön als sicher, da sie auf der Morgenseite von der Gera, auf den übrigen von einem großen Hof und Garten umgeben ist, und das Hauptgebäude mit den Nebengebäuden, als der Säge- und Walkmühle, Färberei, Pförtnerwohnung, Niederlage, Stallung u. s. w. in keiner Verbindung steht. Gegenwärtig sind vier Assortiments darinn aufgestellt.

2. Die Fabrik und Weinhandlung von Reinhold Brenner (neue Straße Nr. 2417), wurde 1808 begründet, und liefert Branntwein, Liqueur, Weinessig und Eau de Cologne. Diese Fabrikate, besonders die beiden letzten, sind von unserm berühmten Trommsdorff geprüft und als ganz vorzüglich empfohlen worden. Außerdem hat Hr. Brenner sich auch durch die Erfindung einer Brunnenspritze, und eines Apparats zum Abkühlen heißer Flüssigkeiten, den er Psycter nennt, verdient gemacht. Der letztere, auf welchen der Er-

finder von dem Königl. Preuß. Ministerium des Innern (unterm 8. April 1828) ein Patent auf 8 Jahre für den ganzen Umfang der Monarchie, und (unterm 13. Jan. 1829) ein gleiches, ebenfalls auf 8 Jahre, von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog zu Sachsen-Weimar und Eisenach, erhalten hat, wird nicht nur von dem Vorstande des Erfurther Gewerbvereins durch eine Bekanntmachung vom 12. Jun. 1828 als äußerst zweckmäßig und nützlich empfohlen, sondern ist auch von auswärtigen Brauerei- und Brennerei-Besitzern, z. B. dem Oberamtmann Roth in Bründel, dem Braumeister Schlöffel in Ruhla, u. a., zu Folge ihrer gerichtlich beglaubigten Zeugnisse, mit großem Nutzen angewandt worden. Sowohl die Königl. Preuß. Märkische ökonomische Gesellschaft zu Potsdam, als die Königl. Sächs. ökonomische Gesellschaft zu Leipzig haben Hrn. Brenner, wegen dieser Verdienste, unter ihre Mitglieder aufgenommen.

3. Die Fabrik von Adam Gottschalk (am Anger Nr. 1727), im Jahr 1800 begründet, liefert alle Arten Fußbekleidung, und beschäftigt eine große Anzahl Arbeiter. Der Absatz ihrer Fabrikate verbreitet sich nicht nur über ganz Teutschland, Dänemark und Schweden, sondern auch bis nach America.

4. Die Fabrik von Georg Gottschalk u. Sohn (Johannis-Straße Nr. 1160) liefert ebenfalls, durch Beschäftigung einer bedeutenden Anzahl Arbeiter, alle Arten Fußbekleidung, und versendet diese Fabrikate nach allen Theilen der Preußischen Monarchie, besonders nach Westfalen und den Rheinprovinzen, auch nach Dänemark, ja gro-

Digitized by Google

theils nach Brasilien und Süd-America. — Dasselbe Haus besitzt eine Branntweinbrennerei und Essigfabrik von großem Umfange. Jene wird auf zwei großen Maisch- und einer Destillir-Blase betrieben, und auf dieselbe eine jährliche Maisch-Steuer von 3000 Thalern gezahlt. Die letztere gehört gleichfalls zu den bedeutendsten im Lande, und liefert jährlich gegen 1000 bis 1100 Eimer Essig.

5. Die Fabrik der Gebrüder Hoffmann und Triebel (Marktstraße Nr. 2566) besteht seit 1775 ununterbrochen. Ihr Fabrikat besteht hauptsächlich in feinen Carotten und allen Gattungen von Rauch- und Schnupf-Tabaken. Eine Rossmühle, nebst Rappirmühlen, und 6 bis 7 große Schneidebänke sind beständig im Gange. Gegen 60 Arbeiter, worunter 3 bis 4 Carottenzieher, werden in dieser Fabrik fortwährend beschäftigt.

6. Die Fabrik von Joh. Heinrich Kühlewein (Lohbankstraße Nr. 1913) besteht seit beinahe hundert Jahren. Ihre Fabrikate sind Faden-Nudeln, verschiedene Sorten Figuren-Nudeln, italienische Macaroni, Perlgraupen, extrafeiner Waizengries, u. d. m.

7. Die Fabrik von Friedrich Liebich (Junkersand Nr. 1281) wurde im Jahr 1810 begründet. Ihre Fabrikate bestehen in wollenen und baumwollenen Zeuch-Waaren, nahmentlich in allen Gattungen Westenzeuchen und verschiedenen Sorten Beinkleiderstoffen, auch Serge de Berry von der vorzüglichsten Beschaffenheit. Der Eigenthümer dieser Fabrik beschäftigt, theils in, theils außer dem Hause, gegen 700 Menschen, welches für die Stadt von großer Wichtigkeit ist, da nicht nur viele Arbeiter im höhern Alter hierdurch Brod

erhalten, die außerdem dem Gemeinwesen zur Last fallen würden, sondern auch eine bedeutende Summe an Arbeitslohn u. dgl. in Umlauf gesetzt wird, die größtentheils aus dem entfernten Auslande, nach welchem der Absatz dieser Fabrikate geschieht, eingeht.

8. Die Fabrik von Joh. Wilhelm Lohmeyers Erben (Johannis-Straße Nr. 1153) liefert wollene Bänder jeder Gattung, und ist mit allen zum Betriebe dieses Geschäftes nöthigen Geräthschaften versehen. Die Besitzer beabsichtigen gegenwärtig den Verkauf derselben.

9. Die Fabrik von Joh. Anton Lucius (am Anger Nr. 1740) besteht schon über 50 Jahr, und wurde von dem gegenwärtigen Besitzer, S. Lucius, vor 18 Jahren übernommen. Ihre Fabrikate sind alle Arten von wollenen, baumwollenen und halbleinenen Zeuchen, baumwollenen und wollenen Mützen und Strümpfen. An Maschinerien werden dabei Ketten-, Spul-, Scheer- und Zwirnmaschinen benutzt. Die Anzahl der gangbaren Stühle beläuft sich gewöhnlich über 200. Der Debit der Fabrikate geschieht zum Theil auf den Messen zu Frankfurth am Main, Braunschweig, Cassel und Naumburg, und geht nach Dänemark, Schweden und den vereinigten Staaten von Amerika. — Außer dem Fabrikgeschäft treibt dieses Haus auch en gros Handel mit allen Gattungen englischer Strick- und Webergarne.

10. Die Fabrik und Ausschnitt-Handlung von Dominik Mainz (Regierungs-Straße Nr. 1725) wurde im April 1818 begründet. Die Maschinen dieser Fabrik, welche anfangs durch Wasser, jezt aber durch ein Rosswerk, woran 3 Pferde auf einmal ziehen, getrieben werden, bestehen in drei As-

Digitized by Google

sortiments Krempel-, Spinn- und andern dazu gehörigen Maschinen, wobei 30 Arbeiter beschäftigt sind. Durch diese, von dem Eigenthümer selbst gebaute Maschinen, werden jährlich gegen 40,000 Pfund Wolle gesponnen, wovon ein Theil zu Tuch, Casimir, Circassien und Flanell verarbeitet, das übrige aber für hiesige und auswärtige Fabrikanten und Tuchmacher gesponnen wird.

11. Die Fabrik von E. C. Minner (Rathhausgasse Nr. 2420) wurde im Herbst 1805 begründet. In den ersten 5 Jahren lieferte sie seidene und halbseidene Zeuche, Tücher und Shawls; da aber der Geschmack in diesen Artikeln zu oft wechselte, so ließ ihr Innhaber sie nach und nach eingehen, und fabricirte dagegen baumwollene Zeuche, die noch gegenwärtig gefertigt werden. Die Hauptartikel sind: Ginghams in allen Breiten, Barchente, Federleinewand, Schirmzeuche, Köper-Nanquinets und Trell. Es ist damit eigne Färberei verbunden. Obgleich der Eigenthümer dieser Fabrik nur auf Bestellung arbeitet, und keine Messe bezieht, so hat er doch immer 80 bis 100 Stühle im Gange, und beschäftigt damit an 150 Menschen.

12. Die Manufactur von J. David Rothe (Kreuzsand Nr. 2747) besteht seit 40 Jahren. Es werden daselbst Serge de Berry in allen Nummern, Berkane, Gesundheits- und andere Flanelle, Casimir und wollenes Strumpfgarn gefertigt.

13. Die Fabrik von Nicolaus Rothe (Friedrich-Wilhelms-Platz Nr. 2271) besteht seit 1800, und liefert alle Gattungen leinene und baumwollene Zeuche.

14. Die Fabrik von F. W. Schoy (Krämerbrücke Nr. 1234) wurde vor mehr als 50

Jahren von dem Vater des gegenwärtigen Besitzers begründet, und von letzterem seit 1816 fortgesetzt. Die Fabrikate bestehen in baumwollenen, leinenen und wollenen Waaren.

15. Die Fabrik von Schröder und Kronbiegel (Neuwerks-Straße Nr. 1906) wurde von Theodor Kronbiegel im Oktober 1810 begründet, und führt die gegenwärtige Firma seit dem Jul. 1816. Sie liefert Tuche, Casimir, Circassien, und andere wollene Waaren, und hat dazu Krempel- und Spinnmaschinen, diese seit 1810 von Th. Kronbiegel zuerst auf hiesigen Ort gebracht, ferner Rauh- und Scheer-Maschinen, seit 1826 eine von der französischen abweichende Art Decatir-Maschinen, und seit 1828 eine dergleichen, von beiden verschiedene, erfunden, worauf von dem Königl. Preuß. Ministerium des Innern (unterm 7. Septemb. 1828) ein Patent auf 6 Jahre den Erfindern ertheilt worden ist. Die Fabrikate werden im Inn- und Auslande abgesetzt. Auf den Maschinen dieser Fabrik werden auch Kastor- und Krempelgarne für Andere gesponnen.

16. Die Fabrik von J. C. Seltzam (Fischersand Nr. 2204) wurde 1796 begründet. Die Fabrikate sind Camelots und Serge de Berry jeder Gattung.

17. Die Fabrik von Silber und Herrmann (Junkersand Nr. 1280) liefert alle Sorten wollene, halbwollene, und einige Arten baumwollene Bänder, eben so alle Gattungen übersponnene Drathwaaren, Carcassen und Drathbänder, seidene, leinene und baumwollene; auch unterhält dies Haus ein vollständiges Lager weißer und bun-

Digitized by Google

ter wollener Strick-, Stick- und Arbeitsgarne eigner Fabrik.

18. Die Fabrik von H. F. Taschners Erben (Pauls-Straße Nr. 2391), deren gegenwärtiger Chef Joh. Jacob Taschner ist, dürfte leicht die älteste in hiesiger Stadt sein, denn sie wurde 1727 durch Joh. Conrad Taschner aus Eisenach gegründet, und bestand seitdem, mit Abänderung der Vornahmen, unter derselben Firma. In ihrer glücklichsten Periode, den Jahren 1802—6, beschäftigte sie 96 Weber, 48 Wollkämmer, 26 Zwirnerinnen und 1800 Spinner. In Ansehung ihrer Fabrikate beschränkt sie sich jezt auf Serge de Berry, Camelots und Berkane.— Die Taschner überhaupt, als Johann Jacob, Hieronymus, Christoph, Carl, Heinrich, Gottlieb, Conrad und Daniel Taschner, die jezt sämmtlich nicht mehr am Leben sind, verdienen eine ehrenvolle Erwähnung, da sie den Geist für das Fabrikwesen zuerst in Erfurth weckten und belebten, und durch ihre Thätigkeit nicht nur einer großen Anzahl Menschen Unterhalt verschafften, sondern auch die Aufmerksamkeit der damaligen Landesherren auf sich zogen, die ihnen manche Begünstigung deshalb angedeihen ließen.

19. Die Fabrik von Karl Benjamin Wapler (Anger Nr. 1519) wurde durch August Gotthold Kronbiegel begründet, und 1818 von ihrem gegenwärtigen Eigenthümer übernommen. In früherer Zeit lieferte sie lediglich alle Arten Metall- und Messing-Knöpfe, sowohl ordinär als fein vergoldete; seit einigen Jahren aber auch verschiedene Arten Messing-Gusswaaren, als Mörser, Leuchter, Glocken, Schnallen, Ringe u. d. m. womit im Durchschnitt gegen 30 Arbeiter beschäftigt werden.

Digitized by Google

20. Die Fabrik von E. Wiegand (Krämpfer-Vorstadt Nr. 583) entstand im Jahr 1815. Ihre Fabrikate sind Bettbarchent, Federleinewand, Bettzeuch, Ginghams, Beinkleiderstoffe, Halstücher u. d. m. und sie besitzt dazu eigne Färberei. — Der Eigenthümer dieser Fabrik hatte seit mehreren Jahren Versuche gemacht, eine Maschine zur Erleichterung des bisher gewöhnlichen höchst mühsamen Verfahrens beim Scheeren der Ketten mit dem Handscheerrahmen, herzustellen; dies gelang ihm endlich in solcher Vollkommenheit, daß nichts mehr zu wünschen übrig blieb, und er theilte seine Erfindung, bloß in der Absicht, sie recht gemeinnützig zu machen, dem hiesigen Gewerbvereine mit, wobei er, uneigennützig, auf jede Belohnung für sich selbst verzichtete, und nur für seinen treuen Werkmeister, Schwarzenberg, der ihm bei Anfertigung derselben behilflich gewesen, einigen Vortheil, als Sparpfennig für dessen spätere Lebensjahre, erbat. Der Vorstand des Gewerbvereins erstattete, sobald die Wichtigkeit der Maschine durch das Urtheil Sachverständiger anerkannt war, ohne Vorwissen des Erfinders, höchsten Orts darüber Bericht, und hierauf erhielt derselbe, sowohl in Anerkennung seiner Erfindung, als seiner dabei gezeigten edlen Denkungsart, (unterm 25. Oktober 1828) von Sr. Excellenz dem Königl. Preuß. Herrn Minister des Innern, von Schuckmann, ein sehr ehrenvolles Belobungsschreiben, seinem Werkmeister aber wurde von der Königlichen Regierung zu Erfurth eine Belohnung von 200 Thalern angewiesen. Es muß dem Vaterlandsfreunde auch in späteren Zeiten noch innige Freude machen, dergleichen Züge von Uneigennützigkeit und Biedersinn zu erfahren. —

Digitized by Google

Außer den genannten Fabriken befinden sich in Erfurth noch mehrere ähnliche Etablissements, die wir nur aus dem Grunde nicht nahmhaft machen konnten, weil über die näheren Verhältnisse derselben keine sichere Auskunft zu erlangen war. —

Der Handel Erfurths ist freilich nicht mehr so beträchtlich, als in früheren Jahrhunderten, wo Erfurth mit wenigen großen Handelsstädten in Teutschland zu wetteifern hatte, und wo ein großer Theil des teutschen Handels durch die Nothwendigkeit des Stapel- und Straßenzwanges an Erfurth gebunden war; wenn man aber erwägt, daß in jenen Zeiten der ganze Handel größtentheils in den Händen einiger weniger Familien war, die von den großen Reichthümern, die sie sich erwarben, verhältnissmäßig nur wenig in Umlauf setzten, und dagegen ihre ärmeren Mitbürger nur desto mehr unterdrückten, so möchten wir bald zu dem Schlusse kommen, daß aus dem jezigen beschränkteren Handel doch mehr wahrer Nutzen für das allgemeine Wesen hervorgeht. Freilich könnte Erfurth, vermöge seiner natürlichen Lage in einer der fruchtbarsten Gegenden und an den größten Straßen, umgeben von einer Menge kleinerer, aber größtentheils auf einer ziemlich bedeutenden Kulturstufe stehender Städte, auch jezt noch einen viel höheren Rang in der handeltreibenden Welt einnehmen, wenn ihm dabei seine geographische Lage mehr Vortheil gewährte; denn bei der fortdauernden abgeschlossenen Stellung der teutschen Staaten gegen einander, muss natürlich die nahe Berührung mit so vielen Grenzen, und der schwache geographische Zusammenhang mit der Hauptmasse des Mutterlandes, manche, aus der Verbindung mit einem großen und hoch-

Digitized by Google

gebildeten Staate hervorgehende, günstige Verhältnisse stören.

Die Anzahl der Kaufleute in Erfurth läßt sich zwar deshalb nicht mit entschiedener Bestimmtheit angeben, weil die Gesetze über jenen Begriff sich nicht ganz deutlich aussprechen, und die Grenzen zwischen den verschiedenen handeltreibenden Klassen etwas schwankend sind. Fassen wir jedoch den Begriff dahin, daß wir bei dem Kaufmann gewisse besondere Kenntnisse, Fähigkeiten, Einrichtungen und Formen des Geschäftsbetriebes voraussetzen, so ergeben sich hiernach für Erfurth: 16 Häuser für auswärtige Geschäfte, 31 für Material- und Kolonial-Waaren, 19 für Ausschnittwaaren, 5 für Galanteriewaaren, 5 für kurze und Matallwaaren, 4 Buchhandlungen (von denen später mehr), 3 Papier-, 6 Leder-, und 8 Weinhandlungen.

Auf den Gang des Erfurthischen Handels hat die Steuerverfassung einen wesentlichen Einfluss. Erfurth ist nicht in die Zollinie des Preußischen Staates eingeschlossen, weil es, von zu vielen fremden Gebieten allzu nahe umgeben, in seinem Gewerbsverkehr mit der Nachbarschaft zu viele Störungen erfahren würde, wenn dieselben Einrichtungen, wie in den geschlossenen Provinzen, hier in ihrer ganzen Strenge statt finden sollten. Die Besteuerung der ausländischen Waaren geschieht nach dem Grundsatze, daß die Stadt mit der Bevölkerung des Landes von jenen eben so viel zum Staatshaushalte beitragen muss, als andere Städte der Monarchie von gleicher Einwohnerzahl; alle in den geschlossenen Provinzen bereits versteuerte Waaren und Fabrikate gehen hier steuerfrei ein, dagegen genießen die Erfurthischen Mühlenfabrikate,

Digitized by Google

und mehrere andere Landesproducte, beim Eingang in die Zollinie, dieselbe Befreiung. Eine vorzugsweise Begünstigung zum Nachtheil der geschlossenen Provinzen, wie viele des Sachverhältnisses nicht ganz Kundige vermuthen, geht aus der besonderen Steuerverfassung für Erfurth keineswegs hervor.

Was die einzelnen Gegenstände des Handels betrifft, so ist 1) die Beziehung von Material- und Kolonial-Waaren für jezt auf das eigne Bedürfniss der Stadt und der zunächstgelegenen, hieher zu Markte gehenden Dörfer beschränkt, dennoch aber, in Betracht, daß sie nur dem Kleinhandel übergeben werden, von nicht geringer Bedeutung. 2) Der Handel mit Holz und Getraide ist in Erfurth nicht bedeutend, weil es vom Walde schon zu entfernt liegt, um einen schicklichen Platz zum Austausch dieser Gegenstände zwischen den Bewohnern des Waldgebirges und des platten Landes zu gewähren, und Arnstadt ihm in dieser Hinsicht den Rang abgewonnen hat. Von Getraide wird daher nur so viel eingebracht, als die innere Consumtion und der Bedarf für die, von Erfurth aus, in den Handel kommenden Mühlenfabrikate erfordert. 3) Nur der Handel mit hiesigen Landesprodukten wird ins Große betrieben, und in Ansehung der Königlich-Preußischen Staaten dadurch begünstigt, das die Erfurthischen Mühlenfabrikate, und andere Produkte, als Waid, Safflor, Wau, Kanarien-, Dill-, Mohn-, Senf-, Rüb- u. a. Samen, steuerfrei in die geschlossenen Provinzen eingehen. Nur in Ansehung des benachbarten Auslandes hat Erfurth eine weniger günstige Stellung, und ist durch Arnstadt

Digitized by Google

und Gotha seines Handelseinflusses auf diese Gegenden großentheils beraubt worden.

Die innländischen Produkte, welche, von Erfurth aus, in den auswärtigen Handel kommen, sind: 1) als Mühlenfabrikate: Faden- und Figuren-Nudeln, Graupen in vielen Graden der Feinheit, Graupenstückchen, Graupengrütze, Waizengries von verschiedener Feinheit, Hafergrütze, Hirsen. Mit diesen Gegenständen werden bedeutende Versendungen gemacht, unter denen sich besonders die Graupen auszeichnen, und sowohl ihrer Feinheit als ihres Wohlgeschmacks wegen, weit in die Ferne berühmt sind. 2) Als Landeserzeugnisse: weiße Bohnen, gelbe und grüne Erbsen, Linsen, Hagebutten, getrocknete süße und saure Kirschen, getrocknete Pflaumen, Eicheln, Heidel-, Wachholder- u. a. Beeren; Farbekräuter: Waid, unbereitet in Kugeln, bereitet in Tafeln, auch gestoßene Blätter; Safflor, Wau, blaue und gelbe Scharte; fette Oele: Mohn-, Lein-, rohes und raffinirtes Rüb-, Hanf-, Bilsenkraut-, und Durchwachs-Oel; ätherische Oele: Anis-, Fenchel-, Kümmel-, Baldrian-, Calmus-, Chamillen-, Dill-, Krausemünz-, Pfeffermünz-, Majoran-, Melissen-, Rauten-, Wermuth-, und Wachholder-Oel; Säfte: Möhren-, Holunder-, Wachholder-, und Ebereschen-Saft; Samen: Anis, Fenchel, Kümmel, Dill, Koriander, Wasserfenchel, blauer und weißer Mohn, Rübsamen, Lein, Hanf, Kanariensamen, Schwarzkümmel, Siebenzeiten, Senf, rother spanischer, Lucern- und Esparsett-Klee, Gurken-, Salat-, Petersilien-, Zwiebel-Samen, u. a. m. Blumen von Schwarzdorn, Althee, Wolverlei, gemeinen und römischen Chamillen, Lavendel, Malven, Mai-

Digitized by Google

blumen, Steinklee, Schaafgarbe, Klatschrosen, Päonien, Schlüsselblumen, Rosen, Holunder, Linden, Königskerzen u. a. m. Kräuter: Wermuth, Eberreis, Sturmhut, Althee, Wolverlei, Beifuß, Odermennige, Belladonna, Betonie, Cardobenedicten, Schierling, Tausendgüldenkraut, Löffelkraut, Stechapfel, Huflattich, Erdrauch, Gnadenkraut, Bilsenkraut, Isop, Majoran, Andorn, Melisse, Pfeffer- und Krausemünze, Raute, Salbei, Thymian, Bitterklee, Ehrenpreis, Eisenkraut, Küchenschelle, Rainfarre, isländisch Moos, u. a. m. Wurzeln: Althe, Angelica, Wolverlei, Klettenwurzel, Belladonna, Calmus, Eberwurzel, Nelkenwurzel, schwarze Nießwurz, Alant, Quecken, Süßholz, Petersilien, Seifenkraut, Scorzonere, Taraxacum, Tormentille, Baldrian, Bertram, Beinwell, Engelsüß, Pimpinell, Aron, u. viel. and. Rinden: Seidelbast, Weiden-, Ulmen-, Kastanienrinde u. a. Hölzer: Wachholder; endlich an verschiedenen Waaren: weiße Mohnköpfe, Kienruß, Wasserblei, Beinschwarz, Schieferwaaren, Pottasche, Hirschhorn, Lederleim, Vogelfutter, Alaun, Vitriol, Rothstein, Umbra, Ocher, grüne und rothe Erde, Schönroth, Braunstein, gelber und grauer Tripel, weißer und gelber Thon, spanische Fliegen, Honig, Wachs, Kolophonium, Kirschharz, u. a. m. — Die Häuser, welche sich vorzüglich mit dem Vertriebe der innländischen Produkte befassen, sind; Bellings Wittwe et Comp., J. W. Besler, Adolf Friedrich Bischoff, J. L. W. Bischoff, Bischoffs Wittwe und Kallmeier, Gebrüder Born, A. Emhardt, L. Franke, A. Forselius, Karl Herrmann, J. H. Kühlewein, L. Müller und Bader, Gebrüder Ramann,

Digitized by Google

Wilhelm Rauppius et Comp., H. C. Steinbrück, J. H. Ulrich, Winkopp und Morgenroth.

Der Transito- und Speditions-Handel, der in Erfurth, nach der natürlichen Lage des Ortes, ganz an seinem Platze sein würde, hat bis jezt darinn ein Hinderniß gefunden, daß den Kaufleuten in Erfurth noch nicht nachgegeben worden ist, die durchgehenden Waaren unversteuert im Packhofe niederzulegen. —

Zur höheren Belebung des Gewerb-Wesens in Erfurth und dessen Umgebungen hat sich im Februar 1828, in Folge einer, von dem verdienstvollen Hrn. Regierungsrath Werneburg veranlaßten Aufforderung der Königl. Akademie der Wissenschaften, ein Gewerbverein gebildet, in der dreifachen Absicht, unter allen Klassen von Gewerbtreibenden die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit industriellen Fortschreitens, und ein Verlangen nach den dazu führenden wissenschaftlichen Kenntnissen anzuregen, und diese Kenntnisse selbst auf die fasslichste Weise zu verbreiten; neue Erfindungen des Inn- und Auslandes unter den betreffenden Gewerbtreibenden bekannt zu machen, und Versuche darüber zu veranlassen; und neue, der Oertlichkeit angemessene Erwerbsquellen aufzusuchen, besonders aber die Bearbeitung solcher Gewerbszweige, deren Erzeugnisse bisher vom Auslande bezogen wurden, zu befördern. Der Verein besteht gegenwärtig aus 123 Mitgliedern. Es ist mit demselben eine Lesegesellschaft, zur Verbreitung der besten wissenschaftlichen und technischen Schriften, besonders der neusten technologischen und gemeinnützigen Journale u. dgl. verbunden; auch wurden, zur un-

Digitized by Google

mittelbaren Einführung wissenschaftlicher Kenntnisse ins praktische Leben, von Hrn. Hofrath Trommsdorff Vorlesungen über Chymie, und von Hrn. Seminar-Inspector Pabst über Mechanik, gehalten, welche in der Folge fortgesetzt, und auch auf andere Zweige der Mathematik, Naturkunde und Technologie ausgedehnt werden sollen. Von den verschiedenen, schon jezt von dem Vereine getroffenen Einleitungen und Versuchen, z. B. zur Einführung des Seidenbaues und der Strohhut-Fabrikation, zur Erzeugung von Opium aus inländischem Mohn, zur Verbesserung des Safflorbaues, der Mahl- und Oelmühlen, der Papier-, Wollen- und Baumwollen-Fabrikation, zum Anbau des Süßholzes und der Weberkarde, u. d. m. können freilich, wegen Kürze der Zeit, noch keine Erfolge nahmhaft gemacht werden, doch werden dieselben gewiss nicht ausbleiben; vornehmlich aber ist von dieser ehrenwerthen Vereinigung eine Belebung des bisher so sehr erloschenen Gemeingeistes, und eine Anregung zu gegenseitiger Förderung unter den Einwohnern aller Klassen, besonders den Gewerbtreibenden, die nun von einem gemeinschaftlichen Bande umschlungen werden, zu erwarten. —

Die Erfurthischen Märkte sind von eben so hohem Alter, als sie in der Vorzeit von großer Bedeutung waren. Der älteste war ohne Zweifel der Bartholomäi-Markt, der wahrscheinlich auf Veranlassung des Kirchweihfestes der Bartholomäi-Kirche entstand, und über dessen Ursprung sich durchaus keine schriftlichen Nachrichten finden. Außerdem hatte Erfurth im Jahre 1331, von Kaiser Ludwig IV., und 1473 von Friedrich IV., ansehnliche Markt- oder Mess-Privilegien erhalten,

Digitized by Google

die jedoch Maximilian I. (1497) in etwas abänderte, indem er die Jahrmärkte auf andere Zeiten verlegte, ihre Dauer, die vorher auf 3 Wochen bestimmt war, auf 14 Tage herabsetzte, und das Ausschließungsrecht der Stadt Erfurth auf eine Entfernung von zwei Meilen beschränkte. Gleichzeitig erhielt Leipzig ansehnliche Messprivilegien, und die Gefahr, die den Erfurthischen Messen durch diese Rivalität nur drohte, wurde zum wirklichen Verderben, als Maximilian I. (1507) die Leipziger Privilegien beträchtlich erweiterte, und nahmentlich alle Rechte der Stadt Erfurth, welche denselben Abbruch thun könnten, aufhob. Die innern Unruhen hielten die Erfurther ab, gegen diese eben so nachtheiligen als ungerechten Verfügungen etwas zu unternehmen, und so dauerten die Erfurthischen Märkte zwar fort, aber nur als ein Schatten ihrer ehemaligen Größe. Noch jezt hat Erfurth drei Jahrmärkte, den Pfingstmarkt, welcher den Sonnabend nach dem Trinitatis-Feste, den Bartholomäi-Markt, welcher den nächsten Markttag nach Mariä Geburt, und den Martins-Markt, welcher den nächsten Markttag nach Martini seinen Anfang nimmt. Die Dauer derselben ist, seit einigen Jahren, von 14 auf 8 Tage herabgesetzt worden. Ehemals wurde der Bartholomäi-Markt auf dem Anger gehalten; jezt aber ist der Friedrich-Wilhelms-Platz für alle drei Märkte bestimmt. Märkte von kürzerer Dauer, und mehr zum Vergnügen als zum Verkehr bestimmt, finden statt, bei dem Hospital-Kirchweihfeste, am Sonntage Judica, auf dem Hospital-Platze; und bei der sogenannten Peterkirmse, oder dem Kirchweihfeste des ehemaligen Peter-Klosters, den ersten Sonntag nach Ostern, ehemals auf

dem Roſſmarkte, jezt auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze; auch iſt mit dem ſolennen Vogelſchießen jedesmal ein Jahrmarkt, auf dem Platze vor dem Schießhauſe, verbunden. Außerdem hat Erfurth noch einen Pferde- und Viehmarkt, Montags nach Reminiſcere, ehemals am Petersberge, jezt auf dem Roſſmarkte. Die gewöhnlichen Wochenmarkttage ſind Mittwoch und Sonnabend. —

Als polizeiliche Veranſtaltungen in Beziehung auf Gewerbe, Handel und öffentlichen Verkehr ſind unter andern zu betrachten: 1) die Anſtellung von zwei Senſalen oder kaufmänniſchen Mäklern in der Stadt, welche, auf den Vorſchlag der Kaufmannſchaft, durch die Königliche Regierung geſchieht; 2) die Anſtellung von ſechs Getraidemäklern für die Stadt, welche durch den Magiſtrat bewirkt wird; 3) die Anſtellung von zwei Commiſſionärs, zur Beſorgung ſolcher Geſchäftsaufträge, welche weder zu den gerichtlichen noch zu den eigentlich kaufmänniſchen Verhandlungen gehören. Alle dieſe Perſonen ſind, ſowohl der Ordnung der Geſchäfte, als der Sicherheit und Bequemlichkeit des Publicums wegen, mit obrigkeitlichen Inſtructionen verſehen worden. —

Als eines höchſt wichtigen Gegenſtandes für Handels- und Gewerbsverbindungen, ſo wie für den öffentlichen Verkehr überhaupt, müſſen wir ſchließlich noch der Poſten gedenken. Erfurth iſt Sitz eines Königlich-Preußiſchen Grenz-Poſtamtes, deſſen Geſchäftskreis ſehr ausgedehnt iſt. Die wichtigſten Poſt-Courſe ſind: I. Reitpoſten: 1) nach und von Berlin und Leipzig, über Weimar, Eckartsberga, Naumburg, Weißenfels, (Lützen, Leipzig) Merſeburg, Halle, Wittenberg, Treuen-

briezen, Potsdam, Berlin; geht ab Montag, Dinstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend Morgens 1 Uhr; kommt an Sonntag Morgens, Montag Nachmittag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Vormittag; befördert zugleich Correspondenz nach dem ganzen Königreich Sachsen und Herzogthum Anhalt, nach Magdeburg und Hamburg, der Altmark, Mekenburg, Pommern, Dänemark und Schweden, der Neumark, Ost- und West-Preußen, Posen, Polen und Rußland, nach Torgau, der Lausitz und Schlesien; 2) nach und von Frankfurth am Main, über Gotha, Eisenach, Bach, Fulda, Hanau, Frankfurth; geht ab Sonntag, Mittwoch und Freitag Morgens 9 Uhr, Montag Vorm. 10 Uhr, und Donnerstag Mittags 11 Uhr; kommt an Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag Abends zwischen 11 u. 12 Uhr; befördert zugleich die Correspondenz nach Westfalen, den Rheinprovinzen, dem Großherzogthum Hessen, den Niederlanden, dem nordwestlichen Theile von Baden, der Schweiz, ganz Frankreich, Spanien und Portugal; 3) nach und von Heiligenstadt, über Langensalza, Mühlhausen, Heiligenstadt; geht ab Sonntag und Mittwoch Mittags 12 Uhr; kommt an Dinstag und Freitag Abends; befördert zugleich die Correspondenz nach Wanfried, Cassel, Halberstadt, Hannover, Bremen, Oldenburg, Westfalen, den Rheinprovinzen, den Niederlanden, England und Frankreich; 4) nach und von Hof, über Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Gefell, Hof; geht ab Dinstag und Sonnabend Mittags 12 Uhr; kommt an Dinstag und Sonnabend Mittags; befördert zugleich die Correspondenz nach Leutenberg, Ziegenrück, Lobenstein, dem Königreich Baiern und Wür-

Digitized by Google

temberg, dem übrigen Theil von Baden, der Schweiz, Böhmen und den übrigen Oestreichischen Staaten, Italien, der Türkei und Levante; 5) nach und von Nürnberg; über Arnstadt, Ilmenau, Eisfeld, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg; geht ab Montag Morgens 5 Uhr und Donnerstag Mittags 12 Uhr; kommt an Dinstag und Sonnabend Abends 11 Uhr; befördert zugleich die Correspondenz nach Königsee und Hildburghausen. II. Fahrposten: 1) nach und von Berlin; über Sömmerda, Artern, Sangerhausen, Eisleben, Halle, Wittenberg, Potsdam, Berlin; geht ab Sonntag und Mittwoch Abends 10 Uhr, kommt an Mittwoch und Sonnabend Morgens; befördert zugleich Packete und Gelder nach Weißensee, Cölleda, Tennstädt, Nordhausen, Quedlinburg, Halberstadt, Magdeburg, auch nach den Städten und Ländern, wie die Reitpost Nr. 1. mit Ausnahme des Leipziger Curses; 2) nach und von Frankfurth am Main, geht ab Montag Morgens 9 Uhr u. Donnerstag Mittags 12 Uhr, kommt an Sonntag u. Mittwoch Morgens; wie die Reitpost Nr. 2.; 3) nach und von Heiligenstadt, geht ab Dinstag u. Sonnabend Mittags 12 Uhr, kommt an Sonntag u. Donnerstag Morgens; wie die Reitpost Nr. 3.; 4) nach und von Leipzig, über Weimar, Eckartsberga, Naumburg, Weißenfels, Lützen, Leipzig; geht ab Sonntag u. Mittwoch Morgens 3 Uhr; kommt an Montag Morgens u. Donnerstag Mittags; befördert zugleich Packete und Gelder nach Zeiz, Gefell, Merseburg, dem Fürstenthum Reuß, dem ganzen Königreich Sachsen, Baiern, Würtemberg, einem Theil von Baden, der Schweiz, Böhmen, den Oestreichischen Staaten und Italien; 5) nach

Digitized by Google

und von Nordhausen, über Weißensee, Greußen, Sondershausen, Nordhausen; geht ab Mittwoch Morgens 7 Uhr und Sonnabend Abends 6 Uhr; kommt an Montag Nachmittags u. Freitag Morgens; befördert zugleich Sendungen nach Cölleda, Tennstädt, Frankenhausen, der Grafschaft Hohenstein, Wernigerode, Quedlinburg und dem Herzogthum Braunschweig; 6) nach und von Suhl, über Arnstadt, Ilmenau, Schleusingen, Suhl; geht ab Dinstag Morgens 6 Uhr u. Freitag Vormittags 11 Uhr; kommt an Dinstag Nachmittags und Freitag Abends; befördert zugleich Packete und Gelder nach Stadt-Ilm, Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Lobenstein und Ziegenrück. III. Schnellposten: 1) nach und von Frankfurth am Main, wie die Reitpost Nr. 2. geht ab Dinstag, Donnerstag und Sonnabend Mittags 11 bis 12 Uhr; kommt an, an denselben Tagen, Abends 11 bis 12 Uhr; befördert zugleich Correspondenz nach Paderborn, Münster, Hamburg, Lübeck, und nach allen den Ländern und Orten, wie obige Reitpost; 2) nach und von Leipzig, mit der vorigen in Verbindung, wie die Fahrpost Nr. 4.; geht ab Mittwoch, Freitag u. Sonntag Nachts 12 bis 1 Uhr; kommt an Dinstag, Donnerstag u. Sonnabend Vormittags 10 bis 11 Uhr; befördert zugleich Correspondenz nach Jena, Altenburg, Neustadt a. d. Orla, dem Fürstenthum Reuß, Königreich Sachsen, und den Ländern und Orten wie die Reitpost Nr. 1. — Diese Uebersicht läßt die wichtige Lage Erfurths und seine mannichfaltigen Verbindungen am deutlichsten erkennen.

Digitized by Google

VI.

Religions- und Kirchen-Verfassung.

Es wohnen in Erfurth die Mitglieder von zwei christlichen Religionsparteien, der katholischen und evangelischen, mit völlig gleichen Rechten beisammen. Die Katholischen, welche etwas über ein Viertel der gesammten Bevölkerung ausmachen, gehören, seit der neuen Diöcesan-Eintheilung der Königlich-Preußischen Staaten, in die geistliche Provinz des Erzbisthums Cöln, und zur Diöces des Bisthums Paderborn. Als geistliche Lokal-Oberbehörde besteht zu Erfurth das bischöfliche geistliche Gericht, dessen Verfassung sich noch aus den Zeiten der Kur-Mainzischen Regierung herschreibt. Dirigent desselben (Sigillifer) ist gegenwärtig Herr Jacob Laubhold, Pfarrer und vormaliger Canonicus zu S. Severi. — Die landesherrlichen Rechte in katholischen Kirchen- und Schul-Sachen hat, unter der allgemeinen Aufsicht des Oberpräsidenten der Provinz, die Königliche Regierung wahrzunehmen, in der sich deshalb ein katholischer geistlicher und Schul-Rath (gegenwärtig Herr Schonger) befindet.

Von den ehemals in Erfurth so zahlreichen Stiftern und Klöstern besteht gegenwärtig noch das Collegiat-Stift beatae Mariae virginis, oder das Domstift, dessen erwählter Decanus der Canonicus und Assessor des geistlichen Gerichts, Herr Würschmidt, ist; und das Ursuliner-Nonnenkloster.

Digitized by Google

Sonst bestehen in Erfurth acht katholische Pfarrkirchen, nehmlich die Marien-, Severi-, Nicolai-, Allerheiligen-, Lorenz-, Wigberti-, Crucis- oder Neuwerks-, und Martins-Kirche, nebst zwei noch gangbaren Kapellen, nehmlich der heil. Brunnens-, und der Maria-Magdalenen-Kapelle. — Von besondern öffentlichen Feierlichkeiten der katholischen Confessions-Verwandten ist besonders das Frohnleichnamsfest zu bemerken, welches, zur Ehre der Darreichung des wahren Leibes Christi im heiligen Abendmahl, den Donnerstag nach Trinitatis durch eine solenne Procession vom Dome über den Friedrich-Wilhelms-Platz, und dahin zurück, gefeiert wird. Das Frohnleichnamsfest des Peterklosters, und das sogenannte große Frohnleichnamsfest, welches noch von den Jesuiten herrührte, und durch die dabei aufgeführten bildlichen Darstellungen aus der heiligen Geschichte viele Fremde nach Erfurth lockte, haben beide schon seit 1802 aufgehört. —

Für die Evangelischen, welche zu Erfurth beinahe drei Viertel der Bevölkerung der Stadt ausmachen, ist die oberste geistliche Provinzialbehörde das Königliche Consistorium zu Magdeburg, von welchem vornehmlich die rein-geistlichen Angelegenheiten abhangen. Die kirchlichen Disciplinar- und Verwaltungsangelegenheiten werden von der Königlichen Regierung bearbeitet, in welcher deshalb ein geistlicher Rath, der zugleich Mitglied des Consistoriums und General-Superintendent ist (gegenwärtig Herr Consistorialrath Ribbeck) seinen Sitz hat. Das Königliche Consistorium ist zugleich für das gelehrte, die Königliche Regierung für das Volks-Schulwesen, die vorgesetzte Behörde. In der Eigenschaft eines Mediat-Consistoriums be-

Digitized by Google

findet sich zu Erfurth noch das evangelische Ministerium, welches, unter dem Vorsitz eines Seniors (gegenwärtig Hrn. Professor und Pastor Sömmering), aus einem Magistrats-Deputirten und sämmtlichen evangelischen Pfarrern und Diaconen der Stadt, mit Ausschluss des Nachmittagspredigers an der Thomas-Kirche, besteht. Der Magistrat, als Patron der evangelischen Kirchen und Schulen, leitet die Wahlen der Prediger, welche den Gemeinden zustehen, und führt die Aufsicht über die Verwaltung des Kirchenvermögens. Jede Gemeinde hat, zur Berathung und Verwaltung ihrer kirchlichen Angelegenheiten, ein Presbyterium, welches, unter dem Vorsitz des Pfarrers, aus dem Diaconus und mehrern angesehenen Mitgliedern der Gemeinde, deren Zahl sich nach der Größe der Gemeinde richtet, besteht. Es befinden sich in Erfurth neun evangelische Pfarrkirchen für eben so viele Gemeinden, nehmlich die Prediger-, Barfüßer-, Kaufmanns-, Augustiner-, Andreas-, Michaels-, Regler-, Thomas-, und Hospital-Kirche; jede der acht erstern hat einen Pfarrer und Diaconus, die letzte bloß einen Pfarrer. Außerdem besteht noch ein Frühprediger (Pastor nonarius), der für keine besondere Gemeinde bestimmt ist, seine Predigt aber in der Prediger-Kirche, vor dem Anfange des gewöhnlichen Vormittags-Gottesdienstes, verrichtet; und ein geistlicher Collaborator, der, bei Verhinderung eines Predigers, in solchen Amtsgeschäften, zu denen ein ordinirter Geistlicher erforderlich ist, aushilft. In allen evangelischen Kirchen wird sonn- und festtäglich zweimal gepredigt, in der Prediger-Kirche, nach dem eben gesagten, sogar dreimal; außerdem ist auch

in jeder Kirche wöchentlich einmal, in einer bestimmten Reihenfolge, Wochenkirche, wo sonst ebenfalls gepredigt wurde, jezt aber gewöhnlich nur Bethstunde gehalten wird. Die erneuerte Preußische Kirchen-Agende ist von den evangelischen Kirchen Erfurths angenommen worden.

VII.

Anstalten für Wissenschaft, Kunst und allgemeine Bildung.

Unter den eigentlichen Unterrichts-Anstalten in Erfurth muss die ehemalige Universität, wenn sie gleich aus der Reihe der Dinge verschwunden ist, wenigstens historisch, in dankbarer Achtung ihrer ehemaligen Verdienste, noch erwähnt werden. Sie wurde, nachdem sie schon 1379 und 1389 die päpstlichen Privilegien erhalten hatte, 1392, als die fünfte Universität in Teutschland, (nach Prag, Heidelberg, Wien und Cöln) eröffnet, gelangte zu großem Ansehen und war für die wissenschaftliche Kultur Teutschlands von dem wichtigsten Einflusse, sank aber, in Folge der innern Streitigkeiten, im 16. Jahrhundert sehr tief herab, und konnte, bei mehrmaligen Versuchen, ihr wieder aufzuhelfen, und bei der rühmlichen Thätigkeit einzelner verdienstvoller Lehrer, sich doch nie

Digitized by Google

wieder für die Dauer zu einem bedeutenden Ansehen erheben, wurde von ihren jüngeren Schwestern verdunkelt, und endlich (am 12. November 1816) aufgehoben. Ihr erster Rector war M. Ludwig Mülner aus Arnstadt, der letzte D. Joh. Gottlieb Erhard. Von ihren letzten Lehrern sind noch in Erfurth die Hrn. Professoren der Theologie Sömmering und Weingärtner, aus der jurist. Fakultät Hr. Assessor und Prof. Lozzen, aus der medicinischen die Hrn. Proff. Bernhardi, Thilow, Trommsdorff, Zernentsch und Hartung, und aus der philosophischen die Hrn. Proff. Jacob Hamilton, Völker und Scheibner, am Leben. Ueber die Gebäude der Universität ist anderweitig, größtentheils für städtische Bedürfnisse, verfügt, aus den Einkünften derselben aber, verbunden mit den Einkünften der in den Jahren 1820 und 1822 aufgehobenen Klöster, ein Kirchen- und Schul-Fond gebildet worden, welcher unter der Aufsicht der Königlichen Regierung zu Erfurth verwaltet, und theils zum Besten der Königl. Gymnasien und anderer Lehranstalten zu Erfurth, theils zum Besten der katholischen Kirchen und Schulen Erfurths und des Eichsfeldes, verwendet wird. Von den Attributen der Universität besteht, außer der Bibliothek, von der wir später sprechen, noch der überaus reichhaltige und vortrefflich eingerichtete botanische Garten, unter der Aufsicht des, um das Studium der Naturwissenschaften, und insbesondere der Pflanzenkunde, so unsterblich verdienten Professors Bernhardi. —

Die erste unter den noch bestehenden Unterrichts-Anstalten ist das Königliche vereinigte

Gymnasium, welches, an die Stelle des vormaligen evangelischen Rathsgymnasiums, — das im Laufe der Zeiten viel Segen verbreitet hatte, in der letzten Periode aber, theils aus Mangel an Mitteln, theils durch verschiedene, in seiner Verfassung begründete Fehler, hinter andern Lehranstalten gleicher Art und Bestimmung merklich zurückgeblieben war, — im Jahr 1820 errichtet und den Angehörigen beider Confessionen bestimmt wurde. Sein Lokal ist das ehemalige Jesuiter-Collegium. Das Lehrer-Personal besteht aus dem Director, Hrn. Dr. Straß, elf andern wissenschaftlichen Lehrern, einem Lehrer für die französische Sprache, und drei technischen Lehrern für Musik, Schönschreiben und Zeichnen. Die Lehrgegenstände, für 6 Klassen, sind: teutsche, lateinische, griechische, hebräische und französische Sprache, Religion (für katholische und evangelische Schüler abgesondert), Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, und die oben erwähnten Künste. An Lehrmitteln besitzt das Gymnasium, außer der vorzugsweisen Benutzung der Königlichen Bibliothek, noch eine besondere Schul-Lesebibliothek, einen mathematischen und physikalischen Apparat, zu welchem die vormals im Schottenkloster aufbewahrte Sammlung der Universität den Grund legte *), und zur Uebung im Gesange und im Zeichnen dienliche Hilfsmittel; auch fehlt es nicht an Anstalten zur Unterstützung dürftiger Schüler. Die Anzahl der Schüler belief sich

*) Das berühmte Tschirnhausen'sche große Brennglas befindet sich nicht mehr darunter, sondern ist von Sr. Maj. dem König für die Universität Berlin angekauft worden.

Digitized by Google

Ostern 1828 auf 257, und es waren bis dahin bereits 53 zur Universität entlassen.

Das Königliche katholische Gymnasium ist aus der ehemaligen Anstalt gleiches Nahmens hervorgegangen, welche anfangs in den Händen der Jesuiten war, dann aber, als eine kurfürstliche Lehranstalt, unter der Aufsicht einer besondern Schul-Commission, den Augustinern übergeben wurde. Sowohl das Erlöschen dieses Ordens, als die in der Verfassung der Schule bemerklichen Mängel, machten eine Umgestaltung derselben nothwendig, die 1822 erfolgte; doch schien es, wegen der geringen Anzahl der Schüler, nicht rathsam, es in seinem ganzen Umfange bestehen zu lassen. Es hat daher nur drei Klassen, welche mit den drei untern Klassen des vereinigten Gymnasiums parallel gehen, während die Schüler für die obern Klassen lediglich an das letztere gewiesen sind. Das Lehrer-Personal besteht aus dem Rector, Hrn. Prof. Hauser, vier andern wissenschaftlichen Lehrern, einem für die französische Sprache, und drei technischen, für Gesang, Schönschreiben und Zeichnen. Die Lehrgegenstände sind, außer den zuletzt genannten Künsten, teutsche, lateinische, griechische und französische Sprache, Religion, Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturgeschichte. Außer den andern erforderlichen Lehrmitteln, besitzt auch dieses Gymnasium eine Schul-Lesebibliothek. Die Zahl der Schüler belief sich zu Ostern 1828 auf 42.

Das Königliche Schullehrer-Seminarium verdankt seine Gründung, an die Stelle des 1775 errichteten und mit dem damaligen evangelischen Gymnasium verbundenen Seminars, dem

Digitized by Google

hochverdienten Regierungs- und Schulrath Hahn, der es, bald nach der Umgestaltung dieses Gymnasiums, im Sommer 1820 eröffnete, und nicht nur die Leitung desselben übernahm, sondern auch einen großen Theil des Unterrichts besorgte, wozu sich, vor der definitiven Organisation desselben, mehrere geschickte und patriotische Männer, zum Theil für ganz unentgeltliche Leistungen, mit ihm verbanden. Nach der Versetzung des Hrn. Reg. Raths Hahn nach Magdeburg (1826), übernahm der schon als Lehrer um diese Anstalt sehr verdiente Hr. Pastor Möller die Direction. Außer ihm arbeiten am Seminar noch 7, theils wissenschaftliche, theils technische Lehrer. Der Zweck desselben ist nicht bloßer Unterricht, sondern vollständige Erziehung künftiger Schullehrer; daher wohnen die Zöglinge, so viel nicht in der Stadt im väterlichen Hause einen anständigen Aufenthalt haben, im Seminar-Gebäude, unter der besondern Aufsicht eines Lehrers (des Hrn. Inspector Pabst), und ihre gesammten Lebensverhältnisse stehen unter einer regelmäßigen Leitung. Die vornehmsten Unterrichtsgegenstände sind Religion, allgemeine Denkübung, teutsche Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturlehre, Naturgeschichte, und die Erziehungs- und Unterrichts-Kunst selbst, welche zugleich auch dadurch begründet wird, daß alle andern Kenntnisse mit besonderer Beziehung auf den Unterricht in der Volksschule gelehrt werden; ferner Musik, mit besonderer Berücksichtigung des Orgelspiels und Kirchengesanges, Schönschreiben und Zeichnen. Zur praktischen Uebung der Seminaristen ist mit dem Seminar eine Musterschule für Kinder verbunden. Das Seminar ist

in drei Klassen getheilt, und die Seminaristen werden in demselben bis zur Fähigkeit zum wirklichen Lehramte, worüber die Prüfung vor einer Commission des Königlichen Consistoriums entscheidet, ausgebildet.

Mit Volksschulen, welche für beide Religionsparteien abgesondert bestehen, ist Erfurth ebenfalls reichlich ausgestattet. Die evangelischen Schulen stehen unter der besondern Aufsicht des Magistrats und des evangelischen Ministeriums; die katholischen unmittelbar unter den königlichen Behörden. Oberschulaufseher für die evangelischen Schulen ist Hr. Professor und Pastor Weingärtner; Inspector der katholischen Stadt- und Landschulen, Hr. Pfarrer und Gymnasiallehrer Hucke. Bei weitem die meisten Volksschulen sind ausschließlich dem einen oder dem andern Geschlechte bestimmt; nur in einigen wenigen werden Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet. Die evangelischen Schulen waren ehedem unmittelbar mit den Pfarrgemeinden verbunden; gegenwärtig sind diese Parochialschulen so zusammengezogen, daß je zwei Pfarrgemeinden ihre Schulen gemeinschaftlich haben; dagegen sind zwei höhere Bürgerschulen, die eine für Knaben, die andere für Mädchen, errichtet worden, denen die Herrn Rectoren Weingärtner und Wenig vorstehen. Außerdem besteht, für Kinder der ärmeren Volksklasse, eine Frei- und Erwerb-Schule, unter der Leitung des Hrn. Vorstehers Reinthaler.

Für das weibliche Geschlecht insbesondere sind noch zwei Bildungsanstalten zu bemerken. Die eine, die Erziehungsanstalt des Ursuliner-

Klosters, ist zugleich Pensionsanstalt, und zwar ohne Unterschied, sowohl für katholische als evangelische Frauenzimmer, welche letztere, hinsichtlich ihrer Gewissensfreiheit, nicht im mindesten gefährdet sind. Bei mäßigem Kostgelde wird der Unterricht in Elementarkenntnissen, französischer Sprache und weiblichen Arbeiten unentgeltlich ertheilt; nur für Musik und Zeichnen wird besonders bezahlt. — Die zweite ist die von dem verdienstvollen Diaconus Lossius 1811 errichtete höhere Töchterschule, welche jezt noch unter der Leitung des Hrn. Rector Suppeck fortbesteht, und in welcher junge Frauenzimmer, ebenfalls ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, Unterricht in Religion, gemeinnützigen Kenntnissen, und weiblichen Arbeiten erhalten.

Privat-Erziehungsanstalten bestanden sonst mehrere, zum Theil von anerkanntem Werthe; sie sind aber in Folge der zeitgemäßeren Gestaltung der öffentlichen Schulen, erloschen. —

Außer diesen allgemeinen Bildungsanstalten besitzt Erfurth auch noch einige für besondere Zwecke und Lebensverhältnisse. Unter diesen müssen wir zuerst einer, nunmehr zwar geschlossenen, aber für Erfurth höchst ehrenvollen Anstalt gedenken, nehmlich des Trommsdorff'schen pharmaceutischen Instituts. Der berühmte Stifter dieses Instituts, dessen Nahme in den Jahrbüchern der Wissenschaften gewiss nie vergessen werden wird, eröffnete dasselbe 1795, und schloss es Ostern 1828. Seine Bestimmung war das Studium der Chymie, Pharmacie, und anderer Theile der Naturkunde und ihrer Hilfswissenschaften, zunächst für Apotheker, zugleich aber auch für Aerzte, Camera-

Digitized by Google

listen, Fabrikanten und andere Geschäftsmänner, deren Beruf durch tiefere Kenntniss jener Wissenschaften gefördert wird. Es ist weltkundig, welcher glückliche Erfolg die Bemühungen Trommsdorffs und seiner gelehrten Mitarbeiter (früher D. Naumburg, Pastor Becker, Prof. Siegling, zuletzt Prof. Bernhardi, Prof. Weingärtner und D. Mensing) gekrönt hat. Mehr als 300 junge Männer, nicht bloß aus allen Theilen Teutschlands, sondern auch aus England, Russland, Schweden, Norwegen und andern Ländern, sind hier gebildet worden, und haben sich nicht nur als ehrenwerthe Geschäftsmänner, sondern zum Theil auch als akademische Lehrer und Schriftsteller, wie z. B. Prof. Buchner in München, Prof. Mähl in Rostock, Prof. Mayer in Salzburg, Prof. Schnaubert in Charkow, Prof. Strauß in Aschaffenburg, D. Lavater in Zürich, u. v. a. rühmlich bekannt gemacht. Das Königl. Preuß. Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten ehrte diese Anstalt dadurch, daß es den Apothekergehilfen, welche in derselben einen vollständigen Cursus gemacht hatten, denselben Erlass von der gesetzlich bestimmten Servirzeit bewilligte, wie denen, welche eine Universität besucht haben. — Im Jahr 1825 wurde das Jubelfest dieser schon 30 Jahre bestandenen Lehranstalt gefeiert. Am frühen Morgen überraschten die Schüler den Stifter der Anstalt mit einer feierlichen Musik, und überreichten ihm später, als Erinnerung dieses Tages, ein kostbares Geschenk. Um 12 Uhr versammelten sich sämmtliche Lehrer und Schüler, nebst zahlreichen Freunden, in einem großen Saale; Hofr. Trommsdorff erklärte die Veranlassung dieser Versamm-

Digitized by Google

lung, sprach von der Entstehung, dem Zwecke, der Einrichtung und den Schicksalen seiner Anstalt, und von der Wichtigkeit des Studiums der Naturwissenschaften, besonders der Chymie; hierauf schilderte Prof. Bernhardi den Werth der Naturgeschichte, nicht bloß in Beziehung auf Pharmacie, sondern auch auf Gewerbfleiß und das davon abhangende Wohl der Staaten, und Prof. Weingärtner die Wichtigkeit der Mathematik, besonders für Chymie und Physik; und Hofr. Trommsdorff schloss mit einem Dank an seine Mitarbeiter, Aufforderung derselben zu fernerem Beistand, und einer Nachricht von den Zöglingen, welche diese Anstalt besucht hatten. Ein fröhliches Mahl und ein Ball machte den Beschluss dieses schönen Festes.

Die mathematische Lehranstalt des Dr. Unger besteht seit 1820, und ist für diejenigen bestimmt, welche sich der Baukunst, dem Cameral-, Berg-, Forstwesen und andern Geschäften widmen, in welchen eine gründliche Kenntniss der theoretischen und praktischen Mathematik nöthig ist. Sie theilt sich in zwei Curse, deren jeder auf ein Jahr berechnet, und wovon der erste hauptsächlich der reinen Mathematik, praktischen Geometrie, dem geometrischen und architektonischen Zeichnen, der zweite der höhern und angewandten Mathematik, besonders der Baukunst in allen ihren Zweigen, der Mechanik, Physik u. d. m. gewidmet ist. Besonders werden diejenigen, welche sich dem Baufache ausschließlich widmen wollen, zu den gesetzlichen Prüfungen als Conducteurs im Königl. Preußischen Staatsdienste hinlänglich vorbereitet. Das Honorar für jeden Cursus beträgt jährlich 100 Thaler.

Digitized by Google

Die Noback'sche Handlungs-Lehranstalt wurde 1821 errichtet, und bezweckt die wissenschaftliche Bildung des Kaufmannes für alle Gegenstände seines Berufes. Der Unterricht zerfällt in mehrere Klassen, nach den verschiedenen Fähigkeiten der Eintretenden, kann aber, bei gehörigen Vorkenntnissen und Fleiß, in zwei Jahren vollendet werden, und macht dann eine besondere Handelslehre entbehrlich. Er umfaßt teutsche und französische Sprache, Anleitung zur Geschäfts-Correspondenz und kaufmännischem Rechnen, einfachem und doppelten Buchhalten, Waarenkunde, Geschichte, Geographie, und Handlungswissenschaft selbst, mit Berücksichtigung der auf den Handel Bezug habenden Geld-, Wechsel-, Rechts- u. a. Verhältnisse. Der Stifter und Vorsteher dieser Anstalt ist nicht nur praktischer Kaufmann, sondern hat sich auch früher schon als Schriftsteller in diesem Fache bekannt gemacht, und seine Ernennung zum Mitglied der Königl. Prüfungs-Commission für Freiwillige zum einjährigen Militärdienst, verbürgt das Vertrauen der höheren Staatsbehörden. Der Unterrichtspreis beträgt jährlich 60 Thaler. Wer bei dem Vorsteher zugleich Wohnung und Kost zu erhalten wünscht, vergütet diese mit 120 Thalern, zahlt also, einschließlich des Honorars, 180 Thaler Preuß. Cour.

Die Königliche Kunst- und Bauhandwerks-Schule wurde zuerst, als eine Zeichenschule, von dem damaligen Statthalter von Dalberg gestiftet, und am 1. Mai 1786 eröffnet. Ihr erster Lehrer war der noch lebende und dieser Anstalt vorstehende Professor Wendel. Anfangs war sie bloß für die ästhetische Bildung

Digitized by Google

beider Geschlechter berechnet, da man aber den guten Erfolg bemerkte, wurde sie dahin erweitert, daß Handwerker, denen das Zeichnen bei ihren Geschäften nützlich ist, hier unentgeltlichen Unterricht empfingen. Bei den öffentlichen Ausstellungen, die 1788 und 1792 gehalten wurden, erhielten die ausgezeichnetsten Schüler Medaillen und andere Prämien. Bei dem Uebergange Erfurths an die Krone Preußen hatte Hr. Prof. Wendel das Glück, Sr. Majestät dem Könige und mehrern der höchsten Staatsbeamten vortheilhaft bekannt zu werden, und benutzte diesen Umstand zum Wohl der unter seiner Leitung stehenden Anstalt, die hierauf (1804) eine erweiterte Bestimmung, wie sie ihr jeziger Nahme ausspricht, und an Hrn. Prof. Siegling noch einen zweiten Lehrer, hauptsächlich für das geometrische und architektonische Zeichnen, erhielt. Sowohl in früheren als in späteren Zeiten hat diese Schule manchen geschickten Künstler gebildet.

Unterschieden von dieser Anstalt ist die Handwerksschule, welche im Jahr 1821, auf Verfügung des damaligen Königlichen Handels-Ministeriums, für Schüler eingerichtet wurde, die sich einem Handwerke widmen, zu dessen verständigerem und ausgezeichneterm Betriebe gewisse Kenntnisse der höheren Rechenkunst, der Geometrie, Naturlehre und Chymie, so wie Fertigkeit im Zeichnen und in schriftlichen Ausarbeitungen erfordert werden. Sie hat ihr Lokal im Gebäude des Königlichen Schullehrer-Seminars, und steht unter der Leitung des Hrn. Seminar-Inspectors Pabst.

Zum Schlusse müssen wir noch einer eigenthümlichen und höchst wohlthätigen Lehranstalt ge-

denken, nehmlich der Taubstummen-Unterrichtsanstalt. Sie verdankt ihr Dasein, wie so manches Nützliche, dem Hrn. Regierungsrath Hahn, und wurde zu Anfange des Jahres 1822 eröffnet. Wer den traurigen Zustand der Unglücklichen kennt, denen dieser Unterricht gewidmet ist, wird auch den Segen, sie menschlicher Bildung theilhaftig zu machen, und den hohen Werth einer solchen Anstalt, zu schätzen wissen. Sie erfreute sich der Aufmerksamkeit und milden Unterstützung Sr. Majestät des Königs und der oberen Staatsbehörden, und hat bereits von ihrer Wirksamkeit die erfreulichsten Beweise gegeben. —

Von gelehrten Gesellschaften hat Erfurth noch die Königliche Akademie der Wissenschaften. Sie wurde 1754 von dem Kurfürsten Johann Friedrich Karl gegründet, und erhielt den Geheimen Rath Freiherrn von Lyncker zum ersten Präsidenten, den Regierungsrath Schorch zum Director, und den Prof. Joh. Wilh. Baumer, der für ihre Stiftung vorzüglich thätig gewesen war, zum Sekretär. Aus einer mehrjährigen Stockung ihrer Thätigkeit wurde sie durch Dalberg (1776) wiederhergestellt, und blieb seitdem in ununterbrochenem erfreulichen Wirken, bis sie, seit 1806, von dem richtigen Wege ihrer Thätigkeit etwas abirrte, aber seit ihrer Wiederherstellung durch des Königs von Preußen Majestät (1816), denselben nicht nur vom neuen einschlug, sondern auch mit gewinnreichem Streben verfolgte. Unter den Verstorbenen, oder doch in Erfurth nicht mehr Anwesenden, haben sich, außer Dalberg, vorzüglich ihre Directoren Gerstenberg, Dacheröden, Reinhard, Büchner,

und ihre Sekretäre Rumpel und Bellermann, um sie verdient gemacht. Die Sammlung der früheren gedruckten Abhandlungen der Akademie beträgt 19 Bände, theils in Quart, theils in Oktav, die für ihre Zeit viel neues und gutes enthielten, und unter ihren Mitarbeitern die berühmtesten Nahmen aufweisen; 1828 hat eine neue Sammlung begonnen. Die Stelle eines Präsidenten der Akademie ist gegenwärtig, seit dem Tode des Herrn Staatsministers Grafen von Keller, noch nicht wieder besetzt; Vicepräsident ist Hr. Regierungspräsident Freiherr vom Hagen; Director Hr. Hofrath Trommsdorff; Sekretär Hr. Dr. Mensing; die Zahl ihrer anwesenden Mitglieder beläuft sich auf 20. — Von dem, durch die Akademie angeregten, und auf gewisse Weise mit ihr in Verbindung gesetzten Gewerbvereine haben wir weiter oben schon gesprochen. —

An Sammlungen für Wissenschaft und Kunst ist Erfurth nicht arm. Die wichtigste unter allen ist die Königliche Bibliothek. Ihren Stamm bildete die ehemalige Universitäts-Bibliothek, welche zuerst im 15. Jahrhundert durch Geschenke der Universitätsmitglieder und anderer Wohlthäter gegründet, durch den Studentenlärm (1510) aber fast ganz zerstört, und erst 1692 durch Petri von Hartenfelß aus ihren Trümmern wieder zusammengesucht und durch neue Geschenke vermehrt wurde. Diese Bibliothek war nur klein; aber durch Boyneburg erhielt sie eine respectable Gestalt, indem dieser der Universität seine eigne große Bibliothek schenkte, und ein Kapital zur Vermehrung derselben und zur Be-

Digitized by Google

soldung eines Bibliothekars vermachte. Dieses Kapital ist zwar, in Folge des französischen Revolutionskrieges, verloren gegangen, allein es wurde dafür gesorgt, der Bibliothek die entzogenen Einkünfte auf anderem Wege zu ersetzen. Der erste, von Boyneburg selbst noch angestellte Bibliothekar, war der Regierungsrath Philipp Franz von Bellmont, der Vater des mehrmals in der Geschichte Erfurths erwähnten Geheimen Raths von Bellmont. Die Bibliothek wurde 1786 durch die Jesuiter- und die ehemalige Raths-Bibliothek, 1809 durch die Bibliotheken des Peter- und Kartäuser-Klosters, 1820 durch die Bibliothek des ehemaligen evangelischen Gymnasiums, und 1822 durch die Bibliotheken des katholischen Gymnasiums, des Schotten- und Augustiner-Klosters, vermehrt; auch wurde seit 1820 die vorher etwas ins Stocken gerathene Anschaffung neuer Werke, besonders aus den Fächern der Philologie, Geschichte und Naturwissenschaft, mit neuem Eifer betrieben. — Die Vereinigung der Gymnasial-Bibliotheken hat ihr vornehmlich die Dalbergische Bibliothek zugeführt, welche dieser große Beförderer des Guten, bei seiner Abreise von Erfurth, beiden Gymnasien zu gleichen Theilen geschenkt hatte. — Der gegenwärtige Bibliothekar ist Hr. Dr. Große. Die Bibliothek hat ihr Lokal im oberen Stockwerke des Packhofsgebäudes, und muss, nach einer ohngefähren Schätzung, über 40,000 Bände enthalten. An Manuscripten ist sie zwar nicht besonders reich, doch besitzt sie darunter einige von hohem Werth, vornehmlich einen schönen Pergament-Codex von Cicero's Werken, einen zwar nicht alten, aber sehr saubern und

Digitized by Google

schätzbaren Codex vom Laktanz, u. a. m., und als Curiosität ein altes, wahrscheinlich der Boyneburgischen Familie angehörig gewesenes Stammbuch von buntem Papier, mit eigenhändigen Inschriften Kaiser Maximilians II. und vieler fürstlicher und adliger Personen beiderlei Geschlechts, aus den Jahren 1572—1645. Unter den gedruckten Büchern befinden sich viele alte Drucke von Klassikern, Kirchenvätern, u. a., besonders einige alte teutsche Bibelübersetzungen aus dem funfzehnten Jahrhundert. Mit neuern Werken ist besonders das historische und staatsrechtliche Fach, seit kurzem auch das der teutschen Literatur, der klassischen Philologie und der Naturgeschichte, gut besetzt.

Die Bibliothek des evangelischen Ministeriums wurde 1646, zu einer Zeit, wo Erfurth (weil die Universitäts-Bibliothek noch in Ruinen lag) noch gar keine öffentliche Bibliothek hatte, auf Anregung des Professors und Pastors Sebastian Schröter, gegründet, und durch Geschenke des Raths, der Geistlichen und anderer Wohlthäter zusammengebracht, auch meistens auf dieselbe Weise ansehnlich vermehrt. Im Jahre 1823 belief sie sich, zu Folge des gedruckten Verzeichnisses, auf 2474 Bände. Vorzüglich wichtig sind darinn 16 hebräische und andere orientalische Manuscripte, größtentheils von hohem Alter und von allgemein anerkanntem Werthe; auch mehrere eigenhändige Briefe von Luther und einigen seiner berühmten Zeitgenossen, und eine große Sammlung Erfurthischer Chroniken (unter denen vorzüglich die Hogel'sche von großem Werth ist), und anderer,

Digitized by Google

theils geschriebener, theils gedruckter Nachrichten zur Erfurthischen Geschichte.

Die Magistrats-Bibliothek erstreckt sich vornehmlich auf Gegenstände, welche die Geschichte und Verfassung Erfurths betreffen.

Die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften enthält aus der neuern Literatur viel Schätzbares, größtentheils durch Geschenke der Mitglieder.

Die Naturalien- und Kunstsammlung des evangelischen Waisenhauses wurde 1735 durch die damalige Inspection des Waisenhauses begründet, in der sich besonders die Rathsmeister Sigismund Friese und Christian Reichard und der berühmte Professor der Medicin Andr. Elias Büchner, durch ihre Thätigkeit auszeichneten. Die Absicht war, theils eine instructive Sammlung zu bilden, theils durch dieselbe Fremde zum Besuch des Waisenhauses anzulocken, und diesem dadurch einigen Vortheil zuzuwenden. Beide Absichten sind glücklich erreicht worden. Das meiste für die Sammlung geschah, so lange Büchner noch in Erfurth (bis 1745) und Friese am Leben war (bis 1754); später hat sie sich nur schwach vermehrt. Sie befindet sich auf dem großen Saale des Waisenhauses und in einigen daran stoßenden Zimmern, und umfasst 1) eine sehr schätzbare Naturalien-Sammlung, die wenn auch keine Vollständigkeit, doch aus allen Naturreichen einzelne sehr merkwürdige und werthvolle Gegenstände enthält, besonders an Conchylien, Mineralien und Versteinerungen reich ist; 2) an Kunstsachen von mancherlei Art, eine überaus reiche und man-

Digitized by Google

nichfaltige Sammlung, worunter verschiedene ausgegrabene Urnen und andere alte Kunstwerke, alte und ausländische Waffen, ausländische Kleidungsstücke, z. B. chinesische, grönländische u. a., viele mechanische und optische Kunstwerke, Modelle von Maschinen und Gebäuden, z. B. vom salomonischen Tempel, von verschiedenen Vestungen, von Schiffen u. d. m., besonders ein treffliches Modell der Ruinen von Paulinzelle, aus Kork, als eine der neusten Bereicherungen; sehr künstliche Bildner-, Schnitzer- und Steinschneider-Arbeiten, verschiedene Kunstwerke, deren Verdienst in ihrer Kleinheit besteht, und viele andere Kunstsachen verschiedener Art; 3) an Münzen, aus verschiedenen Zeitaltern, theils Originalen, theils Nachbildungen, über 9000 Stück, worunter sich viele seltne altrömische befinden; 4) an Gemählden, außer verschiedenen kleineren, in den Zimmern vertheilten, besonders die Galerie auf dem großen Saale, welche hauptsächlich den sogenannten Todentanz enthält, nehmlich eine Reihe bildlicher Darstellungen vieler hoher und niedriger Stände und Gewerbe, deren jedem der Tod in besonderer Gestalt sich nähert; auch befinden sich hier die schätzbaren Gemählde, verschiedene Helden des dreißigjährigen Kriegs und andere merkwürdige Personen der Vorzeit darstellend, welche vormals die große Rathsstube zierten, und mehrere Gruppen, die Mitglieder der Waisenhaus-Inspection aus verschiedenen Zeiten darstellend; endlich 5) D. Luthers Zelle, die nicht nur durch das Andenken an diesen großen Mann, der hier als Mönch einige Jahre wohnte, sondern auch durch manche hier verwahrte alterthümliche Merkwürdigkeiten ausgezeichnet ist, unter denen sich verschiedene

Digitized by Google

eigne Handschriften Luthers und mehrerer seiner Freunde befinden.

Die Kupferstich-Sammlung der Kunstschule wurde durch ein Geschenk Dalbergs, bei seinem Abgange von Erfurth, begründet, und enthält viele schätzbare Gegenstände, deren einzeln zu gedenken jedoch der Raum nicht gestattet.

Unter den Privat-Sammlungen ist, außer den ansehnlichen Bibliotheken, welche Hr. Hofr. Trommsdorff, Hr. Prof. Bernhardi und andere Erfurthische Gelehrte besitzen, vorzüglich die Kunstsammlung des Kaufmanns Hrn. Bellermann zu bemerken, die sich, außer dem Werth ihrer Gegenstände, besonders dadurch auszeichnet, daß ihr Besitzer von den meisten derselben zugleich Erfinder und Verfasser ist. Die wichtigsten Theile seiner Sammlung bestehen 1) in Gemählden, vornehmlich Landschaften, in denen er eine meisterhafte Fertigkeit erreicht hat. Unter andern hat er Erfurth, als Rundgemählde, in Vogel-Perspective, vom Aegidi-Thurme aus, von 13 Fuß Länge gezeichnet; auch sind seine Ansichten von Paulinzelle, Liebenstein, von Gegenden an der Saale, am Rhein, u. a. m. vorzüglich; 2) in architektonisch-plastischen Darstellungen, oder sehr gelungenen Nachbildungen alter Ruinen und anderer merkwürdiger Gebäude, Denkmaale u. dgl. aus Kork, Pappe oder Holz; 3) in bewundernswürdigen Nachbildungen der schönsten und seltensten Schmetterlinge, bei denen er, nach seiner eignen sinnreichen Erfindung, die sonst so schwer nachzuahmenden Staubfarben, durch gefärbten und zu Staub zerriebenen Pelz hergestellt hat. Mit eben so glücklichem Erfolg hat er Käfer in Holz

Digitized by Google

geschnitten und nach der Natur gemahlt. Außerdem besitzt er auch eine schätzbare Sammlung von Mineralien, besonders der Thüringischen Gebirgsarten, u. a. m. — Bedeutende Naturalien-Sammlungen besitzen Hr. Hofr. Trommsdorff und Hr. Prof. Bernhardi; auch ist die Mineralien-Sammlung des Hrn. Prof. Völker und die Insekten-Sammlung des Hrn. Gerichtsamtmanns Keferstein mit Achtung zu erwähnen. Die reiche anatomische Präparaten-Sammlung des Hrn. Prof. Thilow ist von Sr. Majestät dem König für die neue chirurgische Lehranstalt in Magdeburg erkauft worden. —

Der literarische Verkehr war, obgleich Erfurth weder als Universitätsstadt, noch als Sitz des Buchhandels, auf einen hohen Rang in der gelehrten Welt Anspruch machen konnte, doch immer von Bedeutung. Auch jezt noch lebt hier so mancher im Inn- und Auslande geschätzte Schriftsteller, wie denn, um nur Einiger, des Beispiels wegen, zu gedenken, im Fache der Theologie, von katholischer Seite Hr. Geistl. Rath Schonger, von evangelischer Seite Hr. Pastor Möller, in der Medicin und Naturkunde Hr. Hofr. Trommsdorff, Hr. Prof. Bernhardi, Hr. Prof. Thilow, Hr. Apotheker Bucholz, Hr. Gerichtsamtmann Keferstein, in den mathematischen Wissenschaften Hr. Prof. Weingärtner, Hr. Dr. Unger, Hr. Dr. Mensing, in der Oekonomie und Technologie Hr. Prof. Völker, in der Handlungswissenschaft Hr. Noback, in der Pädagogik Hr. Rector Weingärtner, in den historischen Wissenschaften Hr. Director Straß, Hr. Prof. Petri, Hr. Divisions-Prediger Schmidt, Hr. Hauptmann Be-

Digitized by Google

nicken, in der Philologie Hr. Dr. Schmidt, in der teutschen Sprachkunde Hr. Rector Wenig, in der schönen Literatur Hr. Major von Sydow, durch ihre Schriften allgemein und rühmlich bekannt sind. Wie manchen schätzbaren Gelehrten auswärtige Orte und Länder von Erfurth empfingen, mögen unter den Lebenden Hr. Bischof Ritschl in Stettin, Hr. Consistorialrath Bellermann und Hr. Geh. Rath Hermbstädt in Berlin, Hr. Prof. Wahl in Halle, Hr. Prediger Schwabe in London, u. A. beweisen. — Auch an Künstlern hat Erfurth keinen Mangel. Als Tonkünstler zeichnen sich aus; sowohl durch eignes meisterhaftes Spiel, als durch treffliche Compositionen, Hr. Prof. Scheibner, Hr. Concertmeister Fischer, Hr. Musikdirector Müller, Hr. Gymnasiallehrer Gebhardi. Im Fache der zeichnenden Künste sind, außer den beiden Lehrern der Kunstschule Hrn. Prof. Wendel und Hrn. Prof. Siegling, vorzüglich zu nennen: Hr. Dornheim, als Landschafts- und Porträt-Mahler; Hr. Prem. Lieut. von Stülpnagel, als vorzüglicher Plan- und Chartenzeichner, dessen Werke, z. B. sein Antheil an der Stieler'schen Charte von Teutschland in 25 Blättern, wozu er den ganzen östlichen Theil bearbeit hat, die beiden Blätter von Nord- und Mittel-Africa, die Generalcharte von Frankreich, Ungarn u. a. im Stieler'schen Hand-Atlas, anerkannt zu den besten gehören. Auch Hr. Renner, Lieut. d. Artill. und Hr. von Rohrscheidt, Lieut. im 32 Inf.-Regt., die ihre Erholungsstunden der Kunst widmen; verdienen einer ehrenvollen Erwähnung. Des Kaufmanns Hrn. Bellermann und seiner Leistungen, die er nicht

Digitized by Google

des Erwerbs wegen, sondern bloß aus Liebe zur Kunst, in seinen Mußestunden unternommen hat, ist schon vorhin gedacht worden; eben so treibt Hr. Kaufmann Mainz die Mahlerkunst aus Liebhaberei, aber in vorzüglicher Vollkommenheit, besonders als Historienmahler, wie denn unter mehrern seiner trefflichen Oelgemählde besonders der Schwur Hannibals (ein Bild von 9 Fuß Höhe und 15 Fuß Breite) sich auszeichnet. Ferner gehören hieher: Hr. Uckermann, als Lithograph, Hr. Jakob Ritschl von Hartenbach jun. als Holzschneider, Lithograph und Kupferstecher, dessen Holzschnitte zu den besten Leistungen in dieser Kunst gehören und vorzüglich geschätzt sind, Hr. Hasse als Kalligraph; Hr. Franke als Kupferstecher; Hr. Sutor Borsdorf, als Mechanicus und Opticus, welcher, auf Bestellung, alle Instrumente und andere Arbeiten, die in den Geschäftskreis eines Künstlers dieser Art gehören, verfertigt.

Für die Verbreitung literarischer Erzeugnisse sorgen in Erfurth vier Buchhandlungen, die Keyser'sche, als die älteste und bedeutendste, deren gegenwärtiger Besitzer Hr. Winkler ist, die Maring'sche, die Müller'sche, und die Andreä'sche Buch- und Kunsthandlung. Handel mit alten Büchern und Bücherauctionen werden von Antiquar Sierings Wittwe und Schäfer besorgt. Mit dem Vertrieb von Musikalien befassen sich besonders die Musikhandlungen von Kluge und Suppus.

An Buchdruckereien bestehen gegenwärtig in Erfurth: die Cramer'sche, Hennings'sche, Lossius'sche, Meyer'sche, Müller und Ohlenroth'sche, F. W. Ritschl von Hartenbach'sche, Stenger'sche, Stückel'sche und Ucker-

Digitized by Google

mann'sche. Der Buchdrucker Lossius besitzt zugleich eine Schriftgießerei. Steindruckereien besitzen der schon erwähnte Buchdrucker Uckermann, Jacob Ritschl von Hartenbach jun. und H. Beck, die beiden letztern, so wie der Kupferstecher Franke, haben auch Kupferdruckereien.

Lesebibliotheken sind: die Beyer'sche, Ledermann'sche, und Röttelbach'sche.

Für Zeitschriften war Erfurth vormals ein fruchtbarer Boden. Schon in der früheren Periode, als sie noch in Teutschland zu den seltneren Erscheinungen gehörten, machte das in Erfurth herauskommende Welt- und Staatstheater, die vergnügten Abendstunden, und andere periodische Blätter politischen und vermischten Innhalts, Aufsehen; und aus neuerer Zeit sind die Erholungen, die Thüringische Vaterlandskunde, die Weltbühne, u. a. noch in gutem Andenken. Gegenwärtig erscheint, außer dem Amtsblatte der Königlichen Regierung, dem Adreßblatte, und einer politischen Zeitung (letztere bei dem Buchdrucker Cramer), weiter keine Zeitschrift in Erfurth; dagegen bestehen mehrere Lesezirkel, in denen alle auswärtigen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Zeitschriften gelesen werden.

Digitized by Google

VIII.

Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Anstalten.

Die wohlthätigen Anstalten Erfurths waren von jeher zahlreich genug, nur that es ihrem gesegneten Wirken manchen Eintrag, daß sie theils von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgewichen waren, theils der Einheit in ihrer Leitung und Verwaltung entbehrten. Diesen Mißverhältnissen ist durch die neue Einrichtung des gesammten städtischen Armen- und Unterstützungswesens abgeholfen, die schon seit 1820 vorbereitet, und 1824 vollständig organisirt wurde.

Die Leitung des gesammten Armenwesens, und besonders die Aufsicht über die Kassenverwaltung desselben (mit Ausnahme des katholischen Kranken- und Waisenhauses) führt, unter der obern Aufsicht des Magistrats und der Stadtverordneten, eine Armen-Commission, welche, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters oder des Bürgermeisters, aus einem Magistratsmitgliede, einem katholischen und einem evangelischen Geistlichen, einem Arzte, zwei Stadtverordneten und einigen andern angesehenen Bürgern besteht, und welcher auch die Bezirksvorsteher, auf besonderes Erfordern, beiwohnen. Jeder Bezirksvorsteher hat bei seinem Bezirk das Amt eines Armen-Inspectors, worinn ihm ein anderer achtbarer Bürger als Armenpfleger beigeordnet ist. Jede der beson-

Digitized by Google

dern Anstalten hat ein Mitglied der Armen-Commission zum Special-Inspector, oder wo, wie bei dem evangelischen Waisenhause, schon eine besondere Inspection besteht, zum Mitgliede derselben. Es versteht sich, daß alle diese Aemter unentgeltlich verwaltet werden; nur für die Kassenverwaltung und für die subalterne Geschäftsführung bei den einzelnen Anstalten sind die nöthigen Beamten mit angemessenem Gehalt angestellt. Da durch die verschiedenen Armenanstalten für die Versorgung der Nothleidenden hinlänglich gesorgt ist, so wird über das Verbot des Bettelns um so mehr mit Strenge gehalten.

Die einzelnen hieher gehörigen Anstalten sind:

1. Die allgemeine Armenkasse. Sie reicht denjenigen Armen der Stadt, welche in keine besondere Anstalt aufgenommen werden können, und außer Stande sind, sich selbst zu helfen, eine nothdürftige Beihilfe zu ihrem Unterhalte, theils fortwährend, theils nur für einzelne Fälle, entweder an Geld, oder durch unmittelbare Beschaffung der dringendsten Bedürfnisse; und fremden Hilfsbedürftigen eine Unterstützung zu ihrem Fortkommen. Außerdem gewährt sie andern Wohlthätigkeitsanstalten die nöthigen Zuschüsse. Ihre Mittel nimmt sie theils aus ihren fundirten Revenüen, theils aus den Beiträgen der Bürgerschaft.

2. Das Hospital. Aus einer ursprünglichen Unterstützungsanstalt für Dürftige, war diese uralte Stiftung größtentheils zu einer Ruhestelle für wohlhabendere Bürger geworden, die, um sich den Geschäften des Lebens zu entziehen, sich für eine gewisse Summe einkauften. Nach der gegenwärtigen Einrichtung fällt dies weg, und das Hos-

Digitized by Google

pital bietet bloß einen Zufluchtsort für solche Personen, die sich nicht mehr selbst zu versorgen im Stande sind, und keine zu ihrer Unterstützung gesetzlich verpflichtete oder vermögende Verwandte haben. Da die Mittel desselben lediglich aus solchen milden Stiftungen entnommen sind, welche dem evangelischen Theile der Stadtgemeinde zugehörten, und gegenwärtig unter dem Nahmen des evangelischen Haupt-Stiftungsfonds begriffen werden, so haben für jezt bloß Evangelische an den Unterstützungen des Hospitals Antheil; nur einige Pfründen im großen Hospitale sind, nach altem Herkommen, den Katholischen zuständig. Es ist auf 50 Hospitaliten berechnet, und gewährt denselben Wohngelass, nach Erforderniß ihrer Umstände, nebst Feuerung, Licht, Bettung und sonstigem nöthigen Geräthe, Speisung, auch nach Bedürfniss Kleidung und Wäsche. Die Hospitaliten haben, so weit es ihre Gesundheit zulässt, eine bestimmte Hausordnung zu beobachten, und sind der Anstalt zu Diensten, die ihre Kräfte und Gesundheitsumstände gestatten, doch nur für den innern Bedarf des Hospitals, verbunden; was sie außerdem noch etwa durch Arbeit verdienen, bleibt ihnen zu ihrer Bequemlichkeit, ohne Verkürzung dessen, was das Haspital ihnen gewährt. Den innern Haushalt und die Handhabung der Ordnung versieht, unter der Aufsicht des Inspectors, ein Hausvogt. Für die Pastoralverrichtungen ist ein Hospital-Prediger angestellt, der bei seinen Amtsverrichtungen durch einen Hospital-Kantor unterstützt wird.

3. Das Arbeitshaus, an die Stelle des ehemaligen, 1787 durch Dalberg begründeten

Polizeihauses, zweckmäßiger in seinem gegenwärtigen Lokal (Michaels-Straße Nr. 2765) eingerichtet, ist eine Anstalt zur Beschäftigung solcher Personen, denen es an Gelegenheit und Mitteln, oder an gutem Willen fehlt, sich durch Arbeit rechtlich zu ernähren. Es ist für 100 Arbeiter, und zwar ohne Unterschied des Religionsverhältnisses, berechnet, und zerfällt in zwei Abtheilungen, 1) für unverschuldet Arbeitslose, 2) für Arbeitsscheue. Beide finden darinn nützliche Beschäftigung, erstere nach freiem Willen, letztere als Zwangsarbeiter. Beide Klassen sind streng von einander abgesondert, und haben keine Gemeinschaft mit einander; so sind auch in jeder wieder die beiden Geschlechter geschieden. Den Arbeitern der ersten Klasse wird theils beständige Wohnung mit Nachtlager, theils nur bei Tage Aufenthalt im Hause, allen aber Beschäftigung und Beköstigung, nebst Feuerung und Licht, gegeben. Im Sommer sucht man sie möglichst außer dem Hause zu beschäftigen. Der Arbeitsverdienst gehört den Arbeitern, wird ihnen berechnet, und zu bestimmten Zeiten, nach Abzug des Betrags ihrer Verpflegung, ausgezahlt. Die Arbeiter der zweiten Klasse befinden sich im Hause in leichter Haft, bei strengerer Arbeit und geringerer Kost als die vorigen; sie dürfen das Haus, wenn ihnen nicht Arbeit außerhalb desselben aufgegeben wird, nie verlassen, und ihr Arbeitslohn wird ihnen, nach Abzug der Verpflegungskosten, erst bei ihrer Entlassung ausgezahlt; doch können sie, wenn der Zweck ihrer Zwangsarbeit erreicht scheint, als freiwillige Arbeiter im Hause bleiben. Auf Ordnung und Reinlichkeit wird nachdrücklich gehalten. Den

innern Haushalt und die Beschäftigung der Arbeiter leitet, unter der Aufsicht des Inspectors, ein Werkmeister mit einem Gehilfen. Die Pastoralgeschäfte, in Ansehung der evangelischen Arbeiter, versieht der zeitige Diaconus an der Michaels-Kirche.

4. Das evangelische Waisenhaus wurde 1669 vom Stadtrathe, mit Unterstützung des Kurfürsten Johann Philipp und anderer Wohlthäter hohen und niederen Standes, errichtet. In Erfurth selbst machten sich um diese Stiftung besonders die Rathsmeister Georg Heinrich Ludolf, Jakob Brandt und Hieronymus Schorch, durch unermüdliche Thätigkeit und grenzenlose Aufopferungen verdient; auswärts nahm sich der große Gelehrte, Hiob Ludolf in Gotha, als ein geborner Erfurther, derselben vorzüglich an, und gewann ihr die Unterstützung des wohlthätigen Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha. — Dieses Waisenhaus hatte das Glück, von jeher unter guter Leitung und Verwaltung zu stehen, so daß es sich immer unter ähnlichen Anstalten rühmlich auszeichnete. Es ist daher auch in seiner wesentlichen Einrichtung nicht bedeutend verändert worden, wiewohl im Einzelnen, nach den Fortschritten der Zeit, ihm manche Verbesserungen zu Theil geworden sind. Die Kinder stehen daselbst unter einer sorgfältigen, ihre Gesundheit so wie ihre Sittlichkeit bewahrenden Pflege. Für die innere Hausordnung sorgt, unter der Aufsicht der Inspection, ein Waisenvater. In Ansehung des Unterrichtes waren die Waisenkinder eine Zeitlang der allgemeinen Frei- und Erwerbschule mit zugewiesen; jezt besteht aber wieder, wie vormals, eine besondere Schulanstalt

im Waisenhause. Von den hier befindlichen Merkwürdigkeiten ist schon weiter oben die Rede gewesen.

5. Das katholische Waisenhaus wurde 1667 von dem Kurfürsten Johann Philipp errichtet. Da eine Vereinigung desselben mit dem evangelischen Waisenhause, aus mehreren Gründen, weder rathsam noch statthaft war, so besteht es noch in abgesonderter Verwaltung, unter der oberen Leitung des bischöflichen geistlichen Gerichts, und der besondern Aufsicht des Hrn. Dom-Vicarius Merten. Die Kinder besuchen die Domschule. Die innere Haushaltung besorgt ein Hausvater. — In den letzten Jahren der Kur-Mainzischen Regierung war das gemeinschaftliche Leben der Kinder aufgehoben, und man vertheilte sie zur Pflege an Privatleute; diese Einrichtung hat sich aber nicht als zweckmäßig bestätigt.

Da wir von den Krankenhäusern später sprechen, so nennen wir hier noch, zwar nicht als Armen-, aber doch als sehr wichtige Unterstützungs-Anstalten:

6. Das Leihhaus, bestimmt, unbegüterten Geldbedürftigen durch Vorschüsse auf mäßige Zinsen, gegen Pfandleistung, schnelle Hilfe zu verschaffen, wurde, nachdem es schon unter der Kur-Mainzischen Regierung, als eine Staats-Anstalt, gegründet, während der französischen Occupation an einen Privat-Entrepreneur überlassen, und später ganz aufgelöst worden war, 1822 als eine städtische Anstalt, in einem eignen Lokal (Mainzerhof-Straße Nr. 2174) und mit ihrem eignen Fond, doch unter Garantie der ganzen Stadtgemeinde, wiederhergestellt. Zur Aufsicht über das-

Digitized by Google

selbe ist, unter der obern Leitung des Magistrats und der Stadtverordneten, eine Deputation, so wie für die specielle Verwaltung die nöthigen Beamten angeordnet, und sowohl zur Sicherheit der Anstalt, als derer, welche die Hilfe derselben suchen, und zur Verhütung alles Missbrauchs, eine gesetzliche Ordnung festgesetzt. Zum Leihen auf bewegliche Pfänder ist diese Anstalt ausschließlich berechtigt.

7. Die Sparkasse soll den Einwohnern Erfurths Gelegenheit geben, ihre Ersparnisse sicher und verzinslich unterzubringen, und sich dadurch ein kleines Kapital zu künftigem nöthigen oder nützlichen Gebrauche zu sammeln. Sie steht unter Garantie der ganzen Stadtgemeinde, befindet sich im Lokal der Leihanstalt, und ist mit dieser in so fern verbunden, daß die bei der Sparkasse eingehenden Gelder, von der Leihanstalt zum Ausleihen benutzt werden; doch hat sie ihre besondere Verwaltung, und ihren eignen, vom Magistrat und den Stadtverordneten ernannten Vorstand. Die eingelegten Gelder werden, so bald sie einen vollen Thaler betragen, mit 3⅓ Procent, oder einem Silbergroschen von jedem Thaler, verzinst. Eine andere Verwendung dieser Gelder, außer zum Behuf der Leihanstalt und zum Ankauf innländischer Staatspapiere oder städtischer Obligationen, ist nicht gestattet. Am Schlusse des Jahres 1827 belief sich der Kapitalbestand der Sparkasse auf 47,995 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf., und der Betrag der Zinsen auf 878 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf.

Außer diesen allgemeinen städtischen Hilfsanstalten, besitzen fast alle Kirchengemeinden, so wie mehrere Innungen und andere Corporationen, be-

Digitized by Google

sondere Stiftungen zur Unterstützung ihrer Angehörigen oder anderer Personen, welche zwar nicht unter der unmittelbaren Verwaltung der städtischen Armen-Commission stehen, aber doch von dieser in so fern mit beaufsichtigt werden, daß sie von der Verwendung derselben von Zeit zu Zeit Nachricht erhält.

Als Anstalten für besondere wohlthätige Zwecke, und zwar in einer nicht unbedeutenden Ausdehnung, bemerken wir vornehmlich:

1. Die Thüringische Bibel-Gesellschaft, bald nach der Befreiung Erfurths im Jahr 1814 gegründet, zur Befriedigung eines hochwichtigen geistigen Bedürfnisses, die Bibel unter den ärmeren Volksklassen zu verbreiten. Um ihre Stiftung und gesegnete Wirksamkeit hat sich vornehmlich der Hr. Pastor Möller verdient gemacht.

2. Das Martinsstift wurde von seinem thätigen Vorsteher Reinthaler 1820 zuerst als eine Gesellschaft der Freunde in der Noth, nach dem Vorgange Falks in Weimar, gegründet, erhielt aber 1822, durch die theilnehmende Fürsorge der höhern Behörden, das alte Gymnasialgebäude, einen Theil des ehemaligen Augustiner-Klosters, zur Benutzung, und damit seinen jetzigen Nahmen, zur Erinnerung an Martin Luther, der einst als Augustiner-Mönch in demselben Gebäude wohnte, und an den Bischof Martin, der nicht nur als Freund der Armen in der Geschichte berühmt ist, sondern auch in der Vorzeit in Erfurth besonders verehrt wurde. Der Zweck dieser Anstalt ist die Rettung hilfloser und verwilderter Jugend, indem die Knaben als Lehrlinge bei ehrbaren Handwerksmeistern oder sonst

Digitized by Google

auf eine schickliche Weise untergebracht, die Mädchen mit weiblichen Arbeiten beschäftigt und nach Gelegenheit zu Haushaltungsdiensten angewiesen werden, alle aber in der Anstalt einen Mittelpunkt und gleichsam ein gemeinschaftliches Vaterhaus finden, wo sie nicht nur leiblich mit Kleidungsstücken und andern Bedürfnissen unterstützt, sondern auch in der für sie bestimmten Sonntagsschule zur Gottesfurcht und den unentbehrlichsten Kenntnissen angeleitet werden. Dürftigen Zöglingen des Schullehrer-Seminars wird, neben leiblicher Unterstützung, zugleich Gelegenheit gegeben, durch Theilnahme an der Sonntagsschule sich zu ihrem künftigen Berufe heranzubilden. Kindern und jungen Leuten, welche der fortwährenden Unterstützung dieser Anstalt noch nicht fähig, oder nur in einzelnen Fällen ihrer Hilfe bedürftig sind, wird diese nach Umständen, durch Erleichterung des Schulbesuchs, Anschaffung von Kleidungsstücken, Büchern u. dgl. gewährt. Auf diese Weise sind bis zum Schlusse des Jahres 1827, also in 8 Jahren, 813 junge Leute durch das Martinsstift unterstützt, und größtentheils zu brauchbaren Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft gebildet worden. Die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke werden rein aus freiwilligen Beiträgen genommen, die aus der Nähe und Ferne eingehen. Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessinn von Preußen, Se. Exc. der Hr. Geheime Staats- und Finanz-Minister von Motz, und andere der verehrungswürdigsten Personen, haben diese Anstalt ihrer Theilnahme und Unterstützung gewürdigt. Seit einigen Jahren hat auch ein Verein achtungswerther Frauen und Jung-

Digitized by Google

frauen, durch Lieferung eigner Kunstarbeiten, welche, mit Königlicher Genehmigung, jährlich in einer Lotterie ausgespielt werden, der Anstalt einen bedeutenden Vortheil zugewandt. Das Eigenthümliche dieser Anstalt, daß ihre Zöglinge nicht in einem großen Hause, das für die Jugend immer ein zwangsartiges Ansehen hat, beisammen wohnen, sondern unmittelbar ins Familienleben eingeführt werden, hat sich in seinem Erfolg aufs schönste bewährt, und es ist eben dadurch möglich geworden, mit weit geringeren Kosten, mehr als die meisten ähnlichen Anstalten zu bewirken.

3. Der Krankenunterstützungs-Verein, im November 1809 durch den Zeuchmacher-Meister Philipp Sinnhold gegründet, zu gegenseitiger Unterstützung der Mitglieder in Krankheitsfällen. Jedes Mitglied bezahlt alle 4 Wochen, nach der jetzigen Einrichtung, 2 Silbergroschen zur gemeinschaftlichen Kasse; das Geld wird von dem Vorsteher (dem obengenannten Stifter), zwei von der Gesellschaft gewählten Aeltesten, und einem Kassenschreiber verwaltet, und bei starkem Bestande ausgeliehen, auch am Schlusse jedes Jahres der ganzen Gesellschaft Rechnung abgelegt. Sobald dem Vorsteher die Krankheit eines Mitgliedes angezeigt wird, erhält dasselbe wöchentlich 22 Sgr. 6 Pf. bis zur erfolgten Genesung oder zum Tode. Im letztern Falle — da die Gesellschaft vom Magistrat das Recht erlangt hat, ihre Mitglieder selbst unentgeltlich zu Grabe zu tragen — läßt der Vorsteher diejenigen, an denen die Reihe steht, zu diesem Geschäfte auffordern, und ist selbst bei dem Begräbniß gegenwärtig, um die Ordnung zu erhalten. — Es bestehen gegen-

Digitized by Google

wärtig in Erfurth fünf solcher Vereine, und ihr wohlthätiges Wirken, besonders für die ärmere Volksklasse, ist unverkennbar.

IX.

Medicinal-Wesen und Kranken-Anstalten.

Die Medicinal-Verfassung Erfurths schließt sich als Theil an das wohlgeordnete Ganze des Preußischen Medicinalwesens, so daß alle allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen und Einrichtungen auch hier ihre volle Giltigkeit haben. Als technische Medicinalbehörde besteht für die ganze Provinz, welcher Erfurth angehört, das Königliche Medicinal-Collegium zu Magdeburg. Die besondere Leitung des Medicinal-Polizeiwesens und aller zur öffentlichen Gesundheits- und Krankheits-Pflege gehörigen Anstalten und Einrichtungen, geht von der Königlichen Regierung aus, in der sich deshalb, als technisches Mitglied, ein Regierungs- und Medicinalrath (Hr. Dr. Fischer) befindet. Für den Erfurther landräthlichen Kreis führt die Aufsicht über das Medicinalwesen ein Kreis-Physicus (Hr. Prof. Dr. Hartung).

Bei der vortheilhaften physischen Lage Erfurths weiß man hier nichts von endemischen Krankheiten, und selbst Epidemien waren in neuerer Zeit,

Digitized by Google

bei aller ihrer Furchtbarkeit, doch nicht so verheerend, als an vielen anderen Orten. Auf der andern Seite ist durch zweckmäßige mediciniſch-polizeiliche Maßregeln, unter denen wir besonders die von Staatswegen angeordnete allgemeine Impfung der Schutzpocken bemerken, mancher sonst großen Schädlichkeit Einhalt gethan, und für die Heilung der erkrankten Einwohner eine hinreichende Anzahl geschickter praktiſcher Aerzte und Wundärzte (16 Civil-, 3 Militär-Aerzte, 5 Wundärzte erster und zweiter Klasse) vorhanden, unter denen auch die besondern Zweige der Heilkunst, operative Chirurgie, Augenheilkunde und Geburtshilfe, treffliche Repräsentanten finden. Es bestehen in Erfurth sechs Apotheken, und diese Stadt hat seit langer Zeit das Glück gehabt, unter den Eigenthümern derselben viele ausgezeichnete, und zum Theil um ihr Fach unsterblich verdiente Männer zu besitzen.

Für die Unterstützung der kranken Armen sind zunächst die beiden Krankenhäuser bestimmt. Das evangeliſche Krankenhaus (am Lindenwege Nr. 606.) steht unter der städtischen Armen-Commission, und gewährt sowohl kranken Einwohnern als Fremden, evangeliſcher Religion, welche sich die nöthige Pflege nicht aus eignen Mitteln verschaffen, oder von andern dazu gesetzlich verpflichteten Personen erhalten können, Pflege und ärztliche Behandlung unentgeltlich. Seit 1822 hat es eine beträchtliche Erweiterung seines vorigen Lokals, und verbesserte innere Einrichtung erhalten, und ist für 50 bis 60 Kranke eingerichtet, welche darinn sowohl nach dem Geschlecht, als nach der Art ihrer Krankheit gesondert sind. An Badezimmern und andern Erforderniſſen hat es den nöthigen

Bedarf. Ein Arzt und ein Wundarzt, nebst dem nöthigen Krankenwärter-Personal, sind für dasselbe angestellt; die Pastoral-Verrichtungen werden von dem Hospital-Prediger versehen. — Wegen gewisser, sowohl administrativer als kirchlicher Verhältnisse, ist es noch nicht möglich gewesen, das katholische Krankenhaus (im Brühl Nr. 2114.) mit jenem zu vereinigen, dieses besteht daher, für die katholischen Religionsverwandten, zu gleichem Zwecke, noch unter der Aufsicht des bischöflichen geistlichen Gerichts, in abgesonderter Verwaltung. Die Durchschnittszahl seiner Kranken beläuft sich auf 14. Die ärztlichen Geschäfte im evangelischen Krankenhause besorgen die Hrn. Doctoren Nagel und Armann, und Hr. Chirurg Schmidt; im katholischen Hr. Dr. Forberg und Hr. Chirurg Bicking.

Für die kranken Stadtarmen, die sich nicht zur Aufnahme in ein Krankenhaus eignen, sondern fortwährend in ihren häuslichen Verhältnissen bleiben, wurde (nachdem ein ähnlicher, 1756 durch Wilhelm Baumer begonnener Versuch bald wieder erloschen war) 1781 durch die verdienstvollen Professoren Trommsdorff und Planer das klinische Institut begründet, dessen Leitung, nach dem frühen Tode der Stifter, (1789) Dr. Joh. Gottlieb Erhard übernahm und 28 Jahre lang unermüdet verwaltete, dessen stillen, aber großen Verdiensten, hier das gebührende Denkmaal geweiht sei. Gegenwärtig führt Hr. Professor Zernentsch die Direction dieser Anstalt, und mit ihm theilen sich, aus uneigennützigem Eifer für das allgemeine Beste, vier Viertelsärzte, die Herrn Doctoren Schwarz, Seehuber, Thilow jun.

Digitized by Google

und Burghard, nebst den Wundärzten Herrn Schmidt und Bicking, in die Behandlung der Kranken. Ihre tägliche Versammlung geschieht in einem Zimmer des Rathhauses. —

Die Entbindungsanstalt, seit 1778 zur Abhilfe eines großen Bedürfnisses für Stadt und Land, unter ihrem ersten Vorsteher, Joh. Friedrich Weißenborn, gegründet, wurde durch die jezige Königl. Preußische Regierung sehr erweitert, und in ein geräumiges Haus (Allerheiligen-Straße Nr. 2591.) verlegt, da aber die Lage und Beschaffenheit dieses Hauses nicht ganz passend war, so hat der gegenwärtige Vorsteher der Anstalt, Hr. Dr. Arnmann, ein neues Gebäude, an seiner Wohnung in der Schlösserstraße, aufgeführt, worinn sich jezt das Lokal dieser Anstalt befindet.

Die Blinden-Heilanstalt, ursprünglich als ein Privatunternehmen von dem als Augenarzt so ausgezeichneten Hrn. Regierungsrath Dr. Fischer, in Gemeinschaft mit Hrn. Pastor Geilfuß, 1802 begründet, hat seitdem ununterbrochen fortgedauert und einer sehr gesegneten Wirksamkeit genossen. Außer einer jährlichen Unterstützung von 50 Thlr. die sie, durch die Gnade des Königs, aus der Regierungs-Hauptkasse empfängt, bestehen ihre Hilfsquellen bloß in freiwilligen Beiträgen, mit deren Hilfe arme, aber heilbare, Blinde und Augenkranke unentgeltlich, oder nach Umständen, gegen einen mäßigen Zuschuß, behandelt und verpflegt werden. Ihr Lokal ist im evangelischen Krankenhause, wo für die größte Bequemlichkeit der Patienten gesorgt wird.

Digitized by Google

X.

Militär-Wesen.

Erfurth gehört zur Militär-Abtheilung Sachsen, welche bloß die Provinz dieses Nahmens umfaßt, und hatte eine Zeitlang das Glück, dem kommandirenden General dieser Provinz, Sr. Exc. dem Herrn Gen. Lieut. von Jagow, zum Wohnsitz zu dienen, dessen Verlust, in Folge der definitiven Verlegung des Königlichen General-Commando's nach Magdeburg, der Stadt sehr schmerzlich fiel. Noch befindet sich hier das Commando der 8. Division, unter den Befehlen Sr. Exc. des Hrn. Gen. Lieut. von Natzmer, welcher zugleich erster Commandant der Stadt und Vestung ist; zweiter Commandant ist Hr. Obrist von Kehler.

In militärischer Hinsicht ist Erfurth für den Preußischen Staat, als Grenzvestung, von besonderer Wichtigkeit, und obwohl von der Natur in dieser Hinsicht nicht vorzüglich begünstigt, ist es doch durch die Kunst in den achtbarsten Zustand versetzt worden. Seit der Rückkehr Erfurths an den Preußischen Staat, sind nicht nur die alten Vestungswerke der Stadt ausgebessert, sondern auch durch viele neue vermehrt worden; die meisten Thore sind mit Brückenköpfen bereits versehen, und an den andern wird fortwährend gearbeitet. Eben so sind die beiden Citadellen, die Cyriaksburg und der Petersberg, durch neue bedeutende Werke verstärkt

Digitized by Google

worden; besonders ist die auf der Cyriaksburg, anstatt der ganz niedergerissenen alten Gebäude, neu aufgeführte, prächtige Defensionskaserne ein wahres Wunder der Baukunst.

Die Besatzung der Stadt und Vestung wird durch den größeren Theil des Königlichen 31. und 32. Infanterie-Regiments gebildet, indem von beiden der Stab, dann von jenem das erste und das Füsilier-Bataillon, von dem letztern aber das erste und zweite Bataillon in Erfurth liegen; außerdem befinden sich hier noch 4 Fuß-Compagnien der dritten Artillerie-Brigade, ein Commando der dritten Pionier-Abtheilung, 3 Garnison-Compagnien, und der besoldete Stamm des 3. Bataillons des 27. Landwehr-Infanterie-Regiments. Diese Truppen liegen theils in den Kasernen, theils sind sie, bis zur Vollendung der Kasernen, an denen noch gearbeitet wird, bei den Bürgern einquartirt.

Für militärische Zwecke befinden sich in der Stadt, die beiden Citadellen abgerechnet, mehrere bedeutende Etablissements und Gebäude. Außer den beiden, schon an einem andern Orte erwähnten Commandanten-Wohnungen, gehören hieher vorzüglich: die Kaserne in der Brühler-Vorstadt, zu welcher das ehemalige Martins-Kloster umgebildet, aber durch ein ansehnliches Gebäude nach dem Walle zu vergrößert worden ist, welches schon vom weiten, besonders von Hochheim und der Cyriaksburg gesehen, einen vortrefflichen, die Stadt verschönernden Prospekt gewährt; der Mainzer-Hof, bisher zum Artillerie-Depot benutzt, welcher, dem Vernehmen nach, ebenfalls zur Kaserne eingerichtet wird; das Magazin der Militär-Requisiten, in den Gebäuden des ehemaligen Augustiner-Klosters, in

Digitized by Google

der Regierungs-Straße; das Garnison-Lazareth, in dem ehemaligen Cyriaks-Kloster, in der Hügelgasse; die Garnison-Bäckerei, nebst Schüttboden (ehemals herrschaftl. Kornboden) in der Ackerhofs-Gasse; und der Artillerie-Schoppen, auf dem Artillerie-Platze in der Nähe des Domes.

XI.

Anlagen und Einrichtungen für Bequemlichkeit, Unterhaltung und Vergnügen.

Da Erfurth von Reisenden jedes Standes ununterbrochen und häufig besucht wird, so ist hier zuvörderst der Gasthöfe zu gedenken, welche Reisenden, nach Stand und Vermögen, Aufnahme und Bewirthung gewähren. Es sind dies: 1) der Kaiser, am Anger Nr. 1526; 2) das weiße Roß, Krämpferstraße Nr. 1415; 3) der Schlehendorn, Regierungs-Straße Nr. 1987; 4) der halbe Giebel, Anger Nr. 1522; 5) der König von Preußen, Futter-Straße Nr. 1209; 6) der Kronprinz, ebendas. Nr. 1216; 7) der Thüringer-Hof, am Friedrich-Wilhelms-Platze Nr. 2264; 8) der Ritter, Johannis-Straße Nr. 1156; 9) das Kleeblatt, Neustadt Nr. 1970; 10) das Trommelscheit, ebendas. Nr. 1977; 11) das Hufeisen, ebendas. Nr. 1980; 12) der wilde Mann, Johannis-Straße

Nr. 943; 13) der Regenbogen, ebendaſ. Nr. 932; 14) der Adler, Löberſtraße Nr. 1840; 15) die Sonne, Lehmanns-Brücke Nr. 2782; 16) der Mohr, Andreas-Straße Nr. 2942; 17) der bunte Löwe, Löber-Vorſtadt Nr. 102; 18) der rothe Hirſch, Schmidſtädter-Gaſſe Nr. 484.

Weinhäuſer und Weinhandlungen, die keine Fremden beherbergen, ſondern ihre Gäſte nur mit Wein bedienen, ſind: 1) das Vilain'ſche, an der Lohbank-Straße; 2) das Wiedemann'ſche, auf dem Fiſchmarkte; 3) das Wiedemann'ſche, am Anger; 4) das Eberhard'ſche, ebendaſ.; 5) das Spaar'ſche, auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze; 6) das Hey'ſche, in der großen Arche; 7) das Hebel'ſche, in der Schlöſſerſtraße; 8) das Seifart'ſche, in der Marktſtraße; 9) das Dornis'ſche, in der großen Arche. Der größte Theil dieſer Häuſer treibt auch den Weinhandel en gros.

Unter den Kaffeehäuſern ſind zu bemerken: 1) das Sticks'ſche Kaffeehaus, in der Schlöſſerſtraße; 2) das Stöhr'ſche, am Wenigen-Markte; 3) das Sturm'ſche, in der Regierungs-Straße; 4) das Schwarz'ſche, am Anger; 5) das Zacher'ſche, in der Marktſtraße; 6) die Rothe'ſche Kaffee- und Keller-Wirthſchaft auf dem Fiſchmarkt.

Oeffentliche Gärten innerhalb der Stadt, und zum Theil durch vortreffliche Anlagen ausgezeichnet, ſind: der Vogel'ſche, der Sommer'ſche und der Sticks'ſche, alle drei im Hirſchbrühl, in geringer Entfernung von einander. In den beiden erſten werden den Sommer hindurch alle Sonntage, und an einigen Tagen in der Woche, Concerte gegeben. Ferner: der Salomo'ſche und

Digitized by Google

der Höfer'sche Garten, beide in der Brühler-Vorstadt.

Zu den angenehmsten Spaziergängen in der Stadt, außer dem Hirschbrühle, gehören die Anlagen am Friedrich-Wilhelms-Platze, die sich mit jedem Jahre verschönern. Einer der vormals beliebtesten Spaziergänge, über den Stadtwall, der sich durch die angenehme Aussicht, sowohl über die Stadt, als über die umliegenden Fluren auszeichnete, ist, seit der jüngsten Wiederherstellung der Vestungswerke, bis auf einen kleinen Theil, nicht mehr zugänglich. — Die zahlreichen und angenehmen Spaziergänge in den Umgebungen der Stadt werden wir später erwähnen.

Unter den Bade-Anstalten ist die neue, Naumann'sche, an dem sogenannten Gerinne, (dem Einfluss der Hirschlache in die Stadt), in einem sehr geschmackvollen Gebäude, vorzüglich bemerkenswerth. Außer den gewöhnlichen kalten und warmen Bädern kann man hier russische Dampf-, und alle andern Arten von künstlichen Bädern, nach ärztlicher Vorschrift erhalten. Eine ältere Bade-Anstalt, die Zinserling'sche, befindet sich in der Kreuzgasse, an der Gera. Auch hier werden Bäder nach ärztlicher Verordnung bereitet.

Von geselligen Vereinen, welche gesellschaftliche Unterhaltung im allgemeinen bezwecken, bestehen: die Casino-Gesellschaft, welche ihr Lokal im Naumann'schen Hause in der Neuwerk-Straße hat; die Resource, im Gasthof zum weißen Ross; die Harmonie, im Gasthofe zum Kronprinz; die Vereinigung, im Sticks'schen Kaffeehause; u. a. m.

Für musikalische Unterhaltung bestehen zwei Vereine, der Soller'sche und der Erfur-

Digitized by Google

ther Musikverein, welche in ihren Leistungen rühmlich wetteifern, und zuweilen öffentliche Concerte geben, wodurch sie dem musikliebenden Publicum manchen erfreulichen Genuss bereiten.

Das Theater, welches in Erfurth schon seit geraumer Zeit bestand, und im Jahr 1822 ganz neu erbaut wurde, verdient, wegen seiner zwar einfachen, aber geschmackvollen und zweckmäßigen Einrichtung, besonders eine rühmliche Erwähnung. Obgleich Erfurth keine stehende Schauspieler-Gesellschaft besitzt, so hat es doch schon manchen achtbaren Künstler, und manche gelungene Vorstellung auf seiner Bühne gesehen.

Eigentliche Volksfeste liegen nicht mehr im Charakter der jezigen Zeit, und es dürfte wohl noch lange dauern, ehe sie sich wieder in einer solchen Allgemeinheit wie vormals, zugleich zu einer edleren Bedeutung erheben. Die Vorzeit nennt uns, als das älteste und größte Volksfest der Erfurther, den Walpurgis-Zug, welcher zum Andenken des großen Sieges der Erfurther über die Burggrafen von Kirchberg, (nicht aber, wie man gewöhnlich meint, wegen der Zerstörung eines Raubschlosses Dienstberg, dessen Dasein nicht erwiesen ist) jährlich am ersten Mai, oder bald hernach, durch einen allgemeinen Auszug von Jung und Alt in den Steiger, unter besondern Feierlichkeiten, und nachher durch Belustigungen aller Art gefeiert wurde, aber schon seit der Reduction allmählich außer Gebrauch gekommen, und nun fast ganz vergessen ist. Ein ähnliches, nur noch in der Geschichte erhaltenes Fest, war der Tag des jährlichen Stadtrathswechsels. Schon die feierliche Uebergabe des Stadtregiments, und der Zug des

neuen Raths in die Prediger-Kirche versammelte viele Menschen in und um das Rathhaus; der Rest des Tages aber, nachdem die Andacht des neuen Rathes vollendet war, blieb unter allen Ständen größtentheils dem Vergnügen gewidmet. Auch dieses Fest ist, wie natürlich, mit seiner Veranlassung erloschen. Jezt kann man als Volksfeste, oder wenigstens als allgemeinere Lustbarkeiten, noch nennen: 1) die Spittelkirmse, den Sonntag Judica, und 2) die Peterkirmse, den ersten Sonntag nach Ostern, die wir beide schon bei den Jahrmärkten erwähnten, die aber auch mit andern Lustbarkeiten, besonders für die Kinder, und für die Landleute, welche die Stadt an diesen Tagen zahlreich besuchen, verbunden sind. 3) Der grüne Montag (Montag nach Jacobi), ursprünglich ein Fest für die Handwerker, deren einige, vornehmlich die Schuhmacher, ihre Werkstätten mit grünen Büschen verzieren, die ihnen hierzu, nach altem Herkommen, aus den herrschaftlichen Forsten geliefert werden. Nachmittag ist der Steiger ein großer Schauplatz des Festes und der mannichfaltigsten Scenen. 4) Das große Vogelschießen, welches ehedem nur alle drei Jahr gehalten wurde, jezt aber alljährlich statt findet, und mit dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs (3 August), nach Beendigung der diesem Tage wesentlich bestimmten Feierlichkeiten, seinen Anfang nimmt. 5) Die Jagd. Als ein Ueberrest der alten städtischen Freiheiten steht nehmlich der Bürgerschaft noch das Jagdrecht in dem Stadt-Weichbilde zu, welches während der französischen Occupation zwar mit einer Abgabe belegt, und nachher ganz aufgehoben, unter der jezigen Königl.

Digitized by Google

Preußischen Regierung aber wiederhergestellt wurde, ohne weitere Beschränkung, als daß, um Mißbrauch zu verhüten, jeder Jagdberechtigte einen Jagdschein mit 10 Silbergroschen zu lösen hat. Anstatt des zunächst um den Wall und die Vestungswerke gelegenen Bezirks, welcher als Gouvernements-Jagd in Beschlag genommen wurde, erhielt von des Königs Majestät die Bürgerschaft einen andern Jagdbezirk zur Entschädigung. Der Tag, an welchem die Jagd eröffnet werden soll, wird jährlich bestimmt, nachdem die Aernte größtentheils hereingebracht ist, und veranlasst eins der ausgedehntesten und mannichfaltig bewegtesten Schauspiele.

XII.

Erfurths Umgebungen.

In einer angenehmen und mannichfaltigen Gegend gelegen, und von einer Menge größerer und kleinerer Orte, von mehr oder minder wichtiger Bedeutung, in geringer Entfernung umgeben, gewinnt Erfurth auch durch seine Umgebungen vor vielen andern Städten einen nicht geringen Vorzug. Die Stadt selbst gewährt mehrere der schönsten Ansichten, unter denen die südliche, vom Steiger herab, besonders von der Arnstädter Landstraße, die ausgezeichnetste ist, aber auch die westliche von der

Cyriaksburg, die nordwestliche von der schwedischen Schanze, und die östliche vom Stollberge, sehr zu empfehlen sind.

Wenn wir zu den Umgebungen Erfurths diejenigen Orte und Gegenden rechnen, die man, von Erfurth aus, in einem Tage besuchen kann, so finden wir zuerst, in der unmittelbaren Nähe der Stadt, mehrere der interessantesten Spaziergänge. Die angenehmsten und mannichfaltigsten gewährt der Dreienbrunnen und der sich an diesen anschließende Steigerwald. Die Insel im Dreienbrunnen, durch deren Anlage der verstorbene Professor und Bürgermeister Hädelich sein Andenken gestiftet hat, und das Steigerhaus, mit seinen in neuerer Zeit sehr erweiterten und vervielfältigten Anlagen, sind besonders sehr besuchte Vergnügungsörter. Der Steiger hat nicht nur für Erfurth dadurch einen großen Vorzug, daß er so nahe an der Stadt die angenehmsten Spaziergänge in seinen mannichfaltigen und überaus reizenden Waldpartien darbietet, und dem Freunde schöner Gegenden eine Menge wundervoller Aussichten, besonders in das anmuthige Gera-Thal, nach Arnstadt und den Gleichen zu, eröffnet; sondern er ist auch für den Pflanzenforscher eine unerschöpfliche Fundgrube der schönsten, zum Theil seltnen Gewächse. Auch der alte Steiger, obgleich entfernter von der Stadt, mühsamer zu ersteigen, und deshalb weniger besucht, ist nicht ohne eigenthümliche Reize. Am Fuße des alten Steigers, an einem sehr glücklich gewählten Platze, liegt das neue Schießhaus, welches nicht nur, mit seiner Umgebung, zum Schauplatze des alljährlichen großen Vogelschießens dient, sondern auch außer dieser Zeit, da hier fortwährend eine Gastwirthschaft

Digitized by Google

besteht, häufig zu Spaziergängen und geselligen Vergnügungen aller Art benutzt wird. An der östlichen Seite der Stadt wird die Chaussee nach Weimar mit dem Gasthause zu Neu-Schmidstädt häufig besucht. Nördlich von der Stadt, vor dem Andreas-Thore, gewähren die sanften Anhöhen an der Gera einen angenehmen Spaziergang.

Die vorzüglichsten Städte und Dörfer um Erfurth können wir am besten nach der Richtung der Thore, welche zunächst dahin führen, aufzählen. Machen wir mit dem Andreas-Thore den Anfang, so finden wir zunächst, ohngefähr eine halbe Stunde von der Stadt, das Dorf Marbach, das nicht selten von den Erfurthern zum Vergnügen besucht wird, und besonders wegen seiner Kirschen bekannt ist; weiterhin Tiefthal, am Fuße der Schwellenburg, ausgezeichnet durch seinen Weinbau. Die Schwellenburg selbst ist sowohl dem Mineralogen als dem Botaniker sehr interessant, und auf ihrem Gipfel genießt man eine ungemein reiche, mehr als zwanzig genau zu erkennende Flecken und Dörfer umfassende Aussicht. Auf der Landstraße, die an jenem Dorfe vorbeiführt, gelangt man, mehrerer Orte von geringerer Bedeutung nicht zu gedenken, nach Langensalza, einer der ansehnlichsten und gewerbfleißigsten Städte des Erfurther Regierungsbezirks, unter andern auch merkwürdig durch ein Schwefelbad, das, wie es scheint, nicht so fleißig besucht wird, als seine Heilkräfte erwarten ließen. Auf einem andern Wege kommt man, aus demselben Thore, nach Gispersleben, das besonders wegen der schönen, durch den dortigen Amtmann Kästner begründeten Anlagen, häufig von den Erfurthern und den benachbarten Landbewohnern besucht wird;

Digitized by Google

ferner nach Walschleben, einem der größten Orte des Erfurther Kreises, besonders durch einen stark besuchten Jahrmarkt bekannt; weiter nach Gebesee in dessen Nähe sich die Gera mit der Unstruth vereinigt; und endlich nach Tennstädt, wo sich ebenfalls ein Schwefelbad befindet. — Durch das Johannis-Thor kommt man zuerst, eine kleine Viertelstunde von der Stadt, nach dem Dorfe Ilfersgehofen, das in dem, hier gerade am weitsten ausgedehnten Stadt-Weichbilde liegt, und deshalb besonders zur Jagdzeit sehr lebhaft ist, aber auch außerdem häufig besucht wird; dann zum Rothenberge, wo sich noch vorzüglicher Weinbau findet. Westlich vom Rothenberge liegt Mittelhausen, vor Alters die Maalstatt des Thüringischen Landgerichts; nordöstlich Stotternheim. Etwas weiter entlegene, merkwürdigere Orte dieser Gegend sind die Landstädte Sömmerda und Weißensee, der ehemalige Commenthurhof Griffstädt, bekannt durch seinen, aus ganz Thüringen zahlreich besuchten Jahrmarkt oder sogenannten Ablass. — Vor dem Krämpfer-Thore liegt der Stollberg, ehemals mehr als jezt durch Weinbau ausgezeichnet; und an ihm vorbei führt die alte Leipziger Landstraße; auch liegt in dieser Richtung das Städtchen Buttstädt, dessen Jahrmärkte bekannt sind. — Das Schmidstädter-Thor führt zunächst nach dem, wegen seiner anmuthigen Lage, fleißig von Spaziergängern besuchten Dorfe Dittelstädt, und der, zum Theil sumpfigen, Schmidstädter Wiese, wo jezt, an der Stelle eines ehemaligen, schon vor einigen Jahrhunderten zerstörten Dorfes, noch ein Häuschen und ein Kreuz steht; ferner nach dem, in mancher Hinsicht sehr merkwürdigen, und von

Digitized by Google

zahlreichen Dörfern umkränzten Aethersberge, in dessen näheren Umgebungen sich besonders Viselbach, ehemals der Hauptort der Grafschaft dieses Nahmens, jezt mit einem neu gebauten schönen Amthause, auszeichnet; und dann nach Weimar, der Residenz eines der geachtetsten Fürstenhäuser, von deren hoher Bedeutung für Wissenschaft und Kunst, so wie von den trefflichen Anlagen in ihrer Umgebung, unnöthig wär, weitläuftiger zu sprechen. Außer dieser Hauptstraße führt ein anderer Weg über waldbedeckte Höhen nach Tonndorf, Kranichfeld und Berka. Unter diesen Orten ist Kranichfeld besonders durch seine romantische Lage, und seine beiden Schlösser, von denen das eine auf Sachsen-Weimar'schem, das andere auf Sachsen-Meiningischem (sonst Gothaischem) Gebiete liegt, und Berka durch sein Bad, für dessen Verschönerung in neueren Zeiten viel geschehen ist, und durch die benachbarten Ruinen des alten Schlosses Buchfarth, merkwürdig. Auf den Höhen bei Tonndorf findet man die schönen, unter dem Nahmen der Thüringischen Diamanten bekannten Bergkrystalle, doch nicht mehr so häufig, wie ehedem. — Durch das Löberthor, über den Steiger, führt die Hauptstraße nach Arnstadt, der ehemaligen Residenz einer Linie des fürstlichen Hauses Schwarzburg, einer der freundlichsten und gewerbfleißigsten Städte Thüringens, die besonders auch wegen ihrer vortrefflichen Gegend häufig von den Bewohnern der tiefer im Lande gelegenen Orte besucht wird. Ueber Arnstadt öffnet sich zugleich der nächste und gangbarste Weg nach dem Thüringer-Walde. Zwischen Arnstadt und Erfurth liegt noch das Städtchen Ichtershausen mit einem Herzoglich-Sächsischen Schlosse.

Digitized by Google

Ein anderer, sehr angenehmer Weg durch den Steiger führt nach dem Gothaischen, nur eine Stunde von Erfurth entfernten Dorfe Roda, das den Erfurthern häufig zum Vergnügungsorte dient; noch ein anderer nach Möbisburg, wo sich ehemals eine alte Burg befand, von der aber nicht einmal Ruinen mehr vorhanden sind. — Vor dem Brühler-Thore liegt zuerst die Cyriaksburg, die wir als Vestung schon kennen gelernt haben, von deren Höhe man aber auch einer weiten und herrlichen Aussicht genießt, um deren willen sie vor Zeiten, wo sich noch eine Schenkwirthschaft innerhalb der alten Veste befand, häufiger als jezt besucht wurde. An der nördlichen Seite der Cyriaksburg hin führt die Chaussee nach Gotha, sowohl durch ihre Geschichte, als durch ihren gegenwärtigen Zustand einer der merkwürdigsten Thüringischen Städte, mit dem berühmten Schlosse Friedenstein, und vielen interessanten Umgebungen, unter denen die Sternwarte auf dem Seeberge, das erhabene Denkmaal des unvergesslichen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha, nicht zu vergessen ist. — In dem Thale an der südlichen Seite der Cyriaksburg, welches diese von dem Steiger trennt, liegt, ohngefähr eine halbe Stunde von der Stadt, dicht an der Gera, das Dorf Hochheim, vormals ein Lieblingsort Dalbergs, der viel für die Verschönerung desselben that, wodurch es noch bis jezt ein viel besuchter Vergnügungsort geblieben ist. Weiter aufwärts an der Gera liegt Büschleben, dann Stedten, wohin ebenfalls öftere Lustpartien gemacht werden, und endlich Molsdorf, das besonders wegen des großen, von dem berühmten Grafen von Gotter angelegten Gartens, von den

Digitized by Google

Bewohnern Erfurths, Arnstadts, Gotha's, und vieler anderer umliegender Orte fleißig besucht wird. Alle diese Orte haben eine sehr reizende Lage, und können auch auf angenehmen Wegen durch den Dreienbrunnen und Steiger besucht werden. Nordwestlich von Molsdorf liegt Neu-Dietendorf, eine zwar kleine, aber sehr anmuthige und freundliche Kolonie der evangelischen Brüdergemeinde, und zwar die einzige in unserer Gegend. Auch diese dient oft zum Schauplatz des stilleren, ländlichen Vergnügens; besonders aber versammelt hier die herzerhebende Feier des Ostermorgens zahlreiche Besucher. Zwischen Dietendorf und Arnstadt, aber mehr westlich, liegen die alten Schlösser Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg, gewöhnlich, aber irrig, die drei Gleichen genannt; da die Grafen von Gleichen an den beiden letztern nie Antheil hatten. Die beiden ersten liegen ganz in Ruinen; die letzte ist noch bewohnt; alle drei aber sind durch ihre schöne Lage und reiche Aussicht ausgezeichnet. Etwas entfernter liegen in dieser Gegend die Städte Ohrdruf und Waltershausen; jene geschichtlich merkwürdig durch das erste von Bonifacius in Thüringen gestiftete Kloster; und in der Nähe der letztern das Schloss Tenneberg, die Erziehungsanstalt Schnepfenthal und das ehemalige berühmte Kloster Reinhardsbrunn. Auch über diese Orte führen sehr interessante Wege nach dem Thüringer-Walde.

Die Charte der Umgebungen Erfurths, bis zu einer Entfernung von drei bis vier Meilen, wird nicht bloß die Lage und Reichhaltigkeit dieser Gegend anschaulich machen, sondern sich auch vorzüglich durch das besondere Verdienst empfeh-

len, daß ihr zum Theil ganz neue, genaue Messungen zum Grunde liegen. Durch die richtige Bestimmung der geographischen Länge und Breite der einzelnen Orte, des Flusslaufes, der Grenzen und der genau gemessenen Höhen, so wie durch mehrere andere Berichtigungen des Terrains (in welcher Hinsicht der Verfasser, Hr. Prem. Lieut. von Stülpnagel, dem Herzogl. Sächs. Geheimen Regierungsrath Hrn. Stieler, und seinem Geodäten Hrn. Bär, manche schätzbare Mittheilung verdankt), dürfte diese Charte alle bisherigen, selbst die neusten, sonst so verdienstlichen Berliner Charten, übertreffen. Den Stich der unsrigen besorgte der geschickte Künstler, Hr. C. Spätzel, dem wir auch die dem Werke beigegebenen Ansichten verdanken.

Erfurt,
gedruckt in der Meyerschen Buchdruckerei.

Berichtigungen.

Seite	100	Zeile	9 lies erinnern statt errinnern.
—	105	—	13 v. u. ist das Zeichen) doppelt st. einfach.
—	111	—	6 v. u. ist in einigen Exemplaren zu lesen: wusften st. wusste.
—	130	—	2 l. Männern st. Männer.
—	134	—	6 v. u. l. erwartet st. erwarte.
—	165	—	10 l. Wohnplätzen st. Wohnplässen.
—	227	—	21 l. unüberwindlichen st. überwindlichen.
—	283	—	9 v. u. l. bearbeitet st. bearbeit.

Digitized by Google

Verzeichniss

einiger Verlagsartikel der F. W. Andreä-schen Buch- und Kunsthandlung in Erfurth, welche durch alle Buchhandlungen Teutschlands zu bekommen sind.

Ansicht von Erfurth nebst den Vergnügungsörtern: Vogels Garten, dem Steiger, dem Schießhause und Gispersleben. Ein Erinnerungsblatt, gezeichnet von A. Weidenbach und in Kupfer gestochen von C. Wießner. Royalfolio. Fein gemahlt. 3 Thl.

— von Arnstadt nebst dem Fürstl. Residenz-Schloss, dem Prinzen-Hof, Schönbrunn u. der Eremitage. Ein Erinnerungsblatt. Gezeichnet und in Kupfer gest. von Rosenburg. Royalfol. Fein gemahlt. 3 Thl.

— von Thüringen. 2 Hefte mit 12 illum. Kupfern. Querfol. 2 Thl. 20 Gr.

— von Erfurth wie es vor 200 Jahren aussah. Gez. von C. Beyer, gestochen von Adam. 4. 3 Gr.

— der Großherzoglichen Residenzstadt Weimar. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Adam. 4. 3 Gr.
Dieselbe illuminirt 6 Gr.

— von Gotha. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Adam. 4. 3 Gr.
Dieselbe illum. 6 Gr.

— von Eisenach u. der Wartburg. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Adam. 4. 3 Gr.
Dieselbe illum. 6 Gr.

Digitized by Google

Ansicht von Jena. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Adam. 4. 3 Gr.

Dieselbe illum. 6 Gr.

— des Domes zu Erfurth. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Adam. 4. 3 Gr.

Dieselbe illum. 6 Gr.

— des ehemaligen Hornsteins zu Weimar, nach einer alten Handzeichnung v. W. Richter, gest. v. Bögehold. 4. 3 Gr.

— des Petersbergs zu Erfurth, vor dem Bombardement. Gez. und gest. von Franke. 4. 3 Gr.

— der Fürstl. Schwarzb. Residenz Rudolstadt. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

Dieselbe illum. 6 Gr.

— von Mühlhausen. Gez. von C. Beyer, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

— von Arnstadt. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

Dieselbe illum. 6 Gr.

— von Nordhausen. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

Dieselbe illum. 6 Gr.

— von Kranichfeld. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.

— der Schlösser Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg. Gez. v. Baldauf, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

— Dieselbe illum. 6 Gr.

— des Schlosses Hohenstein bei Nordhausen, nach einer alten Handzeichnung gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.

Digitized by Google

Ansicht der Fürstl. Schwarzb. Residenz Sondershausen. Gez. v. Baldauf, gestochen v. Franke. 4. 3 Gr.
Dieselbe illum. 6 Gr.
— von Wallendorf bei Weimar, seit 300 Jahren Wüstung, nach einer alten Handzeichnung gest. von Gläser. 4. 3 Gr.
— des Schlosses Ehrenstein. Gez. v. Baldauf, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.
— des Schlosses Kiffhausen. Gez. v. Holdermann, gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.
— von Naumburg. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Franke. 3 Gr.
Dieselbe illum. 6 Gr.
— der Ruinen von Paulinzelle, gest. v. Gläser. 3 Gr.
— von Tautenburg. Gez. v. H. Schmidt, gest. v. M. 4. 3 Gr.
— von Schwarzburg. Gez. v. Prof. Wendel, gest. v. Franke. 3 Gr.
Dieselbe illum. 6 Gr.
— von München. Gez. und gest. v. Th. Götze. Querfol. 6 Gr.
— des Monuments auf dem Kreuzberg bei Berlin. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.
— von Dresden. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.
— von Wien. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.
— von Frankfurt a. M. Gez. u. gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.
— von Heidelberg. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

Digitized by Google

Ansicht von Prag. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Gläser. 4. 3 Gr.

— von Hamburg. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

— der Porta Westphalica und Minden. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

— von Mannheim. Gez. und gest. von Franke. 4. 3 Gr.

— von Potsdam. Gez. v. Weidenbach, gest. v. Wießner. 3 Gr.

— von Bonn. Gez. u. gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

— von Cöln. Gez. u. gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

— von Mainz. Gez. u. gest. v. Franke. 4. 3 Gr.

Darstellung sämmtlicher Uniformen der Königl. Preuß. Armee. 1s Heft mit 8 fein illum. Kupfern. Fol. 2 Thl. 8 Gr.
(Wird fortgesetzt.)

Panorama, teutsches. Oder Ansichten und Beschreibungen der wichtigsten und merkwürdigsten Städte, Burgen, Ruinen, Denkmäler ꝛc. Teutschlands. 1s Heft. Mit 4 Kpfrn. 4. 15 Gr.
(Wird fortgesetzt.)

Portrait Carl Theodor von Dalbergs, nach einem Gemälde vom J. 1783. Lith. v. Müller. 4 Gr.

Quodlibet, großes. Gezeichnet und lithographirt v. Renner, Lieut. der Artillerie. Querfol. Illum. Subscriptions-Preis 12 Gr.

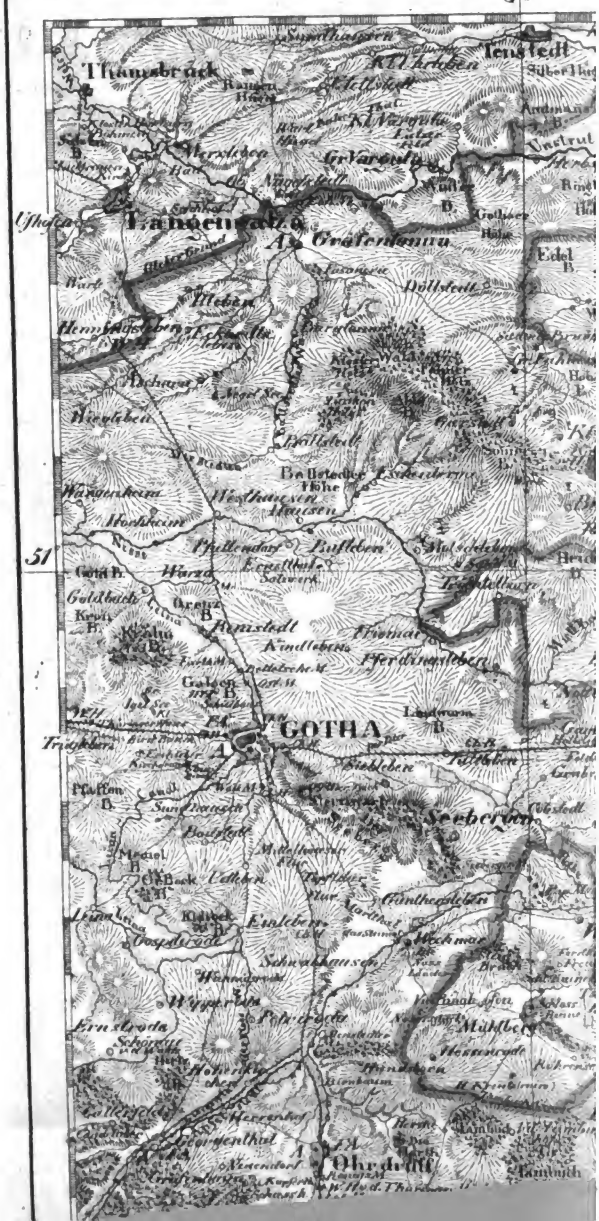
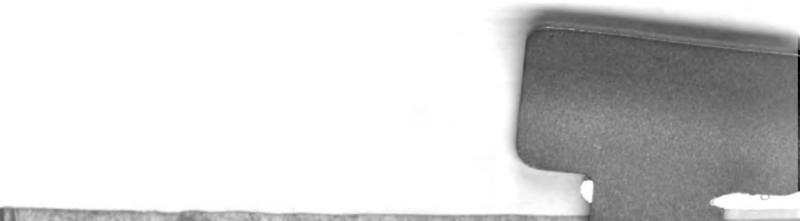
Digitized by Google

Vaterlandskunde, Allgem. Thüringische. Der Geschichte, Natur- u. Landeskunde, Literatur und Kunst, dem Alterthum, Gewerbfleiß und Handel Thüringens, so wie einer gemeinnützigen Belehrung und Unterhaltung überhaupt gewidmet. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. H. A. Erhard. 1r Band. Mit Kpfrn. 1 Thl. 18 Gr. 2r Band, fortgesetzt von Dr. Gräbner. Mit Kpfrn. 3 Thl. 3r Bd. m. Kpfrn. 1 Thl. 12 Gr., zusammen 6 Thl. 6 Gr.

Vaterlandskunde, Allgem. Teutsche ꝛc. Herausgegeben von Dr. K. Gräbner. 1r Bd. m. Kpfrn. 1 Thl. 12 Gr. 2r Bd. m. Kpfrn. 3 Thl., zusammen 4 Thl. 12 Gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google


Thamsbrück
Tenstedt
Tangerhütte
Ufhofen
Ilberstedt
Hemmendorf
Hochheim
Wangenheim
Westhausen
Hausen
Pfullendorf
Pfullendorf
Warza
Goldbach
Gotha B.
Gotha
Seeberg
Ohrdruff
Herrenhof
Neudorf
Kreuzburg
Ernstroda
Schwarzwald
Hessenrode
Mühlbeck
Hindleben
Kindleben
Ferdinandsleben
Remstedt
Kindleben
Tüttleben
Siebleben
Leinleben
Ospitalrode
Schwabhausen
Eschenhahn
Wechmar
Gamstädt
Molschleben
Mechel
Uelleben
Pfullendorf
Pfullendorf
Eggelstedt
Solwerd
Ballstedt
Sundhausen
Sundhausen
Hochheim
Wangenheim
Ballstedt
Ballstedt
Hochheim
Ilberstedt
Hemmendorf
Ufhofen
Tangerhütte
Ay
Gratendamm
Dollstedt
Edel
Ilberstedt
Hochheim
Wangenheim
Ballstedt
Ballstedt
Sundhausen
Sundhausen
Hochheim
Pfullendorf
Pfullendorf
Eggelstedt
Solwerd
Warza
Goldbach
Gotha B.
Remstedt
Kindleben
Ferdinandsleben
Landwehr
Tüttleben
Siebleben
Leinleben
Seeberg
Gamstädt
Molschleben
Mechel
Uelleben
Ospitalrode
Schwabhausen
Eschenhahn
Wechmar
Ernstroda
Schwarzwald
Hessenrode
Mühlbeck
Hindleben
Kindleben
Herrenhof
Neudorf
Kreuzburg
Ohrdruff
Ohrdruff
Hammelsdorf

Digitized by Google